Themen	Hauptfragen	Eventualfragen
▪ Lebens- und Arbeitssituation	*Wie war Ihr Werdegang und vor welchen Herausforderungen stehen Sie heute in Beruf und Privatleben?* Was hat sich in den letzten Jahren im Arbeitsbereich geändert? Was halten Sie von dieser Entwicklung? Wie hat sich Ihr Leben außerhalb des Berufs entwickelt? Wie ist Ihre Lebens- und Arbeitssituation heute? Es gibt die Behauptung, dass der Druck im Beruf und Leben zugenommen hat – Wie empfinden Sie das? (Falls Zustimmung): Schildern Sie einen Vorfall, bei dem dies zum Ausdruck kommt.	 Beruf; Ortswechsel? Bei Ihnen / Allgemein? Privat Vereinbarkeit von Beruf und Privat
▪ Lebensführung	*Leute gehen unterschiedlich mit ihrem Privatleben und Beruf um. Wie ist das bei Ihnen im Alltag und was ist Ihnen wichtig?* Erzählen Sie eine Begebenheit? Wenn Sie an die Ziele denken, die Sie sich früher gesetzt haben, welche konnten Sie realisieren, welche nicht? Leute gehen unterschiedliche Wege, um Ihr Beruf- und Privatleben zu vereinbaren! Wie machen Sie das, was ist für Sie typisch? Was machen Sie in Ihrer Freizeit? (Im Alltag?) Wie pflegen Sie Ihre sozialen Kontakte?	 Umgangsweise? Welche Strategien verfolgten Sie dabei um Ihre Ziele zu erreichen? Hobbys; Sport; Fernsehen, Computer(Internet?)
▪ Bewegtes Handeln/ Solidarisches Handeln	*Der Titel unseres Projektes enthält die Frage, „Was bewegt junge Menschen?“ Was bewegt Sie?*	„Bewegung“ kann unterschiedliche Dimensionen beinhalten. Man kann emotional bewegt sein; Sich zu einem Ziel hinbewegen; Bewegt sein durch bestimmte gesellschaftliche Ereignisse, Entwicklungen; Sich in einer sozialen „Bewegung“ engagieren…

	Was bedeutet für Sie Solidarität und wie versuchen Sie solidarisch zu handeln? Was ist für Sie der Antrieb für solidarisches Handeln? Welche Rolle spielt für Sie Solidarität in Ihrem Leben? In welchen Situationen treten Sie für andere ein? Was erschwert solidarisches Handeln heute? Was halten Sie von Gewerkschaften?	Solidarität bei gleichen Interessen (z.B. mit Arbeitskollegen) / bei unterschiedlichen Interessen (mit Benachteiligte) Im Nahraum bzw. Fernraum Selbstloses Handeln; Im Eigennutz z.B. Gerechtigkeit; Mitleid; Verantwortung Hilfsbereitschaft; Unterstützung; Zusammenhalt; Mitgefühl Konkurrenz?
▪ Orientierung/ Perspektive	*Momentan findet ein großer gesellschaftlicher Wandel statt!* *Wie sehen Sie diesen und wie äußert sich dieser in Ihrem Leben?* Wo sehen Sie sich in 10 Jahren?	Familienplanung? Karriere?

- Abschlussfrage: Was ist Ihnen in diesem Zusammenhang noch wichtig?

Interview mit Krankenschwester Nina: NU-I-1

Ort des Interviews: Wohnzimmer der Interviewten. Die Mutter der Interviewten ist anwesend.
Interviewerin: Lucie Billmann
Soziostrukturelle Merkmale: Krankenschwester; 100%-Stelle Mutter von einem 5jährigen Jungen, verheiratet.

K: Damit ich krank, damit ich jemanden für mein Kind kriege. Also es gibt keine Lücken ...
I: hm

K: ... und wenn ich dann um halb vier, vier Feierabend hab, erreiche ich sowieso nirgends wo mehr jemand auf irgend nem Amt.

I: (kurzes Lachen) Ja gut, das ist ja nochmal...

K: Das ist schon eher das... also das ist…

I: Aber das ist... (Geräusche im Hintergrund - unverständliches Gemurmel der Interviewerin) diese Vorstellung... natürlich das ganze System baut ja natürlich auch auf der Vorstellung auf, dass höchstens die Frauen, allerhöchstens nur für n' paar Stunden irgendwo zusätzlich (I: hm, ja.) was verdienen, aber eben ... und dann eben geregelte Arbeitszeiten, eben von acht bis zwölf (I: hm.), und nicht … im Büro als Sekretärin oder so, aber nicht in Wechselschichten als, ... in (K: ja) Pflegeberufen.

K: hm. Seufzer. ...(Geräusche im Hintergrund)… (leise gesprochen) Also ich glaub, das ändert sich nicht so schnell.

I: Also, die erste ... die erste Frage ist einfach so, wie war Ihr Werdegang und vor welchen Herausforderungen stehen Sie heute so im Beruf und im Privatleben.

K: Okay. Ja ich hab 1999 meine Ausbildung als Krankenschwester angefangen in {*ostdeutsches Bundesland*}, in {*Stadt*}, in sonem städtischen Krankenhaus... (I: hm.) Hab da dann auch meinen jetzigen Ehemann kennengelernt, und ... ähm, nach Ende der Ausbildung 2002 hat sich halt die Frage gestellt, wie geht's weiter, und die Stellensituation ist dort halt einfach nich so gewesen, wo wir sagten, das stellen <u>wir</u> uns einfach vor... (I: hm) Also ich wollte einfach nicht in nem, in nem Pflegeheim arbeiten, ich wollte wirklich den Beruf der Krankenschwester ausüben. Und, ähm, viele Betriebe aus {*westdeutsches Bundesland*} ham Stellenangebote, ähm, an unsere Pflegeschule geschickt und da war dann einfach was dabei, wo wir uns beide beworben ham, ham dort auch beide angefangen - das war damals in {*Stadt*}, im Herzzentrum... (I: hm.) Und ... ja, dann warn mer da eigentlich erstmal glücklich, zwar mit Heimweh, aber eigentlich glücklich und irgendwann hamwer gesagt, eigentlich könnten wir auch heiraten, wir sind solang zusammen. Das haben wir dann auch 2003 gemacht und kurz danach hat mein Mann eigentlich gesagt, er hat schon immer den Wunsch gehabt, Medizin zu studieren... (I: hm) Und dann haben wir erstmal ... hab <u>ich</u> erstmal geschluckt und hab gesagt, okay. Dann machen wir des halt auch noch. (lacht leicht) (I: hm) Und dadurch ... Und das Gute war einfach, dadurch, dass wir verheiratet waren, konnte er in diese engere Wahl, dass er bevorzugt.. ähm...nachrutschen kann einfach und hat dann gleich in {Kreisstadt} ne Stelle bekommen. Des witzige war in dem Moment, dass mein Bruder sich auch beruflich neu orientiert hat und hier in der JVA eine Stelle

bekommen hat und dort ne Ausbildung gemacht hat und wir dann eigentlich auch nach {*Stadt*} gezogen sind. Mein Mann hat dann das Medizinstudium angefangen. Ich hab mich dann unterdessen an der {*Kreiskrankenhaus*} beworben und hab dann da auch ne Stellung in der Anästhesie bekommen. Und irgendwann hat meine Mutter dann gemeint, dass es ihr auch zu langweilig in {*ostdeutsches Bundesland*} wird, sie kommt hinterher und ist dann auch nach {*Stadt Y*} gezogen. Und dann waren wir irgendwann zufälligerweise auch noch schwanger, woraufhin meine Mutter dann gesagt hat, jetzt ziehe ich gleich nach {*Stadt Y*}, wir brauchen ja jemand für den Sohn einfach, weil klar war, Medizinstudent, und dann gar kein Einkommen... (I: hm) des is nicht lang tragbar. Und unsere Familien ham uns aber für knapp sechs Monate reichlich unter die Arme gegriffen, ham uns finanziell viel ermöglicht, so dass ich zumindest das erste halbe Jahr zu Hause bleiben konnte... (I: hm) was im Nachhinein aber trotzdem einfach der Wahnsinn war, nach nem halben Jahr Vollzeit, mit 24h-Diensten wieder anzufangen...

I: ja,ja

K:...eigentlich kaum machbar: ist der Kleine grad mitten im Zahnstatus, Zähne bekommen, meine Mutter ging auf dem Zahnfleisch, aber... ja... Jetzt isser viereinhalb Jahre, ich arbeite seit fünfeinhalb Jahren inner Anästhesie, mein Mann ist jetzt im letzten Teil seines Medizinstudiums, macht gerade das letzte Tertial im PJ... (I: hm) …und ich hab dann noch so zwischendrin ne zwei Jahres-Zusatzausbildung gemacht zur Fachkrankenschwester. Und jetzt haben wir eigentlich fast unsere ganzen Ziele abgearbeitet.

I: lacht anerkennend.

K: Genau. Das war so - Kurzraffer...

I: Ja.

K: Genau.

I: Also ganz schön viel passiert eigentlich auch in den letzten Jahren irgendwie...

K: Ja. Aber irgendwie, ähm, ich bin nen Mensch, ich brauch schon "action", also ich kann des gar nich, also … ich brauch des einfach und ich, hab, bin eigentlich schon immer ein Mensch, ich hab schon immer gewusst, wann ich was machen will... (I: ja) ...also für mich stand früher schon fest, ich möcht früh heiraten, wenn ich nen Mann hab, wo ich sag, das passt und man hat sich gern und man liebt sich, und ich möcht früh Kinder bekommen... (I: hm.) Vielleicht in dem Zeitpunkt wars nicht ganz günstig, aber gut, er war trotzdem gewollt und geliebt und ich könnts mir auch nicht ohne ihn vorstellen, und ähm, dass ich diese Zusatzausbildung machen will, war auch klar, es war einfach am einfachsten, so lange er klein war, weil einfach nem Zweijährigen, dem is wichtig, dass auf alle Fälle jemand da is, natürlich am liebsten die Mama, aber wenn auch die Oma da is, was... (I: Hm) … Hauptbezugsperson Nummer Zwei is, ist ihm des auch recht. Also wenn ich mir vorstelle, dass ich jetzt diese Zusatzausbildung mache, die ja nebenberuflich bis auf der Theorieunterricht läuft... (I: hm.) ähm, das war jetzt... ist jetzt gerade im April fertig gewesen, April - Mai. Des... also des, die Hälfte war schlimm Anfang des Jahres bis Mai, weil er einfach schon vier war...

(I: hm) Und ich musste wirklich die Wohnung verlassen, woanders hingehen, um zu lernen, weil … des geht gar nicht, dann geht das Puzzeln nicht, dann isses … der Reifen vom Auto kaputt und, das kann auch nur die Mama dann reparieren und nicht der Papa... (I: hm) … des is einfach nicht umsetzbar, des geht nicht. Und da war ich jetzt schon froh, dass ich des jetzt gemacht hab... und nicht erst später... (I: hm) weil ich mir einfach sag, ich glaub auch nen Kind, erinnert sich irgendwann, wenn er groß is, eher dran, ob die Mama, wo er so in der Schule oder 9 oder 10 war, ob die da Zeit hatte... (I: hm.) … Ich glaub nich, dass en 18jähriger sich erinnert, ob die Mama den Sommer, wo er zwei war, nur 5mal im Freibad war oder 20mal... des... da können die sich nich dran erinnern... (I: hm.) Damit beruhige ich immer mein Gewissen.

Zeit: 00:05:49

I: Ja? Ist, ist dann des Gewissen schon da so als...

K: Ja natürlich...

I:... als Kasperlepuppe im Hintergrund. (spricht gleichzeitig mit der Interviewten)

K:... Also Sie müssen nur mal ins Kinderzimmer gehen, da sehn Se, wie mein Gewissen aussieht... also... der hat, dem mangelt's an keinem Spielzeug...

I: Ja.

K: Also des glaube ich schon, so im Unterbewusstsein, auch wenn Freunde und Bekannte und auch meine Mutter immer sagen, Du brauchst kein schlechtes Gewissen ham, aber des is

trotzdem da. (I: Ja.) Ich mein, wenn son Knopf morgens weint, wenn man auf Arbeit muss, is schrecklich! (I: Ja.) Der würde auch weinen, wenn ich nur 3 Tage im Monat arbeiten gehen würde, aber wenn es nur 3mal im Monat ist statt 22mal, isses nen Unterschied.

I: Ist es aber... angenommen...

Kamerafrau unterbricht... (undeutliche Anweisungen)

I: Ähm... Wenn jetzt... Angenommen es wäre jetzt irgendwie finanziell möglich gewesen, hier zu bleiben, wäre das ne Option dann gewesen?

K: Zu Hause zu bleiben? Also mit Sicherheiten ja, des auf alle Fälle. Allein um ... ja, diese ganzen verrückten Sachen zu machen, die Mütter halt machen: Baby schwimmen, Pekip und was weiß ich nich für Krabbelgruppen...

I: (lacht) Ja!

K: weil einfach, des, des macht Spaß... und – des is auch son gewisser Druck irgendwie, man lernt auch sonst schlecht Leute kennen, einfach, der Freundeskreis, wenn man Kinder hat, ändert sich massivst. Weil ich mein die ersten 2, 3 Male is des noch ganz toll mit sonem Baby... (I: Ja.) Aber irgendwann merkt man, ah man kann sich nich mehr ruhig unterhalten, und man kann immer nur zu den Leuten gehn und... Es is... Also mirs isses aufgefallen, dass in *{westdeutsches Bundesland}* sehr schwer is Leute überhaupt kennenzulernen... (I: hm.)… wo des dann passt. Und an solchen Gruppen merkt man des. Oder dann wird man gefragt, ah, warst Du auch beim Pekip und

warst Du bei der Babymassage und man sagt jedesmal - nöh, hatt ich keine Zeit. Ja wieso. … (I: hm.) … Und des hätt ich schon gern gemacht und einfach um auch... solche Sachen wie... in Ruhe Abstillen, das Kind langsam ans Durchschlafen zu gewöhnen... und überhaupt son langsameres Abnabeln, ich mein, son 5-Monate altes Baby kann man nich sagen, Du musst jetzt aber zur Oma, und die Oma tut Dir nichts … ich mein des is nich so, dass der Max Angst vor der Oma hatte, aber … ne Frau, die stillt, hat ne ganz anderes Bindung zu nem Säugling, als... (I: hmhm.)… wenn man jetzt die Flasche gibt, weil dann ist... dann gibt auch mal jemand anderes die Flasche. Stillen kann nur ich. (I: hm.) … Und des war schon n wahnsinniger Druck, den ich mir in diesen fünf Monaten gemacht hab. Ich hab... überhaupt nicht loslassen können und sagen können, ich bin jetzt zu Hause, sondern immer nur: hoh - bis dahin muss des und des alles funktionieren. (I: hm.) Und des war schon Stress. Aber ... ich hätt mir jetzt nich vorstellen können, drei Jahre zu Hause zu bleiben. Einfach... ähm, ich war noch nich lange in der Abteilung, ich wollte gern wieder schnell reinkommen, und... Nee, also drei Jahre nur zu Hause nich. Ich hätt mir sowas ganz bequemes vorstellen können. Vielleicht am Anfang 75%, um schnell eingearbeitet zu sein, also ich bin schon jemand, ich möcht auf Arbeit gehen und sagen können, ich kann des alles... (I: hm.) Ich bin dort fit, ich ähm kann genauso von Kollegen gefragt werden und kann adäquate Antworten geben. Und hätt dann, wenn ich überall hätt einsetzbar sein können, reduziert auf 50%, also... (I: hm.) Des hätt ich schon gern gemacht, weil dann kann man was für sich tun, für sein Geist und so weiter, aber is auch fürs Kind da...

I: Ja.

K: Also so hätte ich mir das vorstellen können.

I: Aber des, aber diese Möglichkeit gab's nicht also 75% einzusteigen?

K: Doch schon, also natürlich...des ich mein...müssen sie ja. Ich mein, wenn man ein Kind hat, können die nicht mit einem diskutieren, um Gottes willen.

I: Ja.

K: Ich weiß nich, wie's gewesen wäre, ich hatte ja zu dem Zeitpunkt ein 2-Jahres, befristeten Vertrag. (I: hm) Ich weiß nicht, ähm, ob der verlängert worden wäre. Sind... ist jetzt so fiktiv. (I: Hm.) Ich mein, ich kann jetzt sagen, ich weiß es nicht oder bestimmt nicht, oder wahrscheinlich doch. Also das, des is was, das würde ich unterstellen. Das kann man nicht sagen. Ich hab von vornherein gesagt, als ich schwanger war, dass ich wiederkomm und Vollzeit weiterarbeite, weil es einfach finanziell bei uns (I: hm) gar kein Diskussionspunkt war. Es musste so sein.

I: Ja, okay.

K: Ja. Und einfach... es hilft einem ja keiner. Es sagt ja nicht die Bafög-Stelle, ähm, übrigens können Sie das noch beantragen. Wenn man das nicht durch Zufall in irgend'ner Zeitung liest und dann mitbeanträgt, (I: ja) ... des is so. (I: ja) Einfach ja, oder... oder... auch so Sachen wie Kinderbetreuungskosten. Dann beantragt man das, man weiß, es steht einem zu, und dann wird aber gesagt: Nö, Sie haben 200.- Euro zuviel. Dann sag

ich, sind aber nicht in meinem Portemonnaie, also... Dann sagt die, ja das liegt daran, dass der Mietspiegel für drei Personen in {*Stadt Y*} - {*Kreisstadt*} lebend so und so is. Dann sag ich, ja Sie lesen aber schon die Zeitung, Sie wissen, was ne Kaltmiete von der Größe kostet. Ja, das ist nicht ihr Problem, das sind die gesetzlichen Vorgaben. Und des sind... ich mein, wenn's, wenn's da einfach einfachere Sachen geben würde, dann wär's auch mir möglich gewesen 75% zu arbeiten. Oder solche Diskussionspunkte, warum haben Sie ein größeres Auto sich kaufen müssen? Dann sag ich, weil des andere kaputt war und der Kinderwagen nicht reinging. Ja, aber dann hätten Sie ja auch die Autorate nicht. Sag ich, Ja, aber ich brauche nen fahrbaren Untersatz, sonst komm ich nich auf Arbeit. Des sind lauter sone Sachen, wenn des nich wäre, dann könnte ich reduzieren (I:hm), aber des is halt nich so.

Zeit: 00:10:45-8

I: Ähm, also sozusagen, einfach auch die staatlichen Rahmenbedingungen sind es zum einen...

K: Ja.

I: ...die das alles wahnsinnig erschweren. Ähm... Aber auch natürlich die ähm... die Gehalts- also die Gehaltsmöglichkeiten als Krankenschwester, also des is... wie isses...

K: hm... (Seufzt)

I: Also beziehungsweise, ich komme damit jetzt auch so ein bisschen auf den Arbeitsbereich zu sprechen, also... Wie hat sich der eigentlich verändert, oder, in den letzten Jahren, also

können Sie da irgendwie was darüber erzählen?

K: Also da kann ich eher nur positiv erzählen, weil ich die Gehaltsklassen, ähm, im Osten weiß. (I: ahja, hm.) Was dort Freunde von mir verdienen, des is... also da verdiene ich sehr, sehr viel Geld und... ich kann da jetzt auch nicht ganz soviel sagen, weil ich einfach ja, wir sind ja verheiratet, (I: hm) ich bin also in der günstigsten Steuerklasse, die's gibt. Und ich find einfach, in meinem Alter, was ich an Geld nach Hause bring, is wahnsinnig viel. (I: hm) Dass sich aber die Lebenshaltungskosten hier ganz andere Rollen sind, dass ich 300.- Euro für nen Kindergartenplatz zahle, dass die Mieten in {*Stadt Y*} - {*Kreisstadt}* so wahnsinnig teuer geworden sind, dass die Lebenshaltungskosten, allein jetzt mal Lebensmittel gesehen (I: hm) so teuer geworden sind... des... natürlich muss man dann sagen, wenn das alles soviel kostet, muss man auch mehr Geld verdienen. (I: hm) Aber ich mein, des is ja, ich mein... irgendwo isses dann immer schlecht. Ich kann ja nicht zu meinem Chef sagen, jetzt brauche ich aber mehr Geld, weil die Bananen teurer geworden sind, des (I: ja leises Lachen)... geht nicht. Also ich würde sagen, ich für mein Alter, für mein Ausbildungsstand, empfinde ich mein Gehalt absolut gerechtfertigt. Des is … Da gibt's nichts. Natürlich wäre es toll, wenn mein Arbeitgeber sagen würde, boah, Sie ermöglichen mir, dass Sie hier Vollzeit für mich immer zur Verfügung stehen. Dafür zahle ich die Hälfte von Ihrem Kindergartenplatz. (I: hm) Wär natürlich klasse. (I: hm) Aber des gibt's glaube ich nur in anderen Ländern, in Dänemark, Schweden, also nich in Deutschland, weil des is immer noch... also ich find vor allen Dingen in *{westdeutsches Bundesland}* isses ganz viel, des is Betrieb und des is Privat. Und des geht mich nichts an. (I: hm) Is einfach so.

I: Ja.

K: Und von daher wird des nich so kommen.

I: Ja.

K: Ja (nachdenklich.)

I: Wie isses, Sie arbeiten an ner... im OP-Bereich haben Sie mir vorhin erzählt. (K: hm. zustimmend) Ähm, wie sind da die Arbeitsbedingungen … also rein inhaltlich … hat sich da was verändert in den letzten Jahren? Hat der Druck zugenommen? Oder isses einfach, isses eher ne geregelte … also im Vergleich zum Beispiel auch auf Station zu arbeiten? Hat man da... Mit welchen Anforderungen ist man da konfrontiert?

K: Es is überhaupt nich planbar. Also es is ja nich so, wie jetzt wenn ich auf Station arbeite und ich weiß, ähm ich habe jetzt mal fiktiv gesagt, 25 Betten (I: hm), und ähm, gestern als ich vom Spätdienst nach Hause bin, waren es 20 Patienten... naja, schätzungsweise, erfahrungsgemäß kommen maximal 2 Zugänge (I: hm), aber ich weiß schon, ich habe morgen Frühdienst und ich habe 5 Entlassungen. (I: hm) Dann weiß ich des. Des hab ich im Zentral-OP einfach nicht. (I: hm) Des gibt's nicht. (I: hm) Ähm der OP-Plan is jeden Tag was anderes, es sind mal lange OP's, mal ganz kurze Wechselzeiten, man weiß, man weiß zwar für die ganze Woche in welchem Bereich man eingeteilt ist, ob jetzt Orthopädie, draußen als Springer, Frauenklinik... weiß man, aber... dadurch dass natürlich auch Urlaub anfällt, Krankheitsfälle kommen, wird das jeden Tag neu jongliert. Also ich weiß nicht wirklich immer, wann ich morgens

wo bin… (I: hm) … weil es sich einfach ganz schnell ändern kann. (I: hm) Und dann kommt halt noch dazu, selbst der OP-Plan ändert sich im Halbstunden-Takt. Es kommen Notfälle rein, es geht irgendjemand akut schlechter oder, bei jemand fehlt das Labor… (I: hm), kann nicht operiert werden... Es is son bisschen... Man kann nicht planen den Tag… (I: hm) is einfach nich. Man muss sich jedesmal neu orientieren. ... Und des macht's schon auch anstrengend, es macht auch Spaß, weil man sich irgendwie... es macht son bisschen ne Herausforderung… (I: hm), aber es is auch anstrengend. Also sicherlich wäre es auch einfach mal ganz toll, wenn ich weiß, ich geh da jetzt hin und hab die zwei Narkosen und dabei bleibt's, und... mal son bisschen... Aber, is nich. (I: hm) Aber macht auch, macht einfach auch ein Stückweit Spaß.

Zeit: 00:14:53

I: Und wird... ähm, also es gibt Wochenenddienste, aber es werden keine OP's auch auf's Wochenende gelegt, oder? Also diese geplanten OP's finden immer...

K: Ähm, jetzt muss ich aufpassen, was ich sag. ... Ähm, also sagen wir mal so, man kann schon freitags in den OP-Plan reingucken und sieht Patienten, die dort ähm schon feststehen, die am Samstag operiert werden, die aber einfach auch nicht bis Montag warten können… (I: hm), muss man schon sagen. Und dann gibts da ja einfach so sone Dringlichkeits-Sachen, die dann gesagt werden, der Patient ist... läuft jetzt unter dem so genannten Notfall, er muss gemacht werden und da gibt's natürlich dann auch diese Klassifikation, hat noch soundsoviel Stunden Zeit oder muss jetzt gemacht werden… (I: hm), und dann macht man des auch. Und das ist ja des im

Gesundheitswesen, da kann man sich nicht wirklich hinstellen und sagen: Nö! (I: Ja), jetzt ist um die und die Uhrzeit, jetzt hab ich Bereitschaftszeit, sondern man weiß, da liegt ein Patient, der hat unter... womöglich Bauchschmerzen und dann muss man des einfach machen. Also des... egal ob man jetzt schon zehn Stunden durchgearbeitet hat… (I: hm) des is halt einfach des Gesundheitswesen.

I: hm ... Ähm, es gibt so die Behauptung, dass der Druck im Beruf und im Leben insgesamt zugenommen hat. Sagen sie, sagen die Leute (unverständlich)...
Zeit: 00:16:08

K: hm

I: Würden Sie diese Aussage bestätigen?

K: Also (unverständlich), also ich hab.. naja so Existenzangst, also nich Existenzangst, dass ich sag, behalte ich meinen Beruf, weil (I: hm) es gibt einfach ähm kein gutes, also … ne, gutes Fachpersonal gibt es schon, aber die sind halt alle vergeben. Also wenn ich jetzt ... ich wüßt, ich könnt sofort wieder woanders ne Stelle kriegen, weil einfach gut ausgebildetes Personal schwer zu bekommen ist… (I: hm) … also die Angst hab ich jetzt nicht mehr, wie nach der Ausbildung, wo ich gesagt hab, oh Gott, wo rutsch ich denn jetzt rein. (I: hm) Muss ich jetzt vielleicht Sachen machen, die mir keinen Spaß machen, des isses nich. Es is eher so, ähm..., kann man sich ein zweites Kind leisten… (I: hm)… kann man sich überhaupt noch das erste Kind leisten, was schon da is. (I: hm) Sone Sache ... davor hab ich Angst. Oder - hoffentlich hält noch mein Auto bis nächsten Sommer. Das sind eher so die

Sachen (I: hm), wovor man ähm mehr Angst hat. (I: hm) Oder sich auch wirklich ähm so Träume erfüllen zu können, wie ... ich würd gern mal in Urlaub fahren, oder kann man sich irgendwann mal was Eigenes leisten… (I: hm) des sind einfach Sachen, wo ich sag, kann man nicht mehr getrost sagen. (I: hm) Was früher wahrscheinlich noch möglich war… (I: hm)… also ... des is nich mehr des. Des is eher so dieses Allgemeine, kann man ... geht des alles noch so, kann ich wirklich mal Essen gehen, kann die Waschmaschine kaputtgehen, weil ich hab was ansparen können (I: hm)... eher des.

I: Ja.

K: Denk... Also bei mir im Moment (I: ja)... Ja. Das isses eher. Und auch ein ... Also wenn ich so an, an längerfristig denke, klappt des mit dem Max, auf welche Schu... dass er auf Schulen kommt, wo ich sag, da sind gute Lehrer, da sind gute ähm Klassenkameraden, wie man ja im Osten so sagt (lächelnd) also Mitschüler… (I: hm)… klappt des alles, kriegt er nen Ausbildungsplatz, (I: hm), sollte man wirklich noch nen zweites Kind kriegen, weil kann man sich überhaupt nen Studium von für zwei Kinder leisten, oder gibt's überhaupt noch nen Ausbildungspatz für mein Kind... eher sowas. ... Ja.

I: Ja

K: Doch, also das is so eher...

Kamerafrau: Entschuldigung ich muss noch mal kurz stören. (…) (Kamera wird kurz ausgeschaltet)

Zeit: 00:18:17

I: Und, was jetzt für mich sich jetzt so anhört, dass eigentlich letztendlich der Alltag massiv eine Organisationsgeschichte ist (K: ja) ... von A bis Z, sozusagen ...

K: Genau.

I: ... mit den jeweiligen Diensten, mit Kinderbetreuung (K: hm) und des alles unter einen Hut zu bekommen... Ähm Haushaltsführung…

K: Stöhnt auf...

I: und so weiter...Ja. (lacht verständnisvoll) Also das sind ja, da steckt ja - gerade auch mit 100% … also da steckt ja wahnsinnig viel an Aufgaben drin, die man so im Kopf behalten muss, in mehreren Ebenen, in mehreren Schichten... (K: ja) an die man immer so mitdenken muss.

K: Ja... also das sind so die ersten Kleinigkeiten, dran denken: Dienstplan in Küchenkalender eintragen (I: ja), und dann, da wir nicht nur Früh-, Spät-, Nacht haben, sondern zwei Arten von Nachtdienst, ich glaub 4 oder 5 Arten von Spätdiensten (I: ach ja), dann noch zwei oder drei Arten von Zwischendiensten, zwei Arten von Frühdienst (I: hm), also meiner Mutter dann auch noch wirklich noch dahinter zu schreiben von wann bis wann des jetzt eigentlich is (I: hmhm), und dann halt auch... ähm, weil mein Mann ja einfach... in jedem Semester is seine Arbeit anders (I: hm), da hat er mal vormittags Kurse nur (I: hm), mal nachmittags Kurse nur. Im Moment wechselt er alle sechs Wochen ne Station, da sieht's jedesmal anders aus, wie er arbeitet, wie er rauskommt, also mein Mann is eigentlich so außen vor. … (I: hm) … Wir wissen, der muss gehen und

eigentlich spreche ich mich nur mit meiner Mutter ab, ich hab heute den und den Dienst und muss dann und dann da sein. Oder dann halt noch schnell nochmal anrufen, ahh, mir ist aufgefallen, die Butter is alle, kannst Du das heute noch irgendwie organisieren, dass wir Butter haben, oder... von Arbeit aus anrufen, ahh ne Arbeitskollegin will noch auf nen Kaffee vorbeikommen, kannst Du schnell noch staubsaugen, weil des hab ich nich mehr geschafft.

I: lacht

K: Oder der Kleine wär wachgeworden, wenn ich jetzt noch gesaugt hätte. Und des sind lauter sone Sachen. Oder wenn, wenn ich meine Mutter nich hätte, ich hätte spätestens am Freitag keine saubere Wäsche mehr im Schrank. Weil... bis ich des dann in der Waschmaschine habe, bis die dann durch is, bis ich's dann aufgehangen habe, bin ich eigentlich schon wieder im Bett (I: ja), es is nicht machbar eigentlich... unter der Woche für mich jetzt noch Wäsche zu waschen (I: ja), also ohne meine Mutter würde es definitiv nicht gehen oder ich müsste ne Tagesmutter haben, die hier einzieht.

Zeit: 00:20:17

I: (lacht) ja.

K: Also... oder en Aupair-Mädchen oder so (I: ja), und des is ja auch wieder finanziell gar nicht machbar und des würde ich auch nich wollen, weil irgendwo will man ja dann doch seine eigenen vier Wände haben.

I: Gibt es dann irgendwie die Möglichkeit auch mit Ihrem Mann

irgendwie... also dass er sich zumindest in bestimmten Bereichen beteiligt in der Hausarbeit, oder ist des... oder wie regeln Sie des?

K: Es macht er schon, also, ich mein, es gibt schon so immer diese Diskussionspunkte, wer bringt den Müll runter (I: ja) oder so. Aber so feste Sachen sind, wir sind nun auch noch sehr tierlieb, das heißt wir haben auch noch nen Hund, zwei Meerschweinchen und ne Katze (I: ahja), die natürlich auch Arbeit machen, aber sone Sachen wie, dass morgens der Hund runterkommt und abends, das muss dann schon mein Mann machen (I: ja), oder... ähm, er ist schon so für den Müll verantwortlich, ähm ... oder dass er mir dann zumindest am Wochenende den Kleinen abnimmt, (I: hm) mit dem auf den Spielplatz geht, und ich kann hier sauber machen, weil einfach, ich weiß nich irgendwie, bis Männer dann aufstehen, dauert mir das alles schon wieder viel zu lange. (I: lacht) … Aber ich glaub des is typisch Mann (I: ja) und des passiert nur so auf Zuruf, also ich mein, natürlich wäscht er auch mal ab oder er wischt auch mal, aber es is jetzt eher so, dass man's dann schon sagen muss, (I: hm) würd ich sagen, ja... und ansonsten sag ich mir auch, lieber soll er durch keine Prüfungen fallen und dafür Zeit haben (I: hm) und auch ähm mal seine Hobbies nachgehen können, damit er ausgeglichen ist, weil ich glaube, des nagt ja auch an einem, wenn man weiß irgendwie die Frau geht da seit fünfeinhalb Jahren Vollzeit arbeiten, (I: hm) erzieht nebenher noch 'n Kind, macht noch ne Zusatzausbildung, ich studiere immer noch und kann nichts dazu beitragen (I: hm), und von daher ... ja ... schwierig.

Zeit: 00:21:51

I: ja.

K: Aber er macht schon auch was. Aber es ist halt auch ein Mann.

I: Schaffen Sie es dann noch irgendwie auch für sich so'n bisschen Hobbies oder soziale Kontakte zu pflegen?

K: (schnell ins Wort fallend) Ja doch schon. Das brauche ich auch ganz doll. (I: ja, ja) Also ... mein Mann ist jetzt nich so, dass er irgendwie sehr viele Freunde braucht. Er geht dann lieber Radfahren. Aber ... des is mir dann egal. Ich mein, dann treff ich mich wirklich nachmittags mit Leuten aufm Spielplatz, wo halt auch Kinder haben, (I: hm) oder mal spontan aufn Kaffee oder wir fahren zu ner Freundin auch übers Wochenende ... ich brauch des. (I: hm) Und des nehm ich mir auch. Des is wichtig. (I: hm) und ansonsten bin ich jetzt niemand, der irgendwie so Sportversessen wäre und... (I: hm) ich muss auch sagen, des wär auch nich machbar jetzt noch irgendwelche ähm Kursgebühren für irgendwelche Sportgruppen noch ähm hinzulegen (I: hm). Ich bin dann eher so, dass ich gerne en Buch lese, oder halt wirklich einfach am Wochenende mit Leuten, dass man sich auch mal hier trifft und en Wein trinkt ... ja, des is eigentlich wichtig, (I: hm) und ansonsten habe ich meine Mutter, mit der ich mich sehr viel austausche, meine Mutter ist noch relativ jung ... und, ja, des reicht mir eigentlich auch. Und bin dann einfach auch froh, wenn ich abends in mein Bett gehe, und nur mein Buch habe (I: lacht), also auf Arbeit immer Menschen, dann noch en Kind, was einem am Zippel hängt, das reicht mir (I: hm) ... Ja.

I: Hört sich gut an. (lacht)

K: Ja.

I: Der zweite Teil dieses Interviews geht um diese... also... der Titel in unserem Forschungsprojekt enthält auch die Frage: „Was bewegt junge Menschen?“.
Zeit: 00:23:24

K: Ähm

I: Also Bewegung kann ja viel sein, so emotional bewegt sein von etwas (K: ähm), oder ... ähm... Ja, was bewegt Sie?

K: Ähm... Was bewegt mich? ... Ähm, dass einfach so wenig für Kinder generell gemacht wird, ob des jetzt in Kindergärten is (I: hm)... Einfach überhaupt so dieses Interesse, allgemein gesehen. Ja? Da kann en Kind vom Klettergerüst fallen, kein Mensch steht auf. Ja? Da kann ein Klettergerüst massiv kaputt sein und man muss erst wirklich zwei Stunden lang sich bei der Stadt durchtelefonieren, wer jetzt dafür verantwortlich ist (I: hm). ... Ähm, dass in den Kindergärten keine vernünftige Bettwäsche gibt, dass keine Ausflüge gemacht werden können, weil die Eltern sich nicht bereit erklären mitzugehen. ... Ähm, sowas bewegt mich einfach, ja (I: hm) ... Und des find ich einfach ganz doll schade, irgendwie und auch dass, alles was man so machen möchte, so sehr viel teuer ist, was Kinder angeht. Indoor-Spielplätze kosten en wahnsinniges Geld. ... Ich mein toll, dass bei bestimmten Veranstaltungen die Kinder frei sind, aber ich kann ja mein Kind nich allein da durchschicken, ich muss ja mit durchgehen und dann kostet da wieder der Erwachseneneintritt sehr, sehr viel (I: hm). Des find ich einfach schade. ... Und auch so, dass irgendwie ... viele kein, kein

nettes Gesicht mehr irgendwie für Kinder haben, ja? Also gut der Fleischer ist immer noch nett, da kriegt mein Sohn immer mal ne Wurst, aber dass viele sich angestoßen von Kindern fühlen, dass sie stören (I: hm) ... Ja, des find ich einfach schade.

I: Also das erleben Sie auch häufig im Alltag, oder?

K: Ja, also ... ich weiß jetzt... Grad des mit dem Spielplatz, da is en Kind vom Klettergerüst runtergefallen und die Eltern stehen dann irgendwann auf, ich hab des Kind dann da aufgehoben und des war wirklich hoch und hab gesagt, des is grad runtergefallen, ja die soll sich nich so anstellen und so heulen, sag ich, Entschuldigung, des waren jetzt wirklich drei Meter ... (I: hm) Und die is richtig aufn Rücken gefallen und ... da steht aber auch niemand sonst auf... (I: hm) Oder da war dann son Kletterseil, da is dann mein Sohn mit ner Spielfreundin ausm Kindergarten geklettert und da hat halt der Draht rausgeguckt ... Da hab ich am nächsten Tag probiert bei der Stadt jemanden zu erreichen, ich wurde von A bis Zett durch gestellt, durfte fünfmal meine Geschichte erzählen, niemand hat sich zuständig gefühlt, dann bin ich irgendwann ausgerastet, und hab gesagt, eigentlich ist mir das herzlich egal, wer dafür zuständig is, es wird doch irgendeine Vorzimmerdame in der Lage sein, des aufzuschreiben, und in Ruhe nachzuforschen …(I: hm)… , sonst rufe ich nämlich die Feuerwehr an, dann sollen die da mit nem Saitenschneider hingehen und des Teil abknipsen. Ja, das wird natürlich nicht gemacht. Jetzt haben sie da nen lustiges rotes Band drumgewickelt (I: lacht) und ich mein, wer en bisschen nachdenken kann, weiß, dass sich der Draht da wieder durchpieksen wird (I: ja)... Ich mein, jetzt so mit dem neuen Bürgermeister, grad jetzt in *{Stadt Y}*, hab ich

schon des Gefühl, dass en bisschen was passiert. (I: hm) Grad der eine Spielplatz, der absolut runtergekommen is, der wurde wieder aufgebaut und wurde toll gemacht. Aber es sind einfach so, ich weiß auch nich... also...(2sec) gibt nich... es is... ja, also irgendwie isses, ha ich nich so des Gefühl, dass überhaupt der Staat so sehr kinderfreundlich is, weil sonst würde ja mehr gemacht werden, damit mehr Kinder geboren werden, dass mehr Kinder betreut werden können. Wenn ich allein daran denk, ich wollte nen Platz als Zweijährigen für den Kindergarten für meinen Sohn. Ich hab ein halbes Jahr lang bin ich durch die Stadt gerannt, zu diversen Stellen, hab telefoniert und mich auf Wartelisten getragen. Und… Im Endeffekt hat er keinen Platz gekriegt gehabt und da hab ich gesagt, das darf jetzt nicht wahr sein. Und dann ist er in den Kindergarten gekommen, wo eigentlich kein Platz für Zweijährige ist, der wurde dann halt geschaffen. (I: hm) Die Erzieher wussten darüber gar nichts, dass der erst zwei ist und das sind alles sone Sachen, ich weiß nicht. (I: hm) … Is nicht schön.

I: Ja

Zeit: 00:27:13

K: Und des find ich einfach ein bisschen schade irgendwie so. Auch dieser Zusammenhalt. Irgendwie, wenn man weiß, der Kindergarten braucht neue Bettwäsche, oder das ist nicht mehr schön, jenes ist nicht mehr schön. Bis dann mal was entsteht, allein von den Eltern, weil des is ja nicht…ich mein (1sec)… das ist ja nicht für irgendjemand, sondern für unsere Kinder, die da jeden Tag in dieser Einrichtung sind. Da kann man doch mal was auf die Beine stellen. Und gerade die Kirche, die dann immer so tut, <u>unsere</u> Kinder, <u>unsere</u> Schäfchen, ja die Generation der Zukunft … Also das ist absolut enttäuschend, (I:

hm) was von der Kirche passiert, also meine persönliche Meinung. Kann ich jetzt… vielleicht ist es auch nicht so, vielleicht sehe ich es einfach nicht, ich bin jetzt auch nicht kirchlich, aber wenn ich des so vergleich, was jetzt immer für Schreiben von den Kindergärten kommen, die Kindergartenbeiträge müssen hoch gesetzt werden, damit mehr für unsere Kinder da ist … Ja, also ich seh nicht, dass da ein Erzieher mehr in der Gruppe ist bei meinem Sohn, (I: Hm) die Erzieher haben jetzt auch nicht mehr Stunden, die sie bezahlt kriegen. (I: Hm) Es ist auch keine neue Bettwäsche da, die die Kinder unbedingt bräuchten. Also da frag ich mich dann immer… Pfff… Nee, find ich jetzt… ja, weiß auch nicht.

I: Also, gibt's dann wenigstens eine kleine Gruppe von Eltern, wo man… also das ist jetzt so das Thema auch Solidarität… wo man sich untereinander irgendwie vielleicht gemeinsam abspricht, und sagt, komm, wir versuchen mal gemeinsam was auf die Beine zu stellen?

K: Also das probieren wir schon. Also ich hab gerade eine Kindergartenmutti, wo wir eigentlich schon das Gefühl haben, dass wir auf einer Wellenlänge sind, dass es Sachen gibt, die uns beide massiv stören. Aber das ist ja immer schwierig. Also wir sind ja nur die Eltern. (I: hm) Da gibt es ja immer noch die Leiterin und noch Erzieher, und dann spielt wieder der Kirchenträger noch mit. Wir probieren da schon was zu machen. Aber es wäre jetzt noch zu früh, was sagen zu können, da das jetzt erst alles anrollt. Wir haben jetzt erst Elternversammlung, da wollen wir so Sachen ansprechen. Ich weiß es nicht. Aber aus Erfahrungen der Eltern, die jetzt langsam aus dem Kindergarten… oder aus dem Kindergartenalter raus sind mit ihren Kindern, war es schwierig,

was umzusetzen.

I: hm, hm

K: Also jetzt lass ich mich mal überraschen. Aber ich bin jetzt nicht so, dass ich da jetzt schnell aufgeben werde. (I: Ja) Weil ich mir einfach sag, ich find das so schade, das ist so ne wichtige Zeit die Kindergartenzeit. Also ich erinnere mich gerne an meine Kindergartenzeit zurück. Und… Ich möchte einfach, dass es den Kindern da gut geht. …(I: ja) … Ich mein, denen geht's gut. Die haben zu basteln und die machen Ausflüge und die spielen, aber… Ich find, man kann ja immer noch was verbessern, warum nicht. Und wenn mehr Kindergartenbeiträge gezahlt, oder höhere Kindergartenbeträge gezahlt werden, dann will ich auch sehen, wo das Geld landet … (I: ja)… und nicht bei irgendwelchen Häusern, die für die Kirche gebaut werden, wo man ja dann schnell darüber nachdenken könnte, ob das Geld nicht dahin fließt. (I: ja) Ich weiß es nicht, ich bin ja nicht derjenige, der die Rechnungen macht, aber wenn ich höhere Beiträge zahle, muss man ja irgendwo auch sehen, wo das Geld bleibt. Und ich seh's gerade nicht im Kindergarten.

I: Ja. (1sec) Ja. (2sec) Ähm, (2sec) was bedeutet für Sie Solidarität? Ganz, ganz abrupter… (K: hm) na, vielleicht nicht abrupter Themenwechsel. Es passt vielleicht schon, irgendwie …

K. Hm, also einfach unaufgefordert auch mal zu helfen. (I: hm) Wenn ich seh, da hat jemand Probleme, pünktlich um Fünf am Kindergarten zu sein, sein Kind abzuholen, dass man einfach mal sagt, hey, einer von uns ist immer um fünf da.

I: Ja.

(Das Telefon fängt an zu klingeln.)

K: Das Telefon! (lacht kurz) Das ist nämlich gerade Solidarität: eine Mama im Kindergarten ist im Krankenhaus und ich hab gesagt, ich kann das Kind nehmen.

I: Ahh.

K: Ja? (Pause) Hi Barbara, ich hab gerade von Dir gesprochen. Wie geht's Dir denn? (Pause) Des is nicht schlimm. (Pause) Ah ja. (Pause) Und bist du noch im Krankenhaus, oder bist du jetzt wieder raus? (Pause) (bedauerndes) ah. (Pause) Morgen auch noch. Hast Du ein Zimmertelefon oder nur des Handy? (Pause) hm, … Morgen entlassen. Du Barbara, ich habe nämlich grad ein Interviewtermin hier, ich sitz nämlich gerade am runden Esstisch. Und werde gerade befragt, wie das so geht mit Kindern und arbeiten gehen und haben gerade das Thema Solidarität und dann hab ich gesagt, halt auch mal unaufgefordert zu helfen und hab dich da gerade mit angebracht. Kann ich mir deine Handynummer mal schnell aufschreiben und dann melde ich mich so in ner halben, dreiviertel Stunde nochmal? (Pause) Ist es die, die ich hab? (Pause) Okay, Gut dann machen wir das so. Und kommt Lisa morgen zu uns, oder macht deine Mutter das? (Pause) Ja, gar kein Problem. (Pause) Ja, des ist überhaupt kein Problem. (Pause) Ja, nee, gar kein Thema. Nee, nee. Entspann Dich einfach. Genau, dann meld ich mich, sobald wir hier fertig sind, okay? (Pause) Nee, des is schön, des is schön. (kurze Pause) Nein, neinneinneinnein… Ich meld mich dann gleich nochmal, ja? Tschüüß. (Legt das Telefon auf)

Das war sie nämlich. So. Aber den Namen schneiden wir raus,

ge?

(Interviewerin und Kamerafrau lachen.)

Kamerafrau: Ich hab gedacht, das passt so gut.

I: (lacht)

K: Nee, nee. Ja dass man einfach hilft. Wenn einem sowas auffällt, dass man sagt, das ist doch überhaupt kein Thema, der Max wird eh von irgendjemandem von uns drein, meinem Mann, mir oder meiner Mutter immer abgeholt, und dann kann man doch das andere Kind einfach auch mitnehmen. (I: hm) Und des ist für mich einfach… find ich irgendwas. Oder wenn man… sind so Kleinigkeiten, wenn man … auch auf Arbeit sieht, der eine guckt so traurig, dass man mal fragt, wie geht's denn, hast du Probleme? Und des fällt mir auf, des wird hier wenig gestellt. (I: hm) Also, wie dieses … des ist jetzt Beruf und des ist privat. Und des geht mich nicht an. Und wenn der mit dem Kopf unterm Arm lang läuft, des is mir eigentlich egal. (I: ja) Und so bin ich nicht und so kann ich nicht und ähm, und ich probier des … auch wenn ich nicht das Gleiche zurückerfahre, probier ich es trotzdem immer wieder aufs Neue, das irgendwie zu machen.

I: hm. (2sec) Wie ist es denn eigentlich, zumindest vom Klinikum in *{Kreisstadt}*, weiß ich, dass es einige Streiks gab auch in den letzten Jahren zum Thema mehr Gehalt, oder überhaupt.

K: Ja.

I: Sind das dann auch Themen, die Sie beschäftigen? Oder?

K: Ach nicht so. Das sind eigentlich so… Ich weiß es nicht. Ich mein, natürlich ist es immer schöner, wenn man sein Arbeitsumfeld verbessern kann, bessere Arbeitszeiten, mehr Geld, mehr Urlaub, klar. Ich seh das ein bisschen anders. Und wenn ich bei solchen Sachen mitdiskutiere, würde ich mir absolute Feinde machen, weil ich es einfach anders kenn. Ich weiß, wie es ist, wenn man gezwungen wird nur vier Stunden am Tag zu arbeiten … für 800 Euro nach Hause zu gehen, (I: hm) nen Vollzeitjob in der Dialysestation ambulant. Und von daher sag ich mir, ich hab gute Arbeitszeiten, ich weiß, ich kann die nächsten Jahre jeden Tag dahin gehen, ich muss nicht Angst haben gekündigt zu werden, außer ich schieß mir da nen eigenen Bock irgendwie, dass ich irgendwas anstelle, (I: ja) und natürlich abgemahnt werde, gekündigt werde. Aber wenn ich normal dort meiner Arbeit nachgehe, weiß ich, ich kann dort alt werden, wenn ich des will, außer *{der Arbeitgeber}* macht Konkurs über irgendwelche Sachen, wo ich natürlich keinen Einfluss hab. Und ich weiß, ich verdiene da viel Geld, für <u>mich</u> viel Geld in meinem Alter … ich hab da auch Möglichkeiten, mich noch anderweitig beruflich zu orientieren. (I: hm) …Und von daher kann ich des jetzt nicht ganz so nachvollziehen.

I: Ja.

K: Aber das ist nur meine Meinung, und die ist nicht so angesehen, (I: hm) weil… ähm… ja, es gab in der Uniklinik sicherlich schon ganz andere Zeiten. (I: hm) Wo man mehr Geld verdient hat, wo’s Urlaubsgeld gab, wo’s Weihnachtsgeld gab. Aber ich kenn des nicht. Ich freu mich schon über einen

kleinen Bonus, der Weihnachten kommt (I: hm) …und ich freu mich über die kleinen Gehaltssteigerungen durch die Streiks. Ich kenn es halt einfach nicht anders und was man nicht kennt, kann man nicht vermissen. (I: hm) Ich kenn's schlimmer und von daher ist es für mich schon Luxus.

I: Ja.

K: Ja.

I: Was halten Sie dann von Gewerkschaften insgesamt?

K: Hm. Also, im Osten gab's ja immer viele Gewerkschaften, oder? (Schaut rüber zu ihrer Mutter.) Also eine ja schon.

I: Also wenn ich das richtig weiß, gab's ja, glaube ich, eine große…

K: eine Große…

I:… wo es dann fast beinahe eine Art Pflicht… wo man Pflichtmitglied sein musste, zum Teil.

Mutter (im Hintergrund): Musste man nicht, war man aber in der Regel.

I: ja.

Mutter: Es gab eine Gewerkschaft, aber deren Bedeutung war gegen Null strebend. Entschieden haben andere.

I: … Andere, ja.

Mutter: Die musste es geben, dass man eine hatte, (I: Ja) auch nach Außen hin anderen Ländern zeigen: hier, wir haben eine Gewerkschaft, aber Einfluss hatte die nicht.

I: hm. Ja.

Mutter: Es war eigentlich nur ein Aufbauschen noch des Staatsapparates, man hatte halt Gewerkschaftsfunktionäre und Parteifunktionäre auf Kreis- und Bezirksebene. Es war nur noch – noch mehr Verwaltungsapparat.

I: hm. Ja.

Mutter: Und insofern muss ich sagen, wir aus dem Osten, sind in der Regel in keiner Gewerkschaft, weil wir auch (I: hm) den Sinn nicht sehen.

K: Ja, so ist des auch. Ich seh den Sinn nicht. (I: Ja) Ich mein, diese Zettel, die da rumgegangen sind, was, was wollen wir erreichen, wo jetzt gerade diese Streiks ja waren. (I: hm) Ähm, das ist ja ein bisschen utopisch. Ich mein, ich seh das einfach anders. Ich mein, was haben wir davon, … wenn wir jetzt mal fiktiv gesehen alle 500 Euro mehr verdienen, aber gerade die fünf Kollegen, die gerade befristet eingestellt werden, uns nächstes Jahr gestrichen werden, weil die Geschäftsführung sagt, ich kann auch nur mit dem rechnen, was ich hab. (I: hm) Sicherlich gibt’s immer Bereiche in der Klinik, die utopische Summen verdienen. Aber die wird’s noch geben, bis wir in Rente gehen, des is so. Und da kann ich nichts dran ändern. Also sag ich mir doch lieber, ich freu mich über ein bisschen, dafür können Kollegen bleiben, wir sind mehr, wir ham…

können also die Arbeit besser verteilen, und… ich freu mich auch über Teilerfolge und… Ja, ich mein es gab viele, die dann geschimpft haben, warum ver.di da zugestimmt hat undsoweiter. Ich kann beide Seiten irgendwo verstehen, natürlich ärgert man sich, man hat gestreikt für andere Ziele und jemand anderes hat entschieden, wir stimmen da zu. Ohne dass man zurückgefragt wurde. (I: hm) Ist natürlich schwierig. Aber … ich hab mich jetzt einfach mit dieser ganzen Ver.di-Sache überhaupt nicht so groß auseinandergesetzt, (I: hm) ich war da gerade mitten in meinen Abschlussprüfungen und es war mir da so egal. (I: hm) Und außerdem wusste ich, dass ich, wenn ich diesen Kurs abschließe in eine ganz andere Gehaltsstufe rutsche, dass es mir sowieso besser gehen wird. Und… Wie gesagt, ich finde einfach, dass ich für meinen Ausbildungsstand, für mein Alter, ne richtig gut verdienende junge Frau bin.

I: hm, ja.

K: Muss ich sagen. …Von daher: ich bin auch nicht Mitglied.

I: Ja.

K: Ich hab mich auch einfach noch nicht damit auseinandergesetzt, ob mir das jetzt gut tut oder nicht. (I: Ja.) Und dann hört man immer von alt eingesessenen Tübingern: Des muss man! Und die nächste Gruppe sagt: Ah, des ist der größte Schwachsinn! Und ich bin immer son Mitläufer und sag mir: nee, wenn ich Weihnachten ganz wenig zu tun haben sollte, werde ich mich auch noch mit ver.di auseinandersetzen und dann für mich entscheiden, ob ich des mach oder nicht. (I: Ja.) Ja.

I: Ja. (2sec) Auf der anderen Seite ist es ja einfach auch oder haben Sie ja auch gesagt, dass die Mieten wahnsinnig hoch sind, und die Lebenshaltungskosten steigen (K: Ja). Und ich glaub, das ist ja sozusagen … Obwohl man viel verdient, hat man trotzdem noch so seine kleinen Träume, die man denke ich… (K: natürlich!) ich weiß nicht, wie ich die eigentlich finanzieren kann.

K.: Ja.

I: Und man arbeitet ja auch sehr viel. Es ist ja nicht so, dass man jetzt irgendwie einen Job hat, der … der irgendwie… Also Sie haben ja auch viel Verantwortung in Ihrem Job.

K.: Natürlich. Aber für mich ist eher so der Traum, ich hab jetzt ne ganz tolle Wohnung, die mir supergut gefällt, (I: hm)… ich hab meinen Sohn, der gesund ist, dem ich kleine Träume erfüllen kann. Ich hab meinen Mann, dem ich ab und zu einen Wunsch erfüllen kann und wenn's ganz neue, tolle Sportsocken sind, die einfach wahnsinnig teuer sind. Da freue ich mich jetzt mehr. (I: hm)… Und meine Mutter ist ähnlich. Sie schenkt auch lieber jemand anderem was, als sich selber. Und dann kriege ich meine kleinen Träume von meiner Mutter erfüllt und ich kann dafür dem Rest meiner Familie da irgendwas… (I: Ja.) Und das reicht mir einfach. Ich bin jetzt nicht derjenige, der sagt, Oh ich brauch <u>die</u> Jacke und ich brauch <u>die</u> Hose und <u>die</u> Schuhe. (I: Ja) Sondern, des ist eher irgendwie… Man kann mal ein Eis essen gehen, ich kann meinem Sohn ein Auto kaufen. (I: Ja) Da freu ich mich mehr. (I: Ja) Ja. Und der Rest kommt. Ich mein, wir wussten ja, dass er studiert und dass es danach besser gehen wird. (I: Ja) Und dann bin <u>ich</u> dran.

I: Mit studieren?

K: Nee, mit Träumen erfüllen.

I: Ach so. (lacht)

K: Nee studieren werde ich nicht. (I: lacht) Nee des reicht mir an Verantwortung. (I: Ja) Nee, aber dann kann man sowas machen, wie in Urlaub fahren, er verdient dann Geld, oder … der Traum ein zweites Kind. (I: Ja) Also ich find des ist schon nichts Selbstverständliches.

I: Das führt zur letzten Frage: wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

K: Wo sehe ich mich in zehn Jahren? Hm, in zehn Jahren habe ich ein Kind, was vorpubertär ist und wahrscheinlich ein zweites Kind, was gerade in die Schule kommt und … ähm nen Mann, der hoffentlich gut Geld verdient, und ich kann … vielleicht an einen neuen Beruf denken, den ich mir noch so vorstellen könnte. (I: hm) Und einfach ähm getrost leben. Es darf ne Waschmaschine kaputt gehen, es darf auch mal nen Auto kaputt gehen, weil man es sich leisten kann. (I: Hm) Ja, das wünsche ich mir. Und dass einfach alle gesund sind. (I: hm) So sehe ich uns in zehn Jahren…. Ja.

I: Was für nen neuen Beruf?

K: Hm… Also schon auch immer noch medizinisch. Aber vielleicht so ein bisschen in die Ausbildung gehend.

I: Ah ja.

K: Mir son Traum noch erfüllen, dass man da nochmal Berufsbegleitend was machen kann. Aber wie gesagt, erst, wenn ein bis zwei Kinder soweit aus dem gröbsten raus sind, ich beruflich reduzieren kann, und mir dann da vielleicht noch was aufbauen kann. … Ja, da seh ich mich in zehn Jahren.

I: Schön. Herzlichen Dank!

K: Bitte!

I: Sind wir jetzt erstmal fertig.

Interview mit Erzieherin „Evi“ – NU-I-3
(städtische Kindertagesstätte)

Das Interview findet in der Arbeitsstätte der Befragten statt. Auf ihren Wunsch hin wurde das Interview nur mit dem Tonbandgerät aufgenommen. Ich habe der Interviewten vorher den Interview-Leitfaden zugesendet. Sie hatte sich ihn ausgedruckt und mit Anmerkungen versehen mitgebracht. Das spürt man dem Interview an, dass sich die Interviewte bereits vorher Gedanken gemacht hat. Die Interviewte heißt hier Evi.

Erste Frage: Wie war Ihr Werdegang? Vor welchen Herausforderungen stehen Sie heute im Berufsleben und Privatleben?

„Ja… angefangen habe ich im Vorpraktikum noch Vollzeit … (lacht) … ähm. … Das war einfach noch zu einer Zeit, da war alles einfach noch so ganz locker, lässig, man spielt halt ein bisschen und des wars... also: den Eindruck hatte ich ganz zu Beginn, als ich mich entschieden hab, den Beruf erlern ich. (I: hm) Fand das einfach auch schön mit den Kindern gemeinsam den Tag zu verbringen. Noch überhaupt nicht mit dem Hintergrund wirklich auch die Entwicklung zu fördern, zu begleiten… gar nicht der Hintergrund. Das hat sich son bisschen entwickelt dann auch während der Ausbildung. Also, ich bin während der Ausbildung immer wieder an Punkte gestoßen, wo ich <u>für mich</u> gemerkt hab, ähmm – wieso sagt mir das vorher keiner. Und für alle anderen schien mir das immer, die wussten das schon. Und hab dann, auch meine ganzen Stellen, also Praktikumsstellen, später dann auch Anerkennungsstellen, eben nicht, wie im Vorpraktikum, an meinem Heimatort gehabt, sondern wirklich dann im Kreis {Kreisstadt A}, wo einfach auch die Art und Weise, wie die Einrichtungen überhaupt arbeiten schon ne ganz andere war. Und das war echt jedesmal son Sprung ins kalte Wasser.

Ach und jetzt macht man da wieder sowas, und eigentlich ist es ja schon toll, aber wieso wusste ich das vorher nicht. Das war so … ja die ersten vier Jahre echt, ja interessant einfach zu sehen, okay, da passiert einiges, oder da ist hier schon einiges passiert, was bei uns zu Hause noch nicht so war.

Interviewerin: Also im Sinne von einem Anspruch an die Arbeit…

Erzieherin: Ja!

Interviewerin: … Bildungsakzente zu setzen oder sowas.

Erzieherin: Genau. Also … ja… ich muss auch sagen, ich bin an einem kleinen Ort aufgewachsen, sehr dörflich und auch alles wirklich wie's früher war. Ich hab Kolleginnen bei mir in der Gruppe gehabt, das waren früher meine Erzieherinnen. Die haben damals angefangen und des waren dann meine Kolleginnen. Und es hat sich zu meiner Kindergartenzeit, bis ich dann tatsächlich selber dort gearbeitet hab, überhaupt nichts getan. Also – ja, man war halt die Spieltante, muss ich jetzt heute echt so sagen, war aber okay – also die Kinder waren ja glücklich und uns gings auch gut. War prima. Und gut – Personalschlüssel – muss ich also auch sagen: wir waren zwei Vollzeitkollegen und die Praktikantin in der Gruppe. Also das ist ja auch was, das gibt's nicht mehr. Und hab dann aber recht schnell schon im ersten Ausbildungsjahr dann gemerkt, okay, das muss wohl auch irgendwo anders sein, das kann nicht mehr nur so sein. Muss auch sagen, ich hab da viel auch persönlich für mich dazugelernt. Einfach so, ja, welchen Anspruch hat man denn auch fürs Kind, was möchte man denn fürs Kind. Das passiert ja nicht alles so allein. Und hatte dann aber … noch 6 Jahre … also war dann im Anerkennungsjahr, war ein Jahr nach dem Anerkennungsjahr in {Kreisstadt A} in einer Kleinkindgruppe, wo ich auch aus heu-

tiger Sicht sagen muss, um Himmelswillen, wie haben wir des… also, … wie kann man eine Berufsanfängerin als verantwortliche Fachkraft in eine Gruppe mit 10 unter Dreijährigen stecken. Hat alles gut geklappt, des war okay. Aber aus heutiger Sicht würde ich nicht mehr behaupten, ich war damals wirklich geeignet dafür. Überhaupt nicht. … (unverständlich) Ich hab bis dahin noch nie ein Kind gewickelt.

I: Okay.

E: Klar, kann ich des… Mach ich mal g'schwind. … Man wurschtelt sich halt echt son bisschen durch. Und ich denk, des wäre heute nicht mehr möglich. Und des ist noch gar nicht so lang, des ist jetzt 15 Jahre her, des ist noch keine lange Zeit. Aber, was sich allein, da … also spätestens immer so nach 5 Jahren … getan hat, wie ich find immer zu einer guten professionellen Richtung hin. Leider haben sich im Gegenzug dazu die Bedingungen doch immer mehr auch verschlechtert. Also, wenn ich überleg, wo man früher wenig Anspruch hatte, dafür aber viel Personal, ist es heute einfach genau umgekehrt: der Anspruch ist sehr hoch, was ich gut find, aber der Personalschlüssel entspricht dem nicht mehr. Man kann diesem hohen Anspruch einfach nicht gerecht werden. … Und des ist auch was, was mich persönlich in meiner Arbeit unter Druck setzt. Ich hätte gerne mehr umgesetzt, ich würd gerne mehr für die Kinder tun, mit den Kindern machen, und merk aber ständig, also entweder bring ich viel Privatzeit mit ein oder es muss halt das ein oder andere wegfallen. Und so wie es ja auch aktuell hier im Haus ist: … ja … es geht nur noch, dass das Organisatorische drumrum einfach läuft und gar nicht mehr großartig … ja… die Kinder wirklich gut zu begleiten, dass alles auch seine Richtigkeit hat. Das finde ich echt schade.

I: Wie lange sind Sie schon hier in dieser Einrichtung?

E: Ähm. Jetzt seit …oh gott, wann hab ich angefangen: im November. Also – grad ein halbes Jahr.

I: Und vorher waren Sie auch in Einrichtungen in {Kreisstadt A}?

E: Nein, in {Stadt Y}. … Also das eine Jahr eben in {Kreisstadt A}, und dann durchweg in {Stadt Y}. Da aber in dann zwei Einrichtungen.

I: Also, das sind eigentlich auch unterschiedliche Träger.

E: Komplett.

I: Also die Entwicklung, die Sie gerade beschrieben haben, mit den Verschlechterung der Bedingungen, ist etwas, was Sie in verschiedenen Städten bei verschiedenen Trägern beobachtet haben.

E: Ja. … Wobei ich schon sagen muss, also so schlecht, wie die Personalsituation in {Kreisstadt A} ist, kenne ich sie von nirgends. Also auch jetzt – ich hab noch viel Kontakt zu Kolleginnen in anderen Landkreisen - … Ja, wo man eher wieder zu dem Personalschlüssel kommt, wie es früher war. Also ich weiß zum Beispiel in {Stadt X}, wo ich wohn, ähm, ist der Personalschlüssel relativ hoch, ich mein sogar höher als er überhaupt den guten Empfehlungen entspricht. Und die sind da auch sehr bemüht, des so aufrecht zu erhalten. Weiß nicht, obs dran liegt, dass … dort Leute sind, die über das mitentscheiden können, die selber Sozialpädagogik einfach studiert haben, und nicht reine Verwaltungsleute sind, die halt sehen, aha auf dem Papier steht's so, also halten wir das ein. Da sitzt einfach einer, der genau weiß, okay, wenn ich einen guten Personalschlüssel hab, erspar ich mir <u>vieles, vieles</u> andere, ich brauch viel weniger Vertretungskräfte, weil

vieles schon vom Team an sich aufgefangen werden kann, wenns denn notwendig ist. Und ich hab ein zufriedeneres Personal, weil sie ausgeglichener sind. Des hängt ja alles mit zusammen. … Ähm, wo ich denk, ja gut… das ist vielleicht ein relativ kleiner Träger jetzt im Vergleich zu {Kreisstadt A}, kann man sich's vielleicht auch eher erlauben. Dafür bleiben andere Sachen auf der Strecke. Das denke ich schon auch so. Aber… also speziell {Stadt X} setzt da eben einen großen Fokus drauf, dass das gut läuft. Und ja… und eben auch andere Städte, die eher das Problem, dass sie keine Leute… dass sie nicht so viele Leute herkriegen, wie sie es gerne hätten… Ja.

6:45

I: Also, was Sie beschreiben ist ein gestiegener Druck in Ihrer Arbeitssphäre. Da kommen wir glaube ich auch noch später drauf. Wie hat sich denn außerhalb Ihres Berufs Ihr Leben entwickelt?

E: Eigentlich gut! (Lacht)

I: (Lacht).

E: Ja ich kann da nicht klagen. Trotz allem, wie auch der Druck im Beruf wächst, ich merke das schon. Aber ich hab schon auch den Eindruck, es belastet mich weniger als manche Kollegen. Also … ja, ich denk mir halt immer wieder: was soll ich klagen. Wenn ich andere Berufe sehe, die auch so schlecht bezahlt sind wie unser Beruf, die aber allein schon körperlich und auch, ja, unter ganz anderen Bedingungen schwerer arbeiten müssen als wir, finde ich's noch ok. Also – ja – Hauptsache man hat einen Job. Und Privat: ja, lass ich das halt einfach auch weg. Also, was ich jetzt auch für hier ganz speziell merk, seit ich jetzt hier in {Kreisstadt A} arbeite, fahre ich mit dem Zug. Und des ist, bis ich daheim bin vorneweg ne Stunde. Und des hilft mir richtig gut, gar nicht so

bewusst, aber ich merk des, dass mir des gut tut, das hilft mir, alles was hier ist, hier zu lassen und bis ich daheim bin, bin ich privat. Und dann ist das aber auch so. Und des ist auch hier jetzt zum ersten Mal so, dass wir die Verfügungszeit eigentlich komplett im Haus ableisten sollen, und auch des macht viel aus. Wenn ich eben nicht zu Hause meine sieben Stunden Verfügungszeit noch hab. Und eigentlich ja wirklich Arbeit mit heim nehme. Also wenn ich heim komme, dann bin ich privat. Und dann ist, was Kindergarten war, auch weg. Ich kann mir im Zug noch ein paar Gedanken machen, wenn blöde Situationen waren oder wenn es Kindern grad nicht so gut geht und wenn ich in {Stadt X} aus dem Zug aussteige, lass ich das weg. Und da merk ich einfach, das tut mir gut. Ja, so…

I: Sie haben selber keine Kinder, oder?

E: Nee, noch nicht… (atmet laut aus) Das macht vielleicht auch noch was aus. Ja? Ich komme wirklich heim und kann dann <u>ich</u> sein. Ja, und … wenn mein Mann was will, dann kann er entweder das gleich haben oder er muss halt auch warten. Also dann so Dinge wie, was kochen wir denn heut? Also keine Ahnung, überleg Du Dir was… Oder ich sag, ja weisch was, ich koch jetzt was. Also des kann ich einfach wenn es nur Erwachsene sind anders entscheiden, als wenn wirklich dann Kinder da sind … ja … die auf einen angewiesen sind. Ich glaub das macht auch nochmal ein stückweit was aus…
9:04
I: Was heißt das dann, „da kann ich <u>ich</u> sein“? Was macht Sie dann aus im Unterschied zur Erzieherin?

E: Ja, also, kann ich <u>ich</u> sein: kann ich das tun, was ich jetzt <u>möchte</u>. Des ist so das. Also ich brauch jetzt nicht mehr gucken, was brauchen jetzt andere und… wo <u>muss</u> ich jetzt,

sondern, ich kann einfach sagen, ok, was will ich denn jetzt. Und wenn ich nur aufs Sofa liegen will, dann lieg ich nur aufs Sofa. Und wenn ich das Bedürfnis hab, ich müsste jetzt die Wohnung putzen, dann putze ich die Wohnung. Also, ja … und keiner sagt mir aber, oder… signalisiert mir ganz klar, jetzt muss des zuerst passieren, bevor wieder andere Dinge sein können. Das ist glaube ich ein ganz wichtiger Punkt. Also des ist, was mir ganz sehr, sehr gut tut. Und von daher… ja … auch sämtliche Privattermine … Dinge … also ich hatte ganz lange … Schwierigkeiten damit, wenn noch ein Platz im Terminkalender frei war, trotzdem zu sagen, nee, mach ich jetzt nicht auch noch. Und mittlerweile kann ich das sehr gut. Also hab ich auch lernen müssen, aber weil ich auch mittlerweile denk, man kann nicht jeden Abend irgendeine Verpflichtung haben und dann noch was drauf und am Wochenende dann auch noch – irgendwann ist gut. Und dann gehen manche Sachen auch nicht. Ja … muss halt dann auch so sein.

I: Ja das muss dann so sein. Genau. Sind Sie noch in einem Verein engagiert?

E: Ja. Wir sind beide – also mein Mann und ich – beide sehr engagiert im Rot Kreuz. Mein Mann ist Bereitschaftsleiter bei uns, ich mach das Jugendrotkreuz im Ortsverein. Mein Mann arbeitet allerdings auch auf der Rettungswache in {Stadt X}. Also er kann das miteinander gut verbinden. … Aber das sind eben gerade so Punkte … ja, als Frau des Bereitschaftsleiters muss man ja auch mit gutem Beispiel vorangehen, wo ich mir mittlerweile auch denke, nö. … Ich bin ich! (lacht kurz; unverständliches Wort) Also, natürlich gucke ich schon … also den Anspruch habe ich an mich selber, wenn ich was mache, möchte ich es gern richtig machen, oder ich muss es mir überlegen, ob ich es nicht lasse. … Und von daher, guck ich dann schon, wenn ich dann tatsächlich auch Zeit habe,

engagier ich mich auch. Wenn ich aber für mich merk – och, der Termin auch noch – dann muss ich es lassen. Und lass es dann einfach. Also mittlerweile haben wir auch eine gute Gruppe beieinander, wo jeder seinen Teil dazu beiträgt. Und dann fühlt man sich schon weniger verpflichtet. Das ist auch was, was ich über die Jahre hin hab einfach lernen müssen, je mehr man selber macht, umso weniger tun die anderen dafür, und wenn jeder ein bisschen was gibt, klappt's wunderbar.

I: Das stimmt.

E: Und die sind dann auch eher bereit, wenn sie was machen dürfen.

I: Das stimmt.

E: Ja … also das ist so unser Hauptthema eigentlich. Arbeiten und dann Rotes Kreuz. Und ansonsten halt ja… Wir sind eigentlich auch in einem Faschingsverein, das aber über die Rotkreuz-Tätigkeit im Fasching halt immer ein bisschen überlagert wird, ja, weil da einfach Dienste anstehen.

I: Ja, ja. Gerade während der Faschingszeit. (lacht)

E: Ja, dann geht mal halt nicht auf die Seite, wo sie alle feiern, sondern bleibt auf der anderen Seite stehen.

I: Ja, das ist auch wichtig, dass es die gibt!

E: Ja, (lacht kurz) es gibt auch schlimmere Dienste als die Faschingsdienste. Ja, ich steh zum Beispiel überhaupt nicht auf Fußball, und …auf Fußballplätze sitzt man auch viel rum. Dann geh ich lieber auf Fasching und guck halt zu, wie die

alle feiern, als ich da irgendwelchen Leuten zugucke, wie sie den Ball hinterherrennen (lacht) das ist nicht meins. … Ja.

I: Das heißt aber doch, dass Sie dann viel ehrenamtlich tätig sind nebenher.
12:18
E: Ja. Irgendwie schon. Also. Relativ. Aber es ist ok. Also des sind alles gute Freunde von uns, die da mit dabei sind. Und ... somit verbind ich des einfach. Also andere treffen ihre Freunde und gehen ein Kaffee trinken, machen dies, machen jenes. Wir treffen uns und machen gemeinsam unseren Dienst. Und dann passt des auch wieder. Also das ist jetzt nichts, was ich irgendwie so als Verpflichtung ansehe oder reine Verpflichtung. Es ist immer auch ganz viel Freizeitvergnügen. Des ist wirklich mein Hobby, des ist nicht mein Ehrenamt, das ich da hab, das ist einfach mein Hobby. Dann macht man das anders als wenn man es müsste. So… Ja?

I: Dann können Sie in Ihrem Freizeitbereich in gewisser Weise mit anderem Stress, mit positivem Stress den Druck aus dem Arbeitsbereich auch ausgleichen.

E: Eigentlich schon, ja. Also ich muss ja eh sagen … Ich fühl mich gar nicht so sehr unter Druck, in meiner alltäglichen Arbeit. Aber … Es ist mehr so im Verstand: Aha, ja, unser Druck ist tatsächlich höher als früher. So isch... ich empfinde es nicht als Druck, ich empfinde es als sehr schade, dass viele Dinge, die ich gerne machen würde einfach nicht gehen, aber … ja, so isches halt. Ich finde es halt schade. Ich finde es für die Kinder, die es ja auch betrifft, finde ich es schade. Aber ich könnte jetzt nicht sagen, dass es mich wahnsinnig unter Druck setzt, sondern dass ich dann halt, weil ich unbedingt noch ganz viel tun möchte, des dann halt noch in meiner Freizeit mach. Des dann halt auch nicht. … Weil mir dann halt einfach andere Dinge wichtig sind.

I: Können Sie ein Beispiel beschreiben, was Sie gerne lieber machen würden, an einem ganz normalen Tag auf der Gruppe?

E: Also was mir wahnsinnig fehlt, ist der intensive Kontakt zu einzelnen Kindern. Wenn ich … wenn ich mir ein Kind jetzt speziell vorstelle, und ich denk einfach, ihm würde es gut tun, wenn er eine ganz feste Bezugsperson hätte, die auch die Zeit hat, ihn zu begleiten. Also wirklich, nicht unbedingt nur an der Hand, aber dort wo das Kind spielt, dass man sich dann dort auch aufhalten kann. Und wenn man dann in dem Raum zu zweit wäre, ja? Dann kann die andere Kollegin, das tun, was sie sowieso tun würde. Und ich könnte zum Beispiel dann … ja, ganz intensiv das Kind beobachten, wirklich auch sehen, wo liegt denn gerade sein Problem, warum hat er ständig Auseinandersetzungen mit anderen und warum kommt er da selber net irgendwie weiter, einfach um ihm dann die Möglichkeit zu geben irgendwelche Handlungsalternativen anzubieten. Und des ist … Also des ist ein Punkt, der fehlt mir ganz, ganz arg. Immer wieder zu sehen, jetzt gibt es da schon wieder Krach, oder jetzt gibt's da schon wieder Unzufriedenheit und ich habe überhaupt keine Möglichkeit mal zu erfassen, an was liegt's denn jetzt. Solche Sachen sind's. Ich kann natürlich jederzeit einfach sagen, ich nehm mir jetzt diese fünf Kinder und wir machen gemeinsam ein Spiel. Das geht. Aber, das ist gar nicht das, was mir so sehr fehlt. Es ist eher so wirklich mit ansehen zu müssen … wir hätten die Ausbildung dazu, wir hätten das Potenzial, das persönliche Potenzial Dinge anders sich entwickeln zu lassen. Und wir können es gar nicht einsetzen, weil uns die Zeit dazu fehlt. Weil dann einfach … ja, wenn ich das natürlich mach, ein Kind intensiv zu begleiten, sind zehn andere, die komplett auf der Strecke bleiben, oder wo es halt auch klemmt. Sozusagen. Des isch was … ja.

15:51

I: Wieviel Erzieherinnen sind Sie gerade in der Gruppe?

E: Wir haben hier im Haus keine festen Gruppen mehr. Wir haben ein offenes Konzept. Und sind …(überlegt)… ich kann's nicht mal genau sagen. (lacht) Wir sind insgesamt im ganzen Haus, für alle sechs Gruppen sozusagen … (zögert) 18 Leute. Mehr oder weniger. In Voll- oder Teilzeit eben. Den genauen Personalschlüssel kenn ich gar nicht. Aber er müsste bei … 1,9 oder 2,1 Erzieher pro regulärer Gruppe sein. Lässt sich hier schwer sagen, weil die Krippengruppen nur 10 Kinder haben, die Ganztagesgruppe sind auch nicht mit 28, sondern mit 20 Kindern besetzt und dann haben wir noch zwei Halbtagesgruppen, die mit 25 Kindern besetzt sind.

I: Also, wenn man das aufteilen würde, wäre das so zwischen 1,9 und 2,1 Stelle pro 20 Kinder … irgendwie …

E: Weniger. Also für mehr Kinder oder aber weniger … Also ich schätz wir sind so ca. 1,8 Leute für 20 Kinder.

I: Krass. Wahnsinn. Hm.

E: Da ist die Anerkennungspraktikantin als Vollzeitkraft mit eingezählt und ähm… ja. Wen wir auch noch hier haben, ist eine Praktikantin, die völlig kostenlos arbeitet, für 4 Stunden jeden Tag. Die braucht das im Zuge ihres Studiums. Die ist ja gar nicht im Personalschlüssel mit drin, fehlt uns aber, wenn sie nicht da ist. Zwei FSJ-Stellen, die hier sind, die auch, wenn sie nicht da sind, nicht ersetzt sind. Also des ist … ja … die Stadt rechnet da natürlich schon mit einem guten Personalschlüssel, weil haben wir auch noch. Aber des ist … also das ist eher nur dass …also nicht <u>auch noch</u> die Küchenarbeit beim pädagogischen Personal liegt. Wir haben jetzt auch ne Küchenkraft seit Januar, die also wirklich zwei Stunden

jeden Tag da ist, nur um das Geschirr vom Mittagessen weg zu kriegen. Das hat einfach bisher eine Vollzeitkraft bei uns gemacht – auch noch so in ihrem Alltag. … Ja. Es reicht halt einfach hinten und vorne nicht.

I: Ja. … Das heißt quasi, wenn Sie sagen 1,8, dann ist das eine gelernte Kraft und eine Praktikantin?

E: Nee, eigentlich … also: 1,8 Fachkräfte.

I: Ah, Fachkräfte.

E: Der Fachkräftestatus beginnt im Anerkennungsjahr.

I: aha. Im Anerkennungsjahr.

E: Also eine Erzieherin im Anerkennungsjahr gilt bereits als Fachkraft im Personalschlüssel. Wird aber nicht erst… also, wenn die Anerkennungspraktikantin fehlt, wird die nicht unbedingt gleich mit einer Vertretungserzieherin ersetzt, wenn eine ausgelernte Kraft fehlt, dann hat man schon einen Anspruch auf Ersatz durch eine Vertretungskraft. Was ich auch wieder total kontrovers find, weil…

I: Ja.

E: … Auf der einen Seite wird sie als Vollzeitkraft gezählt und als Fachkraft … muss aber nicht ersetzt werden bei Krankheit. … Ja, also gut. … So isch's halt. (lacht)

I: So isch's halt. Ähm (lacht). …

18:52

I: Das wäre im Prinzip eigentlich schon dieser zweite Block dann. Wir haben … in unserem Forschungsprojekt: da war im Titel „Was bewegt junge Menschen?“ Und das wäre jetzt

auch meine Frage an Sie? Ist das ein Teil Ihrer Bewegung? Oder was bewegt Sie? Oder vielleicht bewegt Sie auch noch ein ganz anderes Thema. Oder kann man das vielleicht im Arbeitsbereich an diesem Punkt festmachen.

E: Also, was mich im Arbeitsbereich bewegt, wenn ich das sorum formuliere, ist … seit ich hier bin … die Tatsache, dass… oder dass ich seit ich hier bin erlebe, dass es tatsächlich für ganz viele Kollegen echt jetzt an die Substanz geht. Weil ich das für mich noch nicht so erlebt habe, dass ich mich körperlich komplett ausgelaugt fühle, dass ich nicht mehr kann … aufgrund meiner beruflichen Situation. Und ich hab bisher auch immer voll gearbeitet, war auch gefordert als Gruppenleitung, wir waren ständig im Strukturwandel. Also die letzten drei Jahre in der alten Einrichtung, wo ich war, haben wir alles mögliche umschmeißen müssen, das Konzept, dann kam der Orientierungsplan, der ganz schnell eingeführt werde musste … und, und, und. … Und … wir waren eigentlich grad so fertig, dann musste ich dort gehen… und kam dann hier her, musste für mich erstmal erleben: „die fangen damit grad erst an“. Also in {Stadt Y} hieß es immer: „Die Tübinger machen schon.“ Ja, und ich komm hierher und … kein Mensch macht! Ja? Weil sie einfach … Soweit sind wir noch gar nicht. Und erlebe jetzt hier genau diesen Prozess wieder – Umstrukturierung steht an. Und, und… Ah, was steht uns alles bevor. Und erlebe aber hier zum ersten Mal, dass es den Kollegen <u>wirklich</u> jetzt an die Substanz geht. Und das … Völlig egal, ob das die Älteren oder die Jüngeren sind, also. … <u>Extrem</u>, ja? Wirklich Kollegen zu sehen, die nicht mehr belastbar sind, denen man auch nichts mehr zumuten möchte, weil man echt denkt, die klappen sofort zusammen. Und so ein hoher Krankheitsstand wie hier, den habe ich auch noch gar nie erlebt.

I: Ja.

E: Und ich schieb das schon ganz stark darauf, dass einfach die Arbeitsbelastung und die Anforderungen immer höher sind, also man soll ja immer noch mehr, und „das packt Ihr schon, das packt Ihr schon“ und die Bedingungen aber permanent, vor allem hier in {Kreisstadt A}, abgebaut werden. Und das … geht irgendwann nicht mehr.

I: Ja.

E: Also ich fand es immer schon, dass es happig ist, und dass man schon was tun muss, wenn man gute Arbeit leisten will. Aber hier extrem.

I: Wie gehen Sie denn als Kollegium damit untereinander um? Spricht man dann darüber, oder ist das nur etwas, was man so am Rande mitkriegt?

E: Nee … Also hier jetzt auch speziell, wird darüber gesprochen. Man muss allerdings dazu sagen, wir hatten auch im Dezember wirklich einen ganz krassen Vorfall, also dass wirklich eine Kollegin vom Rettungsdienst hier abgeholt werden musste, weil sie nervlich nicht mehr konnte. Auch das hab ich noch … also ich hab noch nie jemanden mit einem Nervenzusammenbruch erlebt. … Und gleich auf so dramatische Art und Weise. Ich kenn das aufgrund meiner DRK-Tätigkeit, ja hört man das ja in der Theorie. Und, ach. Ganz schlimme Notfälle, psychische Notfälle. Ja, da hab ich auch gedacht: Mein lieber Mann! Also, ja, und da ging natürlich dann auch mal sechs Wochen gar nichts mehr. Und die war da richtig krank. Ja? Also nicht jetzt erkältet oder sonstwas, einfach krank. Und … dann war es natürlich auch verbal sehr, sehr stark Thema. Und jetzt müssen wir auf uns achten. Jetzt müssen wir gucken, was machen wir wie. Und da war viel Organisation notwendig. Muss aber auch sagen, von

Seiten der Stadt wurde wenigstens dann prompt reagiert. Also wir haben dann ganz schnell feste Vertretungskräfte hierher bekommen, die das also wirklich täglich ausgleichen. Wir haben dann auch einen Leitungsersatz bekommen. Einfach weil beide Leitungen zu dem Zeitpunkt gar nicht mehr da waren. … Ja. … Kollegen, die schon lang hier sind, sagen, ja, erstmal muss was passieren bis jemand kommt. (I.: Das stimmt, ja...) Ich sag, wenigstens kommt was. Ja, also ich denk, man kann das alles auch immer von zwei Seiten sehen. Ich kenne andere Träger, und auch aus Erzählungen, da wäre selbst da nichts passiert. Ja? Also, da hätte man vielleicht mal gesagt, jetzt machen wir mal zwei Tage zu. Aber das ändert ja nichts an der Situation. Und, … ja, grundsätzlich denke ich hat es uns in der Form was fürs Team gebracht, wirklich noch ein bisschen stärker auf den anderen zu achten also. Das war schon im Vorfeld so, dass Kollegen, die sich untereinander einfach schon besser kannten, ich war ja neu, immer wieder auch gesagt haben, jetzt müssen wir wieder langsam tun. Ich merk grad, ihr geht's jetzt nicht mehr so gut. Und des ist was, was mir hier auch neu begegnet ist, dass man auch so intensiv aufeinander guckt. Vielleicht aber auch, weil ich es bisher in Teams nicht so empfunden habe, dass es notwendig wäre, so aufeinander zu achten. Aber je größer die Belastung umso mehr muss man natürlich ein bisschen ein Gespür dafür entwickeln, wie geht es dem anderen. Also das ist so … ja… Grundsätzlich muss ich sagen ist hier ein ganz … ja… ganz herzlicher, ganz freundschaftlicher Umgang auch miteinander. Also auch als ich hier neu herkam. Das war so ein herzliches Willkommen in diesem riesen Haus, in der schweren Situation, wie es sowieso schon war… Umbau, Neubau, viele, viele neue Kolleginnen. Und ich hatte überhaupt nicht den Eindruck, dass ich irgendjemand hier noch zur Last falle. Also, auch wieder im Verstand war mir sehr wohl bewusst, sie haben eh schon genug zu tun, jetzt halt dich mal mich mit deinen Fragen eher zu-

rück, jetzt guck erstmal, was kannst Du Dir selber aneignen, so in der Richtung. Aber gar nie das Signal von Kollegen: ah, Du lass mich da jetzt mal, und das kann ich jetzt nicht auch noch … Überhaupt nicht. Und auch jetzt wird also… es wird hier sehr viel gelacht und auch so … so Scherze untereinander. Also… ich hab neulich, … was war denn das… weil ich jetzt diese Woche, ständig anders arbeiten musste. Sag ich, ja aber morgen komme ich ganz normal. Und dann rief mir aber schon jemand entgegen: kannst Du das überhaupt? Kannst Du überhaupt normal? Also, das ist so der grundsätzliche Umgang miteinander, wirklich alles auch gar nicht so ernst zu sehen, eigentlich, aber natürlich bestimmte Bedingungen auch nicht mehr zu akzeptieren, wie sie halt sind.
24:57

I: Und wie zeigt sich das dann, zu sagen, wir akzeptieren das nicht mehr so. Wie… Gibt es dann so eine Art Widerstand, wie kann man das bezeichnen?

E: Das habe ich jetzt so noch nicht erlebt. Also es wird in Teamsitzungen viel darüber gesprochen, was jetzt schon wieder sein soll. Oder auch … wir hatten jetzt Teamtage und sind natürlich übereingekommen, es muss ein neues Konzept auch her. … Aber das neue Konzept entsteht nicht mal nur so nebenbei und da war natürlich ganz klar die Aussage von uns, wir brauchen wirklich frei gestellte Zeit fürs ganze Team, dass wir uns intensiv damit befassen können, also, dass einfach jetzt Dinge auch eingefordert werden. Es gab die Zeit wo, …ja… die Gewerkschaft zum Streik aufgerufen hat, da war ich noch nicht hier, wo ich aber weiß, dass einzelne Kolleginnen da auch sich beteiligt haben. … Ja. … Das wird unterschiedlich gehandhabt von einzelnen Kollegen. Die einen sind auch sehr engagiert in Arbeitsgruppen und gehen dann da noch hin und dort noch hin, andererseits sagen sie aber auch ganz klar: das jetzt auch noch. Also, das sind dann

ja auch so Zusatztermine … ja… das ist dann immer die Frage, womit tut man sich mehr einen Gefallen: wirklich mal laut aufzuschreien und zu sagen, aber so geht's nicht. Oder dann zu sagen: gut, jetzt haushalte ich mit meiner Zeit vielleicht ein bisschen mehr. … Jetzt müssen es auch mal andere machen. … Ich weiß jetzt auch nicht. Ja? … Also, meins ist es nicht wegen allem. … Und es ist viel, immer gleich da zu meckern, und zu sagen: und wir brauchen aber, und wir brauchen aber… Andererseits finde ich es aber auch wichtig, man kann nicht immer nur alles hinnehmen. Das sehe ich schon so. Ich denk, ich hab für mich halt so ein bisschen die Strategie, dass ich sag, gut dann geht halt das oder jenes nicht. Kann ich nicht. Wenn eine Anforderung kommt, wirklich dann klar zu sagen: also Leute, euch ist schon klar, das geht nicht. (I: ja.) … Finde ich eine gute Idee, aber, nein tut mir leid, können wir nicht.…

I: Also speziell auch zum Beispiel dem Arbeitgeber gegenüber …

E: Genau…

I: der Stadt {Kreisstadt A}…

E: Also wenn jetzt einfach definitiv…Es kam jetzt einfach so noch nichts. Aber ich könnte mir durchaus vorstellen, dass mir jemand kommt und sagt: also Frau K., Sie sind jetzt ab sofort dafür zuständig, dass hier auch noch die Sprachförderung ein bisschen mehr… Müsste ich ganz klar sagen: Nee, nicht mit diesem Arbeitsumfang. Geht nicht. Und dann… Ja.
I: Ich hab das ein bisschen mitbegleitet, vor zwei Jahren als diese Streikwelle war, da war ich auch bei einer Streikversammlung in {Kreisstadt B}. Da habe ich eine sehr große Aufbruchsstimmung erlebt unter den Erzieherinnen. Da war immer wahnsinnig viel los, auch im Gewerkschaftshaus in

{Kreisstadt B}. Und… ist da irgendwie was von übrig geblieben von dieser Aufbruchsstimmung, vielleicht auch bei Ihren Kolleginnen, die da ein bisschen stärker dran beteiligt sagen… oder ist da eher so…

E: Kann ich jetzt so nicht sagen…

I: Frustration?

E: … Also ich war zu der Zeit eben noch in {Stadt Y} in dem Team. … Und das wurde dort im Kreis der Leiterinnen, das immer wieder thematisiert, mit der Streikerei, sag ich jetzt mal so… Und das wurde dann auch an uns als Team herangetragen, möglichst in die Gewerkschaft einzutreten. Also man möchte ja niemand zwingen, aber man könnte ja, und wär doch nicht … wär doch nicht schlecht. Aber man hat das so ganz frei gelassen. Wobei ich aber schon grundsätzlich denk, also, was ganz großer Grundtenor war, es kann doch nicht sein, dass man sehr wohl weiß, haja Kindergarten, ja, ist ja schon toll, und vielleicht lernt man ja da auch was. Und das ist aber immer alles so selbstverständlich. Und ich glaub, das hat sich vor allem auch in der Elternschaft, dieses Umdenken angetan und das ist auch was, das haben wir in der Folge darauf schon gemerkt. Und auch während der ganzen Streiksituation. {Stadt Y} hat nicht gestreikt. Also, die Eltern in {Stadt Y} hatten für sich das große Glück eine permanente gute Kinderbetreuung zu haben. Die Eltern in {Kreisstadt A} hatten dieses Glück nicht und auch in {Kreisstadt B} war es schwierig. Ich weiß es aus {Kreisstadt B}, weil meine Schwester dort eben Mutter ist. Ja? … Wo sie auch gesagt hat, sie sieht es ja ein. Sie findet auch die Bedingungen, die wir haben sind schlecht und die müssten verbessert werden. Aber sie als Mutter, berufstätige Mutter, muss halt auch gucken, wie sie ihr Kind unterbringt. Und… Viele Eltern bei ihr in der Kita konnten das überhaupt nicht verstehen. Und da

hat sie dann als Elternbeirätin viel initiiert und wir waren damals in engem Kontakt zu diesem Thema, wo mir auch nochmal bewusst wurde… welche andere wichtige Aufgabe wir auch noch haben. Also wir sind ja nicht nur für die Bildung und Entwicklungsförderung und und und …zuständig. Die Eltern sind einfach auch angewiesen auf unsere Arbeit, dass wir zuverlässig da sind, dass nicht ständig das Haus zu ist, solche Dinge. Weil es einfach nicht mehr anders geht, mittlerweile. Also man kann als Elternteil heute nicht mehr zum Arbeitgeber kommen und sagen, ja gut, der Kindi ist jetzt mal für zwei Tage zu. Ich bleib dann mal daheim. Das geht halt nicht. Und … ich… hab schon das Gefühl, seit dem Streik, oder seit dieser Streikwelle, ist es vielen Eltern anders bewusst, wie wichtig ein gut funktionierender Kindergartenalltag ist und dass es auch den Erziehern gut geht dabei. (I: hm) Also manche sind ja da auch überhaupt erst drauf aufmerksam geworden… wie schlecht man auch verdient… oder, ja. … Wobei ich jetzt sagen muss, also so… so schlecht… im Vergleich zu anderen Berufen ist es ja nicht. Aber: … schlechter im Vergleich zu gleichartigen Berufen.… Ja… Durchaus schon. Und das wiederum hat durchaus was mit Anerkennung zu tun. … Ja. … Anerkennung schön und recht. Also ich hab jetzt in {Kreisstadt A} nicht das Gefühl, dass ich vom... von den Mitarbeitern im Bereich Träger nicht anerkannt oder nicht wertgeschätzt bin. Aber es fehlen natürlich Gelder. Also … ich wäge einfach ganz vieles immer so gegeneinander ab: einmal der persönliche Umgang, ja, und den finde ich durchaus sehr lobenswert hier in {Kreisstadt A}, also … ich werde am Telefon persönlich angesprochen von den Mitarbeitern, die dort einfach für bestimmte Dinge zuständig sind. Ich hab auch das Gefühl, egal, wen ich anrufe, mit welchem Anliegen, die wissen da Bescheid. Wenn ich den richtigen Zuständigen habe, dann weiß der dann auch was drüber. Kenne ich bisher auch anders. Ja? Also: „Ah, da muss ich nochmal nachfragen und hab ich nicht und weiß ich

nicht…“ (Seufzer) Ja. … Und des ist natürlich schon auch was, wo ich denke, es tut hier wenigstens jeder so sein möglichstes. Habe ich zumindest das Gefühl. Wenn es dann auch nicht so ist, aber mir geht’s damit gut, so. … Ja.

I: Was war denn der Ausschlag, dass Sie dann in {Stadt Y} beschlossen haben nicht zu streiken mit dem Team? Oder, was?

E: Wir konnten nicht streiken.

I: Ja.

E: Wir waren einfach alle nicht in der Gewerkschaft. (I: Okay.) Es war ganz klar und … es war auch von … ja, von Seiten des Trägers ganz klar, dass man das nicht soll. Und es … es waren einfach zu wenige, die die Streikmöglichkeit gehabt hätten. Und von daher… Ja.

I: Hatten Sie sich dann überlegt auch in die Gewerkschaft einzutreten damals? Oder…?

E: Also für mich kam es nicht in Frage, einfach aus finanziellen Gründen, allein die finanzielle Geschichte. Und ich hatte zum damaligen Zeitpunkt auch keine Festanstellung. Wo ich auch gesagt habe, ja, und? Ja also auch Verdi verschafft mir keine Festanstellung. Ist einfach nicht. Ja… Das war… Also für mich war es nie eine Überlegung, weil ich einfach denk, ja mein Gott. Ich finde es gut, dass es Menschen gibt, die sich da sehr engagieren, gar keine Frage. Ich weiß auch, dass ich dann natürlich sehr von profitiere, obwohl ich nichts dazu tue, das ist mir auch klar. Auf der anderen Seite denke ich, ich mache andere Dinge, wo andere profitieren … so (lacht) …

I: Okay. (Lacht auch)

E: … Um mein schlechtes Gewissen in der Richtung zu beruhigen. Ja, aber…

I: Sie haben da ein schlechtes Gewissen, ja?

E: Ah… Also zu dieser Streikzeit, war es schon so… (überlegt) Ha, ich weiß nicht, ob man dazu schlechtes Gewissen sagen kann, aber schon so in die Richtung… Ja, wenn die echt was erreichen, Du profitierst von jeder Gehaltserhöhung, die sie durchkriegen. Aber… ja, so viel ist es ja auch nicht (lacht ein bisschen). Nee, also… schon so ein bisschen, … (überlegt)… darf man das überhaupt … also darf man überhaupt, in dem Maße gleichermaßen profitieren, wenn andere sich sehr dafür einsetzen und Du selber gar nicht. … Ja… Das kann ich dann auch so stehen lassen. (Lacht ein bisschen) Ja.

I: Ja, … das betrifft auch die Frage nach der Solidarität und solidarisch handeln.

E: Also da habe ich sehr von der Solidarität anderer profitiert. Definitiv. … Ja. … (überlegt) Also für mich andersrum, war dann der Gedanke, aber ich bin auch sehr solidarisch anderen gegenüber, in anderen Bereichen. Dann gleicht es sich auch wieder aus. Dann war es okay für mich. (Lacht kurz).

I: Sozusagen solidarisch mit den Fußballspielenden und den Fasching-Feiernden…

E: Genau.

Beide lachen.

E: Muss auch da ein bisschen was drauf (unverständlich). Ja.

I: Ja.

E: Ja, es wäre auch so gewesen, also hätte man jetzt wirklich gesagt in {Stadt Y}, okay, es gehen die Leute, die dürfen, gehen streiken … wäre es für mich auch okay gewesen zu sagen, dann übernehme ich aber an dem Tag die Arbeit im Kindergarten für die Leute. Also das war eine Option, die irgendwann mal dann doch zur Debatte stand, ob einzelne Einrichtungen tatsächlich komplett zu machen und man praktisch Notgruppen auf macht oder auf lässt. Wo ganz klar wäre, die die eben nicht in der Gewerkschaft sind, müssen arbeiten an dem Tag, und die anderen gehen. Das wäre natürlich was gewesen, wo ich sage, selbstverständlich. Sofort. Also, ja… aber… Ihnen wirklich zu sagen, okay, damit ich tatsächlich auch dann streiken gehen kann, damit ich auch selber aktiv vielleicht was bewirken kann, wäre für mich gar nie ein Grund gewesen, oder ist ja auch für mich heute noch kein Grund, oder keine Option, vielleicht doch der Gewerkschaft beizutreten.… Ich informier mich, was läuft oder freu mich auch, wenn sich was bewegt. … Aber da muss ich nicht aktiv dabei sein.

I: Ja. … Ja, es ist so… das ist ja auch ein bisschen so die Krux, man hat … das höre ich jetzt auch so ein bisschen… man hat irgendwie ganz hohe Ansprüche auch eigentlich an die Arbeit, oder dass formulieren Sie ja auch, dass Sie ja eigentlich gerne eine gute Arbeit machen würden, und andererseits werden die Rahmenbedingungen immer weiter zusammengeschnürt. Und so wie jetzt das ja auch letztes Jahr diskutiert worden ist hier in {Kreisstadt A}, im Haushalt minus 10% in allen Ressorts. Also das wird nicht spurlos an der Kinderbetreuung voreigehen.

E: Ja, definitiv.

I: Und da gab es ja auch schon diese Verkürzung der …

E: Das ist ja alles bereits passiert. Also es ist ja einmal die Verfügungszeit gekürzt, … um einfach auch Personalstellen neu schaffen zu können für die Krippenbetreuung. Das ist ja das Eine. Aber zusätzlich wurde eben auch 10% Personal gekürzt in Allem. … Auch… was Beschaffungen angeht. Unsere … einfach in Allem 10% weniger. Und diese Kombination von beidem oder von allem, das macht es letztendlich so ganz schlimm. Natürlich kann man es ausgleichen, wenn Kollegen einfach halt weniger Verfügungszeit haben, dafür mehr Kontaktzeit. … Ja… muss man sich auch überlegen, wie man mit seiner Verfügungszeit haushaltet. Aber ich für mich persönlich, darf man fast nicht laut sagen, muss sagen, also mit neun Stunden Verfügungszeit bei einer 100%-Anstellung bin ich immer sehr gut zurecht gekommen. Es gibt Zeiten im Jahr, Weihnachten, kurz vorm Sommer, wo es ein bisschen mehr ist. Aber es gibt auch Zeiten im Jahr, wo ich noch nicht mal die neun Stunden annähernd erreiche. Und des ist was… also so viel Idealismus, denke ich, bringt man als Erzieherin immer mit, dass man auch mal ein, zwei Stunden mehr hat, als man vielleicht müsste. … Und … es ist jetzt gekürzt auf sieben-einhalb bei den 100%-Kräften, ich hab für mich 5,5 Stunden oder fünf Stunden Verfügungszeit und 25 Stunden … (I: Kontaktzeit) …Kontaktzeit. Ich für mich komme sehr gut zurecht. Ich habe aber bis jetzt auch noch kein Elterngespräch geführt. Jetzt für diese kurze Zeit. Es geht noch. Ja? … Ich weiß aber, dass andere mit ihrer Verfügungszeit wirklich am Rande ihrer Möglichkeiten sind. Allerdings habe ich für mich noch zu wenig Einblick zu sagen, komme ich nehme Dir da mal was ab. Oder, lass uns das so uns so übernehmen… Ja. … Aber eben durch das zusätzliche Kürzen von 10% Personal, fällt es halt umso mehr ins Gewicht, weil sich natürlich diese ganzen Arbeiten drum rum auf weniger Schultern verteilt. Das ist nun mal so. Und das ist

halt was… ja also man kann halt auch nicht alles, … so g'schwind mal machen. Das geht halt nicht. Und gerade in dem Bereich Kinderbetreuung oder auch in… außerschulischer Betreuung in irgendwelcher Form, bin ich halt absolut davon überzeugt, dass es eher Kosten schafft, als Kosten zu senken, wenn ich am Personal und an der qualitativ guten Betreuung anfange zu kürzen. Weil irgendwo dann einfach das zu einer anderen Stelle wieder raus muss, die wesentlich mehr kostet und vielleicht auch einfach blödere Auswirkungen hat. Ja also. Wenn ich hier nicht intensiv im Alltag auf Kinder eingehen kann, die ein bisschen mehr Unterstützung brauchen, wo ich auf der anderen Seite, vielleicht auch später, wesentlich mehr Anstrengung und teurere Anstrengung, um das alles wieder in ein … in ein sozialverträgliches Lot zu bringen. Und das ist was… also das muss einfach auch jedem klar sein, der solche Dinge anfängt zu beschließen…

I: Ja. (längere Pause) Und gibt's dann irgendwie… Überlegungen, da mehr an die Öffentlichkeit zu gehen? Oder sich… also sozusagen, … da auch… also, vielleicht auch gerade über Elternarbeit da noch stärker auch drauf aufmerksam zu machen auf die schlechter werdenden Bedingungen?… Oder?
Zeit: 38:05

E: Also ich denk die Eltern merken das tagtäglich. Kriegen es wenn sie es nicht selber merken dann auch gesagt, warum manche Dinge nicht gehen… Also es war, wo es die Krankheitswelle so ganz schlimm war, konnten wir nicht anfangen mit unseren Projektgruppen, die einfach immer Montag, Dienstag stattfinden und für die Eltern ganz wichtig sind. … Es findet zum Beispiel dieses Jahr zum ersten Mal keine Übernachtung statt mit den Schulanfänger-Kinder, weil wir auch sagen, das können wir vor dem Träger nicht begründen. Der sagt dann, lasst mal das als erstes weg, bevor Ihr

meckert, dass Ihr da und da zu wenig Zeit habt. Das weiß der Elternbeirat, das erfahren dann auch die Eltern natürlich. Die ärgern sich drüber, weil sie sagen, aber das sind schöne Dinge, das sind wichtige Dinge für unsere Kinder. Und ausgerechnet das fällt jetzt weg. Kann man nicht was anderes… Nee, weil das ist schon weg. Solche Sachen. Also die Eltern bekommen das sehr stark mit, und… als Rückmeldung von uns natürlich: wir sind da nicht die Ansprechpartner um sich zu beschweren. Wir sind die, die es jetzt letztendlich halt im Alltag leben müssen. Geht an die und die Stellen, die es betrifft. Die machen das auch, kriegen aber auch gesagt: ja auch uns sind die Hände gebunden. Ja?

I: Ja,ja das ist natürlich das, was da immer gesagt wird…
E: (fällt ins Wort) Also es geht ja immer weiter, irgendwie. Und jetzt bin ich gespannt, was dann noch, weil … also sie wollten irgendwas was mit dem Sozialministerium noch anleiern…

I: Ja.

E:… Weiß nicht mehr in welchem Bezug. Also schon auch in die Richtung, dass es das nicht sein kann. Ach genau, wegen Krankheiten war es so arg. Meldepflichtige Krankheiten sind ja auch nicht mehr so schlimm, wie es noch vor zehn Jahren war. Alles nicht so tragisch. Ja. Also auch vom Gesundheitsamt, von wirklich höheren Stellen, kommen dann solche Antworten, wenn man einfach auch was bewirken will. Weil… Es tut mir nicht gut, wenn ich ständig sehe, dass hier Kinder wirklich sehr krank kommen. Also… Läusebefallene Kinder, die die Einrichtung besuchen. Finde ich <u>nicht</u> in Ordnung. Das geht nicht. …(I: hm)… Die gehen dann heim, wir dürften es ja noch nicht mal feststellen, weil ich darf kein Kind mehr kontrollieren, wie will ich denn dann feststellen, dass das Kind Läuse hat. Hat das Kind aber Läuse, steckt es mir alle

an, mich dann auch… Was machen wir dann? Also irgendwie muss man ja da aber auch so für sich so… am Rande der Legalität irgendwie manchmal sein. Und dann stellt man fest, okay, da ist ein Läusebefall, das Kind kommt am nächsten Tag wieder, als Erzieherin kriegt man aber möglichst die Auflage doch zwei Tage daheim zu bleiben. Als Vorbild. Ja, wie soll ich denn das machen?

I: Ach krass. Ja.

E: Ja also, das sind eben so Sachen. Und wenn man dann einfach erwirken will, dass doch auch die Kinder bitte diese Verpflichtung bekommen, zwei Tage eher noch länger daheim bleiben zu <u>müssen</u>, da kriegt man dann gesagt, nee, das kann man nicht machen. Das Gesundheitsamt sagt, braucht man nicht mehr. Das Gesundheitsamt sagt, auch uns sind da die Hände gebunden. Und so geht's gerade halt weiter. Es ist keiner mehr zuständig. Und und… Ja. Ob's dann eine Durchfallerkrankung ist oder… tatsächlich Novo-Virus, ich überleg mir jetzt auch, was passiert, wenn wir den ersten Ehec-Fall hier haben. Ja? … Das ist dann vielleicht auch alles nicht so schlimm. Weil natürlich alles, was man als Konsequenz dann machen würde, Geld kostet. (I: ja, ja.) Natürlich müssen die Eltern auch wieder zur Arbeit gehen. Aber wenn hier alle Erzieher krank sind, müssen wir die Einrichtung zu machen. Also das ist alles immer irgendwie so eine Sache…

I: … Immer so eine Gradwanderung…

E: Ja. Was tue ich? Tue ich mir selber einen Gefallen, womit das halt jedes Mal zu sehen (unverständl. Wort) ja mein Gott, Okay. Kinder die massivst husten. Also wir waren heute im Schlafraum, ich lag neben einem Kind. Das hat <u>eine Stunde</u> durchgehustet. Dem Kind kann es dabei nicht gut gehen,

sicher nicht. Ich kann jetzt schon drauf wetten, spätestens Montag, hängt bei mir auch hier alles fest. Muss ich halt auch irgendwie durch. … Ja, Hustensaft ist ja hier, können wir ja dann geben. Und ich denk einfach, kann man dann nicht wenigstens an solch einem Brückentag das so einrichten, auch für das Kind, das einigermaßen gesundheitsverträglich ist?… Geht nicht. … (I: Ja.) …Und das sind eher so Dinge, also so was nervt mich wahnsinnig. Aber das ist eben was, das nervt mich hier, wenn ich dann heim komm, dann nervt mich das nicht mehr. Braucht mich nicht nerven.

I: (Lacht.) Ja.

E: Das sind eben Sachen, das kommt alles halt auch noch dazu. Und das belastet wahnsinnig im Alltag, auch solche Dinge zu organisieren. Wir hatten… ja, Januar, Februar war ganz arg Noro-Virus. Also wirklich ein Kind spuckt, zwei weitere spätestens eine Stunde später. Und wenn dann hier halt auch noch alles verspuckt ist, ja? Wenn ich dann gerade im Schlafraum fünf Betten frisch machen muss, also da bleibt überhaupt keine Luft mehr für irgendwas anderes. Geschweige denn, wir haben drei Waschmaschinen hier, die liefen durchweg. Und die Wäsche blieb trotzdem liegen. Solche Sachen… Boahh. Ja?

I: Ja.

E: Und das ist halt, je größer die Einrichtung ist umso gehäufter ganz klar. Aber es spart natürlich auf der anderen Seite erstmal Personalkosten, weil eine große Einrichtung sich auch erstmal gut selber trägt. … (I: Ja.)… Ja. … Die Frage ist immer, zu welchen Bedingungen. (I: Ja.) … Und ich kenne es halt aus kleineren Einrichtungen, … also wenn es dann zwei Gruppen sind, kann man sich auch noch lang unter die Arme

greifen. (I: Ja.)… Aber es nimmt auch nicht alles immer gleich so diese Ausmaße an, wenn dann mal was wäre.
I: Also, sozusagen der Frust ist wahnsinnig groß, auch im Team, wenn ich das so richtig raushöre. …

E: Ja.

I: Und auch wie Sie beschrieben haben, auch teilweise die Belastung einzelner Kollegen auch am Rande ihrer Kräfte. … Aber im Prinzip eigentlich, … bleibt so alles stecken in der Verwaltung. Also selbst Eltern, die sich beschweren, kriegen immer nur so diese Antwort, uns sind die Hände gebunden. Also es geht eigentlich nicht so richtig vorwärts.

E: (fällt ins Wort) Also es geht nicht wirklich weiter, ja. Ich hab auch Verständnis dafür, dass natürlich auch eine Stadt wie {Kreisstadt A}, nicht einfach nur sagen kann: Jaja, Ihr habt ja alle Recht. Kommt, da nimmt mal Euren Batzen. Machen wir alles wieder ganz toll. Klar geht das nicht. Aber das sind ja auch Dinge, also da muss man einfach vielleicht … an noch höhere Stellen gehen. Da geht es einfach um … um Regierungsangelegenheiten. Also was will denn Deutschland für seine… für seinen Nachwuchs. Was will Deutschland … Ja. … Als… Als… wie sagt man da, … als Grundkonsens haben … und darauf aufbauend, kann man sich doch überlegen, in welche Richtung gehen wir. (I: Ja.) Ja. Aber anscheinend ist das … nicht ganz so viel Geld wert, wie es vielleicht sein müsste.

I: Ja. … Ja.

E: Ich denke, es ist einfach ganz vieles sehr kurzfristig gedacht. Im Moment Geld einzusparen, ja, meine Güte, aber… Allein wenn man das nur ein halbes Jahr lang sieht, davon bin ich überzeugt, ein halbes Jahr lang Personal einzusparen

in Einrichtungen hat Auswirkungen auf die nächsten zwei Jahre. So habe ich das Gefühl, wenn man vieles dann aufarbeiten müsste, also selbst wenn man jetzt wirklich noch zwei Vollzeitkräfte dazu kriegen würden… und, und… ja, ausgestattet sind wir eigentlich gut. Aber selbst wenn das jetzt alles noch besser wäre, als es vorher vielleicht mal war, ist es nicht von jetzt auf nachher wieder erledigt. (I: Ja.) … Da hat man sehr, sehr lang… wieder aufzuarbeiten und bis es dann auch wieder gut läuft…

I: Ja, ja, … aber das ist ja… wahrscheinlich nicht absehbar, dass es irgendwie ein Steuerregen kommt…

E: Ich glaube nicht. (Beide lachen)

I: Das ist das Schwierige daran zu sagen, eigentlich geht so die Tendenz weiter dran rumzuschrauben. Noch mehr einzusparen. … Das ist sozusagen eigentlich letztendlich vielleicht auch die letzte Frage. Momentan findet ein großer gesellschaftlicher Wandel statt, haben wir einfach mal so … (E: Hm.) …in den Raum gestellt. Und… wie sehen Sie diesen und wie äußert er sich in Ihrem Leben?
Zeit: 45:48

E: (Seufzt) Also so viel Wandel kriege ich jetzt in meinem Leben nicht mit. … Ich denk ganz grundsätzlich hat sich schon… also was jetzt speziell unsere Arbeit angeht, es hat sich schon der Wandel getan, dass … Kindergartenarbeit und Kinderbetreuung in einer guten Einrichtung wichtiger… als wichtiger angesehen wird, als es vielleicht noch vor zehn Jahren war. Also wirklich noch gar keine so lange Zeit. Es ist nicht nur das bisschen Spielen und bisschen Singen und ach wie schön, dass Ihr Euch alle gut vertragt. Das denke ich schon. Also zumindest bei Eltern hat sich das sicherlich gewandelt und auch der Anspruch dorthin gewandelt. … Ja…

grundsätzlich denke ich, sind wir eher auf den Weg hin zu einer Gesellschaft, die wirklich auch guckt, wie kann ich denn aus dem bisschen, was es noch gibt, für mich noch das Beste rausholen. Ja? Und gar nicht mehr so dieses globale Ding, oder… Ja. Uns geht's ja eigentlich wirklich gut. Also, Deutschland jammert ja immer so arg. Uns geht's doch prima. Ja? Also, ich hab zu Essen, ich hab zu Trinken, ich hab was Anzuziehen, wunderbar. Natürlich wäre es toll, wenn's mehr wäre. … Und ich glaub, da sind wir grad so in der Tendenz davon wegzukommen. Also einfach auch zu sehen, was haben wir denn. … Wie gut geht's uns denn eigentlich. Und … wie können wir mit dem was wir zur Verfügung haben auch zufrieden sein. (I: Ja.) So, ja… im Moment ist halt schon… ja, alles schlecht und… wo kommen wir denn noch hin. Ja… Auch wenn ich so sehe, jetzt plötzlich muss man ganz schnell aus der Atomkraft aussteigen. Aber ganz schnell ist für mich nicht 2022. Also … bis dahin kann auch noch viel passieren. … Und das würde man jetzt aber schon als ganz großen Gewinn sehen. Sehe ich überhaupt net so. Ein Gewinn wäre es, wenn man ab sofort ausschalten könnte und des wäre schon so. Ja wunderbar. Ist es halt nicht. Und so ist es mit ganz vielem. Also… Auf der einen Seite werden Dinge, die einfach gut sind und wo wir zufrieden sein können, als wahnsinnig schlecht hingestellt… und ja…

I: Zum Beispiel?

E: Also… Ja… (überlegt einige Sekunden)… Was war denn das neulich? … (überlegt einige Sekunden) … Genau den Gedanke hatte ich nämlich neulich. Jetzt weiß ich nicht mehr, welcher das war. (I: lacht leicht) Wo ich auch denke, was habt Ihr denn eigentlich, so schlimm ist das doch gar nicht. … (überlegt einige Sekunden) Ich weiß es nicht mehr. Aber auf der anderen Seite eben, genau so was, also… dieser jetzt doch ach so frühe Atomausstieg, wird als ganz großer Sieg

gefeiert. Und so sehe ich das überhaupt nicht. Also es sind immer diese Relationen, die in meiner Sicht ganz oft verschoben sind. So, ja. Und das erlebe ich dann schon auch direkt im Umfeld. Ganz komische Ansichten manchmal. …

I: Ich versuche das mal irgendwie… also ich verstehe das gerade so… zum Beispiel: ich meine, wir hatten jetzt auch das Beispiel mit der Kindererziehung usw. Einerseits steigen die Ansprüche ganz stark … (E: hm) man möchte ja… irgendwie… also gerade auch die frühkindliche Bildung, dass die Kinder von all ihren Anlagen gefördert werden usw. und gleichzeitig ist… das ist ja sozusagen, etwas, was total widersprüchlich ist… gleichzeitig werden die Steuermittel, die dafür eingesetzt werden, konsequent zusammengekürzt über Jahrzehnte. Das ist ja schon ein Prozess, der jahrelang läuft.

E: Ja, schon ne Weile… Ja…

I: Der Anspruch steigt und es wird auch vielmehr verlangt auch von den Erzieherinnen… das habe ich nicht nur von Ihnen, sondern von vielen anderen gehört, dass sie diesen Anspruch auch als positiv empfunden haben. Eben… wie wichtig diese Arbeit gewertet wird usw. Und gleichzeitig aber passiert etwas, was ganz anders ist, eigentlich etwas was suggeriert, ach so wichtig ist es eigentlich gar nicht, wie Kinder erzogen werden. Also ich mein, wenn Gelder weggestrichen werden…

E: Hauptsache sie sind betreut. Also ich… hab echt manchmal so das Gefühl…

I: Hauptsache sie sind satt und sauber… (lacht)

E: Genau, satt und sauber und möglichst unverletzt. Aber da auch nur möglichst, denn wenn dann doch mal was pas-

siert… Ach ja, nicht so schlimm. Also das sind wirklich so diese Punkte… Ja, und das ist auch das, was ich mein mit kurzfristigem Denken. Natürlich reicht es für die Berufstätigkeit der Eltern, wo ja der Staat sehr profitiert, reicht es völlig aus, wenn die Kinder von 7 bis 17 Uhr betreut sind. (I: Ja) Ja? Wenn die irgendwo aufgehoben sind. Aber es reicht halt nicht für den Fortbestand einer guten Wirtschaft und und einfach… Ja… wenn man ein gutes Land sein möchte, die Kinder einfach nur irgendwo aufzubewahren. Das reicht halt nicht aus. (I: ja) Ja.

I: Was wäre denn Ihre Vision?
50:29

E: Meine Vision… also wenn ich's richten könnt. (I: Ja, genau.) Mit einem Fingerschnipser. Dann würde ich ja definitiv den Personalschlüssel verdoppeln und wirklich… also große Häuser, so wie wir es hier haben, definitiv abschaffen. Mehr als drei Gruppen gäbe es nicht mehr. Ja? Und in jeder Gruppe sind mindestens zwei ausgebildete Fachkräfte und dann noch eine Anerkennungspraktikantin ein Praktikant dabei. Das wäre also das absolute Minimum und die Gruppengröße maximal bei 20 Kindern. 15 finde ich manchmal schon ein bisschen wenig. Also hat sicherlich auch Vorteile, aber… so 20 Kinder habe ich erlebt das ist so eine ganz perfekte Größe für Kinder. Wenn dann noch die Altersmischung insgesamt gut passt – perfekt. Ja und dann einfach … ja … (überlegt) … Eltern, die morgens schon glücklich ihre Kinder bringen, weil auch daheim schon alles gut lief (lacht; Interviewerin lacht mit). Das sind natürlich auch noch so Dinge, wo ich denke, ja das gehört zu unserem Beruf dazu. Ja? Gestresste Eltern, die morgens schon kommen, Kinder, die deshalb quengelig sind. … Die Eltern sind aber auch nur deswegen gestresst, weil die Kinder quengelig sind. Solche Sachen … das nehme ich alles mit. Also das darf alles weiterhin sein, das was zu

unserem Beruf einfach gehört – sehr, sehr gern. Aber wenn einfach das Drumrum, wenn die Rahmenbedingungen einfach sich mal um 180% drehen würden. … Das wäre richtig, richtig toll. Ja… und … ja auch wenn man dann einfach… wenn man auch sagen… also man ist Erzieherin von Beruf, dass man dann als Antwort vielleicht auch mal kriegt: Echt? Mensch toll! Und nicht: Ah ja, alles klar! Ihr spielt, gell, so hhm? Ja, … so eine grundsätzliche Anerkennung in der Gesellschaft auch von Leuten, die keine eigene Kinder haben, auch von Menschen, die ihren Kindergarten jetzt nicht mehr so als wichtig in Erinnerung hatten. Also ich war jemand, ich bin immer gern in den Kindergarten gegangen, ich wollt auch immer… ich hab einfach gemerkt, das tut mir gut dort. Ja? Es gibt sicherlich auch Leute, die haben das so nicht gehabt. Aber das wäre schon so … meine Grundvision. … Ja. … Doppelt gute Bedingungen und nur halb so viel … Gruppenstärke, solche Sachen. (I: Ja) Ja, solche Dinge. … (lacht)

I: Ja, das ist wichtig, so was zu haben, manchmal. … Also so eine Vision noch zu haben. … Ja. … Wo sehen Sie sich denn in zehn Jahren?

E: Ja also, das finde ich ganz, ganz schwierig, weil ich die letzten zehn Jahre definitiv immer nur von Jahr, also von Sommerferien zu Sommerferien gedacht. Weil ich hatte immer nur Jahresverträge (I: Okay.) … und es war wirklich immer bis Juli nicht klar, wird das nochmal was, oder nicht. Also – eigentlich war uns immer allen klar, natürlich werde ich noch ein Jahr bleiben, weil man hat ja niemand Neues. Und vom Träger kam aber immer nur so ganz kurz vor knapp tatsächlich die Bestätigung (I: Okay.), okay es geht weiter. Von daher habe ich bis jetzt noch nicht gelernt in die Zukunft zu denken, aber ich hab jetzt hier ein festes Anstellungsverhältnis – Gott sei Dank! (I: Okay.) … Wir haben ein Haus gekauft jetzt ganz aktuell – also solche Dinge. Es hat sich jetzt zum

ersten Mal was in meinem Leben getan, wo ich sag, das war jetzt was für die Zukunft. … Wobei ich mir aber also ziemlich sicher bin, ich werde in zehn Jahren immer noch im Beruf sein, ob ich immer noch hier bin, ist so die Frage. Also, kann ich gar nicht sagen. Mir gefällt's hier sehr gut, aber ich… glaube nicht, dass ich die nächsten zehn Jahre mit dem Zug von {Stadt X} nach {Kreisstadt A} fahren werde. (I: Ja.) Glaube ich nicht. … Dann denke ich werde ich also doch auch hoffentlich mindestens ein Kind haben – eher zwei. Das wiederum stellt dann die Frage auf, werde ich dann tatsächlich berufstätig sein können. Das wäre ein großer Wunsch von mir. Also ich möchte eigentlich überhaupt nicht aus dem Beruf raus… auch nicht als Kinderpause. Das hätte ich vor zehn Jahren auch überhaupt nicht so gesagt. (I: Ja.) … Aber ich weiß heute von mir, dass ich nicht die Kraft hätte, den ganzen Tag zu Hause nur mit einem oder zwei Kindern sein. Das wäre mir zu anstrengend… das… ja. Dem könnte ich und wollte ich so nicht gerecht werden, weil ich einfach auch denke, also auch die Kinder müssten mal raus und mal was anderes sehen… Ja.

I: Und man selber auch. (lacht)

E: Und man selber auch. Und ich… kenne das jetzt einfach seit meine Nichte auf der Welt ist, die ist jetzt viereinhalb (I: Ja) … und ich hab relativ schnell – ich glaub sie war ein viertel Jahr alt – angefangen über das ganze Wochenende einmal im Monat auf sie aufzupassen, weil meine Schwester und mein Schwager berufstätig sind und einmal im Monat ein Wochenende nicht abgedeckt hatten. Und da war einfach klar, okay – dorthin! Und das war so für mich der erste Moment, wo ich so gedacht habe, also nach dem ersten Tag: um Himmels Willen! … Ein Kind, ein Säugling und Du bist fix und alle. Weil die hat ja wirklich ihren zwei Stundenrhythmus hatte und da geht ja dann nichts anderes. Und das war mir

nicht bewusst. Also auch das Bewusstsein für Eltern zu kriegen, die ihre Kinder ja den ganzen Tag in die Einrichtung bringen, obwohl die doch daheim sind. Ja? Konnte ich nicht verstehen – bis dahin. Und … ja… ich… gönne es jetzt jeder Mutter und …jedem Vater und ich… ja… und spreche ihnen auch das Recht zu, das Kind jeden Tag den ganzen Tag in die Einrichtung bringen zu dürfen, auch wenn sie nicht berufstätig sind. Weil ich für mich selber gemerkt habe, wie schlecht es einem selber damit geht, wenn man gar nicht mehr den Kopf frei kriegt und ich denke auch, es tut den Kindern nicht gut. (I: Ja.) Immer nur daheim zu sein und auch bei jedem Pieps sofort eine Reaktion zu haben, das… da hat sich mein Denken geändert in den letzten vier Jahren (lacht). (I: Ja.) Ja. Auch jetzt, wo sie älter ist: also ich könnte es für mich nicht vorstellen… nicht berufstätig zu sein, und wenn es nur halbtags wäre. … Aber ich möchte nicht Vollzeit zu Hause sein. … Auf gar keinen Fall. (Interviewerin und Erzieherin lachen beide.) … Da müsste ich mir ganz schnell irgendwas überlegen. (I: Ja, ja.) Am Ende. Ja. … Das ist schon so … meine Vision für mich jetzt privat. (I: Ja.) Ansonsten denke ich wird alles so ungefähr beim Alten bleiben, wie es auch jetzt ist. Also weiterhin das Engagement im Roten Kreuz, weil mir das einfach sehr, sehr wichtig ist… und ja.… Meine Hobbies, mein Mann, das passt so…

I: Das passt so. Das ist doch ein schönes Schlusswort würde ich sagen.

E: Doch. (beide Lachen)

I: Oder haben Sie noch etwas, was Ihnen auf dem Herzen liegt.

E: Nee, da habe ich auch nichts mehr. (Überlegt; Blickt auf ihren Zettel)… (Geräusche; unverständliches Gemurmel)

I: Ah, Sie haben die Begrifflichkeit Gerechtigkeit und Verantwortung angestrichen.
57:03

E: Ja, das ist so mein Antrieb für solidarisches Handeln. Also…

I: Ah okay.

E: … Gerechtigkeit ist für mich eh… das ist in meinem ganzen Alltag, absolut wichtig… ich kann es auch überhaupt nicht haben, wenn… also… Konfliktsituationen unter Kindern sind. … Und ich empfinde für mich, was ein Kind betrifft, eine wahnsinnige Ungerechtigkeit… zwischen den Kindern… Dann muss ich mich ganz zusammenreißen, dass ich mich nicht auch so ganz hinter dieses ungerecht behandelte Kind stelle… Also, (I: Ja.) …mit Ungerechtigkeit kann ich überhaupt nicht umgehen. (I: Ja.) Ob das jetzt mich betrifft, oder auch andere… das geht gar nicht. Ja? … Und dann kann ganz viel sein, das ist mir dann eigentlich noch lange egal, aber wenn es in die ungerechte Schiene geht, das (I: Ja.) …kann ich ganz schwer ertragen. (I: Ja.) Das ist auch ein Antrieb für mich, wenn ich also anfange mich solidarisch zu zeigen, dann … wenn es um Ungerechtigkeit geht. Und dann auch ganz viel… ja… Verantwortungsbewusstsein. Also wenn ich mich verantwortlich fühl, für eine Sache oder für Personen, auch da… setze ich mich dann einfach für ein. So Mitleid ist gar nicht so arg. Das ist halt einfach so … (unverständliches Wort) (I: Ja.) … diese drei Begriffen, waren es so diese zwei, ausschlaggebend für mich.

I: Dann halt so ganz konkret, das zeigt sich dann vor allem hier in der Arbeit mit den Kindern aber natürlich dann auch in Ihrem Engagement beim Roten Kreuz.

E: Ja. … Also…

I: Ich meine, da übernehmen Sie ja auch wahnsinnig viel Verantwortung in dem Moment, wo Sie…

E: Ja… (zögernd)

I: … als Freiwillige …

E: Das schon. Ja. (I: Ja.) Wobei ich auch da, also das stufe ich dann schon auch nochmal ab… Was ich zum Beispiel nie machen würde, wäre privat, weil ich ja trotzdem die Ausbildung habe, privat … ja zu sagen, wenn mich jemand auffordert für irgendeine Veranstaltung diesen Dienst zu übernehmen. … Ich… genieße das schon auch immer im Hinterkopf zu haben, ich bin hier im Namen des Roten Kreuzes, es steht ein Verein hinter mir, der versichert ist, der das trägt, wenn mal was schief gehen würde. Also das ist schon auch was … die Verantwortung in dem Moment übernehmen: Ja. Aber… genau in dem Bereich würde ich das niemals auf meine private Kappe nehmen, (I: Ja.) … weil ich eben weiß, wie hoch die Verantwortung da ist. Und … (I: Ja.) ja… Natürlich handle ich jetzt auch, wenn ich weiß, ja gut, die sind ja versichert, die machen das dann, auch nicht irgendwie unüberlegt oder so. Das natürlich nicht. Aber man weiß nie… was sein könnte. … Und dann bin ich doch schon auch gern nochmal abgesichert in verschiedene Richtungen, wenn was wäre. (I: Ja.) … Ja. … Also, es geht. … Das ist jetzt kein so ein großer Druck, dass ich denk: Oh Gott, hoffentlich geht nichts schief. (I: Ja. Unverständliche Worte.) Und wir sind ja auch nie allein. Also… Zum Glück. Und natürlich… also, was ich auch wichtig finde, ist einfach unsere gute Ausbildung, die wir haben für das, was wir tun sollen. Eigentlich könnte jeder so eine rote Jacke anziehen und dann geht man da halt. … Ich

kenne auch viele Orte, wo das sicherlich so ist. … Und wir haben halt für uns den Anspruch schon auch gesetzt, also …wo Rotkreuz draufsteht muss Rotkreuz drin sein. Wenn… wir als Verantwortliche das nicht so bestätigen können, gehen die Leute auch nicht zum Dienst. Dann muss erst ganz viel passieren, und ganz viel Gutes laufen, dass man sagen kann, okay und der kann jetzt auch mal mit. … Ja.… Ja.
(Beide Lachen)

Ende der Aufnahme.

Interview mit Simone – Sozialpädagogin: I-12

Das Interview fand in der frühen Phase des Forschungsprojektes „Was bewegt junge Menschen? Lebensführung und solidarisches Handeln junger Beschäftigter im Dienstleistungsbereich“ statt. Der Interviewleitfaden wurde aufgrund der Erfahrungen mit den ersten Interviews nach und nach überarbeitet. Daher weichen die in diesem Interview gestellte Fragen an einigen Stellen von dem Interviewleitfaden, der für die übrigen Interviews verwendet wurde, ab. Die entscheidenden Fragen – zu beruflicher Entwicklung, zum Verhältnis Beruf- und Privatsphäre, zu solidarischem Handeln und zum gesellschaftlichen Wandel – sind jedoch gestellt worden. Das Interview wurde von Studierenden aus einem begleitenden Seminar zu qualitativen Forschungsmethoden im Wintersemester 2007/2008 durchgeführt. Es findet an der Arbeitsstelle der Sozialpädagogin statt.

Interview:

I: Also ich hab dir schon erzählt, dass ich Student bin und an einem Projekt arbeite an der Uni. Ähm, da geht’s darum, dass wir untersuchen wollen was die jungen Menschen unter 35 Jahren im Dienstleistungsbereich bewegt. Und jetzt würde mich interessieren, äh, wie das so dein Leben aussieht, was dein Leben bewegt, auch privat, auch beruflich, ähm … wenn du magst können wir anfangen, ähm, dass du uns ein bisschen, das mir ein bisschen erklärst, ähm, was du in deinem Arbeitsbereich machst?

S: Mhm, im jetzigen Arbeitsbereich?

I: Mhm. *(Nickt)*

S: Also im jetzigen Arbeitsbereich mache ich eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme, des heißt, ich betreue Jugendliche, die sind zwischen 16 und 24 Jahre alt, kommen aus unterschiedlichen sozialen Gesellschaftsschichten, haben unterschiedliche Abschlüsse oder haben keine Abschlüsse und stehen einfach vor dem Problem, keinen Ausbildungsplatz zu bekommen und kein Einstieg, ähm, in berufliches Leben zu schaffen und, ähm, die Jugendlichen kommen zu uns, sie bekommen eine Qualifikation, des heißt es gibt erst mal ein Einstiegsverfahren, zu gucken, welche Stärken haben sie, wo liegen ihre Fähigkeiten und wo kann man ansetzten und wo kann man eventuell durch weitere Qualifikation die Situation verbessern. Ja? Des heißt die kriegen noch zusätzlich Unterricht in Deutsch und Mathe um einfach sie dann auch fit für die Berufsschule zu machen und ähm, bekommen dann in den Bereichen, wo sie sich´s wünschen, im Holzbereich, im hauswirtschaftlichen Bereich oder im Handelbereich, noch ‘ne zusätzlich Qualifikation wenn sie dann in Betrieb außerhalb gehn, das sie sagen können, des kenn ich schon, ich kann Holz unterscheiden, ich kenn Steckverbindungen, was weiß ich, ja. … Da bekommen sie ´ne Qualifikation. Und von uns die Unterstützung, ähm, einfach Kontakt mit den Betrieben aufzunehmen, wie macht man das, wie findet man Betriebe, wie macht man … Telefontraining machen wir, Bewerbungstraining machen wir. Und ganz wichtig, weil die Jugendliche meist nicht ohne Grund hier sind, sondern die haben oftmals große persönliche familiäre Probleme, sind ähm, ähm, mit den Gesetz im Konflikt äh geraten, sind ähm krank, … haben psychische Erkrankungen, dass wir einfach versuchen auch die Persönlichkeit zu stärken und ihnen Wege aufzuzeigen, wie sie praktisch ähm die Probleme, die sie haben, in Griff bekommen können, durch Hilfe anderer Leute oder in wie weit man auch einfach … ja, die Jugendlichen stärken muss, manche Situationen auch aushalten zu müssen, weil jetzt die Eltern täglich äh

streiten und ähm der Jugendliche drunter leidet, also wie kann man dann den stärken, weil man kann weder den Eltern sagen, jetzt trennt euch sofort, ja, sondern man kann dann nur gucken, wie kann man den Jugendlichen in der Situation noch erstmal helfen. Und *da* sind die Probleme, sag ich, sehr, sehr, sehr weit gefächert, die wir im sozialen Bereich einfach abdecken. Des isch dann von, äh, Gericht und Androhung von Ordnungshaft, ja, *(macht kreisförmige Bewegungen mit Unterarm, Geste für „und so weiter")* bis zu dass die auch aufhören müssen, weil sie dann wirklich in ne psychische Einrichtung müssen, weil sie es nicht mehr schaffen bis hin dann eher zu den Problemen … Probleme, was weiß ich, mit Freundin und Freund Ärger und dass sie sich da einfach mal ausheulen wollen. Also sehr unterschiedlich. (I: Mhm.) … Und wir machen die Erfahrung, dass die Jugendliche also sehr offen sind und ähm, das auch sehr gern in Anspruch nehmen. Das jemand da isch, der sie einfach ernst nimmt, ähm, in ihrer Situation und ähm, ein Ohr hat. Genau.

I: Mhm. *(Nickt)*

S: Und deshalb versuchen wir einfach persönlich sie so zu stabilisieren, dass wenn sie auch ein Ausbildungsplatz gefunden haben, dass sie die Ausbildung dann auch wirklich drei Jahre schaffen und dass sie die Probleme, die sie jetzt haben, Schulden, also wie gesagt, alles was es so gibt, dass sie es so in Griff gekriegt haben jetzt in den ähm, zehn, elf Monaten, dass sie voller Energie dann in die Ausbildung starten können.

I: Mhm, könnten Sie…

S: Des isch meine Aufgabe. Und natürlich des alles zu organisieren, also mit den Lehrern die da sind, mit den Anleitern vor Ort, mit den Betrieben, also ein großes Netzwerk an Ko-

operation nebenher noch zu betreuen … und also was eine sehr große Aufgabe isch: Verwaltung, des heißt wir müssen jeden Schritt dokumentieren, weil das ist eine Maßnahme vom Arbeitsamt aus finanziert, das heißt wir sind Dienstleister, also das Arbeitsamt führt das net selber durch, sondern wir, ähm, sind die eben, die das durchführen und das heißt aber auch eine enorme Kontrolle, weil die Teilnehmer ungefähr 211 Euro pro Monat bekommen für die Teilnahme. Des heißt man muss jeden Tag gucken, sind sie anwesend, was machen sie, wo sind sie? Des isch dann auch der andere Aspekt. … *(Nickt)* Also wirklich ´ne *(deutet mit den Fingern „Anführungsstrichen“ an)* Kontrolle und Verwaltung von jedem Gespräch, ob´s mit Eltern, mit Betrieben oder sonst jemand isch.

I: Klingt sehr interessant.

S: Isch interessant, ja. *… (Lacht)*

I: Ich würde sagen du *(behältst?)* du dabei bist

S: Sehr anstrengend! *(Lacht)*

04:46

I: Würdest du sagen, dass es Trau… dein Traumjob ist?

S: Nein, *(schüttelt den Kopf)* nein. *(Lächelt) …* Des isch net mein Traumjob. *(Nuschelt letzten Satz vor sich hin)*

I: Was wäre das, oder wie .. war dein beruflicher Werdegang, wann bist du … in diesen Job rein gegangen?

S: Also es war so, dass ich mich während dem Studium immer für des, ähm, Thema Migration sehr interessiert hab. Und ich auch meine, ähm, Praxissemester in dem Bereich

absolviert hab, mir in dem Bereich gesucht hab, dann auch ein Auslands- ähm, Praxissemester in Bolivien gemacht hab. Also damit des einfach immer so .. *(macht mit den Händen eine „hin und her“ – Bewegung)* des hat mich immer schon interessiert. Einfach unterschiedliche Ansätze, Religionen, Kultur, andere Sprache, also das fand ich immer schon sehr interessant. Und ähm, durch mein Studium habe ich dann auch die Möglichkeit gehabt, weil ich dann, ähm, … bei der Bezirksstelle für Asyl, hab ich verschiedene Projekte angeboten, hab, also die haben da so Essenspakete immer gekriegt und da waren ja, also, viele Männer, es waren … die Einrichtung hat 500 Menschen gehabt, davon waren fast 250 nur Männer, die alleine hier angekommen sind, zwischen 16 und 70 und die haben oft gar nicht gewusst, was sie machen sollen und dann sind halt so Projekte entstanden einfach zu gucken, ja, wie, was kann man denen aneignen, damit sie mit diesen scheiß Essenspakete irgendwie zurecht kommen und so bin ich halt in die Arbeit in die Bezirksstelle mit rein gekommen, dass ich für Männer, für Jugendliche und für Kinder was angeboten habe und später gab´s dann einfach mal die Nachfrage, weil die Kollegin im Urlaub isch, ob ich net vertretungsweise die Sozialbetreuung übernehmen möchte und … da hab ich dann sechs Wochen im Studium dort gearbeitet, war als Verwaltungsangestellte dort beschäftigt und hatte dann irgendwie net so richtig mitgekriegt gehabt, ähm, dass ich ´ne zweiwöchige Einarbeitung bekommen hab und dass dann die andere Kollegin <u>*auch*</u> noch in Urlaub geht, und dann war ich auf ein Schlag mit *(200?)* & 500 Leut alleine und hab dann in den vier Wochen erstmal des Gefühl gehabt, ich werd ins kalte Wasser geschmissen und ich ertrink jetzt irgendwie zusehends und hab aber die vier Wochen irgendwie doch äh, ganz gut in Griff gekriegt und bin auch dankbar dafür, dass ich während dem Studium so ´ne immense berufliche Erfahrung mitnehmen konnt … und des hat dann am Schluss des bewogen, dass wo ich mit dem Studium fertig

war, zufällig eine in Mutterschutz gegangen isch und die mich dann angerufen haben, ob ich mir des vorstellen könnte, ähm, bei ihnen zu arbeiten. Und so bin ich halt in die erste Stelle dann gekommen und hab dann die Sozialbetreuung gemacht von 250 Männern. Also ich war einfach für die Unterkunft für die Männer zuständig und … ja, bin irgendwie nach dem Studium gekommen, hab zwar schon auch ein Einblick gehabt und hab halt diese vier harte Wochen irgendwie durchstanden und hab sie überlebt und so war des halt ´n Einstieg ohne schriftliche Bewerbung und Vorstellungsgespräch, weil das Regierungspräsidium isch dann noch mal, ohne da sich noch mal vorstellen zu müssen, sondern einfach durch die Arbeit überzeugt zu haben, als Mensch, denk ich mal, überzeugt zu haben … und dann hab ich dort gearbeitet. Und des war für mich *mein Traumjob*. *(Langsames Nicken)*

I: *(Nickt ebenfalls)*

07:47

S: … Würde ich, also jetzt im Nachhinein, würd ich und seh ich´s immer noch so. Weil es war ´ne Arbeit die sehr, sehr anspruchsvoll war, ähm … allein von … des isch jetzt natürlich zu viel, um alles zu erzählen, ja wie jetzt der Asylbereich irgendwie, wie das alles abläuft, aber schon mal des Thema äh, fand ich sehr interessant und die Problematik, die auf ein zukommt, war einfach auch sehr weit, äh, gefächert. Also von dem ganz normalen Alltagsbegleiten und für die Menschen da sein und wirklich halt ein, einfach ´n Ohr zu haben, auch für Kleinigkeiten, sag ich jetzt mal, bis zu dass es halt auch sehr große Probleme gab mit Drogen, Gewalt, Selbstmordversuch, also das war einfach, ähm … sehr komplex und die Arbeit fand ich sehr interessant, weil´s auch ein interdisziplinäres Team war, noch mit ´ner Krankenbetreuung mit dabei, mit Verwaltungsfachangestellten dabei, … ja, des wär, also

des hätte ich mir gut vorstellen können, des längere Zeit weiterzumachen, … von der Arbeit her.

I: Mhm,

I: und warum ging das nicht weiter?

S: Genau.

S: Weil die Bezirksstelle komplett geschlossen worden isch, und ähm, ich natürlich irgendwie die war, wo der Vertrag dann einfach zu Ende war und ähm, des Regierungspräsidium natürlich dann irgendwie keine Notwendigkeit gesehen hat, mich irgendwie weiter zu beschäftigen, weil die auch jetzt im Sozialbereich auch nichts hatten. … Ja und so ging des dann zu Ende. Genau, also die Einrichtung gibt´s jetzt auch nicht mehr, des hat dann noch, ich glaub, nachdem ich gegangen bin vier Monate waren die noch offen, aber dann auch nur noch sind die Leute gekommen und sind dann gegangen und dann sind irgendwann keine nachgekommen und dann isch des langsam *(macht Geste für Anführungsstrichen)* ausgeblutet. Praktisch. Ja … und dann war ja die Situation, dass man erst mal arbeitslos ist, dann konnte man sich natürlich auch nicht an die drei Monate erstmal halten, die man ja einhalten muss, weil der Chef immer sagt, ach Frau X *(= anonymisiert)* sie sind gut und wir behalten sie und ja, des schaffen wir schon und bla, bla, bla. … Und irgendwann war´s aber Fakt, es isch wirklich nicht machbar, es isch nicht möglich, dann heißt es halt Gang zum Arbeitsamt um, ähm, zu gucken, wie geht's weiter. … Dann ein sehr ernüchterndes Gespräch erstmal mit dem Berufsberater zu haben, der für einen zuständig ist, der erstmal sagt, ohne Zeugnisse, ohne irgendwas gesehen zu haben, so ja … machen Sie sich keine Hoffnung, Sozialer Bereich, Sie haben keine Chance, ja? Also stellen Sie sich auf ´ne lange Arbeitslosigkeit ein *(räus-*

pert sich kurz, schiebt Kopf nach vorn und macht große Augen) ich so, danke. *(Lacht)* Ok. *(Lacht)*

I: *(Lacht ebenfalls)*

S: … Was heißt des jetzt, soll ich jetzt heimgehn und sagen, gut … jetzt hab ich irgendwie, jetzt hab ich den Freibrief zu sagen, nö, es gibt doch nichts, jetzt mach ich auch nix mehr. *(Wird nun wieder ernster)* Also das war ein Punkt, wo ich sehr unbefriedigend fand, ja, und dann hab ich halt das Arbeitsamt für mich halt, hab ich gesagt, ok, ich muss da hingehn, ich muss ein paar Sachen erfüllen, um halt auch Arbeitslosengeld zu kriegen, weil von irgendwas muss man halt auch leben. Und dann hab ich aber relativ schnell halt geguckt, was interessiert mich jetzt noch und ähm, .. hab dann aber einfach in dem Bereich in dem ich noch Interesse gehabt hätte, gibt's irgendwie … im Flüchtlingsbereich *eh* gibt's sehr wenig Stellen und ja, war´s eher durch einen Zufall, dass jemand, den ich in die Bezirksstelle gebracht hab, als Honorarkraft, um Deutschunterricht zu geben, die isch wieder auf mich zugekommen, hat gesagt, he … *(spricht mit ruhiger, weicher Stimme),* hier … Integrationsdienst, hab ich gehört, gibt's noch ´n Projekt, und hasch net Lust? Und ja, dann bin ich dahin und hab mir das angehört, am Freitag war das dann irgendwie, so ganz spontan und hab dann immer so … *(Fehler in der Aufnahme: bricht kurz ab. Eventuell sind Wörter/Sätze verloren gegangen).*
… Die erste Arbeit war mit Hauptschülern und auch berufliche Findung, Ausbildung, weiterführende Schule und so weiter, und Kooperation mit Schulen und dann hab ich immer nur zur Chefin gesagt, so naja also *(schüttelt den Kopf, und hat die Augen weit geöffnet)* mit Jugendlichen hab ich noch nie gearbeitet, ich hab auch noch nie irgendwie Kooperationsprojekte mit Schulen, hab ich nicht gearbeitet, ich hab mich selber von meinem Leben her noch nie mit Ausbildung

auseinandergesetzt, ja, ich sag, ich weiß nix aber ich bin halt bereit mich einzuarbeiten und Motivation mitzubringen. … Und innerlich hab ich aber schon gedacht, so, hm, Jugendliche, Schule, hm *(wiegt den Kopf und macht abwertende Gestik mit dem Mund)* … Naja, aber irgendwie kam am Montag dann der Anruf, *(erzählt freudig)* und dann gleich so die Frage, willsch die Stelle und dann hab ich halt gedacht, hm, ok, jetzt bisch, ich war dann damals, glaub ich, sechs Wochen erst arbeitslos und hab dann gedacht, jetzt nimmsch halt *(lacht)* <u>die</u> Stelle mal. Also es war eher wirklich *(I spricht etwas, wird aber von S übertönt)* sehr pragma… ja, es war echt so ´n bisschen so pragmatisch, weil … dann hab ich halt gedacht, es isch jetzt net irgendwie mein Traum, andererseits hab ich aber auch vom Arbeitsamt dann Sachen zugeschickt bekommen, als Ernährungsberaterin irgendwie zu arbeiten. Hab ich gedacht, so, oh Gott, … also wer weiß, was überhaupt noch kommt und dann hab ich eher gedacht, ja nimm es als Chance, weil die Zukunft wird auch im sozialen Bereich eher in Richtung ähm Bildung gehen und es isch halt … Arbeitswelt isch eher problematisch für Jugendliche und … dann hab ich halt gedacht, ja *(spricht mit besänftigender Stimme)* dass ich´s als Chance sehe, mich in dem Bereich auch zu qualifizieren. Weil ich ja nur, sag ich mal, Qualifikationen im Flüchtlings-, Asylbereich irgendwie nachweisen konnte und das bei manchen, vielleicht auch net ausreicht. Und so hab ich das eher mal übergangsmäßig mehr angedacht gehabt.

I: Mh

12:59

S: Ja, und wie´s dann so isch, man fängt irgendwo an zu arbeiten, man wird eingestellt und in der zweiten Woche, ohne dass man viel weiß, sitzt man dann schon in irgendwelchen Lehrerkonferenzen drin und denkt, hm ok, ich glaub du musst

dich hier richtig einarbeiten *(spricht lachend),* weil´s dann halt irgendwie ziemlich schnell irgendwie los geht, ja. Also net so, guckscht halt erst mal, lies und mach und so, sondern dann sind Projektarbeit meistens so, dass es eine Konzeption vielleicht vom … also es kommt natürlich sehr auf des Projekt an, also wo das ausgeschrieben isch, und wer dann daran arbeitet, oder der … Geldgeber isch, aber des war auf jeden Fall so, dass ich nur drei Blätter zur Verfügung hatte, wo drin stand, was zu machen ist, aber keiner irgendwie mir gesagt hat, wie ich das umsetzen soll, oder ja. Des heißt, man fängt dann konzeptionell an schon, muss selber denken ohne wirklich einen *(ahmt Anführungsstrichen mit Händen nach)* Plan zu haben, über halt die Inhalte und musste die halt gleich dann irgendwie auch vertreten können. (I: Mhm.) Und das war sehr anstrengend. … Ja.
(Symbolisiert durch Geste mit der Hand, dass die Interviewerin nun wieder am Zug ist)

I: *(Beugt sich über ihre Notizen, S versucht ebenfalls einen Blick darauf zu werfen)* Hast du angefangen nur in diesem Projekt zu arbeiten, oder auch wirklich als Angestellte mit, ich weiß nicht, 50 Prozent, oder…?

S: Des waren 60 Prozent, war ich, ähm, angestellt und halt auch wieder befristet auf zwei Jahre.

I: Aha, und *(wo jetzt?) (Wann läuft der Vertrag aus?) (Wird von S übertönt)*

S: Weil, diese Projekte sind… Jetzt läuft mein Vertrag 2008 im August aus, also auch die Maßnahme.

I: Und du bist 100 Prozent jetzt beschäftigt…

S: Jetzt bin ich 100 Prozent beschäftigt, ja. … Genau. Aber, also die Projekte oder Maßnahmen sind meistens immer nur dass du wirklich dann für zwei, drei Jahre, ähm, ein Arbeitsvertrag bekommsch .. und …*(holt tief Luft und atmet laut aus)* und du schon die Rückmeldung bekommst, wenn sie zufrieden mit dir sind, dass sie schon gucken, wie sie dich noch irgendwie dann wieder unterbringen können, ja, … aber es isch trotzdem immer ja, du hasch net wirklich des Gefühl anzukommen…, sondern du arbeitest … halt immer dann irgendwie, also ich hab zwei Jahre, äh, wirklich sehr viel Energie auch in des Projekt rein gesteckt und hab auch sehr positive Rückmeldung aus von allen Seiten bekommen, die Direktoren haben auch Briefe geschrieben ans Wirtschaftsministerium und … also man hat sich irgendetwas erarbeitet und dann kriegt man relativ bald irgendwie die Mitteilung, ja, also … wenn auch mal angedacht war, dass es länger geht, ich kann Ihnen jetzt schon sagen, … *(schüttelt den Kopf)* das wird dann zu Ende sein. Und dann ist es halt schon, da muss man sich au wieder motivieren und sagen, ok, jetzt isch ja … die Jugendlichen *jetzt* sind ja da und für die kann man ja jetzt auch was erreichen, aber es macht´s halt schwierig, weil man halt immer so viel Energie erst reinstecken muss und wenn´s dann in die Phase gehen würde, wo halt viele Sachen schon, wo du dich eingearbeitet hast, du Kontakte aufgebaut hast, viele Sachen sich automatisieren könnten… (I: Mhm) … ist es bald wieder vorbei. Und dann geht halt viel Energie … einfach schon in der Richtung wieder verloren. Was Standhaftes irgendwie anzubieten. Also an den Schulen auch anbieten zu können.

15:52

I: Und, äh, fühlst du dich auch unsicher, dass du jetzt weißt, ich hab für zwei Jahre meinen Vertrag und dann geht des zu Ende. Äh, macht dich das unsicher, oder? …

S: Hm, macht mich das unsicher? … Also eigentlich

I: } Oder hast du Angst, was machen wir dann, wenn

S: } eigentlich, also eigentlich nicht.

S: Nee, des eigentlich nicht.

I: Also machst du dir gar keine Gedanken, dann?

S: Na, bisher, sag ich mal, waren meine Erfahrungen einfach so positiv, dass halt wenn die eine Tür zu gegangen ist, dass eine andere wieder auf isch, und ähm, sich immer auch was ergeben hat und, ähm, … dass ich jetzt schon … denk, ja, also ich werde schon was finden, wo ich da arbeiten kann. *(Lacht)*

I: Mhm.

S: … Also weil ich bisher halt noch nicht die Erfahrung gehabt hab, über einen längeren Zeitraum irgendwie arbeitslos zu sein und dann zu denken, oh Gott, wie geht's weiter. Des isch am Anfang, ja, mal so ´n Stress gewesen, weil ich mich net, sag ich mal, nach dem Studium net damit auseinander gesetzt habe, dass ich natürlich auch arbeitslos sein kann, wie jeder andere auch. Mit dem, also, man hat damals trotzdem noch die Vorstellung so gehabt, ja, ich bin jung und fit, und ja, … arbeite gut, irgendwie, dann denksch natürlich du wirst immer Arbeit irgendwie finden.

17:00

I: Mhm.

S: Und so war das halt die erste Phase, erstmal zu sehn, ok, … du kannst auch arbeitslos sein, irgendwie. … Und des

kann schon sein, dass ich mich relativ schnell dann, für eine andere Arbeitsstelle damals entschieden hab, aus Unsicherheit, einfach nicht zu wissen was kommt. … Aber wenn ich jetzt dran denk, dass nächstes Jahr mein Vertrag ausläuft, muss ich sagen, bin ich eher so pragmatisch, dass ich denk, ok, vergiss die drei Monate davor und dann irgendwie hinzugehen und zu sagen, mein Vertrag isch zu Ende und dann guck ich halt. … *(zieht die Augenbrauen zusammen und spricht lauter)* Ich bin halt ein bisschen…

I: Aber du weißt noch nicht, ob was, ähm, nix …

S: Nee, des wird erst im März dann irgendwie entschieden. Und ich bin ein bisschen zwiegespalten, einerseits denk ich … das ist, ähm, war total unbefriedigend und dann gibt's auch Phasen, wo ich denk, das ist aber auch wieder ´ne Chance, was anderes zu lernen. Was anderes zu sehen, ´ne andere Einrichtung kennenzulernen. Ich glaub das ist je nachdem welche Tagesverfassung ich hab oder *(was)* mich anspricht, kann ich dann auch mal sagen: (*lacht, I lacht ebenfalls)* Wow, ich freu mich, guck ich mal wieder was es gibt, und manchmal würd ich dann sagen, ich hab gar kein Bock jetzt schon wieder mich irgendwo einzuarbeiten, alles neu kennen lernen, neu … also die Kollegen und neues Umfeld, ja, ich glaub des isch einfach sehr abhängig … von der Situation. *(Nickt)*

18:09

I: Hast du überhaupt die Möglichkeit … Karriere zu machen? Irgendwann mal, weißt du?

S: Das ist ne gute Frage. *(Lacht)* Hm … hab ich mir ehrlich gesagt noch nie wirklich Gedanken gemacht. … Karriere. … Also ich hab ganz … noch viel früher, wo´s drum ging, was ich studiere hab ich mir kurz Gedanken gemacht, weil ich

auch auf dem Wirtschaftsgymnasium war und Spanisch noch als Fremdsprache genommen hab und in den Fächern sehr gut war, da kam kurz die Idee irgendwie so ja, einfach in den wirtschaftlichen Bereich zu gehen und dann einfach auch die Sprachkenntnisse, weil ich dann auch noch Au-pair-Aufenthalt gemacht hab und dann noch durch Boli… also einfach in spanisch sprechenden Ländern war, kam kurz die Überlegung, in die Richtung zu gehen, aber dann hab ich mir gedacht, dass ich … ja, zu dem Zeitpunkt wirtschaftlich mit manchen Sachen so unzufrieden war und ich dann gedacht hab, ja, so Karriere, werde ich in dem Sinn ja dann au net machen. Weil ich gegen profitorientierte Haltung erstmal bin, und also, … und irgendwie hab ich dann gedacht: nee, eher in sozialen Bereich. Und da hab ich mir jetzt über Karriere keine, also net Gedanken gemacht gehabt. (I: Mhm.) Und ich kann´s mir zum jetzigen Zeitpunkt auch net vorstellen. Weil des Stu… also man hat ja auch Studienberatung gehabt und da hat es halt nur so, sag ich mal, geheißen, ja, wenn Du auf die Uni gehst, dann hast Du nachher die Leitung, wenn Du auf die FH gehst, dann bist Du halt eher irgendwie, dann arbeitest Du halt. Und da war mir die Arbeit mit dem Klientel, … ja wichtiger, damals. Weil ich das erfüllender fand, auf jeden Fall. … Und ob ich jetzt schon Leitung-Interesse hätte, … also wir haben ja, im Endeffekt haben wir ja also Projektleitung halt, ja, oder sind verantwortlich alles selber zu organisieren. Ist eigentlich, find ich, oft schon, sind Manageraufgaben. … Halt im Kleinen. Und bezahlt wird's ja so auch. *(Lacht)*

I: (*Lacht ebenfalls)* Hat sich was in deinem Arbeitsbereich in letzter Zeit verändert? … Inhaltlich? … Äh, gab´s da Probleme, oder…

S: Probleme gibt's immer*. (Lacht)*

I: …oder Entwicklungen, äh, letzte Zeit, wo Du sagen würdest, das hat, äh, nicht gut gefallen, das nicht so gut war, ich würde das anders machen, oder…

S: Jetzt nur auf die Maßnahme, ähm, betreffend?

I: Ja, auf deinen *(Arbeitsbereich?)*

S: Ja, ok, … hm … also es gab schon, sag ich mal, eine Entwicklung, dass wir uns noch mal als Kollegen auch ausgetauscht haben, dass wir eigentlich irgendwie im sozialen Bereich tätig sind, aber andererseits Dienstleister sind, und ähm, wir uns grad irgendwie auch in diesem Spagat befinden einerseits haben wir, also, das Arbeitsamt haben wir … irgendwie, sag ich mal, unsere Maßnahme ist halt so ein Wälzer und was wir alles anbieten und was wir alles qualifizieren und, ja, also … super. … Aber wir kriegen eigentlich kein Geld dafür, also nicht für die Leistung, die wir halt anbieten und dann bisch immer so im … *(Wendet sich zur Kamera und spricht:)* Des bleibt aber schon alles unter uns, gä? *(Lacht)*

I: Ja. (Lacht)

S: Da bisch halt echt immer so im Spagat, dass einerseits musst du für die Wirtschaft, des isch halt, … du musst halt sagen, hier, wir wollen die Maßnahme haben, du musst eine Konzeption vorlegen und du musst *Preise* vorlegen, ja? Und das ist einfach jetzt auch so, dass wie in der Wirtschaft, ach, der wo günstiger ist, der kriegt halt dann die Zulage. Ja? Das heißt, ähm, manche machen halt Dumping-Preise, ja? Und wie weit geht man da mit und hat aber trotzdem ´ne total breite Palette … als Angebot, ja und wenn du unterschreibst, sagst du das Angebot hab ich unterschrieben, das heißt, das isch mein Vertrag, ich biet euch *das auch an.* Und oft werden

aber Sachen angeboten, die man personell gar nicht umsetzen kann. Und dann sind wir immer so im Spagat zu gucken, was sagen wir, was wir anbieten, was können wir wirklich anbieten und des find ich teilweise recht schwierig, ja. Dass man immer so, je nach dem mit wem man redet, irgendwie gucken muss so, hm, was passt jetzt und *… (rutscht kurz auf dem Stuhl umher)* dass ich halt irgendwie schon des Gefühl hab, dass, dass die Jugendlichen, die hier herkommen, von Anfang an hundert Prozent, in Anführungszeichen *(deutet Anführungsstrichen mit der Hand an*) funktionieren müssen und ähm, dass wir ja eher sie wirklich halt an eine Leistungsgesellschaft <u>*anpassen*</u>, ja? … Und, dass es aber manchmal einfach nicht möglich ist, ja, aber wir das irgendwie möglich machen sollen, und das find ich manchmal ein riesen Problem, weil man sich dann so unter Druck setzt und denkt, oh Gott, und was macht man jetzt noch und ohje und öah, nicht wieder, heut net anwesend und schon wieder krank und kommt gar *…* und meldet sich net und ja, des sind nur die kleinen Probleme, aber die sind halt für´s Arbeitsamt ja auch ersichtlich und dann sagen die, ja was ist mit dem jungen Mann, ja. *(macht vorwurfsvolle Gestik mit den Händen)* Und … du dann weißt, was daheim los ist, ja, was für Probleme da sind, und du versuchst zu unterstützen, aber trotzdem ist halt diese Anwesenheit und diese Qualifikation eigentlich im Vordergrund, … aber die Probleme liegen eigentlich bei den meisten im sozialen oder im familiären Bereich und die überwiegen soviel, dass er die ganze Energie eigentlich da rein geht und du dann die Qualifikation, *… (lässt Hand auf den Schenkel fallen, als Geste der Sinnlosigkeit, oder Hoffnungslosigkeit)* das wird eigentlich zur Nebensache. … Aber anbieten tun wir eigentlich *(…?)*-Qualifikation. *…* Und des isch noch mal, ähm, recht .. ja schwer irgendwie, des auszubalancieren. Irgendwie alles zu machen in ´nem Zeitrahmen, ja, den du hasch, dann hasch 17 Teilnehmer, da zu gucken, dass du einigermaßen gerecht dann auch bisch, dass net,

die wo *nur* Probleme haben, meine ganze Energie kriegen, sondern dass die wo echt des gut schaffen und nur einen kleinen Schub brauchen, dass du die net aus den Augen verlierst, also des find ich schon mal echt ´n großes Problem. *Das wir Dienstleister sind*. Und, ähm, wir eigentlich dem Angebot manchmal auch net gerecht werden können, weil´s einfach unterfinanziert ist.

I: Mhm.

S: Ja.

23:56

I: Möchtest du mehr Verantwortung übernehmen, wenn du dafür mehr Geld kriegst?

S: Also ich finde, für die Verantwortung die ich jetzt trag, sollte ich schon mehr Geld kriegen. *(Spricht monoton)*

I: Mhm.

I: } *(Dann sieht es nicht so gut?) (Wird von S übertönt)*

S: Des würd ich *(lacht)* … Des würd ich jetzt schon sagen.

S: Also … für des was in der Arbeit abverlangt wird … also obwohl wir natürlich, muss ich auch sagen, im *{Name des Arbeitgebers}* noch gut bezahlt werden, weil wir noch BAT-Bezahlung haben, isch es noch … einer der Arbeitgeber der sehr gut bezahlt, aber trotzdem, find ich, haben wir enorme, ähm, Verantwortung und … Also ich war auch auf ´ner Fortbildung und die ham des selber gesagt, dass wir eigentlich Managerfunktionen haben, weil wir einfach so viel koordinieren müssen, organisieren müssen, vorausschauend, ähm,

planen, also gucken ob immer, ja, jeder Tag kommt halt irgendwas und du kannst nur noch auch irgendwie teilweise nur noch reagieren und musch gucken, dass du Schäden irgendwie so klein wie möglich irgendwie hältst, … also von daher würden, wir würden schon alle mehr Geld irgendwie nehmen. Würd ich jetzt mal sagen. *(Lächelt)* Wir machen aber auch alle Überstunden, muss man auch sagen, also …

I: Mhm. *(Nickt)*

24:57

S: Und des isch dann, sag ich mal des Problem dass man selber Ansprüche an seine Arbeit hat … und man eine qualitativ gute Arbeit ähm, ableisten möchte. Man möchte professionell arbeiten und dass unsere Ansprüche, glaub ich, zu hoch sind, für das, was finanziert wird. Und dass wir halt dann durch Überstunden, die wir natürlich dann auch frei kriegen, ja, isch net des Problem, aber … das wir da versuchen, ähm, ja, die Qualität noch relativ hoch zu halten.

I: Mhm.

S: Ja. *(Leise)*

25:28

I: Wie kommt äh, ähm, dein Mitarbeiter hier aus, ähm, triffst du die auch außerhalb des Berufs? Oder dort? Sagst du, ähm, jetzt mach ich hier mein Job und dann wenn ich nach Hause komm ist privates?

S: Teils, teils.

I: Mhm.

S: Also teilweise hab ich auch mit Kollegen außerhalb Kontakt, privaten Kontakt, ähm, teilweise nicht. Also … ganz, ganz unterschiedlich. Personenabhängig würde ich sagen. *(Lacht)* Ja.

25:59

I: Belasten dich die Sachen, berufliche Sachen, auch privat?

S: Ja.

I: Also auch mit Gedanken,

S: Ja.

I: *(die du mit nach Hause nimmst?)*

S: Ja.

I: Mhm.

26:07

S: Also nicht, also sag ich mal, des kommt bei mir dann eher so, ähm, also wenn´s so ne ganz große, so ´ne … eine, wie soll ich des sagen, ja, des isch phasenweise halt, also ich hab gestern auch im Gespräch, ähm, mit dem Jugendlichen, ein 17-jähriger Türke, der mir irgendwie eröffnet hat, ja, er möcht die Maßnahme verlassen, möcht nach Berlin ziehen und hat dann über seine familiäre Situation erzählt, ja, und des war so, … wirklich so bewegend, so rührend, ja, also dem sind irgendwie die Tränen gekommen während dem Sprechen, also der hat so unter der Situation daheim gelitten, und da, echt, da kommen mir, also da sind mir dann auch irgendwie die Tränen gelaufen und … ich hab gedacht he, was der Junge irgendwie, irgendwie aushalten muss und trotzdem alles noch so auf die Reihe kriegt, des isch …

(macht bewundernde Geste mit Hand und Gesicht) ja, und des sind dann so Sachen, genau weil des sind, weiß net, so starke Gefühle dann auch, die ich denk dann auch mal wegen der Empathie dann einfach aufkommen… (I: Ja.) … und die kann man dann nicht einfach so dann … irgendwie abhaken, und sagen, ja, des isch halt mein Beruf und ich geh jetzt ein bisschen shoppen. Also so Sachen sind halt eher, ähm, wo man dann mit den Anderen noch mal redet und … wenn´s, sag ich mal, ´ne Fahrt ist, wo sehr viel zu organisieren isch, dann isch des halt eher so, wenn du morgens aufwachst, dass du schon denkst, oje, *(schlägt sich die Hände an den Kopf)* oah net und da und da und da musch anrufen und des musch net vergessen und äh also da bisch du mit deinen Gedanken schon viel früher irgendwie, ähm, bei der Arbeit. … Ja. Und manche, manche Schicksale bewegen dich einfach so, net dass du dann einfach mit dem Freundeskreis oder Familie, je nach dem, … des einfach erzählst, weil … des schon … belastend ist. Ja. *(Nickt)* Ja.

27:50

I: Wie hat sich deine Leben außerhalb des Berufsfelds entwickelt?

S: Also ich bin Single, hab keine Kinder, *(lächelt)* hab einen guten Freundeskreis, eine nette Familie … ja. … Des isch der jetzige Stand, ähm, auf jeden Fall.

I: Mhm. Gibt es Konflikte in deinem Leben, zwischen Beruf und Privatleben?

28:13

S: Nicht mehr so stark, sag ich mal, also es war auch am Arbeitsfeld, denk ich … Also wo ich im Flüchtlingsbereich gearbeitet hab, … *(rutscht auf dem Stuhl rum*) da gab es jetzt halt so eher im Freundeskreis auch ab und zu Konflikte, weil

halt die Einstellung, sag ich mal, ein bisschen extremer, net extremer *(versucht Aussage abzuschwächen in dem S leiser spricht)* geworden sind, aber … ja, da hat man solche Schicksale erfahren, dass du manchmal irgendwie das schwierig war, Freunden oder Freundinnen einfach noch zuzuhören, … mit ihren Problemen, ja weil dann teilweise die Sachen irgendwie so *banal* waren, ja, wo du halt, keine Ahnung, denkst, he, das ist doch scheißegal, weisch. *(Lacht)* Weiß nicht, ob du dir des vorstellen kannst, also… wenn du jemand Traumatisiertes hast, oder … der dir seine Narben zeigt und erzählt was da alles passiert ist und du kriegst dann irgendwie ein Anruf, ähh die ich hab Note wieder verhauen, keine Ahnung, ja. Da hab ich dann gemerkt, dann, da … hat mir dann das Feingefühl für, für mein Freundeskreis ein bisschen gefehlt. Mal einfach, ich des dann teilweise nicht mehr geschafft hab, die Problem, die ja *auch* ihre Problem dann waren und die ja auch ernst zu nehmen sind und ja auch in ihrem Lebensumfeld irgendwie so vorhanden sind, *(holt tief Luft)* waren für mich dann so nichtig, einfach, dass ich … verstehst du des?

I: Ja.

29:27

S: Ja, also. … Und des hat manchmal zu Konflikten geführt, weil … die Freunde ja auch rückmelden, boa mit dir kann man ja gar net mehr reden, irgendwie, *(lacht)* früher hast du des doch au verstanden und jetzt auf einmal, ja weil´s halt sich die Weltanschauung einfach verändert. *(I spricht im Hintergrund. Ist aber nicht zu verstehen)* Aber des isch net nur beruflich, auch wenn ich längere Zeit irgendwie im Ausland war und da zurück gekommen bin, … dann stellt man eigentlich vielmehr wieder alles in Frage und stellt irgendwie die Gesellschaft und Luxus und Konsum und Ansichten, man stellt halt alles viel mehr in Frage und da denke ich, war´s für

den privaten Bereich noch mal schwierig, ähm, … ja muss man sich erst wieder ein bisschen anpassen. … Sachen, die sie dann auch irgendwie annehmen konnten, und sagen konnten, ja, hasch recht und Sachen, wo sie halt auch gesagt ham, hier aber, klar erlebst du das alles und weißt du das, aber für mich ist des jetzt halt ´n Problem … net zu wissen was ich anziehen soll, oder keine Ahnung, ja.

30:23

I: Ja. … Ähm, es scheint so, dass, ähm, deine Freunde sie, dir … sehr wichtig sind, ähm…

S: Mhm.

I: Wie ist es mit Solidarität bei dir, hm … bist du hilfsbereit, helfen und so. … Wie sieht es aus bei dir und welche Rolle spielt das in deinem Leben? … Solidarität.

S: … Solidarität. *(Pause)* Hm. *(Pause)* Also man sagt ja dann selber von sich gern, ha, ich bin voll der hilfsbereite Mensch *(spricht enthusiastisch und mit einem Lächeln im Gesicht),* ähm, *(schwenkt um auf Ernst)* aber sagen wir mal, ich hab in meinem Leben, also zum Beispiel… was ich da halt als Beispiel jetzt mal anführen kann, … wo ich in der Flüchtlingsarbeit tätig war, … war eine junge Frau, die 21 Jahre alt war, *alleine* hier war und, ähm, schwanger war. Und, ähm, unheimlich Angst vor der Geburt auch hatte … und war ich jetzt irgendwie nicht zuständig dafür, aber eine Kollegin, aber die war dann im Urlaub und hat dann irgendwie … und da hat die junge Frau noch gesagt, sie hat so Angst, und ja, dann hab ich ihr halt über hinaus… also über meine Arbeit hinaus, ihr meine Privatnummer gegeben, hab gesagt, ok, wenn was isch, melde dich, ja, also. Und da isch dann ja auch draus entstanden, dass ich dann irgendwie bei der Geburt mit dabei war und ich ähm, dann nach Überlegung auch die Paten-

schaft für des Kind übernommen hab und sich da irgendwie dann auch eine schöne Freundschaft ähm, entwickelt hat. … Also da denk´ ich, ich hab schon immer wieder Punkte in ´ner Arbeit gehabt, wo ich einfach auch Privatnummer oder Privatadresse raus gegeben hab, ähm, … Aber schon eher auch ein bisschen zögerlich, muss ich auch gestehen. Also weil wir auch im Studium einfach immer lernen, ja, du musst Distanz wahren, und du musst unterscheiden, zwischen Beruf und Privatleben. Und … da ist noch mal schwierig irgendwie auch, man muss sich dann selber auch noch mal die Grenze einfach, wirklich setzen. Und wenn ich die Grenze dann irgendwie überschreite, dass ich weiß, des ist eine bewusste Entscheidung, weil sonst wärst du irgendwie nur noch tätig, … und würdest rund um die Uhr nur noch telefonieren und sagen, ja, und ich komm und … Des war ein Fall, oder auch eine 14-jährige, die niemandem erzählt hat, dass sie schwanger war, da hab ich auch meine Privatnummer gegeben, ja, wo ich gesagt hab, wenn irgendwas isch, dann melde dich und wo ich dann auch irgendwie im Wohnzimmer bei der Geburt dann irgendwie … am Anfang mit, ähm, dabei war, weil sie nicht wusste, wen sie jetzt anrufen soll. Und da denk´ ich, war´s bisher immer so, dass ich meine Hilfsbereitschaft … dass es immer eine richtige Entscheidung war. Dass ich die auch nie bereut hab, auch Schritte über den Beruf hinaus zu gehen. … Aber prinzipiell denk ich, muss man schon auch bisschen sich schützen, … wenn man mit so viel konfrontiert wird und irgendwie soviel irgendwie hat, wo man denkt, äh, da möchte ich einschreiten …und ja. …Da würd ich aber … ich würd mich als … oder meine Freunde tun mich auch als hilfsbereit einschätzen, sag ich mal so.

33:44

I: Wo liegt denn deine Grenze, wo du sagen würdest, dass mach ich nicht mehr mit? Auch privat, auch beruflich, meine ich…?

S: … Also die Grenze wäre glaub ich, wenn ich mich ausgenutzt, äh, also wenn ich das Gefühl hätte, jemand nutzt mich aus, da würde ich ´ne Grenze ziehen. Und wenn ich des Gefühl hätt, dass meine Hilfe, Menschen eigentlich gar nicht gut tut. … Also … letztendlich soll´s ja auch darum gehen, irgendwie ´nen Menschen irgendwie, die Hilfe erstmal zu geben, damit er sich auch wieder selber helfen kann. Weil Hilfe kann ja auch wieder in eine Abhängigkeit führen, ja, wenn ich dann immer sage, ja, ich mach alles für dich, und komm, komm, komm, mach ich ihn ja auch irgendwie ´n Stück weit… *(Unterbrechung des Interviews, Arbeitskollegin, klopft an der Tür und übergibt einen Zettel an S)*
… Jetzt, wo war ich … Die Grenze wär auch, wenn ich des Gefühl hätte jemand zu entmündigen, oder ähm, dass er auch schon gar nicht mehr des Interesse hat, sich selber irgendwie, raus zu helfen, ja, da find ich, isch dann auch Hilfe … zu viel.

I: Mhm.

35:03
S: Und wenn ich, keine Ahnung, wie man das wieder raus findet, wenn man so ein Helfersyndrom dann entwickeln würde. Weil dann müsst ich ja wieder nach mir gucken, und sagen, he, warum musst du jetzt jedem helfen, ja, so, was willst denn du befriedigen dann, in deiner Persönlichkeit, wenn du bei jedem immer schon so *(macht Greifbewegung mit der Hand, mit gespreizten Fingern und Handrücken nach oben und imitiert das Geräusch)* nimmst. … Ja. … War des verständlich? Ohje. *(Kratzt sich am Hinterkopf und lächelt)*

35:28
I: Ja. Ähm, Leute gehen unterschiedliche Wege, um Privatem und Beruf, äh, unter einen Hut zu bringen. Äh, was ist für

dich typisch? Was machst du, dass es so gut bei dir läuft, dass du, äh, zufrieden bist? Dass also privat, auch beruflich…?

S: Ja. … Mhm. … Also ich geh regelmäßig in die Sauna, also Sachen wo ich weiß, die mach ich einmal die Woche, irgendwie als festen Termin. Ähm, ich versuch, oder wir versuchen, also es ist im Freundeskreis eigentlich, ähm, dass wir regelmäßig einfach Kontakt halten, dass es halt sich nicht so, äh, einschleift, dass man auch mal wieder von einem nichts hört… und daher bin ich da immer irgendwie, also hab ich Freunde, die also, des sind halt irgendwie eher wenige, mit denen ich aber in sehr häufigen Kontakt steh und mir einfach, ähm, viel voneinander auch mitkriegen und dann gibt's halt Leute, die jetzt irgendwie da in Nürnberg, Heidelberg und so leben, wo halt eher dann Besuche anstehen und die tun mir auch immer ganz gut, einfach dann auch wieder ganz weg zu kommen, zu Freunden *da (zeigt mit dem Finger in die Ferne)* nach Hause zu kommen und ähm das Leben wieder ein Stück weit dann mitzukriegen. … Ja, aber ich würd sagen, einfach so eine Regelmäßigkeit, … irgendwie, sich des auch ein bisschen manchmal zu verordnet zu sagen, so. … Jetzt musst du das machen und was ich vielleicht irgendwie ändern würde, net immer irgendwie … wenn man dann schon drei Termine unter der Woche hat und dann am Wochenende auch schon alles durchgeplant isch, dann hat man manchmal nicht mehr das Gefühl, dass es wirklich Freizeit isch, sondern *(lacht)* oh, und was machsch noch, weil ja trotzdem acht Stunden noch irgendwie arbeitest und dann länger arbeitest und irgendwie so des Gefühl hast, du hast so unheimlich viel Nachholbedarf *(lacht während sie spricht)* und ja. *(Wird ernster)* Dass du manchmal so richtig ausgepowert dann bisch. Also da denke ich manchmal eher, ich sollt noch mehr Freiraum für mich, vielleicht, *ganz persönlich* haben, also … wirk-

lich was nur für mich dann machen, mehr einräumen. Damit ich mich besser fühlen würde. ..

37:35

I: Und was machst du in deiner

S: *(unterbricht I)* Des isch mein Ziel.

I: Zeit?

S: Sport mach ich.

I: Mhm.

S: Ähm, viel Sport aber auch nur, wenn´s gesundheitlich möglich isch und ähm ansonsten … Veranstaltungen besuchen, also kulturelle Veranstaltungen besuchen, mit Freunden was Essen gehn, gemeinsam kochen, ja, des sind eigentlich so die Sachen, Babysitten … bei meinem Bruder. *(Lacht)* Ja. *(Pause)* So ganz normal halt, *(lacht)* was macht man denn so? … Ja, verreisen tu ich unheimlich gern. Also wenn des immer, also einmal im Jahr, guck ich immer, dass es auf jeden Fall eine Fernreise von drei Wochen.

I: Mhm.

38:21

S: Und dann halt so, ab und zu noch kleine Abstecher. … So viel zum Thema man verdient so wenig. *(Lacht und dreht sich zur Kamera)* Aber ich hab ne kleine Wohnung und ich spar ja. *(Lacht und spricht gleichzeitig)* Ja, aber so, so, ja doch, einfach des mit dem … mit den Ländern einfach, kennen lernen und neue Sprachen … Also des isch einfach, des isch mir auch wichtig.

I: Mhm.

S: Ja.

38:43

I: Ähm, gibt es

S: Und malen tu ich.

(beide sprechen gleichzeitig. Der Wortlaut ist nicht verständlich.)

38:46

I: Schön. … Gibt es in deinem Leben bestimmte Ereignisse, die dein Leben stark geprägt haben? *(Stützt Kopf in der Hand ab)*

S: *(Pause)* Es gibt bestimmt viele Ereignisse *(lacht),* die mein Leben geprägt haben. *(Spricht leise und ruhig)* Bestimmte Ereignisse. *(Pause)* Hm. *(Pause)* Also die Geburt meiner Schwester würde ich als <u>*starkes*</u> Ereignis irgendwie …

I: Warst du dabei?

S: … sagen. Ne, ich war nicht dabei, aber ich hab meine Eltern so lange genervt, bis irgendwie ein Geschwisterchen kam. *(lacht und nimmt wieder lebendigere Haltung ein)* Es war immer so, ach ne, und ich will noch ´ne Schwester und … *(spricht nun wieder ernst)* Also die Geburt an sich war jetzt nicht das *(eingrabende?)* Aber ich war, ähm, meine Eltern waren beide berufstätig und ich hab dann, ähm, so die … Erziehung, oder halt, … also sehr viel übernommen. Also wirklich halt zu gucken, wenn sie … vom Kindergarten abholen irgendwie, das Abendbrot machen, nachher wenn sie in der Schule war, Hausaufgaben machen, also ich hab da ein-

fach einen sehr großen Anteil mit dabei gehabt und da denk ich, das hat mich geprägt, dass ich, ähm, schneller reifer auf jeden Fall geworden bin, dass ich halt früh schon auch viel Verantwortung hatte und ich denk, das hat mich in meinem Leben geprägt, ja. … Und was ich auch noch, was ich mich auch noch geprägt hat, denk ich auf jeden Fall, dass ich, ähm, … lange Zeit … mindestens zehn oder dreizehn Jahre Kampfsport gemacht hab und auch auf Wettkämpfe gegangen bin

40:25

I: Was für einen?

S: Karate hab ich gemacht. Genau. Und, ähm, des denk´ ich hat mich von meiner Person, oder von, vom Charakter her auch sehr geprägt.

I: Mhm.

S: Würde ich aber jetzt im Nachhinein erst sagen. Genau. Also damals kam´s einem net so vor, aber wenn ich jetzt so guck, was ich da alles so durchlebt hab, auch ähm, denke ich, hat mich des auch, ähm, sehr geprägt, dass ich Selbstvertrauen einfach zu mir hab und … Mir ist das dann immer wieder halt später dann auch in der Arbeit aufgefallen, halt auch in der Bezirksstelle für Asyl, wo ich dann zwischen 40 Männern stand und irgendwie, der eine Messer und der andere Schlagstock und ich halt ohne zu denken, nur so sag, *(breitet Arme aus und ahmt nach, wie S damals, die zwei Fronten, voneinander getrennt hat)* schrei, und sie nehm und sag, jetzt isch Schluss und … wo ich danach gedacht hab, *woher, …* also wo alle Kollegen danach gesagt haben, ob ich eigentlich eine Vollklatsche hab, ja, was ich da mach. Und da hab ich mir gedacht, woher hab ich jetzt die Sicherheit genommen, so zu agieren, und klar, die Sicherheit auch von der

Arbeit, weil ich wusste, ich bin respektiert bei den Männern, ja, also … des hab ich erreicht gehabt, aber doch auch irgendwie … so dieses Selbstverständnis erstmal, ja, ich kann auf mich aufpassen und mir passiert schon nix. Manche haben aber auch gesagt, des war einfach nur total naiv, ja. *(Lacht)* Es ist gut ausgegangen, die haben gemacht, was ich sag, ja, aber des war auch prägend. Auf jeden Fall. Und Todesfälle, sind auch immer sehr prägend für mich. … Also Todesfall meiner Oma, weil ich die mit gepflegt hatte, des war auch ein sehr einschneidendes Erlebnis für mich. Ja. Weil ich mit Abschied und Tod, äh, nicht so gut umgehen kann.

I: Mhm.

S: Ja.

42:12

I: Was ist dir wichtig in deinem Leben? … Was, ähm, … würdest du sagen, dass ist wichtigste, dass ich, äh, in gar keinem Fall ablehnen möchte?

S: … Also am liebsten würde ich keinen Menschen, den ich liebe, verlieren.

I: Mhm.

S: Des isch glaub ich, also des isch des, was mir am schwersten vorstellbar… also wo ich am meisten Probleme hab, also Menschen gehen zu lassen. … Ähm. … Des isch aber nun mal Teil des Lebens, ja, also da kann ich wohl au nix dran ändern, da muss ich wohl an mir eher arbeiten, aber … des isch also, des isch mir einfach wichtig, dass Menschen, die ich liebe … und die mich meistens auch lieben, ähm, ja, dass die in meiner Nähe sind und dass es denen gut

geht. Und mir selber isch wichtig, dass ähm, ich einfach zufrieden bin. Isch mir sehr wichtig, dass ich einfach so ‘ne innere Zufriedenheit hab und dass ich einfach, ähm, ja glücklich bin.

43:18

I: Was brauchst du denn, um glücklich zu sein?

S: Des isch ´ne gute Frage, des kann ich eigentlich gar net so genau beantworten. Also ich hab immer halt, keine Ahnung, … des isch irgendwie, ähm, für mich eher so ein Gefühl, auch wenn mich in der Arbeit irgendwie alles anstresst und ja, trotzdem komm ich jeden Tag gern irgendwie hier her und … weiß nicht, kann mich immer noch auch über Kleinigkeiten freuen, dass ich irgendwie, egal was sonst irgendwie den Bach runter geht, dass ich denk, he, aber toll, des hat aber jetzt funktioniert, oder ja, irgendwie positiv halt ähm, bisher gab es wenig Tage wo ich gesagt hab, mein Gott, was für ein scheiß Tag, ich möchte den nicht erlebt haben, oder so, ja. Einfach so des Bewusstsein, ähm, zu haben, dass alles irgendwie seinen Grund hat, dass es jetzt so isch und zufrieden zu sein, mit dem was man macht, oder wie man lebt, oder die Einstellung, die man hat. … Und des Glücklichsein, würd ich jetzt einfach mal so, interpretieren, dass ich halt diese Zufriedenheit irgendwie in mir spür. Und dann denk´ ich, definier des für mich jetzt als glücklich.

I: Mhm. *(Sagt noch etwas, beginnt aber zur gleichen Zeit zu sprechen wie S und bricht dann wieder ab. Gesagtes ist unverständlich.)*

S: Also net heul und daheim sitz und denk höööö *(imitiert das jammern)* das Leben ist so schlecht und alles und … ja, aber ich kann´s jetzt net ganz genau irgendwie definieren, was isch Glück, ja. *(Macht fragende Handbewegung)*

44:42

I: Würdest du das alles aufgeben, um ähm, einem Job, *(neu-em?)* Job nachzugehen, vielleicht umziehen in ein anderes Land, oder Stadt, oder ähm, deinen Freundeskreis und alles was dir wichtig ist hier lassen und *(spricht noch etwas, wird aber übertönt von S)*

S: Also in der jetzigen Phase würde ich sagen nein *(schüttelt den Kopf)*, aber es gab auch schon Phasen, also immer wenn ich aus dem Ausland gekommen bin, wo ich gedacht hab, ich kann mir des sehr gut vorstellen, auch, ja irgendwie die Welt ist eher so multimedial, also es gibt viele Möglichkeiten Kontakt zu halten, und ich sag mal, wir haben äh, ich hab ja auch des Glück in einem Land aufgewachsen zu sein, wo man die Möglichkeiten hat zu reisen, wohin man will und ich jetzt irgendwie nicht des Kind reicher Eltern bin, aber mir es trotzdem gut geht und ich immer gearbeitet hab und ich auch die finanzielle Möglichkeit hätte, so dass halt Eltern, Freunde irgendwie regelmäßig, dass man sich sehen könnt. Aber zum jetzigen Zeitpunkt kann ich´s mir nicht mehr vorstellen grad … ins Ausland zu gehen, isch grad nicht aktuell, ne.

45:54

I: Und momentan findet ein, ähm, großer gesellschaftlicher Wandel statt, äh, findest du den und wie äußert sich das in deinem Leben?

S: Findet der statt? *(Lacht)* Erzähl mal! *(Lehnt sich nach hinten und überschränkt die Arme)*

I: Dass eben die Menschen, gerade unter 35 Jahren…

S: Ja.

I: …später Familien gründen, die Familien kleiner sind, zuerst schauen, dass äh, wirklich ähm, den Job nachgehen, auch umziehen … wie findest du das? Haben die jungen Menschen das schwer heutzutage aus …

46:33

S: Ja. … Wie find ich das? … Mhm. *(Pause)* Da muss ich jetzt mal nachdenken, wie ich des find. *(Stützt Arm auf dem Tisch ab und stützt Kopf in die Hand ab)* Ja, ich hab ja selber keine Kinder und ähm, ich arbeite. *(lacht leicht verkrampft)* … *(Spricht langsam bedächtig)* Also prinzipiell denke ich erstmal, muss jeder sein Lebensweg gehen, den er gehen möchte, also jeder sollte sein Leben so leben, dass er zufrieden und glücklich mit sich und mit seinem Leben isch. … Des wär erstmal mein erster Ansatzpunkt, dass man halt, ja oder net sagt so, was will die Gesellschaft von mir … So, ich bin jetzt so alt, eigentlich müsste ich des und des erreicht haben und ich sollte so viele Kinder haben und eigentlich sollte ich ein Haus und ein Auto da stehen haben. … Also von der Vorstellung würde ich mich gar ein bisschen verabschieden. Aber ich hab jetzt auch schon eine Erfahrung gemacht, ich bin auch 31, dass da die Leute einen irgendwie ständig, ansprechen, naja, jetzt wird´s doch mal Zeit und musst doch mal Kinder kriegen und du magst doch Kinder… und wo ich dann immer so zwischendrin bin, wo ich denk, ja, aber warum, also kann ich net selber entscheiden, wie mein Leben verlaufen soll und was tu ich jetzt der Gesellschaft schlimmes an? Ja, ich bin kein asozialer Mensch, sag ich mal, ähm, ich hab auch Verantwortung, übernehme ich auch in meinem Leben, halt net für eigene Kinder grad, oder für ein Partner, aber ich hab auch ein Umfeld, für die ich da bin. Da find ich es noch mal schwierig, dass man selber eigentlich zufrieden und glücklich ist, aber von außen immer eingeredet bekommt, Dir fehlt doch was, ja. Du musst doch, Du musst doch mal dran denken und Deine Uhr tickt, und der, was weiß ich was, isch

früher *(dran?)* Und da find ich und denk ich dann immer, *warum* können die mich jetzt konfrontieren, weil ich frag ja auch niemand, he … Kinderkriegen kann ja auch ein Egoismus sein, ja? So, da fragt man ja auch net, ob die Kinder kommen wollen, aber da würd ich mich ja au net einmischen, ja, entscheidet sich auch jemand bewusst und sagt, ich möcht des so. Und dann denk ich, wenn der zufrieden ist und wenn er des möchte und … ist doch *schön*, ja. Also von daher, weiß net ich kann´s net generell sagen, wie ich des jetzt find, ich find. … Ich find wenn jeder irgendwie den Lebensweg geht, wo er für sich jetzt in dem Moment richtig findet und er glücklich und zufrieden ist, dann denke ich, dann ist er auch ein Gewinn irgendwie für die Gesellschaft an sich und ähm wenn es jetzt so die Leute sind, die sich für Kinder aus anderen Gründen, ähm, entscheiden und Kinder dann halt auch vernachlässigt werden, oder gar net gute Startmöglichkeiten im Leben haben … weiß ich auch net, ob das dann besser ist oder ob die es einfacher haben in ihrem Leben…

I: Mhm.

49:29

S: Ich find das ist eine sehr komplexe Frage, he… *(lächelt)* Ich weiß gar nicht, wie man des jetzt irgendwie so … Also ich leide nicht unter meinem Singlesein, aber ich find auch nicht, dass ich egoistisch bin. Also für die Gesellschaft jetzt. … Aber andere Leute leben auch wieder vielleicht anders, ob jetzt alle darunter leiden? *… (macht fragende Handbewegung)* Umfragen sagen ja, die meisten Single wollen nicht alleine sein und die leiden drunter.

I: Mhm.

49:54

S: Kann ich net einschätzen, weiß ich nicht. Ich hab ein paar Single um mich herum, denen geht´s gut und ich hab ein paar Paare irgendwie, denen geht´s auch gut. *(Lacht)* Mhm. *(Zuckt mit den Schultern)* Also total schwierige Frage.

I: Mhm.

S: Wie seht denn ihr des? *(Wendet sich zum Kamerateam und lacht)* Joa.

50:19

I: Ähm. *(Pause)* Wie, ähm … Du hast gesagt, dass du eigentlich dieses Problem nicht hast, dass du jetzt verheiratet sein musst und Kinder kriegen und so weiter, … aber dieser Druck aus Außen kommt.

S: Mhm.

I: Es gibt die Behauptung, dass der Druck im Beruf und im Leben heutzutage größer ist als je zuvor, dass die junge Menschen, äh, mehr Flexibilität brauchen und äh, wie empfindest du das? Ist das wirklich so, dass ähm, auch gerade in diesen befristeten Stellen …

50:56

S: Also wie gesagt, des ist ja auch eine Lebenseinstellung, also so wie ich halt jetzt ja des Gefühl hab, es wird sich schon wieder ein Türchen für mich auftun, aber gleichzeitig hab ich ja auch vorher gesagt, dass ich schon find, dass die Anforderungen einfach steigen und ähm aber weniger Leute die Anforderungen erfüllen sollen und du weniger Zeit hast, um Anforderungen zu erfüllen und da denk ich schon, da steigt immens der Druck. Weil immer weniger, immer mehr machen sollen und immer besser und immer schneller. Und den Druck empfinde ich schon. Und des, ähm, denk ich auch,

deshalb denk ich dann auch irgendwie kommen dann nachts irgendwie oder morgens so Dinge in Kopf, ja, um ja nichts zu vergessen. Also es sind schon Zeichen, dass du einfach ja, den Druck hast, allem und allen gerecht zu werden und ja keine Fehler zu machen und … aber … wie gesagt, des ist aber auch ein Druck, den ich mir ja selber aufbaue, weil ich halt, äh, 100 Prozent professionell irgendwie arbeiten möchte und eigentlich denke ich an *mir* ein bisschen arbeiten müsste und sagen müsste, he, da sind die Anforderungen, so viele Stellen sind dafür zur Verfügung, des ist illusorisch, des so umzusetzen und ähm, einfach da zurückschrauben müsste, aber dann denke ich mir mal, des müsst *ich* halt auch machen. Und des kann ich aber nicht, irgendwie. .. Weil ich dann immer so denk, na, ich kann den jungen Mann jetzt nicht wegschicken, ja, wenn er mir jetzt grad unter Heulen das berichtet, da möcht ich da mir die Zeit nehmen, obwohl ich auch weiß, eigentlich hab ich die Zeit gar nicht, weil draußen stehen noch zehn andere und musst irgendwie des eher abhaken und gucken und äh. … Also des find ich schon dass dieser Druck echt gewachsen ist. Und des find ich auch, ähm, sehr unangenehm. … Aber ob jetzt dieser, diese zeitliche Befristung, sehe ich jetzt grad … eher relaxed. *(Zuckt mit den Schultern)* Wo ich denk, des ist halt so. *(Zuckt erneut mit den Schultern)* Also weißt Du, ich, da denk ich es trifft so viele hier, und so viele trifft es auch das sie arbeitslos werden, dass ich mich da nicht mehr so unter Druck setz, dass ich denk oh, der Lebenslauf der muss ja auch durchgehend perfekt sein und keine Lücken und so, also von dem hab ich mich einfach schon verabschiedet und hab mir dann auch den Druck genommen. …

53:19

I: Denkst du, dass die jungen Menschen, ähm, heutzutage eher an sich selbst denken als an die anderen? Und da vielleicht sich … gar nicht engagieren können und weiß nicht …

solidarisch zu engagieren? Sich, ähm, … für die andere einsetzen?

S: Meinst Du jetzt…

I: } demonstrieren, zum Beispiel, oder

S: also du meinst jetzt, meinst du…

53:49

S: Also du meinst schon was Größeres, also schon …

S: …eher sich in einer Initiative, oder Ehrenamt …

I: Ja genau. *(spricht noch etwas, wird aber von S übertönt)*

S: also so was ganz außerhalb …

I: oder *(spricht weiter, ist aber unverständlich. S beginnt dann wieder zu sprechen)*

S: Also ich denk, also die Leute die ich jetzt kenne, die 100 Prozent arbeiten, *(schüttelt den Kopf)* die haben teilweise einfach nicht mehr die Energie *…* dafür. Also da denk ich schon, die sind so, ähm, teilweise mit ihren verschiedenen Arbeitsfeldern einfach, … so überbeansprucht, dass sie einfach froh sind, wenn sie mal ihre Ruhe haben. Also ich denk aber nicht, dass es irgendwie so rein vom Egoismus so, pf, interessiert mich nicht und will ich nicht, sondern einfach dass sie sagen, ich will nicht noch eine Verpflichtung irgendwie eingehen und ähm und *noch* was nebenher machen. Also dass sie dann eher gucken, was tut mir gut, um den Ausgleich halt zum Beruf äh, zu schaffen. Und, da kenn ich halt wenig, die jetzt irgendwie sagen, mir tut des jetzt gut, halt

mich noch mal irgendwo einzubringen und mich zu engagieren. … Aber generell hab ich eher des Gefühl, des wächst doch, oder? *(Schaut mitleidig)*

54:55

I: Und du selbst, engagierst du dich?

S: Dass … Engagier ich mich? Also ich hab mich, ähm, bis letztes Jahr noch nebenher engagiert, indem ich vier Flüchtlinge Unterricht gegeben hab und die´s dann zum Hauptschulabschluss geschafft haben. … Aber ähm, momentan, mit meim *(…) (= vielleicht Krankheit) (schüttelt Kopf)* sind des eher, ähm, ganz, ganz kleine Engagements, die sich dann auch irgendwie von Arbeit von früher wieder ergeben, ja, wo du dann halt guckst, aber das sind dann eher wirklich sehr klein, ja, also wo du eher vernetzt denkst, ah, da ist jemand, der hat jetzt ein Kind und des andere Kind ist auf die Welt gekommen und die haben kein Geld, frag doch mal … Also eher halt dass ich so guck, die Leute, die ich jetzt halt von früher auch noch kenn, mit denen ich Kontakt hab, wie ich die unterstützen kann.

55:48

I: Und du…

S: Aber, ähm, ich bin nicht in einem Verein, oder sonst irgendwo ähm, jetzt wo ich ehrenamtlich ähm tätig, wo ich sag … dem komm ich jetzt irgendwie total pflichtbewusst hinterher. Des hab ich momentan nicht. *(Spricht leiser)*

56:03

I: } Und was ist da…

S: *(spricht etwas leise, wendet den Blick dem Kamera-team zu und lächelt. I übertönt das Gesagte)*

I: …der Antrieb dazu? Dass du bereit, äh, bist helfen? …

I: } solidarisch zu handeln?

S: Mein Antrieb, mein Antrieb?

56:12

S: Mein Antrieb ist, dass wenn ich mein Leben so betrachte, ja, dass es mir in meinem Leben immer sehr gut gegangen ist, ähm, dass ich des, auf jeden Fall, oder nicht nur des Gefühl hab, sondern mir sicher bin, dass ich, ähm, ein sehr schönes, eine sehr schöne Kindheit hatte, eine sehr schöne Jugend hatte irgendwie, ähm … meine Eltern mir immer alle Möglichkeiten auch immer irgendwie offen gelassen haben, die haben immer nur gesagt, Hauptsache du bist zufrieden, ja, also die haben dann nie den Kopf über den Händen … *(fasst sich mit der Hand an Kopf; meint wahrscheinlich auch „ham dann nie die Hände überm Kopf")* oder haben gesagt, eh, jetzt auch Sozialpädagogik, ja, *(macht Geste um jemanden zu zeigen, dass er beschränkt ist)* mach was Gscheites, oder Du hast doch super Noten, warum studierst du denn jetzt so was? … (I: Mhm.) Könntest doch eher …mit Numerus Clausus irgendwo rein gehen, also dass da nie ein Druck war, sondern dass sie immer gesagt haben, he des ist irgendwie Dein Leben und Du musst zufrieden und Du musst glücklich sein und des sind auch Deine Entscheidungen. Und ähm, … ja, von daher hab ich eine sehr behütete Kindheit gehabt, hab … alles was ich irgendwie wollte, hab ich mir aber auch selber erarbeitet, dass ich ins Ausland gehen konnte, weil meine Eltern finanziell nicht so die Möglichkeit hatten und ich glaub des ist so ´n Gefühl, dass ich dann denk Menschen … die erstmal nicht so auf der Sonnenseite des

Lebens sind, für mich jetzt, aber des ist ja meine Wertigkeit, aber die mir des jetzt auch mitteilen, dass es ihnen net so gut geht, dass ich halt denk, ja, in welchem Rahmen kann ich die Leute dort einfach unterstützen. Und des ist ja dann … ja mein Grund irgendwo wahrscheinlich zu handeln. Einfach von meinem Glück, ein Stück weit, einfach auch weiter geben zu können und ne Wertschätzung denen auch geben zu können … den Menschen.

I: Mhm.

S: Ja.

57:55

I: Du hast gesagt, dass du sehr gut in der Schule warst, ähm, wenn du an die Ziele denkst, die du dir gesetzt hast, äh, was würdest du sagen, die konnte ich realisieren, die nicht?

S: Also ich muss sagen, in der Schule hab ich mir *gar nie* Ziele gesetzt, des war glaub ich mein … also ich hab einfach nur, weiß ich nicht … eine schnelle Auffassungsgabe, ähm, gehabt, hab die Sachen schnell, ähm, und hab dann einfach immer super Noten geschrieben und hab aber wahrscheinlich auch dadurch nie den Druck gehabt, wo ich denk, oh Gott, oh Gott und da musst du dich anstrengen, sondern ich hab immer gedacht, ja, des was ich kann, des zeig ich und des gebe ich einfach ab und von daher hab ich nie zielorientiert irgendwie gearbeitet. Also deshalb hab ich auch nie irgendwie so des Ziel gehabt, oah jetzt hast du überall Einser und oah super jetzt kannst ja da und da hingehen, des war nie so, ich hab mich, meine Entscheidungen sind immer eher gefühlsmäßig betont, würd ich mal sagen, also ist dann eher so, hm ja, Realschule und was machst du jetzt? Hm, 1,0 Durchschnitt, hm, ok, was machst du, ah, Wirtschaftsgymnasium, ach komm, gehen wir doch zusammen. *(Spricht mit einem*

Lächeln im Gesicht) Also des waren eher halt, ja, das halt manchmal denk ich hier hab ich 16-, 17-Jährige wo ich denk, oh Gott, wie warst du in dem Alter, hey *(fasst sich an den Kopf)* Da hast dir auch nicht viele Gedanken gemacht. *(Lacht)* Aber des Glück war halt, dass ich, sag ich mal, gut war und der Weg mir halt offen stand, net jetzt irgendwie ´ne Ausbildung machen zu müssen, sondern zu sagen, jetzt geh ich halt mal da auf die Schule und nehme des halt, des Wissen einfach mit *für mich*, aber deshalb war deshalb auch *nie*, ja, ich hab *nie* zielgerichtet irgendwie … gearbeitet. Ich hab halt immer nur mein Bestes gegeben, sag ich mal so.

00:45 *(zweite Videodatei)*

I: Du hast gesagt, du hast nie Ziele gehabt und so, ähm, aber jetzt, wie sieht´s jetzt aus? Hast du Ziele die du noch erreichen möchtest? …

S: Ab und zu mal … ich hab

I: *(Nicht nur?)* beruflich, wie soll das in Zukunft bei dir aussehen?

S: Also ich hab nur, also ein persönliches Ziel. Also vor einem Jahr isch festgestellt worden, dass ich Rheumatoide Arthritis hab und des isch eher mein Ziel irgendwie gesundheitlich wieder einigermaßen des in Griff zu bekommen. *(Spricht langsam)* Des ist momentan irgendwie so mein größtes Ziel und *(spricht wieder schneller)* da merk ich, muss ich auch aufpassen, dass ähm, der Beruf nicht über meiner Gesundheit steht. *(Nickt)*

Unterbrechung durch Kamerateam: Die Filmkassette ist bald voll und eine Fortführung mit Tonbandgerät wird vorgeschlagen. Da die meisten Fragen jedoch abgehandelt wurden, entscheidet I das Interview langsam zu beenden.

02:05

S: Also gesundheitlich ist für mich grad, des oberstes Ziel, mehr nach mir zu gucken und des irgendwie wieder in Griff zu kriegen.

I: Und beruflich?

S: Ja. … *(schweift mit dem Blick zur Seite ab und zieht Mundwinkel nach unten)* Beruflich hab ich dadurch, dass jetzt 2008 mein Vertrag zu Ende ist, hab ich ehrlich gesagt mir gar keine Ziele gesetzt. *(Lacht und zieht die Schultern hoch)* Hab ich, ähm, keine. Also weil ich grad so, so in der Arbeit drin (*verkrampft das Gesicht)* steck und irgendwie jeden Tag ackere, dass ich irgendwie auch keine Energie und Motivation hab mehr über die Zukunft irgendwie Gedanken zu machen. Ich bin manchmal froh, einfach mein Arbeitspensum irgendwie … hingekriegt zu haben, … damit des läuft. Ja, von daher hab ich keine berufliche Ziele, uhjujui. *(Schaut verlegen nach unten und nimmt ein schluck Wasser)*

02:50

I: Was würdest du machen, wenn du ein Jahr frei hättest, mit vollem Gehalt?

S: Oah, eine sehr schöne Frage.

I: Mhm.

S: *… (spricht schnell)* Dann würd ich auf jeden Fall eine Weltreise machen und *(spricht nun langsam)* ich würd aber schon auch ein paar, also manchmal hab ich ja so ähm, Illusionen, irgendwie, dass ich denk, ja eigentlich könnte man mich auch so bezahlen, ich würd schon immer Arbeit irgendwie finden, das sind dann eher so Situationen, wenn man dann irgend-

wie mit dem Auto fährt, da sehe ich dann so ein alten Bauer, mit seinem Dings *(macht Bewegung als würde S etwas schieben)* dann denk ich, am liebsten würd ich jetzt anhalten und sagen he, hier ich hab mal vier Stunden Zeit…

03:24

Aufnahme bricht ab.

Interview mit Anne – Heilerziehungspflegerin: I-35

Das Interview wurde im Januar 2009 im Rahmen des Forschungsprojekts U35 von einer Mitarbeiterin des Forschungsteams durchgeführt. Es handelte sich um eine Bekannte von ihr.
Anne ist Heilerziehungspflegerin, ist 32 Jahre alt, hat eine unbefristete Stelle, arbeitet in Teilzeit seit 2003, ist Mutter von zwei Kindern, wohnt zusammen mit ihrem Partner und ihren Kindern.

I: Also, die Fragen sind so aufgebaut, dass erst mal die Lebensführung so abgefragt wird (Anne: Mhh) …, und dann die Arbeitssituation, und dann geht's eher darum wie Du so zu Solidarität stehst und … in wie fern Du so eine gewisse Sicht über die Welt von heute einfach hast (A: Ähm). Ich würd dann einfach so die Reihenfolge dich einfach abfragen. Und zwar ist erst mal wichtig … was für einen Werdegang Du hast, welche Herausforderungen Du grad so in Deinem Leben siehst und ähm, ja wie heute … für Dich so das Berufsleben ist und Dein Privatleben (A: Mhm). Also ne ganz normale …

A: Kurze Zusammenfassung?

M: Du kannst einfach so erzählen ein bisschen, erstmal, ja.

A: Also, Ämhhm … also, ich bin Heilerziehungspflegerin von Beruf und hab vor … gut drei Jahren ein Kind bekommen … und noch ein zweites Kind vor … ein und halb Jahren und bin jetzt ein bisschen raus aus dem Berufsleben, hab immer wieder zwischendurch Teilzeit gearbeitet und steige auch jetzt grad wieder ein Teilzeit zu arbeiten in einer Einrichtung für behinderte Menschen und ich find es ein bisschen schwierig

alles zu vereinbaren, also Kinder, … Familie, Haushalt und Arbeiten gehen und so also ich komm da schon an meine Grenzen … und ich fühl mich da oft auch nicht gut unterstützt, oder ich weiß nicht wie ich sagen soll, also ich find in der Gesellschaft gibt es schon einen großen Druck, dass man ähm, (räuspert sich) Karriere machen soll, arbeiten gehen, sein Geld verdienen, dass man am besten auch wieder ausgeben soll und ähm, von der Kinderbetreuung wird immer ganz groß geredet in den Nachrichten und so, aber für mich ist das irgendwie alles echt ziemlich erschwert, (Geste mit der Hand von Ihr weg) also die Kinder betreut zu haben und gleichzeitig noch arbeiten gehen zu können, (Geste: Hand an die Wange) also mir ist es schon wichtig, erstens um was dazu verdienen für die Familie aber auch wirklich, also dass ich so in meinem, meinem Beruf drin bleibe und was eigenes hab und so, mir ist das schon wichtig aber ich find´s schwierig, für mich ist das echt grad ein Konflikt … und es ist alles so grad ein bisschen schwierig bei mir, mhhm, wie ich die Kinder betreue, des ist so richtig kompliziertes Management, ähm mit, also … ich find des ist alles so widersprüchlich. Man hat dann so seine Stelle, ich hab einen unbefristeten Vertrag … in einer Einrichtung … und ähm, ich kann dann beantragen da auch wieder, während ich im Erziehungsurlaub bin zu arbeiten, aber … ich muss dann halt kucken wie ich die Kinder unterbringe, dass die betreut sind und dass dann die Arbeitszeiten die meine Arbeitgeber mir anbieten dass die dann passen mit den Betreuungszeiten von den Kindern, dass finde ich alles höchst kompliziert und des ist grad ein bisschen anstrengend in meinem Leben.

Zeit: 2:49

I: Wie lange bist Du so tätig in Deiner Arbeit?

A: Also, zwanzig Stunden in der Woche, so knapp halbtags … achtzehn bis zwanzig Stunden.

I: Und seit wann machst Du das?

A: Ich fang, fang das jetzt erst grad wieder an (Geste: Hand unter den Schenkel), ganz neu, also jetzt, ähm.

I: Aber Du hast doch die Ausbildung neu beendet und?

A: Ich hab 2000, hab ich die Ausbildung beendet und hab dann bis 2005 in dem Beruf gearbeitet. (I: Ämhm) und bin dann in Mutterschutz, Erziehungsurlaub gegangen … wegen dem ersten Kind, hab dann zwischen dem ersten und zweiten Kind auch Teilzeit gearbeitet, das Kind dann untergebracht, da hab ich zwölf Stunden in der Woche gearbeitet, ja und jetzt möchte ich eben zwanzig, also knapp halbtags arbeiten, achtzehn Stunden arbeiten.

I: Und hast Du das Gefühl, dass sich in der letzten Zeit bei Dir in der Arbeit etwas verändert hat? Also dass da … sich etwas verändert hat?

A: Mhm in der Arbeit …, also jetzt eher für mich persönlich, weil ich so mein … mein Lebensmittelpunkt schon eher Zuhause hab und also (Geste: Pustet aus) ich find´s ein bisschen schwierig, ich fühl mich manchmal so als Teilzeitkraft… ähm, pfff, so nicht ganz so wertgeschätzt oder so, manchmal tut mir es ein bisschen leid, die Leute die jetzt so die ganze Woche da sind, die machen das so ernsthaft und ich komm immer nur für einen Teil, das ist ein bisschen schwierig, ähm… ja, pffwow, ich weiß gar nicht wie ich das sagen soll… mhm, das find ich ein bisschen.. ein bisschen, pff… Also ich möchte es, möchte es dort gut machen und auch ernsthaft, aber man ist einfach nicht so drin, weil man halt auch man nicht, dass macht man eben nur so Teilzeit eben und hat auch noch ganz viel anderes so.

I: Und, äh, hast Du das Gefühl, dass sich außerhalb des Berufs, in Deinem Leben etwas verändert hat?

A: Außerhalb des Berufs, in meinem Leben?... (Geste: Kratzen am Haaransatz) …ähm, pff, ja klar man.. mit meinen Kinder eben, des ist jetzt halt eine ganz andere Welt für mich, wie … zu den Zeiten wo ich Vollzeit gearbeitet habe ohne die Kinder… Es ist natürlich viel mehr komplexer geworden alles, viel komplizierter, aber auch eine Bereicherung natürlich… mit zwei kleinen Kindern und Arbeit und so… eher von der familiären Seite.

I: Mhm und wie schätzt Du so deine Lebens- und Arbeitssituation heute?

A: Ähm… wie schätze ich meine Leben… ähm, ich versteh die Frage nicht so ganz?

Zeit: 5:14
M: Also wo, wie siehst Du das, wie empfindest Du das? Äh, gefühlstechnisch auch, also … (A: Im Zusammenspiel Arbeit und Privat?), zufrieden, unzufrieden oder eher, wie…?

A: Kompliziert, also schon eher zufrieden als unzufrieden … ähm, pff, ich find´s gut von allem was, also Zeit für die Kinder zu haben und arbeiten zu gehen und so. Bin tendenziell schon zufrieden, aber was mich stresst ist eben, dass das alles so viel ist, ähm … eben was ich schon beschrieben hab, dieses Komplizierte einfach, dass es gar nicht so einfach ist.

I: Was meinst Du damit?

A: Ähm… eben das, es sind so viele Dinge, die man halt so zu tun hat (Geste mit den Händen, formt ein Kreis). Also,

man steht eben so ein bisschen unter Druck, find ich oder ich halt, so, in der Gesellschaft … (Geste: Fast sich an den Haaransatz) … Familie (Geste: Hände formen Rundung), Zuhause alles gut hinkriegen … motiviert arbeiten zu gehen, also, … ich, man kommt schon oft an seine Grenzen oder … ich bin erschöpft oder so, weil ds alles ein bisschen viel ist … einfach.

Zeit: 6:15

I: Es gibt ja auch die Behauptung, dass der Druck zugenommen hat, im Privaten und auch im Beruflichen. Würdest Du dem ganzen zustimmen, also empfindest Du das auch (A: Pff, Geste: verändert Handhaltung) so? … Also in Bezug auf, dass es mehr geworden ist?

A: Mir kommt es so vor. Ich kann´s nicht so wirklich sagen in wie fern jetzt in welcher Zeit, äh … mehr geworden ist, der Druck zugenommen hat, aber mir kommt´s schon so vor, dass es eine schnelllebige Zeit ist, dass es dermaßen viele Möglichkeiten und Angebote gibt… und , ähm man dann irgendwie, … sich für sich auf das besinnen muss was man davon tut, macht, annimmt äh, mir kommt's schon so vor, als…, gäbe es schon einen relativ großen Druck… Dass es auch Resultat ist von diesen unendlich vielen Möglichkeiten, die es so gibt und was alles so angeboten wird und was man nicht mit den, den Kinder alles so machen (Geste: Hände in der Luft, Halbkreis beschreibend) kann und sollte, ab da wo sie schon auf die Welt kommen … und beruflich und weiterbilden und hier und da und … privat und hier einkaufen und da dies machen und jenes und also ich find schon, dass es echt ein auch ein gewisses (?)…

I: Kannst da so etwas Konkretes, so Alltägliches in Deinem Leben berichten, so vielleicht einfach wo Du denkst da …

hast Du es so festgestellt… also, also eine Momentsituation…

A: … Mhm, kann ich jetzt eigentlich grad nicht so sagen.

I: So vielleicht ein Tag, der Dir so einfällt, … wo alles überlappt ist oder?

A: Mhm, ich kann, also, mhh mir, … mir fällt jetzt… so spontan kein Beispiel ein… Also, dass es so ein Druck ist, sind eher die Tage wo ich dann überfordert bin, wo mir das alles zuviel wird…ähm.

I: Wann ist des so?

A:…Ähm … also, es kommt natürlich aufs eigene Befinden … drauf an… und wie man des betrachtet. Ich bemüh mich halt immer wieder, dass ich mir au nicht noch selber einen zu großen Druck mache, dass ich mich auf das besinne was wichtig ist… und nicht … man lässt sich als Mensch echt beeinflussen von … dem Äußeren (Geste: führt Hände zusammen), was man so denkt, was man alles heutzutage so … tun sollte, machen soll, hinkriegen sollte in der Gesellschaft, da wo man steht mit kleinen Kinder sollte man halt … arbeiten gehen, die Kinder bestmöglich betreuen, eine möglichst attraktive Frau sein (Geste: Mit den Händen in der Luft) und, und (lacht) nach sich selber schauen, Sport machen und dies und das und Beziehung pflegen und so und das. Es gibt einfach so … Tage, … Wochen wo… wo das mir alles irgendwie zu stressig wird oder ich auch das Gefühl hab ich bin auch in allem nicht so gut … ich komm nicht so gut hinterher…wo ich dann denk ich bin gar nicht so eine gute Mutter (lacht) oder … ich bin gar nicht so eine gute Partnerin und auch bei der Arbeit nicht so gut und aber dann gibt´s auch so Momente wo ich mehr Kraft hab und wo ich mich aber dann auch besinne,

was wirklich wichtig ist oder so. Also der Druck von Außen … man kann sich davor auch … doch trotz allem schützen und man muss auch nicht alles mitmachen und so. Aber da drauf muss man sich erst manchmal darauf besinnen, weil man ganz schön beeinflusst wird (gestikuliert mir den Händen) durch Medien, Werbung, Bekannte (wedelt mit den Händen bei der Aufzählung) was die nicht alles Tolles hinkriegen und machen und dann … also ich weiß, dass ich halt nur so und so belastbar bin, dass ich meine Grenzen hab und muss mich dann auch immer wieder drauf besinnen (Geste: Unterstreichung mit Armbewegung nach untern) was mir eigentlich wichtig ist und was nicht und dann geht's eigentlich auch mit … der Überforderung und so… Ist jetzt alles relativ Unkonkretes (lacht) … sorry.

Zeit: 9:17

I: Kannst Du es vielleicht ein bisschen konkretisieren, also wenn Du sagst von Außen wird das und das erwartet, aber was erwartest Du … von Dir oder inwiefern stehst Du dazu… Also… wie, wie erklärst Du Dir das? (A: Mhm).. Oder wie siehst Du Dich da?

A: Also ich bemüh mich halt immer mal wieder mich darauf … zu ähm konzentrieren was mir eigentlich wichtig ist, dass man … gar nicht alles haben muss, mitmachen muss, was heutzutage so angepriesen wird und …ähm, wenn man unter Druck steht… mit … auch so im familiären, sozialen Umfeld und dass jetzt, jetzt irgendwelche, pff Geburtstage anstehen, wo man dann … Stress (gestikuliert mit den Händen) hat vorzubereiten oder irgendwas, dass man … (?) sich einfach (?) und dann (Geste: Kratzt sich am Haaransatz)… Also bei mir ist es so, ich hab dann manchmal das Gefühl dies und jenes wird von einem erwartet, vielleicht von der Verwandtschaft (Geste: Unterstreichung mir der Hand) … und Bekannte und so … und, dass ich jetzt mir einfach überlege, aber

nee (Geste: Unterstreichung mit den Händen) aber ich möchte das so haben, auch wenn es jetzt (Geste: Betonung mit einer Hand) vielleicht … es jetzt … vielleicht anders ist, wie die das wollen oder Weihnachten (Geste: mit den Händen kreisen) oder so, das kann ja alles zu so einem Stress irgendwie ausarten… wie die Familien sich das vorstellen und so, dass man sagt nee, mir ist das so wichtig, ich möchte am vierundzwanzigsten, auch wenn alle da was ganz großes (Geste mit den Händen) wollen, einfach nur mit meinen Kindern bei mir Zuhause sein und dem kleinen und so und dass man sich so ein bisschen schützt (Geste: Hände gehen zusammen)… und so nicht alles mitmacht oder so was (?) so.

I: Machst Du das auch so…oder?

A: Ja.. also ich … bemühe mich, mich da immer mich wieder drauf zu konzentrieren und dann geht´s mir eigentlich auch ganz gut damit (Geste: Nickt mit dem Kopf dabei).

I: Mhm…äh ist es auch so, dass die Leute sehr unterschiedlich damit umgehen, mit diesen Entwicklungen, die Du gerade beschrieben hast. … Wie ist das bei Dir im Alltag, wie gehst Du damit um?

A: (Pause) mit den Entwicklungen?

I: Also… wenn Du erzählst… Du hörst … hast … verspürst so einen äußerlichen Druck … ähm von Außen, wie Du was zu handhaben sollst … äh wie machst du das dann? Also?

A: Ich bin davon auf jeden fall auch davon beeinflusst würd ich mal sagen.. ist wahrscheinlich jeder und… (räuspert sich) in gewissen Dingen probiere ich halt einfach zu überlegen, ob das für mich Sinn macht oder nicht oder was des allgemein für einen Sinn macht … (I: Mhm) Weiß jetzt leider so

wenig konkrete Beispiele … (Pause). Es gibt so viele Dinge, weil man einfach so in der Gesellschaft was man nicht alles machen muss… Das erschlägt einen ja auch manchmal, weil man das Gefühl hat, man kann da gar nicht Herr werden…man muss im Jahr zehn (gestikuliert mit den Händen) verschiedene Ärzte aufsuchen und da hin gehen und man muss … dies und jenes (Geste: mit den Händen nach links und rechts) … und Kontakte pflegen und hier und da (Geste: mit den Händen nach links und rechts) mit den Kindern das machen und jene. Und also ich probiere mir …halt immer … zu überlegen was jetzt für mich wirklich wichtig ist und ob das Sinn macht auch, also, ich hab auch ganz oft festgestellt, dass wenn die Werbung einmal suggeriert und das Umfeld (Geste: Hände in der Luft zusammen) und so, dass das gar nicht so unbedingt immer so die wichtigen Sachen sind, sondern dass man da auch manchmal gar nicht mitmachen muss und damit geht's dann eigentlich so ganz gut, wenn´s man sich manchmal ein bisschen einfacher (Kratzt sich an der Nase) oder natürlicher macht und oder … auch nicht alles mitmacht, um jetzt ne gute Mutter zu sein. Muss ich mein Kind nicht in jeden Pekip-Babyschwimmkurs und dies und das, weil man hört dann schon (gestikuliert mit den Händen) in so Krabbelgruppen, was die anderen Mütter alles machen … und ich denk mir dann ja schön und so, des muss ja au nicht alles schlecht sein, aber ich mach da halt ganz arg viel gar nicht mit und … überlegt mir dann was ist meine Meinung dazu… meine Eigene … {ich} informier mich schon auch … so …(Kratzt sich am Haaransatz), interessiere mich was jetzt da dahinter steckt oder was das alles für Ansätze sind, aber dann denk ich mir halt oft so, ich besinne mich dann auf so Sachen zurück wie nee, also so … ein bisschen Natürlichkeit also.. ich denk … das.. man muss jetzt nicht, die Babys da ins, ins Chlorbecken da schon schmeißen…. Und das sind nämlich alles so Termine was einen unter Druck setzt …

da Babymassagetermin (Geste: klopft auf den Tisch mit beiden Handaußenkanten), da Termin (Geste: klopft auf den Tisch mit beiden Handaußenkanten) zum …, das ist schon voll der Stress, weil man ein kleines Kind hat irgendwie (lacht) was man alles machen könnte…und oft erscheint es mir dann so, dass man das viele Dinge gar nicht unbedingt mitmachen muss und braucht… (I: Ähm) und dann hat man auch weniger Druck.

Zeit: 13:03

I: Wenn Du so an die Ziele denkst, die Du Dir … vor … einer bestimmten Zeit gesetzt hast … was konntest Du realisieren und … was konntest Du nicht realisieren?

A: Also … mir war´s immer ganz arg wichtig auch mal Kinder zu kriegen und ich bin jetzt einunddreißig und ich hab mir immer gedacht, ich möchte eigentlich bis dreißig meine Kinder haben, weil ich nicht so eine furchtbar alte Mutter sein möchte und des find ich eigentlich voll schön. Und also ich bin dreißig geworden und des war ganz komisch … und dann hab {ich} aber schon so ein bisschen Resümee gezogen, wo ich eigentlich bis jetzt steh … und … war eigentlich dann einfach zufrieden, dass ich gedacht, ich hab mit dreißig zwei kleine Kinder, ich hab meine Berufsausbildung, möchte gerne in meinem Beruf weiterarbeiten…da gibt´s immer diesen kleinen Konflikt, dass ich das eben so schwierig find, Kinder und Arbeiten , das geht nicht immer so ganz wie ich es gerne hätte weil, … ich möchte zum einen nicht meine Kinder komplett abgeben natürlich wegen der Arbeit, soviel ist es mir dann auch nicht wert, … aber ich möcht auch nicht überhaupt nicht arbeiten wegen meinen Kindern, …und da sag ich mir dann immer … da bin ich ein bisschen unzufrieden und denk immer das wird dann bestimmt im Lauf der Zeit besser, …weil die Kinder dann größer werden und dann werde ich wohl au ein bisschen mehr wieder mich da im Beruf verwirkli-

chen,.. aber so … eigentlich bisher … was ich mir vorgenommen hab … so, ich bin… eigentlich ganz zufrieden.

I: Mhm… was ist das schwierige an der Vereinbarkeit … Familie …und … Beruf oder…(A: Also…) für Dich jetzt selber, also wo merkst, dass das für Dich jetzt schwierig wird?

A: Es ist so komplex… es ist einfach …also mein Lebens- …mein Hauptlebens- …mittelpunkt … oder wie auch immer, ist jetzt einfach Zuhause bei den Kindern und früher, als ich jetzt einfach Single war, oder auch in einer Beziehung, aber einfach gearbeitet hab und für mich verantwortlich war, mein Geld verdient hab, war eigentlich so ein bisschen mein … mein (?) Mittelpunkt schon noch … mehr bei der Arbeit und so… mhm Arbeit, aber auch des Umfeld, die Freunde von der Arbeit und so … und…da war … und schon noch Zuhause Freunde und so. Und aber … Arbeit war irgendwie halt noch mal so (Pause) ja so … Jetzt ist halt, ist alles so komplexer geworden … das Zuhause, … Kinder, Haushalt, Familie, Einkaufen und so das ist schon irgendwie ein großes Ding… und Arbeiten gehen … das geht eben nur so … das ist alles so… das ist alles ein bisschen … fest, man wird so unflexibel, man kann halt zum Beispiel nur arbeiten in den Stunden, wo die Kinder betreut sind und so… und dann Teilzeit und.. ist dann halt dort… pff ja, wenn man jetzt Teilzeit so wo hinkommt, haja das ist halt die, die von Montag bis Mittwoch kommt und die ist nicht so immer da…sondern die kommt so ein paar Stunden und dann geht sie wieder und so und das ist schon, hat sich schon verändert, ein bisschen verändert.

Zeit: 15:34

I: Mhm und was ist mit der Zeit, die Du für Dich selber beanspruchst? Also Deine Freizeit?

A: Die ist natürlich auch viel, viel weniger als vor den Kindern… weil alles was nicht Arbeit war, war früher Freizeit eigentlich und jetzt ist es so, dass es eben so ganz viele Dinge sind, das ist… eigentlich richtig Zeit, die man sich jetzt so erkämpft, ich mach des schon auch und spreche mich dann mit meinem Partner ab … also jeder hat so seine Hobbies und hat Zeit für sich… dass man …

I: Was ist Deine Zeit für Dich zum Beispiel?

A: Und also Zeit für mich… das sind verschiedene Dinge … also für mich ist eigentlich immer Zeit für mich, wenn ich nicht mit meinen Kindern zusammen bin… Das ist ganz unterschiedlich… also wenn ich Zuhause bin gibt´s halt Zeiten, … die ich mit meinen Kindern verbringe, wo ich sie betreue oder Zeiten, wo ich mit meinem Partner was mit den Kindern zusammen mache. Und dann gibt´s die Zeiten, wo mein Partner was mit den Kindern macht … oder (?)Familie oder jemand anderes … und wo ich allein bin für mich und für mich ist es dann kein Unterschied, ob ich dann jetzt allein zu Hause bin … das ist dann auch voll das schöne Gefühl, und ah die Kinder sind weg, die sind versorgt was mach ich jetzt? Und dann kann´s au sein, ich mach halt irgendwas … in Ruhe zu Hause, wo ich sonst nicht so dazu komme … oder auch wenn ich jetzt (Geste: Kratzt sich an Haaransatz) irgendwie … mal raus geh Sport machen… ich mach immer mal was für mein Rücken, wenn ich Rückenprobleme hab, also das ist dann immer ein richtig gutes Gefühl auch Zeit, wo ich einfach nur … wo die Kinder weit und breit nicht sind und ich einfach nur für mich und ich kann aber auch sagen … ich mach einfach nur ein Einkaufsbummel … alleine (Geste: wedelt mit der Hand in der Luft) und gehe dann gezielt alleine (Geste: wedelt mit der Hand) los ohne die Kinder in die Stadt, weil ich dann einfach nur … ähm das, das genießt man dann auch ganz bewusst. Früher war das immer so da und jetzt ist das

halt so auch was Besonderes immer … allein zu sein ohne Kinder.

I: Stärkt Dich das auch?

A: Ja ich bin mir sicher, dass man das ganz arg braucht, also ich brauch das unbedingt, auch Zeit … für mich ganz allein… und das ist auch … ein knappes, kostbares Gut (Geste: Führt eine Faust zu Kinn) inzwischen geworden … weil früher war das halt viel normaler … ohne Kinder … dass man so allein (I: Mhm) ist … und jetzt ist es richtig besonders.

Zeit: 17:18
M: Ähm … wie pflegst Du so Deine sozialen Kontakte? … Wie kommst Du so damit zurecht?

A: …Soziale Kontakte … eigentlich ganz gut, ich hab so ein festes Umfeld, Freundeskreis… ich … ich mag sehr gern unkomplizierte Freundschaften und Bekanntschaften … also … ja einfach unkomplizierte Dinge, wo man sich nix aufrechnet gegenseitig und so … weil ich das eigentlich nicht so mag so ganz genau mit … ich hab dich angerufen und dir auf den Anrufbeantworter gesprochen, du hast nicht zurückgerufen, jetzt bin ich beleidigt und muss ich so (?) voll aufrechnet und damit komm ich nicht zurecht und mit Freunden oder so, die eine dermaßen Erwartung (Geste: Hand greift in die Luft) an einen haben … das hab ich schon gemerkt, dass ich dann immer wieder mit so Leuten auseinander geh … wenn … wenn da was, wenn ganz arg … meine Präsenz erwartet wird oder so… wenn´s aber so ganz unkompliziert funktioniert…dann…mag ich ganz arg … gern… so Bekanntschaften und Freundschaften mit Leuten … und neue Leute kennen lernen und so. Und also ich bin eigentlich ganz zufrieden, weil ich so ne gute Mischung hab aus einer Handvoll richtig guten Freunden… und dann vielen Freunden und Be-

kannten … so wo ich einfach so lose Freundschaften habe, wo man mal irgendwie vier Wochen nix hört und dann wieder was macht, sich sieht sich dann auch wieder was zu erzählen hat und (Pause) ja… ist au so eine Mischung aus auch gemeinsamen Bekannten, Freunden mit meinem Partner … auch nur meine, also so … ich find so eine ganz gesunde Mischung … eigentlich ich mag (?).

Zeit: 18:39

I: Ja wir haben so einen Untertitel unseres Projekts, die Frage, was bewegt junge Menschen… und ich würd Dir gern die Frage stellen, was Dich so sehr… so gerade zur Zeit bewegt, was Dir grad so durch den Kopf geht und… wo Du merkst, dass das so gerade so Dein Thema ist.

A: Was mich bewegt? (Pause) Also, eigentlich was wir grad so besprochen haben (lacht), mit Konflikt ähm…junge Mutter… wie sollte das sein? So … ein Identifikationsding irgendwie, wer bin ich, wenn ich da jetzt zwei kleine Kinder habe und auch einen Beruf habe und eine junge Frau bin … das ist eigentlich schon so mein Thema, weil´s jetzt au grad wieder bei mir … neu ist, dass ich jetzt gerade auch wieder arbeiten geh und… wie man irgendwie sich selber bleibt und ganz viele Dinge unter einen Hut (Geste: Wedelt mit den Händen in der Luft) kriegt und so…das ist irgendwie eigentlich schon zurzeit mein Thema…mit.

I: Und wie setzt Du Dich damit auseinander?

A: Jaa, es beschäftigt mich einfach, dass ich viel darüber nachdenke und … (Pause) äh da (Geste: Kratzt sich am Haaransatz) und gerade eben am auszuprobieren bin, wie das für mich am Gesündesten abläuft, dass es mir gut geht…(?) dass es klappt.

I: Und was probierst Du da so aus?

A: Mhm… ja ich mach jetzt eben gerade so ein Versuch, so Arbeiten zu gehen, mein Kind unterzubringen, mein Kleines … das Große ist im Kindergarten…und probiere das grad aus, ob das so funktionieren wird, ob´s dann mit allen gut geht, weil man muss natürlich nicht immer nur an sich denken, sondern halt auch … wie ist das dann für die Kinder und das ist halt so ein Versuch jetzt… Funktioniert das so, das, das war jetzt halt so eine Planung, wie macht das … und so und jetzt wird´s grad umgesetzt und … jetzt muss ich das erst mal beobachten wie das dann funktioniert und so… und … also wird´s mir zu stressig, klappt das, geht´s den Kindern damit gut (Geste: Zählt mit den Fingern mit), klappt das für die ganze Familie… klappt Freizeit, klappt der Haushalt noch neben Arbeiten und alles … wirklich alles unter einen Hut (I: Mhm) ohne depressiv zu werden (lacht) (I: lacht) … ja.

I: Wie meinst du das ohne depressiv zu werden?

A: Also ich spür immer, dass ich halt so und so belastbar nur … bin, dass ich so meine Grenzen hab und aber mir ist das auch schon manchmal zu viel geworden, dass ich gedacht hab, oh mann, ich mag nicht mehr … ich hab jetzt … so Kinder und Verantwortung dafür und äh mann, ich mag einfach nur so wie früher arbeiten gehen, meinen dummen Job machen, danach meine Ruhe haben … auch mal schlecht drauf sein zu können ohne, dass es Partner und Kinder irgendwie beeinflusst und … ich hab, beneide dann jetzt manchmal wenn´s mir zu viel wird, meine Freundin die einfach nur … einfach nicht mal einen Partner haben, einfach nur ihr WG-Zimmer, in ihrer Studentenstadt und … wo ich dann so denk die haben so ihre Ruhe und die haben noch nicht soviel Verantwortung und … soviel wo man einfach so eingebunden ist

und Kompromisse machen muss (I: Mhm) (Pause). Oh jetzt bin ich abgeschweift.

I: (lacht) Ne das ist gut…passt schon irgendwie…

Zeit: 21:11
I: Ähm…was bedeutet so für Dich Solidarität und wie versuchst Du solidarisch zu handeln?

A: Puhh, was bedeutet des für mich… puhh… Solidarität … bedeutet, ähm sich… binden, für andere…für andere da zu sein…, pff, pfow… was bedeutet Solidarität eigentlich? Schon lang nicht mehr so drüber nachgedacht eigentlich…ähm, mhm weiß gar nicht was dazu sagen also… Solidarität? (?) Weiß gar nicht….(Pause) (?)

I: Also, so … hast Du das Gefühl, dass Du solidarisch mal gehandelt hast oder irgendwo, wo Du gesehen hast, da fand ich … fandest Du jemand sehr solidarisch, wie er umgegangen ist mit einer gewissen Situation?

A: Solidarisch?...bowh, bestimmt, ständig irgendwie mir fällt jetzt gar nicht (?) (Pause). Also, es gab mal irgendwie in den letzten Jahren so aus dem Bekanntenkreis jemand, der sich ständig so gegen Atomkraft einsetzt, gegen diese Castortransporte…und (lacht) mir fällt´s jetzt halt nur grad so ein, dass der … verhaftet wurde und so … und man in so einem großen Bekanntenkreis, Umfeld, also, das hat man so mitbekommen, der hat so eine Geldstrafenauflage bekommen, der müsste dann irgendwie dafür, dass er sich da eingesetzt hat und dann … {das} Gesetz übertreten hatte eine Geldstrafe zahlen… und dann wurde so von Bekannten … wurde so ein Konzertabend organisiert von einfach Bands, wo jetzt zum Beispiel auch mein Freund irgendwie bei einer Band mit macht… Und dann haben sie ein paar Bands gefragt, ob sie

spielen und dann wurde halt (lacht) … ausgemacht, dass man halt alle da ein bisschen Eintritt bezahlen und dass man das Geld nehmen, um seine Geldstrafe dann zu … bezahlen, weil die Leute da irgendwie halt … dahinter stehen und man es einfach unfair fand, dass er jetzt für so was, wo er sich irgendwie engagiert, bestraft wird, was kein Mensch als Straftat irgendwie von uns jetzt so gesehen hat und wo man dann einfach sagt, ähm, ja das, das fangen wir alle mit auf und unterstützen ihn da oder so…das fällt mir grad so zu Solidarität …als letztes Beispiel (lacht) ein.

I: Hast Du das Gefühl, dass Du auch irgendwann mal so was gemacht hast, so was ähnliches, wo Du äh, jemanden unterstützt hast?

A: Bestimmt aber…pfff..pfow..pfff (?) (Pause) (?) so ganz spontan… (Pause). Ja bestimmt gibt´s Beispiele…aus dem Arbeitsalltag…oder … aus der Schulzeit oder wo auch immer.

I: Gibt es vielleicht Situationen, wo Du für jemanden eingetreten bist? Oder (Pause) (A: Mhm) hilfsbereit warst oder…

A: Naja, ich wird jetzt schon eher meinen schon…

I: …eher Mitgefühl hattest?

A: Naja, aber jetzt mal ganz ehrlich…also, mir fällt´s jetzt nicht, ja da war ich und dort und so, (Geste: Schnipst mit den Fingern) also weißt Du? Also ich würd mich jetzt nicht als völlig unhilfsbereit, völlig unsolidarisch und so einschätzen, aber so ganz komplett, wo ich Dir sagen kann, ja … da und (?) war ich solidarisch und da und so … also so ganz einzelne Beispiel kann ich Dir glaub gar nicht so sagen.

I: Und kannst Du was mit dem Begriff Engagement mehr anfangen, also hast Du da das Gefühl, dass Du Dich da…ah irgendwo engagierst oder so?

A: Also eigentlich, wenn ich so drüber nachdenke, hab ich das Gefühl, dass ich mich eigentlich viel zu wenig für irgendwas engagiere, also… ich find viele Sachen schon gar nicht unwichtig und … hab´s Gefühl man sollte irgendwie viel tun, aber ganz ehrlich gesagt… engagiere ich mich wahrscheinlich irgendwie (Pause) nicht so aktiv.

Zeit: 24:52

I: Du hast mal erzählt, dass Du … mal äh irgendwie äh, war das an dem Tag, wo wir mal weg waren, hast Du erzählt, dass Du da so zu einer Kindergruppe gehst und Kinder schminken würdest. Findest Du das als Engagement irgendwie… also sich da… quasi in der Freizeit für Kinder irgendwie…

A: Also… ja, ich würd, hätte jetzt dafür Unterschiede in der Definition. Also Engagement natürlich, Engagement im Kindergarten dann halt, weißt Du? Also ich mein, Engagement gibt´s überall… wenn, Du jetzt einfach nur gefragt hättest, was ist Engagement? Dann fallen mir halt gleich Dinge ein … wo´s wichtig wär irgendwie für Gruppen, für …, pff für gute Projekte und so, irgendwo ein bisschen was mitzumachen und so… Und wo ich wahrscheinlich viel zu wenig tu. Engagement gibt´s natürlich auch in allen Bereichen, wo man so in Gruppen eingebunden ist und dass ich jetzt da … irgendwelches einbringe, und so, das schon, das ist jetzt halt wo´s Kinderschminken war … Engagement im Kindergartenverein (I: Mhm) und.. ähm..pff..da wo man in Gruppen ist, da ist meistens, ist vielleicht auch (?) mit Engagement.

Zeit: 25:56

I: Ähm, was hältst Du so von Gewerkschaften?

A: Ja, gute Sache (Geste: Nickt), also ich glaub das ist ganz wichtig.

I: Mhm, Wieso?

A: Wieso…ähm, mhm, Gewerkschaften? Ja, ich glaub das ist echt wichtig, dass es Gewerkschaften gibt… und das da … die Leute Mitglied sind, … also in meinem Bereich zum Beispiel Ver.di… dass ich denk die Gewerkschaften sind einfach viel zu schwach, Verdi zum Beispiel und… also um so stärker die sind, um so mehr haben sie eigentlich auch mehr Macht… um so mehr Mitglieder die haben und da die, glaube ich, grad so verhältnismäßig wenig haben … können die auch nicht soviel bewirken und … ich glaub, also Gewerkschaften sind schon wichtig … um pff, ja ein stückweit soziale Gerechtigkeit (?) irgendwann mal was zu tun (?).

I: Du hast ja grad gesagt es sind weniger, und vielleicht kann man da nicht soviel erzeugen, was glaubst Du so generell, was erschwert so das solidarische Handeln? Also quasi das Menschen sich zusammen tun, um… eine Unterstützung leisten … für andere?

A: Ich weiß es ehrlich gesagt gar nicht, ich frag mich oft warum es halt soviel Passivität gibt und so, das weiß ich ehrlich gesagt nicht. Mir kommt´s oft so vor, als hätten die Menschen nicht soviel Interesse … sich für irgendwas zu engagieren und vielleicht haben sie nicht soviel Kraft oder das weiß ich eben auch nicht, … das frag ich mich manchmal… ob das die schnelllebige Zeit ist, mir kommt´s vor als sind, als wären relativ viele Leute … unpolitisch, uninteressiert, jetzt einfach in meinem Umfeld, ganz gemischte Leute, gemischt gebildete Leute und so… dass da relativ wenig Interesse besteht,

um sich für irgendwas einzusetzen oder so, aber keine Ahnung warum (Pause) … Also… ich weiß es nicht, ich schließ mich da auch gar nicht aus, ehrlich gesagt.

Zeit: 27:34

I: Mhm, es ist ja so, dass man, äh gerade von einem großen gesellschaftlichen Wandel spricht…(A: Mhm), wir haben auch die Finanzkrise jetzt vor kurzem erlebt…und wie ähm siehst Du das, wie äußert sich das in Deinem Leben und … in wie fern äh hast Du Deine Meinung dazu? Wie empfindest Du das, diese gesellschaftlichen Umbrüche? (A: Mhm)… Oder denkst Du, dass da überhaupt keine statt finden… und?

A: Umbrüche gibt´s bestimmt, gibt´s immer … schätz ich mal, ähm… ich denk mal nicht seit gestern, und nicht seit vorgestern oder… Also mir kommt´s so vor, als wär das … immer alles ein, ein … stetiger Wandel. Ich kann da jetzt keinen bestimmten Wandel irgendwie festlegen… und… Finanzkrise ist für mich so en ..pff..nee ist für mich abstrakt und… wirkt sich nicht direkt an mir aus, ich kann das jetzt einfach nicht so sagen… das ist für mich so ein, so ein… Nachrichtending irgendwie… ähm..pff…Das Wort hör ich jetzt halt, lese ich ständig in der Zeitung und hör ich in den Nachrichten und (I: Wurde auch zum Wort des Jahres erklärt (lacht))…ehrlich gesagt jetzt bei mir so ganz persönlich … spür ich jetzt glaub ich mit diesem Wort oder ohne diesem Wort … so groß keinen Unterschied … das ist alles ein stetiger Wandel und .. nix bleibt wie es ist … und…deshalb das ist wohl besser.

I: Aber so außerhalb … der …Finanzkrise, meinst Du, Du hast das Gefühl, dass sich die Gesellschaft irgendwie auf tut, dass jetzt… irgendwie eine neue, … Zeit einbricht die vielleicht, äh irgendwie…?

A: Wär mal schön, also ich spür da aber jetzt mal ehrlich gesagt nicht so, ich weiß es nicht…ich… denk manchmal es wär ein bisschen an der Zeit, aber ich weiß auch gar nicht auf was ich da warte also…. ehrlich gesagt … hab ich das Gefühl die Leute wurschteln so vor sich hin und sind ein bisschen unzufrieden und so … aber... ehrlich gesagt spür ich jetzt nix, dass junge Leute Ideale haben (Geste: Schlägt mit einer Hand in die Luft) und auf die Straße gehen oder irgendwas … (Pause) nee (.) (? Kann ich nicht so sagen?).

Zeit: 29:30

I: Wo siehst Du Dich so in zehn Jahren?

A: Zehn Jahren (I: Ja)…hm, das weiß ich gar nicht so richtig, ganz ehrlich gesagt mach ich mir da drüber fast gar nie Gedanken.

I: Vielleicht lieber in fünf Jahren oder so.

A: Ich hab jetzt noch gar nicht überlegt … so und mit vierzig oder so, weil in zehn Jahren, vierzig, find´s auch.. ziemlich … (Geste: Wedelt mit der Hand vor ihrem Gesicht) unvorstellbare Vorstellung, aber … in zehn Jahren … wenn ich jetzt so drüber nachdenke…. Ich (Pause) …ich weiß au nicht, ich möchte in meinem kleinen …Umfeld irgendwie glücklich bleiben… und… freu mich auf meine Zukunft mit meinen Kindern, meine Arbeit, meine kleinen,..kleinen… Umfeld.. Familie, Freunde…Ich hab ehrlich gesagt keine…

I: Vielleicht wenn die Kinder älter sind, dass dann für Dich mehr dann Raum da ist…oder?

A: Die Gedanken gibt´s…auf jeden Fall…irgendwie, dass man gewisse Dinge, die jetzt grad vielleicht ein bisschen zu kurz kommen oder (?) ich zum Beispiel, ich reise sehr gern

und einfach so mit dem Rucksack und… das trau ich mich mit den Kindern nicht so und das ist mir zu kompliziert und zu anstrengend und ich hab so mal ab und zu so einen netten Gedanken, dass ich denk … ach ich freu mich auch mal, wenn ich dann irgendwann mal wieder nach Indien geh mit dem Rucksack und das mach ich mal, wenn die größer sind und so. (I: Mhm) Gibt so einzelne Gedanken, aber auch nicht so, dass ich´s Gefühl hab, ich muss… völlig das, das Leben was ich jetzt grad hab dann ablehnen. Ich freu mich eigentlich auch auf das Familiäre in zehn Jahren und so…(?) mal im großen Bogen und dann und so…

Zeit: 30:51

I: Ähm, hast Du noch Lust irgendwas hinzuzufügen, mhm, weil Du denkst, das wurde nicht so thematisiert und das muss man noch erwähnen?

A: Nee, eigentlich nicht, ehrlich…(?)

I: Ich bedank mich auf jedenfall (lacht)

A: (lacht)

Ergotherapeutin Janina: I-33

Datum des Interviews: 09.09.2008 im Zuge des Projekts U35.
Durchführung: Lucie Billmann und Seddik Bibouche

Soziostrukturelle Merkmale:
Ergotherapeutin in einem kirchlichen Krankenhaus, unbefristete Stelle seit 2006, 28 Jahre alt, wohnhaft in einer Großstadt, ledig in einer Beziehung, ohne Kinder,

Zeit: 00:05
INT 1: Ähm (hustet), also am Anfang … würde ich Dich einfach bitten, dass Du mir so, so Dein Werdegang erzählst, also wie hast Du Dich beruflich und privat, wie hat sich Dein Leben bisher entwickelt und…ja…

INT 2: Okay, da fang ich mal mit dem Beruflichen an. Ähm … ich hab Abi gemacht neunundneunzig … und war dann … ähm neun Monate in Australien & in Neuseeland und ähm.. hatte dann noch mal so ne kurze Zeit in der ich so Praktika gemacht hab, noch mal zwei Theaterprojekte mitgearbeitet hab…und ähm, dann hab ich zweitausendeins … hier in {Großstadt A} die Ausbildung zur Ergotherapeutin angefangen, hab die drei Jahre … ähm gemacht…und zweitausendvier dann abgeschlossen und zweitausendfünf meine erste Stelle angetreten, dass war in der ähm, Neurologischen Langzeitreha … mit ähm, Menschen die Schädelhirntraumata hatten (INT 1: Mhm) und ähm, da hab äh Arbeitstherapie und neurologische Behandlungen gemacht und ähm, dann hab ich zweitausendsechs gewechselt und äh bin im {Name des Krankenhauses} (INT1: Mhm) … und äh bin dort in der Neurologie … als Springer … tätig (INT 1: Mhm), also ich hab quasi vier Arbeitsbereiche in einer, an einer Stelle… und äh bin da jetzt dieses Jahr fest übernommen und hab einen unbefristeten Vertrag (INT 1: Mhm)…was ich für mich sehr an-

genehm finde (lacht)… und ähm…ja….äh. Zum Privaten, ja…ich bin neun-, achtundzwanzig Jahre alt … ja ich bin in zwei Kulturen groß geworden, also Hälfte deutsch, Hälfte kroatisch … und ähm (schnell) oder damals jugoslawisch (INT 1: Mhm), bin auch dort zum Teil auch zur Schule gegangen (+) … und hab damit natürlich zwei sehr unterschiedliche Kulturen kennen gelernt, sehr unterschiedliche Welten so (INT 1: Mhm) und ähm, merke auch, dass mir das jetzt so in meiner Arbeit zum Beispiel schon zum Teil die Arbeit auch erleichtert, weil ich einfach immer … ja mit zwei verschiedenen Welten zu Recht kommen musste … und so is es auch auf der Arbeit, es sind ja zwei verschiedene Welten (&) für mich gibt´s die Arbeitswelt … und die private Welt und die ähm …is auch eher, sind eher Parallelwelten, als dass ich das versuche so zu stark zu mischen…weil´s eben auch ein therapeutischer Beruf ist wo man eh mit sehr viel … Herzblut, sozusagen bei der Arbeit (INT 1: Mhm) ist und mir´s dann wichtig ist, dass ich in meinem privaten Leben so ein bisschen…ja so oder was Ruhigeres hab als das hektische Alltagsleben…jah (Geste: lächelt und nickt INT 1 zu).

Zeit: 03:02

INT 1: Bist Du dann jetzt in, {Stadt Q} war des…..bist Du dann immer noch als Springer tätig oder hast Du dann mittlerweile dann jetzt nen, nen festen.. ähm ja, wie sagt man da, einen festen Patientenkreis, den Du da dort betreust?

INT 2: Also bei mir is das jetzt so, ich bin als Springer tätig, das heißt ich hab ah zum Teil einen festen, ähm … ah Patientenkreis, dass sind die ähm … in der Ambulanz, das ist ähnlich wie ne Ergotherapie Praxis aufgebaut, nur das es in einem Krankenhaus ist … und das sind im Moment so fünf Patienten, die wirklich meine Patienten sind (Geste: Zeigt mit einer Hand auf sich selbst) wo auch eigentlich meine Kollegin, aus einer Vertretungssituation und Krankheitsfällen, Ur-

laubsvertretung … arbeitet sie auch mit den Patienten, aber eigentlich (INT 1: Mhm) bin ich da die Haupttherapeutin (INT 1: Mhm) und dann gibt es Patienten die wir uns sozusagen teilen,.. also wo´s einfach, die nicht so auf einen Menschen festgelegt sind oder einen Therapeuten … und da sprechen wir uns sehr gut ab und dadurch geht das auch sehr reibungslos… und dann ähm bin ich … tätig auf der ambulanten neurologischen Reha, dass sind Patienten, die kommen, ja die können auch mal bis zu einem Jahr da sein, aber meistens eben in kürzeren Abständen, die sind meistens auch nicht so schwer betroffen… und ähm da is es so, … dass ich da eben einspringe (INT 1: Mhm), also wenn die oben zu wenige, ähm Patienten haben … dann ähm springe ich dort ein. … Genauso so auf der ambulanten geriatrischen Reha, dass sind dann die Patienten, die einfach älter sind, multimorbid und auch da springe ich dann ein, das sind, kann Urlaubs-, Krankheitsvertretung sein, aber auch manchmal einfach, wenn´s zu viele Patienten sind (INT 1: Mhm), die, ähm trotzdem behandelt werden müssen… und ähm, dann bin ich noch immer … als, ähm Stationsergotherapeutin tätig, das heißt, da …ja komm ich hin ins Zimmer und … kuck dann, was ich vorfinde oder wen ich vorfinde oder wie die Situation is und dann, äh behandle ich dann auf den Zimmern selber … und äh, dass ist allerdings sozusagen etwas, was als Luxus angesehen wird vom Krankenhaus und … dementsprechend steht das immer so ein bisschen hinten an (INT 1: Mhm). Uns is es aber (schnell) ganz, ganz wichtig (+) präsent zu bleiben, weil wir hatten mal ne volle Stelle die (INT 1: Mhm) auf der Station tätig war (INT 1: Mhm) und die is weggekürzt worden und diese, (Geste: Streicht kreisend durch die Haare) ähm versuchen wir trotzdem so ein bisschen des aufrecht zu erhalten, damit wir halt… dann mal wieder so ein bisschen mehr Luft is sozusagen, das wir dann versuchen können da wieder einen Fuß reinzukriegen, also das wir da nicht die Tür zufallen lassen sondern (INT 1: Ja) uns die im-

mer offen halten… genau und dadurch hab ich sozusagen, ich hab … ne feste Stelle, aber ich hab (&) und ein festes Team (Geste: Mit einer Hand betonend nach unten), ich arbeite in dem ergotherapeutischen Team und dann hab ich aber eben noch so kleine Nebenteams, aber und ich arbeite sehr eng mit der Kollegin (Geste: Gestikuliert mit den Händen), die wir im (Geste: Beschreibt mit den Fingern Anführungszeichen) Keller sind, wir ham nun manche Behandlungsräume im Keller (leicht lachend) und, äh wir beide arbeiten sehr eng zusammen … und, ähm.. jah es is … auf jeden fall sehr stressig sozusagen so ein Arbeitstag einfach, weil ich … viel von Oben nach Unten, also ich hab viele (Geste: Bewegt langsam schüttelnd rechte Hand) Wegezeiten, die aber nicht in meinem Plan mitbedacht werden, das heißt.. äh ich fang um viertel nach einer Behandlung an (Geste: Tipp mit der Hand auf den Tisch, hörbar), die geht bis um halb (Geste: Tipp mit der Hand auf den Tisch, hörbar), äh sozusagen einunddreiviertel Stunde und dann is der nächste um halb … auch und hat ne halbe Stunde, der is aber unten im Keller, das heißt, ich muss den Patienten im fünften Stock (Geste: Tipp mit der Hand auf den Tisch, hörbar) sozusagen ein bisschen kürzer machen …und den Patienten im Keller muss ich sozusagen ein bisschen später anfangen, damit ich, äh ja den Ortswechsel vollziehen (INT 1: Mhm) kann und Dokumentation, zum Beispiel hab ich Zeiten dafür, aber die halt nur, wenn ich.. wenn Zeit ist. Also wenn zu viele Patienten da sind, dann hab ich keine (INT 1: ja) Dokumentationszeiten und dann muss ich entweder Überstunden dafür machen (INT 1: Ja) oder eben kucken, ob ich in der nächsten Woche dann Lücken sind, dass ich da dann das rein mache…und ähm das is... manchmal macht mir das gar nicht aus, dann ist es einfach so.. und äh, aber manchmal macht es mir auch was aus … und dann … sag ich auch Bescheid und dann kucken wir auch, dass wir es ein bisschen auf die Kollegen verteilen können (INT 1: ja), so dass ich … nich so

krass hoch und runter rennen muss (INT 1: Ja), dass wir dann sagen, okay pass mal auf, du nimmst den oberen, ich nehm dafür dein Patienten Unten, so dass ich dann einfach drei Patienten Unten hab und nich (schnell) Unten, Oben, Unten, Oben (Geste: Mit einer Hand Bewegung nach oben und unten, … dass versuchen wir immer so untereinander ein bisschen zu regeln oder … aber es is, is natürlich auch nich immer möglich.

Zeit: 07:28

INT 1: Und hat sich des verschärft in den letzten Jahren, also dieser, dieser Druck, dass da, also, … dass Du danach mehr Patienten aufs Auge gedrückt bekommst oder … is es, also is es ne Entwicklung, die Du beobachten kannst jetzt in dieser Zeit wo, seit Du berufstätig bist?

INT 2: Ja, das auf jeden fall, ich hab allerdings in einem sehr geschützten Rahmen angefangen (INT 1: Mhm), also ähm bei meiner ersten Stelle hatte ich morgens von ähm neun bis um zwölf äh hab ich die Arbeitstherapie gemacht (INT 1: Mhm) … und ähm, dass war wirklich ein ganz festgelegter Rahmen mit einer ganz festgelegten Gruppe … und es waren äh sechs Patienten, wenn wir zu zweit waren … bis acht, je nach dem wie schwer betroffen die Patienten warn … ähm und sobald sozusagen jemand in Urlaub war, ham wir dann die Patienten ausfallen lassen … und em dann gab´s halt so ein … Ringsystem, also dann kamen die nicht mehr jeden Tag in der Woche, sondern nur noch irgendwie dreimal in der Woche (INT 1: Mhm).. so dass jeden Tag vier Patienten nur noch da waren, weil des is … also da ham wir uns ganz streng an diese Richtlinien gehalten (Geste: Mit rechter Hand auf den Tisch), die da ja halt aufgestellt gibt (INT 1: Ja) über diese neurologischen Rehas … äh in der Langzeit … und dann hab ich nachmittags meistens noch drei Patienten, (schnell) ich hatte allerdings nur vier Tage die Woche gear-

beitet (+).. und ähm.. das war in sofern viel ruhiger, dass ich halt ne Stunde Zeit hatte von denen ich fünfzig Minuten meistens behandelt habe und dann noch mal zehn Minuten direkt im Anschluss Doku hatte oder ich hab fünf Minuten später angefangen, … als Vorbereitungszeit, dann hab ich behandelt und dann hat ich noch ne kleine Nachbereitungszeit. Und dadurch war das Arbeiten dort viel ruhiger ... und ähm viel, ich konnte auch mal, wenn jemand ausgefallen ist, konnte ich auch viel leichter mal irgendwie … Berichte schreiben beziehungsweise, ich hatte dann auch wirklich Zeiten, um die Berichte zu schreiben.. und konnte mir das dann manchmal auch ganz gut mir der Kollegin in der Werkstatt eben (INT 1: Mhm), dass wir uns dann abgesprochen (INT 1: Mhm) haben, … dass sie, ich irgendwie eh nur vier Leute da, dann hat sie gesagt: Pass mal auf, Du hast ja grad eh nur drei Berichte, dann schreib die doch erstmal... Und, ähm, das fand ich schon … leichter und ich konnt´s auch mehr, es war halt einfach feste Personen … (INT 1: Mhm) die ich hatte … und dadurch konnte ich mich auch viel leichter drauf einstellen, ich konnte die Behandlungen viel ähm längerfristiger planen, (&) also da hab ich mich einmal hingesetzt und hab dann quasi für … vier Wochen fast geplant … so grob was ist mein Ziel, … wie will ich des erreichen, was sind die kleinen Highlights die ich einbauen will.. und das war schon etwas einfacher.

Zeit: 09:55

INT 1: So eine Art Therapieplan war des (INT 2: Ja, genau) dann oder was für, für ein, ein also ein Therapieplan (INT 2: Nur für mich) für ein einzelnen Menschen (INT 2: Ja genau, genau), einen einzelnen Patienten…

INT 2: Ja genau…und das ist jetzt eigentlich, ähm selten, dass ich mir wirklich, dass kann ich manchen, wenn ich ne extra Aktion mache, also irgendwie raus gehen, … aber ähm

ich hab nich mehr diese eine Stunde zum Beispiel, die ich dann gestalten kann, sondern es sind entweder ne halbe Stunde oder ne dreiviertel Stunde … und es sind keine Übergangszeiten dazwischen (INT 1: Mhm)… also klar mal, wenn da zufällig ne Doku reinfällt oder wenn des irgendwie, bei der Planung was schief gegangen is, dass da mal ne viertel Stunde dazwischen is, aber es ist auf jeden fall ist da der Druck höher (INT 1: Mhm). Und ich find auch … dass ähm, … jetzt … in der ähm, also dass, wir ham so ganz krasse wechselnde Zeiten. Also es gibt Phasen, da ham wir (;) so viele Patienten (Geste: Beschreibt mit der rechten Hand einen Bogen nach oben), dass wir sie eigentlich nicht mehr behandeln können …und dann gibt´s wieder Löcher (INT 1: Mhm) … und die Löcher sind halt auch doof, weil, weil ähm.. ja wenn keine Patienten da sind, dann is es natürlich, was soll ich dann machen, irgendwann is es ja auch, also irgendwie muss ich ja auch die Zeit füllen so und des isch halt ein sehr starker Wechsel im Moment (INT 1: Mhm) … und das schon stark zugenommen (INT 1: Mhm) und das hat bestimmt auch mir der Gesundheitsreform zu tun, also dass, ähm die Patienten nich mehr bereitwillig (INT 1: Mhm) ne ähm ambulante neurologische Reha bekommen… hat aber auch mit internen Dingen zu tun … warum nich mehr so viele Patienten kontinuierlich kommen, ähm also da gab´s einfach interne (INT 1: Mhm) Sachen, die dazu führen …

Zeit: 11:35

INT 1: Also von der Klinikverwaltung dann?

INT 2: …Jaa (Geste: Nickt mit dem Kopf hin und her)… vom… Chef … also ´s gab einen Wechsel vom Chefarzt…und ähm des hat deutliche Auswirkungen gehabt einfach halt, weil … der keinen Beruf hat (INT 1: Mhm) und dadurch die Ambulanz nicht mehr so selbstverständlich Patienten bekommt (INT 1: Mhm), also einmal die ambulante

Reha, aber auch wir unten in der Ambulanz (INT 1: Mhm)… und in der Ambulanz da ist es so, dass da einfach der, dass wir da oft Nachfragen haben und dann ist da aber im Moment einfach andere Schwierigkeiten (INT 1: Mhm), dass es da an uns liegt, aber trotzdem … ähm wir ja sehr viel Stress irgendwie haben mit so organisatorischen Sachen einfach … und, dass das sehr viel Zeit und Kraft raubt so … weil wir da nicht Entscheidungsträger mit sind, also … könnten wir das selber organisieren würd es uns wahrscheinlich leichter fallen ähm, weil wir uns dann ne Struktur entwickeln würden (INT 1: Ja), aber diese Struktur is grade eben so en, da is so en Prozess grade (INT 1: Mhm) der aber eben … ja immer nur bis zu einem bestimmten Punkt gedacht wird und dann in der Umsetzung nich weiter verfolgt wird und dann ähm is einfach Chaossituation … und das strengt an (INT 1: Ja) und im Moment einfach die Arbeit auch sehr stressig macht (INT 1: Ja) so im Allgemeinen und dann mit so ner Springerposition nochmal im besonderen, weil man dann nicht mehr so den Überblick hat über die einzelnen Stationen … (INT 1: Ja), weil man einfach mit den Gedanken überall so ein bisschen sein muss (INT 1: Ja mhm ja) und das macht´s halt schwierig so (INT 1: Ja) (Pause) und schon das ja, also ich würde schon sagen, dass der Druck … zugenommen hat dadurch.

Zeit: 13:10

INT 3: Darf ich nochmal fragen (INT 2: Mhm) seit wann … bist du bei dieser Stelle jetzt?

INT 2: Zweitausendsechs (INT 3: Zweitausendsechs)…ja (INT 1: Ja) also zwei Jahren ja und genau ich hab am Anfang nur in der ambulanten Reha gearbeitet (INT 1: Mhm) und … ähm wir müssten jetzt eben um meine Stelle zu sichern hatten wir dann umdisponiert, so dass ich sozusagen nich mehr auf so ner ähm Stelle sitze die wackelig is … da gab´s neue Richtlinien und dann ham sie die Patientenzahlen runter ge-

fahren und dann warn wir.. ich glaub immer noch mit eigentlich mit zehn Stunden nur drüber… aber das hätte halt eben ausschlaggebend sein können, dass sie sagen, also naja wir brauchen ja eigentlich (INT 1: Mhm) nich noch ne Ergotherapeutin (INT 1: Mhm) … und deswegen bin ich (Geste: Mit der rechten Hand Bewegung von sich weg) sozusagen abgezogen worden in die Ambulanz (INT 1: Mhm) um, um eben mir die Stelle tatsächlich zu sichern und das hat auch Gott sei Dank funktioniert (INT 1: Mhm), (schnell) also da warn wir uns da nicht so sicher ob des klappt… und ähm das kann auch nochmal sein, dass wir wirklich dann auch nochmal einen Wechsel machen, dass ich auch nochmal wegkomme von dieser Springerstelle (INT 1: Ja, ja), dass heißt jetzt nicht in Moment, dass es so, … aber im Moment bin ich auch … innerhalb des Teams die Person, die da auch am günstigsten drauf passt so (INT 1: Ja).. halt weil ich einfach äh weder Familie, also ich hab kein Kind, das äh zum Beispiel (INT 1: Ja) irgendwie en Faktor, der da mit rein spielt … dann ähm einfach von den Qualifikationen, die ich habe ähm … und ähm so vom, vom … wie … ja wie flexibel ich auch bin (INT 1: Ja) und das is auch einfach vom Moment bin ich des auch (INT 1: Ja) … und das is auch in Ordnung sozusagen, so lang ich immer wieder zwischendurch eben Bescheid sagen kann.

Zeit: 14:44

INT 1: Aber so ein Ziel wär schon für Dich jetzt weg von dieser Springerposition, sondern einen festen Patientenkreis und…

INT 2: Also ich würd gerne wieder in die ambulante Neurologie (?Reha) (INT 1: Ja) einfach weil ähm dort is es nicht unbedingt weniger stressig … weil, weil man viel mehr auch (Geste: Bewegung mit beiden Armen nach Links und Rechts) so mit Angehörigen und Beratung und Hilfsmittel, Organisati-

on (INT 1: Mhm), also diese ganzen Geschichten (+)… aber is mir so ein bissle näher an meiner Art zu arbeiten (INT 1: Mhm), also ich arbeite eher schnell (Geste: Mit den Händen unterstützende Bewegung) … ähm, aber in den Situationen bedacht und ich arbeite wahnsinnig gerne im Team (INT 1: Mhm) … also ähm ich schätz es irre, wenn ich die Möglichkeit hab, mit drei anderen noch ab zu besprechen, was machen wir da jetzt (INT 1: Mhm) (schnell) und ach okay, du machst das (+) ich mach das und ich geh jetzt aber mit der raus und da kann man sich immer so ein bissle Highlights auch (INT 1: Mhm) in den Alltag holen (INT 1: Mhm) einfach … und ähm man hat Patienten, die schwierig sind (INT 1: Mhm), aber irgendwann sind die auch wieder weg (INT 1: Mhm) …so … und des is en bissle mehr Kommen und Gehen (INT 1: Mhm) … ähm des heißt, ich muss in dem Moment total da sein (INT 1: Mhm), aber dann ist nach drei Wochen, is des dann auch irgendwie abgeschlossen (INT 1: Mhm) …und äh ich seh einfach anders Erfolge … ähm ich kann leichter sozusagen… ja immer wieder Alltagssachen einbauen, dass hab ich halt nicht so in der Ambulanz. Das sind einfach chronische Patienten, Langzeitpatienten und wenn da einer dabei is, der einfach doof is, dann is der doof (INT 1: lacht) und dann hat man den auch das, das nächste Jahr (INT 1: Ja, ja) und da … ja das ist schon….ähm. Natürlich sind da auch ganz, ganz nette Leute dabei, da ist es nicht so ein Problem, aber bei denen, wo ein bisschen doof sind oder manchmal is es halt auch wirklich so grenzwertige Sachen, weil wir natürlich auch ähm Menschen begleiten, die … einfach dann … versterben … wo man so die letzten Wochen auch mit begleitet … und ähm … des is einfach von der psychischen Anspannung anders noch mal (INT 1: Mhm) und des äh … nimmt, nehm ich schon eher mit nach Hause… als so (INT 1: Mhm), wenn das so oben in der Ambulanz jemand ist, den ich da begleite…es is einfach nicht so nah, ich kenn die Leute nicht so gut, ich hab nicht so einen Einblick in de-

ren Familiensysteme… ähm … ich weiß nicht was für Schwierigkeiten es gibt mit der Frau (INT 1: Mhm, mhm) mit den Kindern (INT 1: Mhm) so… aber in der Ambulanz weiß ich des alles, und dann… es tickt einen natürlich mehr an oder mich auch mehr an (INT 1: Ja) und …ähm…deswegen wäre mein Ziel, dass ich für mich persönlich glaub ich, wäre es günstiger, wenn ich wieder in der Ambulanz (INT 1: Ja) arbeiten würde …vom, von der Vielfalt, von dem so diesen intim Arbeiten, weil in der Ambulanz arbeite ich ein bisschen mehr für mich (INT 1: Ja), also es ist schön, dass meine Kollegin immer wieder Interesse hat sich auszutauschen, dass wir auch immer so Fallbesprechungen machen … aber es is eben, es is nicht so was dazu gehört (INT 1: Ja), in der Reha muss, es muss dieses Team geben, es ist einfach ne Grundvoraussetzung um Arbeiten können und das schätz ich sehr…so … also so des is wirklich…ja.

Zeit: 17:41

INT 1: Du hast vorhin so von zwei Welten gesprochen, die Du gerne auch so für Dich trennst (&) also Du sagst (?) Du (?gehst) Arbeitswelt ist so intensiv (INT 2: Nickt mit dem Kopf) und… und deine Privatwelt (+) wie machst Du dann das, wenn Du abends nach so einem stressigen Tag nach Hause kommst oder was, wie, wie gestaltest Du Deine andere Welt oder was ist Dir da besonders wichtig?

INT 2: Also, ähm ich versuch die so… ähm ruhig wie möglich zu gestalten... also möglichst wenige Konflikte sozusagen da einzubauen oder stressige Freundschaften zu führen so… weil des is wirklich … irgendwie mein Berufsleben, klar was so an Streitigkeiten kommt, des kann man auch nicht vermeiden, das ist auch für mich in Ordnung, aber ich versuche mir da wirklich so ein bisschen den Rücken frei zuhalten. Ich mach dann viel Sport (INT 1: Mhm)… ähm und treff mich viel mit anderen Leuten, die aber … eigentlich nichts mit meiner

Berufswelt zu tun (INT 1: Mhm) haben …und ähm ich schätz zum Beispiel auch am Sport diese Gruppe, dass man eben mh es nicht Leute sind mit denen dann man unbedingt danach auch noch ein Bier trinken geht, sondern des is einfach … angenehm is, des is ne ganz andere Welt, also (INT 1: Mhm) ich bin da einmal in der ähm bei so ner Berufssportgruppe sozusagen, also die ähm von em, von der AWO sind die und es ist halt, da ist halt der Maschinenbauer, der Straßenkehrer und äh irgendwie der Arzt (INT 1: Mhm, mhm) und die spielen zusammen Badminton (INT 1: Mhm) und des find ich sehr angenehm und es ist einfach so was wo ich merke, dass ich auch abschalten kann, weil´s einfach … ja ganz andere Themen sind da einfach aktuell … ähm … ja dann mit Freunden, einfach viel Leute die auch eben nicht unbedingt Ergotherapie machen oder von den Leuten die Ergotherapie machen, …dass es auch Leute sind, die jetzt einfach ähm auch noch andere Sachen, (INT 1: Mhm) Interessen haben… mhm, weil ich glaube, wenn ich jetzt in so einem Kreis wäre, wo ganz viele Ergotherapeuten wären, {würden wir} sehr schnell wieder in dieses fachliche kommen, weil´s mich natürlich schon interessiert, ich mach meinen Beruf gerne, ich mach den mit ner Begeisterung, ich kniffle auch gerne an Sachen rum, aber ähm … es könnte mir auch leicht passieren, dass des so ein Lebensschwerpunkt werden würde … und das möcht ich eigentlich nicht (Pause). Einfach weil ich glaube, dass ich nicht ähm … dass ich das andere brauch als Ausgleich zu der Arbeit…

Zeit: 20:02

INT 1. Und was macht´s Du dann noch so außer Sport, also was, was sind da noch für Interessen von Dir?

INT 3: Was für ein Sport würde ich gerne wissen (lacht)? (&)

INT 1: (? Wetten)

INT 2: (lacht) Also ich klettere und Badminton (INT 1: Ah Klettern). Genau… und ähm … ich, was ich halt viel mache is einfach so ähm, dass äh … halt mein Freund zum Beispiel nen, hat so ein Laden.. und da gibt´s halt immer wieder Veranstaltungen und das ich da mich dann mitbeteilige, sei´s irgendwie an der Bar stehen oder sauber machen oder Vorbereiten… dann ähm so kleinere Events einfach, dass ich mich da beteilige … ähm …dass ich schon auch irgendwie kulturell interessiert bin … in Ausstellungen gehe, Theaterstücke, Konzerte … Ähm oft lass ich mich da aber auch wirklich so ein bisschen treiben … dann ähm mach ich.. nich, mehr, nich mehr soviel wie früher, aber auch doch wieder so handwerkliche Sachen, also (INT 1: Mhm)… Geldbeutel nähen is so eigentlich (INT 1: Ach schön (lacht)) is so eine Sache, (lacht) also so, solche Dinge eben dann (INT 1: Ähhe)…. In der WG … einfach kochen (INT 1: Jaah), viel auch in großen Gruppen kochen, für viele Leute kochen (INT 1: Ja) … ähm am Wochenende mal raus fahren…ähm…ja eigentlich immer wieder einfach mal nen großen Spaziergang machen… Dann eben öfter das Kind von ner Freundin dann übernehmen sozusagen … ähm … ja (Pause)

Zeit: 21:31

INT 1: So ruhig hört sich´s gar nicht an, dein Privatleben (lacht sehr laut und ausgelassen).

INT 2: (lacht sehr laut und ausgelassen) Es ist auch nicht wirklich ruhig, aber es is für mich ist des äh sozusagen ruhig (lacht weiter) (??eben von??)…da sind nich so hohe Anforderungen an mich irgendwie (INT 1: Ja), was, die ich erfüllen muss, sondern es is einfach … ja … ich glaub die Anforderung ist das (INT 1: Ja), es ist nichts, keine Anforderung an mich (INT 1: Ja), du musst (INT 1: Ja) dann (Geste: Bewegung mit einer Hand auf den Tisch) und dann sein, ich muss äh ich sollte pünktlich sein, aber es ist nicht so zwingend wie

auf der Arbeit (INT 1: Mhm, ja) … ähm ich kann ein bisschen mehr in den Tag das rein machen und dann ..mich eher spontan verabreden so (INT 1: Okay) … also ja … ja es is nee Ruhe is, is äh nich so ganz … ja mein Ding (lacht). Ich brauch immer so ein bisschen Aktivität in der ich dann Ruhe finden kann, ja das stimmt (INT 1: Lacht auch).

Zeit: 22:20

INT 1: Ähm.. wir haben in unserem Forschungstitel eben dieses, die Frage drin, was bewegt junge Menschen… Also Bewegung, ähm heißt, kann viel, viele Bedeutungen haben also, man kann bewegt sein durch bestimmte Dinge die sich ereignen oder kann sich in sozialen Bewegungen engagieren, also des hat. … Ja, was bewegt Dich?

INT 2: (Pause) Ähm, (Pause) mich bewegen Menschen, also eigentlich immer, egal sozusagen in welcher Form (INT 1: Mhm)… mich interessiert das immer wer ist da …Ähm ich merke, …dass ich relativ schnell gegen Ungerechtigkeiten so,.. also ne Wut einfach verspüre, aber oft eben dann eher so im Kleinen , also…äh mir fällt das schwer irgendwelchen großen Ideen (Geste: Beschreibt mit der rechten Hand einen Bogen in der Luft) äh sozusagen zu folgen, das is mir zu groß (INT 1: Mhm), das is mir zu weit weg von meinem Alltag (INT 1: Mhm), aber so was Kleines, das bewegt mich..ähm, mich bewegt so, was kann im Kleinen geändert werden oder wo kann ich selber auch Dinge einfach nur durch mein Verhalten ändern, ohne das es jetzt so riesen Wellen schlägt, aber (INT 1: Mhm) diese Sachen, das, das ist es, was mich eigentlich immer so antickt.

Zeit: 23:40

INT 1: Hast Du da ein Beispiel oder..?

INT 2: Also, ähm irgendwie (Pause). Ja mich beschäftigt des schon jetzt zum Beispiel im Gesundheitspolitischen einfach, dass ich so denke, … dass ich da bei manchen Patienten einfach merke, okay nur weil da jetzt keiner hinten dran steht an Angehörigen, kann des einfach nicht heißen, dass derjenige schlechter versorgt wird (INT 1: Mhm)… Solche Geschichten, dass beschäftigt mich dann schon oder … wenn ich sehe, ich hab ne Patientin die, also da merk ich, dass es sehr auf diesem Patientensachen einfach so is, dass ich so merke, okay also was kann ich ihr mitgeben, dass sie handlungsfähiger wird (INT 1: Mhm). (&) Also wenn ich merke, die Person, die bei diesem Arzt ist, dass des einfach,…(Geste: Schüttelt den Kopf) dass des scheiße is (INT 1: Mhm), so…Und dann im privaten ist es halt oft ähm so diese wirklich kleinen Sachen einfach, also wie … ähm ne Freundin, die allein erziehend ist (INT 1: Mhm), des is dann einfach wie schwer des für so jemanden is (INT 1: Mhm) so im Leben zurecht zu kommen und dass ich dann halt merke, dass es für mich dann einfach is, also okay, wie, wie kann ich ihr helfen, also ich kann eh nix gegen … diese große Ungerechtigkeit tun, dass es einfach, ja sie steuerlich einfach benachteiligt sind (INT 1: Ja) zum Beispiel. Aber ich kann, was ich machen kann is zu sagen: Okay pass mal auf, Freitag nehm ich irgendwie den Kleinen (INT 1: Mhm) für drei Stunden. (INT 1: Mhm, ja) … Und das ist dann meine Möglichkeit ihr irgendwie…ne Entlastung zu geben und es ist halt … irgendwie so als so en Akt zu sehen, okay das is meine Möglichkeit einzuwirken (INT 1: Ja) oder jetzt äh irgendwie ich seh ne Brachfläche, die nicht genutzt wird und da dann einfach irgendwie … mal ein bisschen was zu säen irgendwie, dass find ich auch toll.. so diese kleinen Sachen einfach, die (INT 1: Ja) verändert werden können (INT 1: Ja…. Ähm).

Zeit: 25:29

(kurze Unterbrechung des Interviews.)

Zeit: 25:35

INT 1: Also, jetzt nehm ich wieder auf und wir haben´s gerade äh von den kleinen Dingen … wo Du sozusagen… versuchst … für Dich so die Welt um Dich herum bisschen zu verändern (INT 2: Genau, genau) oder einfach irgendwie ähm, gerechter zu gestalten.

INT 2: Genau oder was heißt gerechter zu gestalten einfach, dass zu tun was ich tun kann (INT 1: JA), was ich weiß aber auch das es ne sofortige Wirkung hat also, (INT 1: Ja) ähm…oder sei es einfach in der U-Bahn, einfach irgendwie wenn da jemand doof angemacht wird zu sagen: Hey, des is irgendwie jetzt nicht cool.

Zeit: 26:07

INT 1: Würdest Du das dann, also würdest Du es dann auch unter dem Begriff Solidarität beziehen oder … was verstehst Du unter Solidarität?

INT 2: Also ich würde glaube ich Solidarität fast ein bisschen, also klar es sind kleine Akte der Solidarität…ähm, aber ich finde Solidarität ist so ein ganz großes Wort (Geste: Mit den Händen in der Luft) mit so ganz vielen …ähm … ja Sachen besetzt ist irgendwie (INT 1: Mhm) … pff und so, des ist mir eigentlich alles zu groß (INT 1: Mhm)….So ähm.. also ich find zum Beispiel, dass unter meinen Kolleginnen ne große Solidarität herrscht (&) würde ich jetzt sagen (INT 1: Ja). Ich könnte aber auch sagen ähm es herrschen ein großes Miteinander (INT 1: Ja) und en großes … ähm, wie geht es Dir, aha, dir geht es nicht so gut, deswegen unterstützen wir dich jetzt, damit es uns allen besser geht (INT 1: Ja), dass aber das is, das is ja Solidarität ist da so (Geste: Beschreibt mit beiden Händen kreisförmige Bewegungen in der Luft), ich find des is so ein pompöses Wort (Geste: mit beiden Händen

in die Luft) (INT 1: Ja) für solche Sachen (INT 1: Ja, ja)…die für uns Selbstverständlichkeit sind (INT 1: Ja), weil es in dem Team als Selbstverständlichkeit funktioniert (INT 1: Mhm…ja, des (?)). Ja und des is es des, is es auch was ich für mich als einen wahnsinnigen Vorteil meines Lebens sehe, dass ich einfach immer wieder in solche Gruppen gekommen bin. Sei es irgendwie Freundeskreise (INT 1: Mhm), sei es irgendwie… ähm eben Arbeitsplätze (INT 1: Mhm). Das ich mich eigentlich immer auch für ein Team entschieden habe (INT 1: Ja)… Und ähm weniger sozusagen für die große Institution (Geste: Bewegung mit der rechten Hand von oben nach unten).. und ich glaub ich könnte auch an einem Arbeitsplatz arbeiten der mir nich so gut gefällt (INT 1: Ja), wenn das Team dazu stimmt, was ja jetzt im Moment auch so ein bisschen die Situation is (INT 1: Ja, ja). Ich bin der Springer obwohl ich´s nicht sein möchte … und trotzdem is es für mich kein großes, … große Sache (Geste: Bewegung mit beiden Händen nach Außen) das es so ist, einfach weil ich weiß ich kann des auch immer benennen (INT 1: Mhm), ich darf sagen … mir is das jetzt zuviel zu springen (INT 1: Mhm, mhm) (Pause). Und ähm (Pause) oder ja ich weiß auch einfach, dass im Team, in dem ich arbeite, einfach ähm sicher sein kann, wenn ich merke, dass irgendwas nicht gut funktioniert (INT 1: Mhm), dass ich sagen kann: Eh das funktioniert nicht gut. (INT 1: Mhm) Und das nicht als ne wahnsinnige Kritik angesehen wird sondern als: Aha, warum meinst du das es nicht gut funktioniert? Dann begründe ich das (? es stimmt) oder: Nee {Name der Interviewten}, ich glaub das siehst du jetzt zu eng (INT 1: Mhm) oder naja das können wir jetzt nicht ändern weil das ist uns so gegeben…Also ich hab ganz viele Möglichkeiten einzuwirken auf die Situation wie ich arbeite … und ähm … kann immer wieder auch so (?viele?) Ergotherapeuten kann ich fast eigentlich (Geste: Beschreibt mit der rechten Hand Halbkreis in der Luft) so für die Gruppe der Ergotherapeuten sagen, dass wir immer wieder die Möglich-

keit ham uns ne Nische zu schaffen und bei der alten.. Also bei der alten ähm … Arbeitsstelle … da ham wir wirklich mehr richtig so ähm Arbeitskämpfe gemacht (INT 1: Mhm), also auch als Gruppe, aber wir ham zum Beispiel.. ähm wenn uns Stellen gekürzt (INT 1: Ja) werden sollten ham wir ähm eben überlegt was, was ist am teuersten, also was bringt das meiste Geld von den Behandlungen, die wir machen … und dann ham wir die als erstes gekürzt… und zwar bei den Patienten, wo wir wussten, dass die Angehörigen am nächsten Tag beim Direktor auf der, auf der äh auf der Treppe stehen sozusagen (INT 1: Ja super) und das hat mich natürlich auch geprägt (INT 1: Ja) … und ähm das ham wir dann einfach solange durchgezogen … bis quasi äh klar wurde das gibt jetzt ne richtiges finanzielle Geschichte (INT 1: Ja), weil dieser Mensch war eigentlich einfach unfähig so ne Institution zu leiten… und ähm… war wahnsinnig faul oder phlegmatisch, faul ist vielleicht zu grob gesagt, war phlegmatisch und des war einfach die Möglichkeit (INT 1: Ja) …unsere Art sozusagen Kämpfe auszutragen. Ganz sacht ohne, dass er es mitgekriegt was unsere Methode war … hat er nur irgendwann gesehen: Oh Geld fehlt! (INT 1: Lacht)… Gott sei Dank war er dann nicht schlau genug zu kucken, warum fehlt das Geld, er hätte uns dann ja überprüfen können, aber das war (?) … ham wir raus gefunden, dass er das nicht macht und danach ham wir das ausprobiert und es hat wirklich gewirkt. Die ham jetzt zwei feste zusätzliche Stellen dazu bekommen, … also unbefristete und ham jetzt, glaube ich, noch eine zusätzliche Stelle dazu bekommen….Also da hat der Arbeitskampf wirklich hundertprozentig funktioniert … und aus dem natürlich kommt, is es für mich jetzt auch … relativ leicht, ich hab viel gelernt (INT 1: Ja) irgendwie wie macht man das (INT 1: Ja). Und dort, ich, in beiden Häusern is eben die MAV relativ stark (INT 1: Die Mitarbeiter Vertretung?… ja), die Mitarbeiter Vertretung, warn beides kirchliche Einrichtung (INT 1: Ah gut, ja), und dadurch mhm...is es schon, da warn auch viele Leute

die einfach auch Kenntnisse hatten (INT 1: Ja) von wie macht man das am geschicktesten (INT 1: Ja), viele die einfach auch ähm…ja in siebziger Jahren einfach äh grundlegende Erfahrungen mit Hausbesetzungen (INT 1: Lacht) usw. hatten, also es heißt es war auch schon eher links von der MAV (INT 1: Ja) so und dadurch… halt ja bestimmte Methoden (.) bekannt (lacht).

Zeit: 31:18

INT 1. Spielen da Gewerkschaften ne Rolle oder?

INT 2: Ähm.. (Pause) nich wirklich nee….Also es war nich, nich in dem kleinen (INT 1: Mhm).. Haus so... es war dann schon eher wirklich so dieses im Kleinen, dieses MAV ähm Sache,.. aber dann war das, Gewerkschaft war dann wieder (Geste: Bewegung mit der rechten Hand zur linken Seite) dass, was die MAV sozusagen macht und die Sachen die sie zurückträgt aber, …dass wir jetzt so uns wirklich dafür … also interessieren oder engagiert ham war jetzt eigentlich nich so, nee..

Zeit: 31:53

INT 1: Ja….und also was is Dein Verhältnis zu den Gewerkschaften oder was denkst Du über die Gewerkschaft?

INT 2: … Also ich denke, dass sie auf jeden fall historisch sehr, sehr wichtig waren … und ich denke auch, dass sie heute auch noch wichtig sind, aber es is einfach ähm, also ich merke, dass sie halt nich nah sind an meinen Arbeitsplätzen (INT 1: Mhm), dass ich das nicht mitbekomme (INT 1: Ja).. so was, was is des, was hat des für ne Auswirkung auf meinen Arbeitsplatz… und ich merk halt, dass bei mir viel eher sozusagen die, der Verband das was so ähm mich beschäftigt. (INT 1: Ähh der Verband der Ergotherapeuten?)…Verband der Ergotherapeuten…genau, weil ich da

halt viel mitbekomme so was passiert äh politisch, was sind die Sachen, die die verhandeln (INT 1: Ja), solche Geschichten.. (INT 1: Ja)… Aber das läuft wirklich über dieses, über den DVE (INT 1: Okay). Eher als das ich das jetzt über Gewerkschaften mitkriegen würde (INT 1: Ja), weil der natürlich auch sehr nah einfach, der macht ja auch die ganze Verhandlung (INT 1: Ja) und deswegen ham wir auch im Gesundheitswesen immer noch nen relativ guten Stand (INT 1: Mhm)… Also wir ham viel besser verhandelt als die Physiotherapeuten (INT 1: Mhm)…(.) wir kriegen viel mehr Geld (INT 1: Mhm) sind einfach richtig teuer zum Teil auch (INT 1: Mhm)… Aber das waren einfach gute Verhandlungen (INT 1: Ja) die da geführt wurden sind und geführt werden. Und die hauen immer wieder wirklich für uns noch was ähm, holen die immer wieder einfach …ähm ja … einfach Zugeständnisse von der Politik ein (INT 1: Ja), die wirklich ja auch auf unser tägliches Leben dann deutliche Auswirkungen ham…so (Pause) und deswegen is es eben eher (Lärm im Zimmer; INT 2 lacht).

Zeit: 33:33

INT 1: (Lacht) Die, die Pfanne is schier beinah mit runter gefallen (INT 2: Lacht)…Ähm die letzte Frage … (INT 2: Mhm)…und zwar gehen wir davon aus, … dass an momentan ein großer gesellschaftlicher Wandel stattfindet.... Also das is einer unserer Themen.. und … jetzt einfach wie siehst Du denn oder wo siehst Du denn.. oder siehst Du den auch so oder siehst Du den woanders ….Oder wie äußert er sich in Deinem Leben?

INT 2: (Pause) Ähm (Pause) ein großer Wandel…(Pause).. ich würd´s auch wieder eher im Kleinen sehn, dass ich´s in kleinen Dingen merke, dass sich etwas verändert….ähm… Also ich hatte das Gefühl, dass zu Anfang mein, also als ich angefangen hab zu Arbeiten, dass da die Qualität…schon ne

Rolle gespielt hat, aber eben die Quantität eigentlich wichtiger war … und ich hab jetzt im Moment das Gefühl, … dass jetzt äh gerade wieder so ein bisschen so was … läuft in Richtung Qualität, bei uns zumindest (INT 1: Mhm)…Äh allerdings wird es meistens kombiniert mit Wissenschaftlich- äh mit Wirtschaftlichkeit,… Also schon das Geld immer so im Hintergrund is zu bestimmten Reformen, aber das halt auch äh gekuckt wird, dass ähm…Also bei und ist ja grad im Beruf eben dieser Akademisierung anfängt (INT 1: Mhm) und ähm ich hab das Gefühl das dadurch im Moment schon auch noch mal der Versuch is Ergotherapie als was ähm die, die Wirksamkeit von Ergotherapie zu beweisen … und das im, im Zuge dessen aber auch so ein bisschen die Qualität (Geste: Bewegung mit der rechten Hand nach oben) wieder ansteigt (INT 1: Mhm). Also das wieder mehr gekuckt wird nach qualitativen Merkmalen… als unbedingt nach ähm nur nach finanziellen Merkmalen… Wohingegen ähm bei der alten Stelle zum Beispiel auch ganz klar entschieden wurde, wer eingestellt wurde nach finanziellen Interessen….Also.. zum Beispiel mein Vertrag wurde verlängert, weil ich die billigste war (INT 1: Mhm) und äh zwei anderen Kolleginnen wurde der Vertrag nich verlängert, weil die einfach drei, vier Jahre älter warn (INT 1: Mhm) als ich und damit teurer.. (INT 1: Mhm) …und damit mussten die dann gehen (INT 1: Mhm) nach einem Jahr und ich hab dann noch mal quasi ein zweiten Jahresvertrag bekommen…Und das …wäre jetzt nich wo ich jetzt bin wäre das nich passiert (INT 1: Mhm), sondern da wäre eher gekuckt worden, was hat sie den, was hat sie für Fortbildungen, also da warn diese Qualitätssachen, die irgendwie beweisbar sind, in unserem Bereich is das nich so einfach,… ähm wurden quasi dann ja an solchen Sachen festgemacht (INT 1: Mhm), als das gekuckt wurde wie teuer ist derjenige (INT 1: Mhm) (Pause). Und das also…bei uns merk ich grade, dass eher wieder ein Wandel in Richtung Qualität und wirtschaftlich schon auch aber das ist (Geste:

wedelt mit beiden Händen nach unten und oben) eher wieder in so ne Balance kommt (INT 1: Mhm) … ähm Allgemein hab ich allerdings mehr das Gefühl, dass wirklich dieses Qualität runter gefahren wird, Quantität hochgefahren wird und quasi so en (;) ah ja en (? freier?) und ähm wie kann ich jemanden am geschicktesten Ausnutzen,… dass das schon so ein bisschen überhand nimmt und wenn ich so meinen Freundeskreis ankucke, dann bin ich eigentlich auch geschockt wie viele einfach … für dreihundert, vierhundert Euro Praktika machen und das für ein ganzes Jahr (INT 1: Mhm)… und ich mein da hat so ein Unternehmen hat was von diesen Leuten (INT 1: Mhm) und die arbeiten über vierzig Stunden. Das ist zum Beispiel etwas, was ich an meinem Beruf auch total schätze, ich hab en Feierabend (INT 1: Mhm) und äh ich arbeite dreißig Stunden (INT 1: Mhm) und ich achte auch darauf, dass ich genau dreißig Stunden arbeite und wir machen das auch im Team, dass wir versuchen nich zu viele Überstunden (INT 1: Mhm) zu haben, um nich … zu kaschieren, dass eigentlich ne Stelle fehlt (INT 1: Ja)…Und das hab ich auch das Gefühl, dass das halt in anderen äh Berufsgruppen nich das Interesse is. Also nich von dem Team, weil die Leute auch nich so eng (INT 1: Mhm) und auch nicht so aufeinander also sozusagen voneinander abhängen (INT 1: Mhm)… aber auch, dass es Standard ist, dass die Leute auch am Wochenende arbeiten und zwar unbezahlt irgendwie…Und das merk ich einfach so, das… das find ich einfach unmöglich (INT 1: Mhm)..also…so aber, das sind eben wieder andere Berufsfelder, aber die verdienen jetzt auch nicht viel mehr (INT 1: Mhm), also selbst wenn die bisschen mehr verdienen … ham die einfach Arbeits- äh Stunden wo ich einfach sage, dass, dass kann nicht sein (INT 1. Ja), also grade Architekten, des find ich einfach Wahnsinn einfach. Die arbeiten irgendwie … Samstag, Sonntag zusätzlich…und bekommen irgendwie dreihundert Euro mehr als ich… (grinst) und des is halt so…und ich arbeite dreißig Stunden,

aber am Strich dreißig Stunden (INT 1: Mhm, ja) und das find ich schon krass einfach (Pause). Und die is jetzt auch nicht, dass die des abbummeln können (INT 1: Ja), ich mein, ich krieg ja irgendwie meine Überstunden, krieg ich entweder Zeitausgleich oder ich kann´s mir auszahlen lassen….so und das find ich auch krass, dass da auch gar nicht so ein Bewusstsein dafür is, dass des,.. dass man das eigentlich sagen müsste: Eh pass mal auf irgendwie, schön, dass ihr das alle machen wollt, aber….ich mach da nicht mit, des is mir irgendwie (INT 1: Mhm), ich mach vierzig Stunden, is irgendwie mein deal euch gegenüber, aber … ich brauch einen Tag Wochenende. (INT 1: Ja) … Und das das für viel des klar is, dass sie das nicht haben können, dass sie sich das nicht rausnehmen können, dass sie nicht sagen können: Eh … irgendwie (INT 1: Ja)… da is ne Grenze für mich (INT 1: Ja)…(?)

Zeit: 39:11

INT 3: Fühlst Du Dich dadurch als privilegiert?

INT 2: (Pause) Ein bisschen schon ja…..ein bisschen schon (Geste: Nickt mit dem Kopf)…..(Pause)…Ja.

Zeit: 39:23

INT 3: Also nicht Dein, Dein gutes Recht so zu arbeiten wie Du arbeitest und so zu leben wie Du lebst …als Normalität, sondern, dass es dir besser geht als normal?

INT 2: …Also nicht unbedingt, dass es mir besser geht als normal, aber ähm … es is für mich leichter…weil ich merke (INT 3: ?), dass ich in meinem Bereich ich muss das nicht durchsetzten, dass ich keine Überstunden machen … möchte. Ich muss es nicht durchsetzen, ich sag einfach: Nee mach ich nicht…..Und ähm ich hab das Gefühl, dass…dass die

anderen das auch gar nicht so mitbekommen haben vom Studium her zum Beispiel, dass ihnen irgendwie so was mitgegeben wurde…Hey ihr habt ein bestimmtes Recht … oder ihr könnt, wenn ihr in dem Vertrag steht vierzig Stunden, dann könnt ihr sagen: Ja vierzig Stunden…hallo ich bin jetzt hier vierzig Stunden und ich geh jetzt. Das ist uns richtig fest eingebläut worden, … dass, das unsere Recht ist, wir hatten Arbeitsrecht, haben einfach gelernt was, was, … was gehört … sozusagen zu einem Arbeitstag (INT 1: Mhm), was gehört nicht zu einem Arbeitstag (INT 1: Mhm)…und ähm auch ganz stark dahingehend (Geste: Bewegung mit der rechten Hand) eben … immer wieder sozusagen bestärkt wurden auch in den Praktikas zu sagen: Hey ich bin jetzt aber achtunddreißig- Komma- fünf Stunden hier, ich darf jetzt gehen…. Ganz stark immer wieder lasst euch nicht ausbeuten, lasst euch nicht irgendwie hier bedrängen (INT 1: Ja)..ihr müsst eure Grenzen setzten (INT 1: Ja) und ihr dürft die Grenzen setzten, weil das sind eure Rechte und dass hab ich halt das Gefühl, dass das anderen, gerade die Leute die studiert haben, dass die des … quasi gar nicht an die Hand bekommen haben, dass sie bestimmte Grundrechte auch einfach haben, was das Arbeitswesen oder die Arbeit angeht, also dass sie (Pause)…Ja eben, dass es ihnen zusteht, dass es eigentlich normal sein müsste, dass sie Feierabend machen (INT 1: Mhm) und das habe ich das Gefühl, dass das immer mehr aufgeweicht wird, aber dass die Leute natürlich auch mitspielen, weil sie dann Sorge haben gar keine Praktikumsstelle mehr bekommen, kein Volontariat bekommen, keine Arbeitsstelle bekommen…ähm sich auch ganz stark verpflichtet fühlen, (INT 1: Mhm)…dass sie das dann auch machen müssen und das sie auch gar nie so gelernt haben (&) aber gut, dass is glaub auch ne Sache die ich mir auch selber sehr gut beigebracht habe, so dieses ganz klar zu sagen: Okay, dass ist zu viel…also, dass ich mich da auch sehr stark abgrenze (INT 1: Ja) und, dass das andere Menschen vielleicht auch

nich so…ähm gelernt … haben oder einfach oder ja (INT 1: Ja). Ich musste mir das auch beibringen, aber das war einfach…ich war Bundesschülerratsprecherin bei den Ergotherapeuten und hab da einfach gemerkt, was es heißt, irgendwie ne Schule zu machen plus noch ne ehrenamtliches ähm Geschichte zu machen und einfach gemerkt okay, nee das will ich nicht, dass is mir zuviel (INT 1: Ja)… und da war´s natürlich dann auch meine Erfahrung einfach gesammelt hab und daraus bestimmte Rückschlüsse gemacht hab, die auch heißen: Nee! (Lacht) ….(INT 1: Nach dreißig Stunden is Schluss (lacht)) & ja genau (INT 1: Ja) nach dreißig Stunden is Schluss und dann geh ich nach Hause (INT 1: Ja)…..Und.. ich lass mich schon auch überreden zu Überstunden, aber ich muss gefragt werden, also wenn in meinem Vertrag, in meinem Plan ne Überstunde da eingetragen is ohne, dass ich gefragt wurden bin, von dem Teamleiter, dann gibt es einfach Ärger von meiner Seite aus, also dann geh ich da auch hin und sag: Hey, das geht nicht…Kann doch auch sein, dass ich da einen Termin hab (INT 1: Mhm), du musst mir doch Bescheid sagen! …..(freudig erregt) Und seh das auch als ganz selbstverständlich an, dass er mich dafür fragen muss (INT 1: Ja) und geh dann auch wirklich mit diesem Selbstverständnis dort hin (Pause)…und das is natürlich ja … das is einfach gelernt also und beigebracht worden (INT 1: Ja)…..So (Geste: Nickt)….Und das find ich krass, also das würd ich schon als Wandel sehn (INT 1: Ja), dass diese Praktikumsgeschichten mit einem Jahr irgendwo für „Umme“ arbeiten quasi (Pause)….(Geste: schüttelt den Kopf)… Find ich echt übel (INT 1: Ja)…so….mhm.

Zeit: 43:21

INT 1: Ähm..wo siehst du Dich in zehn Jahren?

INT 2: (Lacht)…Ähm…ich würde gerne in zehn Jahren eine Familie gegründet haben…trotzdem Arbeiten (INT 1: Mhm)…

ähm ich würde gerne das Ergotherapiestudium gemacht haben (INT 1: Mhm)…ähm und damit auch was machen können, also sozusagen, dass die Ergotherapie dann an em Punkt ist, wo ich wirklich auch mit dem Studium auch was anfangen kann….Ähm (Pause) und das eben gut vereinen können so beides, also einerseits Familie und Freunde, so dieses, aber eben auch das Arbeiten weiter machen können, abgespeckt oder auch irgendwie, ja dann kucken was für ne Situation (&) aber das….würd ich gerne so in zehn Jahren glaub ich schon … schaffen können… ja ..(INT 1: Ja).

Zeit: 44:23

INT 3: Würdest du, würdest Du dafür ähm … auch …bestimmte Dinge in Kauf nehmen, zum Beispiel äh radikal die Region wechseln oder eben so was um (INT 2: Mhm) diese Vorstellung von Familie, Beruf und so weiter äh zu verwirklichen?

INT 2: Also ähm, wenn es, wenn es sozusagen die Möglichkeit gäbe es tatsächlich zu vereinen,… dann ja, aber ich glaube, also wenn´s jetzt zum Beispiel die Möglichkeit wäre ich könnte ein tolles Aufbaustudium in Australien machen…Und ich kann meinen Freund und mögliche Kinder mitnehmen, dann würd ich diesen radikalen Wechsel machen … Wenn es aber nur sein müsste, weil es eben aus finanziellen Situation heraus wäre, dann würde ich sehr ungern tun. Also wenn´s mich beruflich in irgendeiner Form interessiert oder fasziniert glaube ich würde ich schon bestimmte Dinge in Kauf nehmen, aber ähm…oder auch persönlich, wenn es jetzt sozusagen die Situation wäre, dass mein Freund sagt: Okay ich hab ein gutes Jobangebot da und da….Dann wobei, da (Geste: Betonung mit dem rechten Zeigefinger) würd ich schon wieder anzufangen nachzudenken, ob ich das wirklich hier sozusagen meine Basis {Großstadt A} dafür verlassen würde… Es müsste ne gewachsene Entscheidung sein, ich

kann das gar nicht so pauschal beantworten, das wär, müsste wirklich ne gewachsene Entscheidung sein…Und dann würd ich schon auch mal den Ort wechseln, aber es müsste eben in Einklang mit mir sein und mit meiner Umwelt. Ich würd des nicht…. ja nur weil dort ne Leitungsstelle frei is,…(.) dass würd ich glaube ich nicht machen.

Zeit: 45:58

INT 3: Dann kann man Dir nur wünschen, dass es in {Großstadt A} geschieht.

INT 2: Ja (lacht), (INT 1&3: Lachen)… Ich arbeite ja auch dran…(lacht).

Interview mit zwei Erzieherinnen – NU-I-2

Das Gespräch mit den beiden Erzieherinnen findet in einem Café statt. Daher wird es immer wieder unterbrochen von Straßenlärm. Die beiden Frauen sind der Interviewerin bereits bekannt: sie hatte sie 2009 bei einer Streikveranstaltung getroffen und bereits damals kurz zu ihrer damaligen Arbeitssituation interviewt. Die beiden Erzieherinnen werden hier Annika und Bea genannt.

Das Interview verläuft nur in Teilen dem Interviewleitfaden, da der Interviewerin vor allem wicht

I: (...) das wir jetzt irgendwie diesen Film planen und wo es also auch um allgemeine Aussagen geht: so wie kriegen junge Leute Berufsleben und Privatleben miteinander verbunden und wie gehen sie mit Druck um und so weiter. Genau, und meine erste Frage wär' jetzt erst mal: Wie war euer Werdegang? Also beruflicher Werdegang und vor welchen Herausforderungen steht ihr heute, also so privat und beruflich, genau. Willst du einfach anfangen?

A: Also, mein Werdegang so überhaupt beruflich? Ja?

I: Ja.

A: Ähm, ja, hab‘ damals eigentlich ziemlich schnell bei 'ner Gemeinde angefangen in (...), war da dann 14 Jahre tätig, hab da dann irgendwann auch die Kita-Leitung übernommen. War zwei Jahre lang als Kita-Leiterin, hab‘ dann nebenher den Fachwirt gemacht am Kolping-Institut für Kindertageseinrichtungen und .. ja, hab dann jetzt im Januar gewechselt nach {Stadt A} als Kita-Leitung.

I: Und das ist 'ne Stelle, hast du vorhin erzählt, die erst mal befristet war? Wegen Mutterschutz?

A: Genau. Erst mal befristet, aber gut in {Stadt A} gibt's so viele offene Stellen, also mach' ich mir da eigentlich wenig Sorgen, muss ich sagen. Auch im Hinblick auf dieses .. ja Rechtsanspruch für Kinder ab einem Jahr wird's so viele offene Stellen geben .. in unserem Berufsfeld sieht's da ja ganz gut aus (lacht) ja.

B: Ok. Ich hab genau 'n bissle das Gegenteil erlebt. Ähm, ich hab viel gewechselt. Hab angefangen in {Kleinstadt A}, dort als Zweitkraft. Bin dann nach {Kleinstadt B}. Dachte ich muss Gruppenleitung werden. Na ja, war net so der Hit, also der Kindergarten war net so der Hit. Bin dann gleich nach 'nem Vierteljahr wieder weitergezogen nach {Kleinstadt C} war geschwind Zeitkraft, bin dann .. Gruppenleitung geworden innerhalb von drei, vier Monaten und war dann stellvertretende Kindergartenleitung. .. Auch relativ schnell, fast in dem Zug, in dem das ich Gruppenleitung wurde. War dort sieben Jahre und bin dann nach {Kleinstadt D} gewechselt als Kindergartenleitung und .. jetzt endet mein Arbeitsvertrag diesen Monat noch und dann bin ich in {Kleinstadt E} .. genau. Und ich hab aber zumeist unbefristete Verträge gehabt also, ich hab, glaub', nur eine einzige Mutterschutzvertretung in {Kleinstadt A} und da hatt' ich's Anerkennungsjahr und die haben mich praktisch aus der Lehre übernommen und ich war erst mal dankbar, dass ich überhaupt 'nen Einstieg hatte, deswegen .. war das für mich auch überhaupt kein Thema den unbefristeten äh befristeten Vertrag zu unterschreiben.

I: Ja genau. Du hast auch 'nen Fachwirt gemacht, oder? Kann das sein?

B: Ja, also Fachwirt macht man ja bei uns auf eigenes Verlangen also nicht weil (,) aus Interesse des Trägers, außer bei der Stadt {Stadt A} ist das – glaub ich 'n bissle anders, die ham, glaub' ich, auch Belegplätze bei den Fachschulen, aber

die anderen Träger, das macht man dann aus Privatvergnügen, also kriegt auch keine finanzielle Unterstützung oder das (...) die Zeit frei gestellt wird oder so. Gar nichts.

I: Und das war für euch dann .. aus welcher Motivation heraus habt ihr dann noch mal sozusagen noch mal da euch beruflich weitergebildet?

B: Also, ich dachte, als stellvertretende Kindergartenleitung war's für mich klar, dass ich auch irgendwann mal Kindergartenleitung sein möchte oder ausprobieren möchte und für mich war's aber klar, dass ich da noch 'n bissle Background brauch', weil in 'ner normalen Erzieherinnenausbildung kommt das nicht vor, also Inhalte von, was bedeutet Führen, was bedeutet oder was passiert im Team. Also es is' nur so ganz am Rande angeschnitten vielleicht mal und ja, also ich wollte da einfach noch mehr wissen.

A: Für mich war's ja (,) Ich war schon Kindergartenleitung und ähm .. für mich war's einfach so, ich hab gemerkt, ich will irgendwas wieder lernen, ja(?). Aber zusätzlich zu meinen Beruf. Wie mach' ich weiter? Wo komm' ich noch 'n Stück weiter? Was unterstützt mich da auch in meinem Berufsfeld und dann kam eben dieser Fachwirt, wo ich gesagt hab', ok den setz' ich mir jetzt noch drauf. Aber schon so eigene Motivation.

I: Ja. (kurze Unterbrechung wegen Problemen mit dem Mikro)

I: Wie hat sich das (,) grad das Berufsfeld entwickelt, so? Ihr seid jetzt schon beide lange Zeit als Erzieherinnen tätig ähm .. was habt ihr da oder was erlebt ihr, wie sich das Berufsfeld da entwickelt hat?

B: Also ich find, es ist sehr viel, viel anspruchsvoller geworden als wo ich angefangen hab'. Dadurch das erst mal der Rechtsanspruch kam .. ähm und das wir dadurch die Kinder nicht nur halbjährlich, sagen wir mal, aufgenommen hat, nach Weihnachten und nach den Sommerferien, sondern die kommen jetzt aufeinander, also .. einer nach dem anderen und man hat ständig Aufnahmen. Ähm, fand ich schon der erste Schritt, wo deutlich belastender geworden ist für die Gruppe und für die Erzieherinnen somit auch und dann ging's ja weiter mit der Einführung von dem Orientierungsplan, was viele Ängste auch bei Erzieherinnen ausgelöst hat, wo man dann auch gesagt hat, man muss das jetzt machen und guckt wie ihr's umsetzt. Jetzt wo's dann alle gemacht haben oder sich auf den Weg gemacht haben, dann sagt man auf einmal, ja ähm finanzieren können wir's dann doch nicht, aber zurück kann die Einrichtung auch nimmer gehen. Also das löst ja auch ziemlich Stress aus. Und dann gibt's jetzt halt noch Einschulungsuntersuchungen und so, die wo man auch einfach als Erzieherin drauf gedrückt kriegt und man hat das zu machen per Gesetzt, oder?

A: Und dann kommt halt immer mehr Druck von außen plötzlich dazu und das find' ich, stellt man schon ganz arg fest, dass es vor allem ältere Kolleginnen schon sehr belastet. Ja, auch dieses ganze schriftliche, dieses Dokumentieren mit dem sie durch die Ausbildung her gar nicht vertraut worden sind .. was jetzt natürlich in der Ausbildung her ... die wachsen da rein, ja (?). Aber bei uns war das eben noch alles nicht so und grad die älteren Kolleginnen brauchen da schon auch Unterstützung und .. Ja, ich find das 'ne Herausforderung.

B: und das stellt halt auch Vieles in Frage, so: Hab ich bisher falsch gearbeitet? Also solche Gedanken kommen natürlich auch, grad bei den älteren Kollegen auf, die dann, also ihre

ganze berufliche Identität geht da eigentlich mal geschwind flöten.

I: Ist da so ein qualitativer Wechsel? Dass man quasi, … also Orientierungsplan, ähm vielleicht noch mal .. weil ich hab mich damit schon mal beschäftigt, aber das ist schon 'ne Weile her, also was genau bedeutet das? Und vor allem, was bedeutet das auch in eurer alltäglichen Arbeit? Was genau muss getan werden mit den Kindern?

A. Also, ich denk, ganz viel hängt noch mal auch damit zusammen, dass grad die Älteren sagen, wir haben doch schon immer was getan, ja (?) Es ist einfach ein Umdenk- .. ja ein Umdenken findet statt und man guckt einfach ganz anders hin. Man guckt auf das einzelne Kind und nicht dieses immer die Gruppe an sich sehen. Und das is' so einfach dieser Prozess, wo bei jedem stattfinden muss. Und der eine tut sich einfach ganz arg schwer damit, ja (?). Indem er sagt, ich hab …

I: Die Entwicklung des einzelnen Kind quasi genau dokumentieren?

A: Genau, die steht im Vordergrund.

I: Die steht absolut im Vordergrund?

A: Also, das ist der Fokus jetzt bei der Arbeit.

B: Früher war man auch mehr so Lehrer. Also, ich hab' mir überlegt, was mach‘ ich für das oder was mach' ich mit den Kindern? Heutzutage überleg' ich, was braucht das Kind und was kann ich ihm bieten? Oder schafft das Kind das auch alleine? Und vor allem sollte ich was bieten, dass das Kind es nachher alleine schafft, weil man sagt heute, man kann

ein Kind nicht mehr belehren, sondern jedes Kind muss selber lernen und sich Lernwege erschaffen und heut‘ unterstützt man Kinder. Und ähm vor allem, die die früher, wo wir noch selber Kinder waren uns erzogen haben, also die ganz ganz alten Kollegen kurz vor der Rente, die haben natürlich das Belehrende und sitzt hin malt alle rote (,) alle Bälle die groß sind rot aus, die kleinen gelb, also es is' 'n Perspektivenwechsel und den mitzugehen ist schwierig für mache, also löst auch Ängste aus. Und man beobachtet jetzt viel viel mehr und verschrift- also, man hat ja früher auch beobachtet, man kann ja net beobachten, also man nimmt ja immer Dinge wahr, aber man macht sich das jetzt ganz bewusst und verschriftlicht das auch. Und das geht nachher soweit, dass man das sogar in 'nen Ordner oder irgendwas für's Kind abheftet und dokumentiert somit nachher auch in gewisser Weise innerhalb der Familie öffentlich macht, dass heißt, da liest nachher auch jemand, was ich aufgeschrieben hab und net nur für mich, ich schreib jetzt mal zwei drei Sätze, sondern ich muss die ja dann auch noch begründen können. Und das ist natürlich schon deutlicher Mehraufwand.

A: Aber ich jetzt wiederrum in meinem …

(Pause, Problem mit Kamera) …

A: Aber ich jetzt wiederum in meinem Alter sagen muss, ich mein' für uns ist es ja trotzdem auch von demher wie wir's gelernt ham, doch ham wir auch schon so 'ne Verwandlung hat bei uns da stattgefunden. Und ich muss schon sagen, ich find's richtig spannend, ja (?). Aber der eine kann sich auf was einlassen, der andere eben auch nicht so, ja(?). Und ich find's richtig spannend, zu sagen, ok, jedes einzelne Kind, ich schaff' Bildungsinseln, ich guck', wo das Kind steht, wo ist das Interesse des Kindes (?) Und guck' was ich ihm da noch geben kann auf seinem Lernweg, ja (?). Und das find ich

ganz arg spannend. Auch diese Beobachtung, das Auswerten, ja (?), was steckt wirklich dahinter, wo steht das Kind grad genau (?). ich find's ganz arg toll. <00:09:36>

I: das ist auch noch mal 'ne Aufwertung der Arbeit, oder? Also 'ne qualitative ... also, es wird mehr gefordert, aber es bedeutet ja auch selber für einen als Mitarbeiter, dass man sich mehr anstrengen muss, oder? Oder zumindest in 'ner anderen Weise anstrengen muss. Also das is' ja...

B: Also, es wird schon mehr gefordert und es wird auch von den Eltern mehr gefordert. Auch weil viele Eltern mittlerweile auch nicht mehr genau wissen, was ist jetzt richtig und was ist falsch. Es gibt tausende Bücher und in jedem Buch steht irgendwas anderes drin und von dem her wird schon mehr gefordert. Also, es wird schon deutlich, dass man sich als Erzieherin genau überlegt, was würde ich machen und das dann auch kommuniziert. Und von dem her wird das dann auch, also das schleicht sich überall ein, in jede Form von der Arbeit nachher. Die Eltern fragen heutzutage nach: Warum macht ihr das? Früher is' man in den Kindergarten gegangen und die Erzieherin wird schon wissen, was gut für mein Kind ist. Heutzutage is' so, ich als Erzieherin muss begründen, warum ich mache Dinge mach' und manche net. Also, man is' da schon deutlich mehr im Gespräch, in Kommunikation auch.

A: Klar, weil aber auch Thema Bildung immer .. in der Presse immer .. immer mehr publik wird und präsent und somit man auch immer mehr nach außen hin tragen muss, was man tut und was man in seiner Arbeit wirklich macht.

B: Und weil Eltern einfach Ängste ham. Mein Kind kann irgendwas versäumen. Und .. und mein Kind kann mal nicht den Hauptschulabschluss schaffen oder .. Dinge, die heut'

auch noch gar nicht unbedingt relevant sind in dem Alter, aber .. man denkt heut schon ans Studium, dass nachher jeder sein Doktortitel hat.

I: Das soll sozusagen schon angelegt werden im Kindergarten.

B: Genau.

I: Und da soll schon das Kind alles mitkriegen, was...

B: Genau und deswegen vergleichen auch Eltern heutzutage viel viel mehr wie früher, da hat man 'nen Kindergarten gekriegt, da is' man eingeteilt worden, da ist man hingegangen und man war zufrieden. Heutzutage .. oder man hat auch vielleicht mal Ärger mit der Erzieherin gehabt, aber grundsätzlich is' man da hingegangen und die Erzieherin wird's richten. Heutzutage is' schon so: Der eine Kindergarten macht das, warum macht ihrs nicht? Oder ähm .. es werden auch ganz viele Programme (h) der Markt hat drauf reagiert. Natürlich gibt's heut' tausende Programme. Für jedes, für Naturwissenschaften, für .. Singen, für gesunde Ernährung, Bewegung und so weiter gibt's immer Programme. Und .. ähm die Eltern kriegen das mit, wenn ein Kindergarten das macht, meist steht's dann auch noch in der Presse oder so und dann kommen sie: Und ihr auch? Oder?

A: Mhm. Ja, is' so. Man wird viel mehr verglichen. (nickt) Aber ich denk schon, dass es mit den Ängsten der Eltern zu tun hat. Ja, weil sie einfach das Beste wollen, weil's so 'ne Bandbreite gibt mittlerweile und sie gar nicht mehr wissen, ok, auf was soll man sich konzentrieren. <00:12:17>

I: Also, es gibt ein wahnsinniges Angebot an Möglichkeiten, wie man Kinder zu fördern hat ähm .. also das, kommt ihr da

selber auch so ins Trudeln? So dass ihr überlegt, was ist jetzt eigentlich richtig und wichtig und dann kommt auch ein Elternpaar, dass es noch besser weiß, die fünf Ratgeber gelesen haben? Ganz spezielle Förderung nur. Erzeugt das 'nen Druck?

B: Ja. Also, manchmal schon.

A: Manchmal.

B: Manchmal schon und manchmal ja es ist situationsabhängig oder projektabhängig..

A: Es kommt darauf an. Also, ich glaub, was ganz wichtig ist, dass das Team sich immer einig ist, ja (?). Aber was es auslöst ist, dass es einfach sehr anstrengend ist, weil man ganz viel mit den Eltern kommunizieren muss, ja (?), weil man oft in diese Schiene kommt, sich rechtfertigen zu müssen. Und ähm das ist einfach sehr anstrengend, also das erleb' ich auch, grad als Leitung steht man da immer vorne dran, ja(?), und muss für jeden Schritt, was man tut, sagen warum. Und das ist sehr sehr mühsam und anstrengend. Und das find' ich laugt einen manchmal auch so ein bisschen aus. Ja, wo man denkt, meine Güte .. Und ich glaub', man muss einfach den Standpunkt auch kriegen, man kann's eh niemand recht machen und man muss einfach 'n Konzept entwickeln, mit seinem Team zusammen und dann muss man dahinter stehen. Und das heißt nicht, dass man das stur durchfährt, sondern dass man da schon auch abweichen kann. Und natürlich hört man sich alle Sorgen und alle .. ja .. Anliegen der Eltern an, aber man muss gucken, auf was kann man wirklich eingehen und was macht vor allem auch Sinn für die Kinder. Ja, das ist wirklich das oberste Ziel für mich.

B: Und was kann unsere Einrichtung noch leisten (?), also

auch vom Personal her leisten? Was können wir von der Zeit her leisten? Welche Räumlichkeiten ham wir? Also, es passt ja auch nicht jedes Projekt, dass irgendwo auf'm Markt ist genau auf unsere Einrichtung. Wobei ich auch find', dass Sich-rechtfertigen-zu-müssen hat zugenommen. Deswegen hab' ich gesagt: Ja, man hat eigentlich mehr Druck, weil wenn ich rechtfertigen (h) ja bedeutet für mich, dass ich dann auch manchmal denk so insgeheim: Ja, hättest schon recht, könnt' man vielleicht auch machen. Ja. Mhm. Deswegen ja, aber, also wie gesagt, man hat ja nicht nur das, was es auf dem Markt gibt, sondern man hat ja noch andere Rahmenbedingungen, die man beachten muss und da gibt's einfach manchmal ganz klar, geht net. Fertig.

I: Ja. Und es gibt ja noch Arbeitsbedingungen einfach auch, die nicht besonders einfach sind manchmal. Also, ihr habt beide jetzt gerade den Arbeitgeber gewechselt in diesem Jahr, oder du bist gerade dabei den Arbeitgeber zu wechseln und das hat ja schon auch was zu tun, wie .. wie man eben behandelt wird, wie man Zeitfenster man bekommt, welches Gehalt man bekommt. Liege ich da richtig, oder..? (alle lachen)

A: Also es hat schon ein Stück weit (,) bei mir hat es ein Stück weit damit zu tun. Also, ich wollt' mich beruflich auch ein Stück weit verändern, ja(?) weil ich schon lang auf der Gemeinde war, aber es hat schon auch was damit zu tun. Ich find' es is' einfach ganz wichtig, dass 'ne Leitung freigestellt ist heutzutage, weil ich einfach finde, es sind so viele Aufgaben, die auf einen zugekommen sind und es ist unmöglich. Und das find' ich, ist nicht abgängig von der Größe der Einrichtung, sondern jede Kita-Leitung gehört einfach freigestellt.

I: Und in eurer Kommune musstet ihr .. noch in der Gruppe mitarbeiten (?) sehr viel oder? <00:15:35>

A: Voll. Zu hundert Prozent. Da war man nicht freigestellt. Also.

I: Zu hundert Prozent in der Gruppe mitarbeiten als Leitung?

B: Als Leitung habe ich wie jede andere Gruppenleitung die gleiche Arbeitszeit am Kind gehabt. Genau.

A: Plus Anleitung von einer Praktikantin.

I: Und die ganze Verwaltungsarbeit?

B: Und eben alle Elterngespräche und ja. Also, mir war's zu viel. Also, ich hatte zu wenig Verfügungszeit.

(Pause: Hämmern, Lkws fahren vorbei)

I: Also, dass ihr in eurer alten Kommune nicht freigestellt wart, das ihr sozusagen, von euch verlangt wurde, dass ihr Leitung macht, aber gleichzeitig eben die volle Zeit im .. in der Gruppe verbringt, wie 'ne normale Gruppenleitung, dass ihr keine freien Fenster hattet irgendwie für eure Leitungs- und administrativen Verwaltungsaufgaben.

A: Genau. Und das is' einfach unmöglich, weil man, egal welchem Bereich, nicht gerecht wird. Dass heißt, man schafft die Leitungsaufgaben nicht, zumindest nicht so zufriedenstellend für mich. Ja (?)

B: Den eigenen Ansprüchen entsprechend. Genau.

A: Also, ich glaub', man müsste sie schon ganz schön runter schrauben, die eigenen Ansprüche, aber das geht net. Also, in meinem Fall ging das dann auch nicht. Oder ich werd dann

natürlich der Gruppe nicht mehr gerecht. Ja(?). Ich hab fünfundzwanzig Kinder, die hab ich dann teilweise mittags auch noch allein. Das funktioniert nicht. Ich muss die Praktikantin anleiten. (Kopfschütteln) Das is' ein Riesenspagat und das geht einfach hinten und vorne nicht.

B: Genau. Und wenn ich dann sag', ok, also, ich mach jetzt Überstunden, die bei uns net bezahlt werden, die ich dann freiwillig mach'. Dann muss ich sagen, wenn ich das jetzt wieder auf mein Gehalt umrechne, dann hab' ich nachher wahrscheinlich als normale Gruppenleitung womöglich wieder mehr. Und also .. da stimmt's einfach net. Und wenn ich aber sag', ok, dann mach ich die 39 Stunden, wie ich sie vertraglich machen muss und fertig, dann stapelt sich {die Arbeit; L.B.} so hoch auf meinem Büroschreibtisch, in der Gruppe war ich auch nimmer. Also, ja. Ich hab dann immer so die Tendenz gehabt, dann war ich Leitung oder hab viel Leitung gemacht, dann war mein Bürotisch aufgeräumt und ich war da einigermaßen auf dem Laufenden, dafür war die Gruppe, da kamen manche Kinder, ach, bist auch mal wieder da, so nach dem Motto. Na, da hab ich gedacht: Klasse! Also bin ich jetzt mal wieder Gruppenleitung und bin in der Gruppe. Dann kam ich wieder ins Büro, dann war mein Stapel immer höher. Also. Und das funktioniert net. Und ich bin ein sehr perfektionistisch geprägter Mensch und also, ich bin meinen Ansprüchen nimmer gerecht geworden und das war einfach so, dass ich total unzufrieden war. Auch nachts manchmal dann noch dachte, ach, morgen musst du noch das und das und das und eigentlich und der Herr {Name} wollte für übermorgen, also mein Chef wollte auch noch was und das muss auch noch fertig sein und also das geht, also bei mir ging's net dauerhaft.

I: Ist das ähm 'n Regelfall? Oder ist das 'ne Spezialität von eurer Kommune gewesen, also? Oder habt ihr das öfter er-

lebt im Gespräch mit andern?

A: Im Gespräch mit anderen ist das schon noch (h) in einigen kleineren Gemeinden, sag' ich mal, schon auch so. Jetzt in {Stadt A} ist es nicht so. Also, da ist man schon-. Ich bin ja jetzt in 'ner kleinen Kita, da bin ich zu 40 Prozent freigestellt. Das war natürlich auch der Anreiz von dieser Stelle, wo ich gesagt hab', Mensch, klasse.

B: Also, ich bin in der neuen Stelle vier Stunden freigestellt, hab aber auch nur noch 'n zweigruppigen Kindergarten. ... Und Freistellung bedeutet auch, dass dann jemand in meiner Gruppe is', während ich draußen bin. Also, dass dann auch personell jemand da ist. Und net nur dass ich ins Büro gehen darf.

A: Andererseits dieses personelle is' ja auch immer 's nächste Thema immer, ja (?). Personalsituation. Sei es Krankheit oder wie auch immer. Ähm. Denn grundlegend fehlt in unserem Beruf immer dieses Thema Springkräfte. Das sofort jemand kommt. Wir ham keine Computer, die wir abschalten können, sondern bei uns kommen trotzdem und rücken jeden Tag die Kinder an. Und es is' manchmal einfach der Wahnsinn, ja (?). Im Ganzen würd' ich manchmal sagen: So, ok, Personal, ich hab keins mehr, ich schließ dann jetzt irgendwann die Türe zu, ja (?).

B: Also, so geht's mir auch. Wenn wir .. also, man muss immer eine Woche auf jeden Fall alleine arbeiten und dann kriegt man vielleicht, wenn man lang genug gebettelt hat und allen in den Ohren lag, kriegt man dann mal jemand. Und ähm es ist aber nicht .. ich glaub es ist in den Kommunen net angekommen in den Rathäusern, was es bedeutet, Erzieherin. Also wenn ich jetzt mir vorstelle, ich bin auf dem Bauamt, dann krieg ich da 'n Bauauftrag oder 'ne Genehmigung zum

genehmigen, dann muss ich da 'n Stempel draufknallen. Ok, wenn ich jetzt krank bin, dann liegt der halt noch eine Woche oder zwei, dann ruft der vielleicht an, bei meinem Kollegen und der sagt dann: Hm, ja, ok. Die ist nicht da oder das dauert noch, wir sind dran. Dann ist die zufrieden, aber ich hab trotzdem die zwanzig Kinder da, weil die sind nicht automatisch krank, nur weil meine Kollegin krank ist. Und das ist das, was viele auf dem Rathaus einfach net verstehen, weil die Arbeit 'ne andre is'.

A: Ja, oder es is' halt niemand da. Also, ich denk' .. bin ja jetzt so wirklich bei der Stadt. Es is' einfach niemand da.

I: Der deine Beschwerden annehmen kann, oder der deine ..

A: Nee, der halt reinspringen kann, der halt 'ne Springkraft, 'ne feste Springkraft oder wie auch immer, wo man sagt, man hat wirklich sofort jemand. Man muss sehr viel immer überbrücken .. weil's einfach dann niemand gibt.

I: Das ist doch eigentlich grad für 'ne große Stadt, wie {Stadt A} wirklich sehr seltsam. Da müsste es ja, die ham ja zig Kindergärten.

B: Das Problem ist der Erzieherinnen-..

A: Ja, aber sie haben ja auch sehr viel offene Stellen.

B: Mhm. Also, ich mein', der ist auch hausgemacht. Als wir Erzieher gelernt haben, hat jeder gesagt - das war so 'ne Zeit - lernt Erzieherinnen. Man hat die Zeitung aufgeschlagen, es standen zehn, zwanzig Anzeigen drin, alle am Arbeitsamt: Lernt Erzieherinnen. Dann auf einmal ham alle Erzieherinnen gelernt und die wollten alle halt auf diesen Arbeitsmarkt und das gab keine Stellen. Dann hieß es im Rathaus ähm auf'm

Arbeitsamt: alles, nur nicht Erzieherin. Also, da hat man schon .. jetzt ist's auch grad bei uns so, man kriegt kaum Praktikanten .. oder Auszubildende, also. Und jetzt auf einmal merken sie, sie brauchen's aber, aber die sind gar net da, weil sie nicht ausgebildet wurden. Und das ist mit 'n Grund, warum, denk ich, warum's jetzt grad 'n bissle schwierig ist teilweise. Und jetzt sind Aushilfen sind meistens irgendwelche Mütter, die Kinder .. also, die mal Erzieherin gelernt haben oder Kinderpflegerin oder sonst in irgendnem sozialen Beruf waren, die jetzt Kinder haben und die dann halt stundenweise mal gern irgendwo arbeiten, aber noch net voll und .. ja. Und dann is' halt, jetzt wartet die ja auch net unbedingt, bis ich einen ruf', sondern die hat dann ihren Arzttermin ausgemacht oder sonstiges, ja.

I: Ja.

A: Ja, aber trotzdem, guck' mal, ist dieser Beruf wirklich auch attraktiv? Ja? Also, rein vom Finanziellen her, is' er nicht wirklich attraktiv .. das muss man ja mal so sehen. Ähm (Pause Motorgeräusch)

B: Der is' halt auch nicht deswegen attraktiv. Überlegen wir mal, bei uns sind sie ja noch S 3 eingestellt und so (...)

I: Also das is' ...

Kamerafrau: Zuhören.

I: Ich hab' schon zugehört.

B: Ja, wir hören grad noch net so, wir dachten wir warten bis der Lkw weg is'. Wir ham grad nur Murmelrunde gemacht.

Kamerafrau: Ich mein jetzt dich, zuhören.

I: Ach so. Du wolltest mich filmen, wie ich gerade zu höre. (alle lachen)

Pause

I: Aber jetzt parkt er ja.

A: Jetzt soll er mal bitte dableiben wo er ist.

B: Du bist bei den attraktiven Gehältern.

I: Ja, genau, das war der letzte Punkt, irgendwie. Also, 's ein total wichtiger Punkt, denk ich, also was hat der Beruf Erzieherin noch für eine Ausstrahlung für junge Leute, die Realschulabschluss gerade machen und sich überlegen müssen, was für 'nen Beruf man wählt?

A: Ich glaub, man weiß halt, dass die Erzieherinnen alle mit Herzblut oder viele mit Herzblut dabei sind.

I: Ja.

A: Es is' 'n sozialer Beruf. Man macht ihn wirklich, glaub, aus seiner innersten Einstellung raus. Ähm und vom Gehalt her stimmt's einfach wirklich gar net. Is' bei mir auch so manchmal 'n bisschen der Knackpunkt, ja (?). Wo ich sag', 's kann's net sein, dass ich für dieses Geld diesen Job mach'. Es ärgert mich wirklich auch. Grad wenn ich jetzt auch schon den Fachwirt gemacht hab'. Ich hab das selber finanziert und denk' so, ok und nirgends krieg' ich jetzt mal so 'n bissle das honoriert, was mir eigentlich zusteht, man reißt sich echt sozusagen den Hintern auf. Ähm ja, ich leb' 'n Stück weit für den Beruf. Nicht ohne Grund ham wir vielleicht noch net Familie, weil wir einfach aber auch so die Energie da reinste-

cken und sagen-. Also, wir wollten beide so bissle diesen Werdegang, sonst wären wir net so weit gekommen und würden uns, glaub, jetzt auch net so 'ne Stelle wieder raussuchen oder du ja jetzt, ich hab's gemacht, wo wir wieder Kita-Leitung sind. Sondern es is' schon so was, mir gefällt der Beruf, mir gefällt auch Kita-Leitung, aber .. jetzt auch nach 'm neuen Tarifvertrag is' so, dass ich .. hab 'ne kleine Kita, wird man ja nach belegten Plätzen dann eingestuft und ich hab net mal die vierzig Plätze bereits belegt und werd' sozusagen als Erzieherin mit schwierigen Tätigkeiten eingestuft und das kann's halt irgendwo nicht sein.

B: Ja, oder unsere Azubis, die dann oft auch als Zweitkraft anfangen müssen, die werden dann nach (,) also sind Erzieherinnen und werden dann als Kinderpfleger bezahlt. Also bei uns in {Kleinstadt D} alle Zweitkräfte, egal selbst, wenn's 'ne Sozialpädagogin is', wird nur als Kinderpflegerin bezahlt und .. ja. Und genauso unsere stellvertretende Kindergartenleitungen. Es gibt 'nen Tarifvertrag, steht's ganz eindeutig so drin (h). Also, man mauschelt sich dann wieder raus, die sind net genau angewiesen das zu tun, zumindest net schriftlich. Dann werden sie als normale Erzieherinnen, net mal als Erzieherinnen mit fachlicher Schwierigkeit bezahlt. Und ähm .. das macht's halt auch net attraktiv.

A: Nein, oder jetzt auch hier in {Stadt A} in diesen Ganztageseinrichtungen, ja (?), man hat dann trotzdem immer noch Mitarbeiter, die auf solchen sogenannten VÖ-Stellen sitzen, aber ähm .. vom Arbeitsumfang her, es sind alles Einstein-Kitas, man arbeitet offen, dass heißt jeder macht auch sozusagen die gleiche Arbeit, jeder hat Portfolios zu führen, ob ich 'ne Gruppenleitung bin in VÖ oder 'ne Gruppenleitung ganztags, aber man wird unterschiedlich bezahlt. Und es gibt auch ganz ganz arg Reibereien untereinander, ja (?), weil man sagt, ich mach doch im Prinzip, ich bin genau so lang

da, ich arbeite genauso viel, ich bin aber laut Stellenbesetzung auf 'ner VÖ-Stelle und krieg' dadurch weniger Geld.

I: (Was heißt VÖ?)

A: Veränderte Öffnungszeiten.

I: Veränderte Öffnungszeiten?

A: Genau und die kriegen nicht so viel vom Gehalt her, wie eine Erzieherin, Ganztagesbetreuung.

I: Also, was heißt.. Also, sprich das ist im Zuge dessen, dass man eben Ganztageseinrichtungen eingeführt hat und ..

A: Genau. Das is' durch die Umstellung. Hat man teilweise halt 'ne Ganztageseinrichtung mit Mischgruppen, ja (?). Und die Mischgruppen sind meistens VÖ - veränderte Öffnungszeiten oder .. ja. Das ist alles was auf dem Papier, ja (?). Aber in der Realität is' einfach so, dass jeder gleich viel arbeitet und trotzdem werden die Mitarbeiter unterschiedlich bezahlt.

I: Ja. Ja.

Unterbrechung der Aufnahme

I: Und weiter …

B: Und weiter.

A: Und weiter.

I: Mal überlegen.

A: Bezahlung ham wir fertig…

B: Bei der Bezahlung war'n wir.

I: Bei der Bezahlung waren wir. Also, im Prinzip, wenn ich das mal zusammenfasse, also ich komm' jetzt schon auf das Thema Gewerkschaften, weil es eigentlich ganz gut passt, obwohl es eigentlich vom Verlauf her erst später kommen würde. Ähm .. ihr habt ja vor 'nem Jahr haben wir uns ja schon mal getroffen, zum ...

A: Streiken. (lacht)

I: .. großen Streiken und das war ein großartiges Ereignis und ich hab' mir das heute noch mal angeschaut das Interview. Und ihr wart auch ganz arg euphorisch und irgendwie auch großartig dabei und ähm. Aber irgendwie letztendlich hat sich das nicht arg verändert, also letztendlich hat der Tarifabschluss jetzt nicht für euch irgendwie ..

B: Für mich hat es sich geloht erst mal. Erst mal. Also gehaltlich hat es sich gelohnt, weil ich jetzt einfach Gehaltsprünge gemacht habe. Also ich hab 800 Euro beziehungsweise ich hab 500 Euro durch 'n neuen Tarifvertrag mehr verdient und gleichzeitig bin ich 'ne Stufe hochgegangen, da auch noch mal 300 Euro. Also, ich hatte nachher 800 Euro mehr. Die hatt' ich vorher net, von demher hat sich's gelohnt, aber die Rahmenbedingungen oder die Arbeitsbedingungen an sich sonst ham sich in unserer Kommune net verändert, also in der Kommune, wo ich jetzt noch arbeite. In {Kleinstadt F}, wo ich jetzt hinwechsel' is' es wohl schon 'n bissle anders. Die überlegen sich zum Beispiel auch, ob sie jetzt 'ne Fachberatung ähm installieren, also bezahlen lassen, wo man dann auch als Leitung anrufen kann und mal fragen: Ja, wie siehst denn du das? Und berat mich mal. Wie regel ich das? Also,

als Coaching oder so, als Ansprechpartnerin, was ich eigentlich auch ganz wichtig find', weil mein zukünftiger Chef sagt, er ist Verwaltungsangestellter oder Beamter oder was auch immer ähm und er kann oder er kann auch solche Themen teilweise auch mit schwierigen Kindern und so weiter gar net beantworten auf der Fachebene. Dass wir da noch jemanden haben, der uns zur Verfügung gestellt wird. Und das muss jetzt aber erst noch im Gemeinderat halt, wie es dann so ist, tausend Beschlüsse abgesprochen werden.

I: Ja. Und für dich?

A: Für mich? Ähm. Ich hab mich vom finanziellen her verschlechtert, hängt aber mit meinem Wechsel zusammen, ja (?). Und ansonsten .. tja.. muss ich sagen .. Rahmenbedingungen ... ich würd' immer nur sagen, dass das Thema Personalausfall ein Riesenthema is'. Ja? Und wie gesagt, wenn jemand krank ist, dass ich niemand krieg' .. Springkräfte .. es kommt niemand .. zu große Gruppen .. Also, ich find' schon, dass das 'n Dauerthema ist, grad im Bereich Gesundheitsschutz. .. Dass man wirklich gucken muss, wo kann man seine Mitarbeiter entlasten .. ähm .. wie schafft man vielleicht auch immer wieder Punkte, wo man sagt .. ja, damit's nicht in so 'ne Richtung Burnout geht, ja (?). Und da seh' ich schon immer mehr die Gefahr, weil immer größere Anforderungen kommen .. nicht nur für mich, für mich auch, weil wenn ich meinen Emailordner aufmach' und schon seh' wie viel Anhänge da immer sind. Ich weiß gar nicht, wann ich das alles lesen soll. Aber so auch für die Mitarbeiter immer mehr Anforderungen. Und da seh' ich schon 'ne Gefahr, ja (?), und weiß selber net, wie man dem entgegensteuern kann. ... weil die Kinder trotzdem da sind und die Kinderzahl auch trotzdem da ist. Man sagt nicht, ok, deswegen verringern sich die Gruppengrößen. Ja.

B: Und weil eben die Mentalität der Erzieherinnen so ist: man macht's halt dann doch und man macht's trotzdem. ich finde es ist nicht nur bei uns so, sondern das kann ich eigentlich fast nahezu über's ganze Berufsfeld sagen, dass es so ist. Also, ja. Oder man will trotzdem Qualität haben auch wenn dann die Rahmenbedingungen net stimmen, weil man sagt ja, man tut's ja für die Kinder. Und von demher .. solang der soziale Bereich auch .. die Arbeitseinstellung auch immer hat und das dann doch macht. Ich mein, da brauchen die sich ja nicht drum kümmern, dass man dann sagt, ok, man muss das ändern, weil es klappt ja. Also, das Argument krieg' ich auch jedes Mal wenn wir mit unserm Träger über Bedingungen diskutieren wollen. Ja, es klappt doch, wo habt denn ihr's Problem. Also aus der Seite (h) oder von der Seite der Verwaltung klappt's natürlich. Wir machen's, wir kriegen unsere Aufgaben, machen wir dann ja auch, weil wir wollen ja auch nicht warten, so dass der uns dann drei Mal anmahnt, sondern wir wollen ja dann, dass unser Chef auch denkt, wir ham's drauf, ne (?), also. Es sind auch oft so Kreise, die sich da .. da beißt sich die Katze in den Schwanz sozusagen.

I: Also, es is' 'ne hohe Anforderung, man will die auch gerne erfüllen, weil man ja auch 'ne qualifizierte Kraft ist. Und gleichzeitig tut man (...) also die Schraube leicht zu überdrehen und wenn das halt öfter passiert, wird die Schraube locker (lacht) Bisschen blödes Bild vielleicht. (...) Ja, 'n Burnout ist ja dann irgendwie, wo man letztendlich zu lange über seine Verhältnisse (...) hat, über seine Kräfte. Das trifft's ja eigentlich auch. Also, im Prinzip hat dieser Streik, oder könnt ihr das auf 'ne Kurzformel bringen, habt ihr .. wart ihr dann hinterher (...), wart ihr glücklich drüber, wart ihr, oder war da auch erst mal 'ne Enttäuschung oder ..? Wie hat sich da bei euch dann auch in den Einrichtungen... <00:32:24>

B: Im Team gab's diese Fraktion und diese Fraktion. Ich hab

viele, die lang schon da arbeiten. Und langjährige Mitarbeiter ham jetzt nicht unbedingt enorm davon profitiert. Ich hab' aber die alle, die neu eingestellt - nach dem TVÖD eingestellt - waren, die ham enorm profitiert. Die waren (,) sind alle ganz glücklich und .. ja und die anderen die sagen so: Ja, warum hab' ich gestreikt? Letztens hat eine zu mir gesagt: du, Bea, bin von der Gewerkschaft ausgetreten. Als ob sie sich bei mir dafür entschuldigen müsste. Das ist ja jedem eigen .. 's eigene Problem. Aber die war .. die war frustriert, muss ich schon sagen.

Kamerafrau: Jetzt hab' ich 'n Fehler gemacht (...) Zweitens es war grad schon wieder so laut

A: Der letzte. Das darfst noch mal sagen.

B: Darf ich noch mal sagen. Ok. Also, kann's losgehn?

A: Da kommt aber noch gleich der Lkw. (...) Jetzt warten wir kurz. Krieg' ich noch 'n Schluck Wasser, bitte?

Pause, Unterbrechung der Aufnahme
Mann kommt hinzu, plaudern kurz, lachen, nicht alles zu verstehen
Unterbrechung der Aufnahme

B: Ok, jetzt. Ok. <00:34:02>

A: Thema Gewerkschaft waren wir, gell?

B: Ob wir vom Streik profitiert haben. Ok, also (...)

I: Genau, wer hat vom Streik profitiert? Das war die Hauptfrage.

Kamerafrau: Und versuch immer so'n bisschen hier in das Richtmikrofon…

B: Ok, also.

A: (lacht)

B: Vom Streik profitiert ham … die Älteren eigentlich gar net. Also, die Älteren, die lange an einer Stelle blieben, weil die haben nur ganz geringe Gehaltserhöhung gehabt und die waren zum Teil dann schon durchaus frustriert deswegen. Die jungen Erzieherinnen oder die, die dann auch erst zu TVÖD-Zeiten eingestellt worden sind, die ham enorm profitiert. Und die freun sich natürlich drüber. Also von demher ist das Meinungsbild schon gespalten. Interessant fand ich, zu der Abstimmung über's Ergebnis gingen dann mache Erzieherinnen nicht hin, also das weiß ich von meinen Kolleginnen, weil das muss man ja net, das wird dann schon .. Aber das sind nachher die, die am lautesten drüber schreien, dass das nicht das Ergebnis war, dass ihnen passt.

A: Das sie sich gewünscht hätten.

B: Also, interessant fand ich, dass die .. also, dass bei uns im Team die Jungen 's abgelehnt haben, die wo eigentlich profitieren und die, die schon lange im Beruf sind, die gar net abgestimmt ham. Also .. ja.

I: Also, sprich das Ergebnis war auch erst mal .. da wurde auch ordentlich drüber diskutiert bei euch in den Einrichtungen? Und es gab auch einige, die gesagt haben, nee, eigentlich wollen wir mehr. Wir wollen .. das ist uns zu wenig.

A: Ja.

B: Ja.

A: Also, 's war bei mir auch so.

I: Die hätten auch weiter gestreikt?

A: Ähm, ja. glaub' ich schon, glaub ich schon. [B: Glaub' ich auch.] Also, teilweise glaub' ich schon, dass sie weiter gestreikt hätten. Wobei ich auch sagen muss, also ich jetzt für mich fand's auch schon mal 'n stückweit 'n Schritt, 'n Erfolg einfach für die jüngere Generation. Ja (?). So wie du's auch sagst. Und .. und ich find .. ja, da ham wir einfach mit gestreikt. Ja (?). Für mich ist aber das noch nicht 's Ende. .. ja (?). Ich find es is' alles 'n stückweit jetzt angeglichen worden, weil das war einfach 'n riesiger Spagat.

I: Ja.

A: Und jetzt ist es doch ein stückweit angeglichen. Für die Jungen toll .. super.

I: Und ähm wie seid ihr selber zufrieden? Also im Sinne von auch dem Handlungs .. äh .. Führung der Gewerkschaft? Seid ihr .. konntet ihr dazu sagen, dass ham sie gut gemacht, oder habt ihr auch da Kritik?

B: Hmm. Oje.

A: Also, ich find's grad ähm so im Bereich Kita-Leitung versteh' ich nicht, warum man sich auch 'nen Bemessungszeitraum einlässt von Oktober bis Dezember von den Kinderzahlen, weil man ja genau weiß, dann nimmt man immer die Neuen auf und es ist sehr schwer, dass man da die Kinderzahlen erreicht. Das versteh' ich nicht von der Gewerkschaft her, dass man diesen Bemessungszeitraum durchgehen hat

lassen. Das kann ich net nachvollziehen.

I: In welchem Zusammenhang ist dieser Bemessungszeitraum oder was für eine Rolle spielt der?

A: Grad gehaltsmäßig, weil ja die Kita-Leitung nach Kinderzahlen, (,) belegten Plätzen, ja (?), also nicht Kinderzahlen oder nicht Plätze, die ich hab', sondern belegte Plätze bezahlt wird und da gibt's immer so..

B: Und zwar im Zeitraum .. im Durchschnitt, also die Durchschnittsbelegung im Zeitraum von Oktober bis Dezember.

A: Und da ja aber im September eigentlich das Kita-Jahr erst wieder neu anfängt und man da wieder neu auffüllt, weil davor alle in die Schule gegangen sind oder viele, je nach dem, was für 'nen starken Jahrgang man entlässt, sag ich mal, in die Schule. Ähm ist oft durch das Eingewöhnungskonzept gar net möglich, bis wirklich Oktober .. eigentlich müsste man gucken, dass man im Oktober seine Kinderzahlen, dass man alle bis dahin aufgenommen hat - ist aber nach dem Eingewöhnungskonzept und allem oft gar nicht möglich. Ja. Und das versteh' ich net. Das kann ich nicht nachvollziehen.

B: Weil ab gewissen Grenzen springt man über 'ne Gehaltsstufe hoch. Also ab 40, glaub ich und dann 75 und dann hundert und dann 130, also immer .. aber ob das jetzt genau die richtigen Zahlen waren, weiß ich nicht, aber ich mein' so ungefähr.

I: Und die Praxis ist einfach, dass oft einfach ganz viele Kinder auch erst (h) zum nächsten .. also Kalenderjahr kommen? Weil einfach aufgrund des Kindergartenanspruchs? Wenn ich das jetzt richtig verstanden hab', kann man sozusagen jederzeit in den Kindergarten ...?

B: Also, in meinem Kindergarten ist es so, ich hab' 'n Kindergarten mit 125 Plätzen. Dann von den 125 gehn ja ungefähr ein Drittel, das heißt, ich hab immer so um die 40 Abgänge, dann bin ich bei .. komm' ich bei .. so um die 90 raus. Und ich brauch aber hundert Plätze oder hundert .. also, ich nehm' dann ja auch wieder 'n paar auf, so dass es mir genau immer knapp über diese hundert reicht vom Oktober bis Dezember. Aber wenn ich jetzt nur 'nen Kindergarten hab mit …

A: mit 40 wie ich …

B: Ja, genau, dann reicht .. also, der normalerweise nur 40 hat, dann reicht's dann eben net.

A: Genau, wenn dann 15 Stück gehen, ja (?), und ich soll dann im September 15 eingewöhnen, das funktioniert net. Weil ich hab' 'ne Bezugserzieherin, die sich intensiv dann Zeit für das Kind nimmt. Und dann .. das funktioniert einfach hinten und vorne nicht. Ich kann nicht so viele Kinder dann aufnehmen. Dann muss ich schon mit der Eingewöhnung anfangen, wenn noch die anderen auch da sind. So bin ich eigentlich immer mehr am gucken, dass Hauptsache meine Kita voll ist, was aber ganz ja dem entgegenspricht, vielleicht ein stückweit auch mal die Mitarbeiter zu entlasten, ja (?). Also, als Kitaleitung: Umso mehr ich füll', umso mehr verdien' ich. Ganz grob mal gesagt, (lacht) ja (?). Und das leuchtet mir net ein.

I: Ja. Und ansonsten?

B: Also, von meinem Gehalt war ich .. also, ich find' den ganzen sozialen Bereich unterbezahlt, aber .. vom Gehaltszuwachs, also ich konnt' mich ja dann net beklagen, ich hab ja fast 30 Prozent gehabt. Also, ich mein, mehr rauszuhandeln,

glaub ich, wär' auch schwierig gewesen. War ich eigentlich schon zufrieden. Was ich mir vielleicht noch so'n bissle gewünscht hätte, dass die Arbeitgeber dann sagen: Ok, oder man schreibt 'ne Freistellung rein, ab gewissen Kinderzahlen muss freigestellt werden, oder so. Aber .. ja. Ich denk' das ist auch schwierig zu verhandeln, also ...

I: Also, so im groben Ganzen war das, also vielleicht um zusammenzufassend zu sagen, es war ein erster Schritt. Vieles hat sich noch nicht verändert. Vieles sind Sachen, die auch vielleicht auch ein bisschen arbeitgeberabhängig sind, also was die Arbeitsbedingungen anbelangt. Ähm und es geht schon noch weiter darum, um ja die Anerkennung von so 'nem Beruf..

B: Also, um die Arbeitgeber zu sensibilisieren, dass da noch mehr dahintersteckt als .. Spielen.

A: (nickt) Mhm. <00:40:36>

I: Hat sich durch so 'n Streiken und auch durch die Öffentlichkeitsarbeit auch so 'n bisschen was gewandelt auch bei den Eltern oder auch bei sonstigen Leuten, mit denen ihr zu tun habt, so die Sicht auf Erzieherinnen. Hat sich da mehr .. ist da mehr Respekt seither entgegengebracht, oder ...?

A: Also, ich fand's von demher auch schon ganz toll, man war wirklich in aller Munde, ja (?). Jeder hat mal so seinen Fokus auf das Berufsfeld Erzieherin gerichtet, was ganz oft zu kurz kam. Ja (?). Erzieherin - damit haben sich eigentlich viele Menschen überhaupt nicht auseinandergesetzt - und plötzlich stehen genau die auf der Straße. Das fand ich toll. Das muss ich echt sagen. Weil auch so in meinem ganzen Freundes-Bekanntenkreis immer wieder natürlich die Frage kam: Warum streikt ihr? Es wurde viel mehr nachgefragt, was so ge-

nau dahinter steckt. Natürlich hat man von Elternseiten her - auch die ham nachgefragt - aber es gab natürlich auch die anderen, die das nicht gut fanden. Die hat man aber immer, ja (?). Aber trotzdem fand ich, durch die Streiksituationen kam man ganz viel so in die Gespräche, um was es überhaupt geht, auch so .. ja an der Türe im Kindergarten, war's dann auch, dass ich einfach vorne hingestanden bin und gesagt hab' damals noch: Hier, deswegen streiken wir. Wir ham Plakate damals ausgehängt. Weißt noch? Ham uns überlegt, wie können wir's transparent machen, um was es geht? Und was ich toll fand, man war einfach 'ne geschlossene Einheit. Ganz viele Erzieherinnen sind gemeinsam zusammen auf der Straße gestanden. Und das hat mich auch immer weiter motiviert, noch weiter zu machen, wenn ich jedes Mal, wenn ich hier hergekommen bin, wurden es immer mehr und mehr und das hat mir auch so'n bissle dann so'n Auftrieb gegeben, dass es doch richtig ist, alles zu tun und auf die Straße zu gehen und zu zeigen um was man kämpft.

B: Also, 'n interessanter Nebeneffekt in der Elternschaft fand ich, ich hatte eine Familie, die mir jeden Tag .. also da kam erst die Oma, dann kam der Papa, dann kam die Mama, also jeden Tag ham sie mit mir diskutiert über Sinn vom Streik. Und .. mir war's dann manchmal auch schon zu viel, aber ok, man ist ja dann geduldig und beantwortet sämtliche Fragen. Und interessanterweise nach dem Streik, als wir dann wieder 'ne geregelte Arbeits.., seit dem ham wir 'nen anderen Bezug zu der Familie, also viel viel positiveren wie zuvor. Ich kann mir vorstellen, dass die erst mal gemerkt haben, was auch Betreuung bedeutet oder wie wichtig auch so 'ne Tagesstätte ist, dass ich mein Kind auch irgendwo mal abgeben kann als Entlastung. Und vielleicht auch sowas war vielleicht mal ganz sinnvoll zu merken, was man an so 'ner Einrichtung auch hat. Also .. ja. ... Das fand ich auch ganz interessant. .. Das ist genau die Familie, die hat uns jetzt auch im Nachhinein ge-

lobt. Das hätt' ich mir davor net vorstellen können. Also .. ja.

I: Also, dann wurde durch so 'nen Konflikt, den man auch gemeinsam austrägt, dann .. Wie ist denn das? Also, ihr habt letztes Mal auch erzählt, dass auch innerhalb von eurem Kollegium, dass ihr euch ausgetauscht habt über eure Erfahrungen und letztendlich auch da so 'n Gruppengefühl entstanden ist. Und auch unter - ihr wart ja in zwei verschiedenen Einrichtungen - auch zwischen den Einrichtungen ganz viel kommuniziert wurde? Ist das danach abgebrochen, oder ist .. oder.. wie wurde das weitergeführt? Gab's da 'ne .. so'n Wir-Gefühl auch noch danach?

A: Also, bei mir in der neuen Einrichtung ist es schon trotzdem noch so, dass man weiter über das Thema immer wieder sich unterhält. Und auch wir zwei eigentlich. Ja gut, wir hatten schon da früher 'n gutes Verhältnis durch 'n Streik is' es intensiver geworden. Weil man halt öfter miteinander Zeit verbracht hat .. auf der Straße .. und ham jetzt genauso noch (...) miteinander zu tun und unterhalten uns aber auch immer über diese Geschichten, weil wir beide mittlerweile in so 'ner Fachgruppe bei ver.di drin sind und immer dran teilnehmen .. für den Sozialen Dienst. Ja.

B: Und ähm bei uns in {Kleinstadt D} unter den Kommunen .. ich find' wir ham 'ne andere Arbeitsqualität wieder, also ich hab weniger Kontakt zu den Erzieherinnen der anderen Kindergärten, also ich geh rein und wir kennen uns mittlerweile, 's war früher net so und ich kann auch mit jeden reden, aber ich hab nicht mehr das Gefühl, dass die Erzieherinnen von meinem Kindergarten groß mit den Erzieherinnen von anderen Kindergärten -. Also, ich als Leitung hab das noch andere Funktionen, weil ich einfach auch ganz arg viel mit den Leitungen aus den anderen Einrichtungen zusammen bin, aber als Erzieherin, glaub' ich, is' es wieder 'n bissle abgeflacht. ..

Also die Stellvertretungen treffen sich noch, wir Leitungen treffen uns und wir gehen auch mal rüber .. oder wir als Leitung in andere Einrichtungen und wir können auch miteinander quatschen, aber ich glaub die Erzieherinnen untereinander quatschen wieder weniger. Bei der Personalratswahl wiederum war's dann so, da haben sich Erzieherinnen aufstellen lassen und da war's dann .. also da war wirklich ein Verwaltungsblock, also die Verwaltung muss die wohl die Verwaltung gewählt haben. Ich war Auszähler, ich hab das so'n bissle mitgekriegt und dann gab's welche, die haben nur Erzieherinnen gewählt, also nur Verwaltung und nur Erzieherinnen, also das waren wirklich zwei Blöcke. Und da ist man dann schon wieder solidarisch und wir hatten auch geguckt, dass wir auch 'n paar Leute reinkriegen. Also, ja. Und das war auch ganz arg wichtig und es ist auch wichtig und jetzt tragen sie auch - die Personalrätin ist bei mir in der Einrichtung - ja auch hin, dass sie jetzt da auch 'n bissle mitkämpft um bessere Arbeitsbedingungen. Ja. Ich weiß aber nicht, ob dies ähm, also grad zu ihrem Kindergarten hatte ich zu den ganzen Kolleginnen, Erzieherinnen eigentlich war das fast wie mein Team, das ist jetzt auch bissle abgeflacht, glaub' aber auch, weil sie gegangen ist, einfach weil wir die ganze Zeit zusammen waren, waren die uns einfach näher. Also die Erzieherinnen sind mir wieder so wie die anderen, wobei sie mir wahrscheinlich trotzdem als erstes was erzählen würden, bevor sie den … oder ich weiß auch, dass sie mir was erzählen, was die anderen sicherlich net wissen.

A: Auch ich denk auch, das hängt natürlich auch mit uns zwei dann auch zusammen. Das war dann dieses Zugpferd halt 'n stückweit.

B: Indem wir dann auch beim Streiken immer zusammen gelaufen sind oder miteinander irgendwas gequatscht haben..

A: Ja, ist dann auch unser Team so eher …

B: (...) unsere Kolleginnen neben uns oder von ihr und dann hat man automatisch mehr da Gesprächskontakt.

I: Schön…

A + B: (lachen)

I: Ich würd' mal kurz mal hier n' Break machen, vielleicht kommen wir auch nachher noch mal da drauf und noch mal auf 'n ganz anderes Thema zu sprechen kommen, einfach so diese Frage nach Vereinbarung von .. ja Beruf und Privatleben. Da hast du vorhin schon auch irgendwie so auch den Satz fallen lassen, dass du ähm .. so nach dem Motto: man sieht ja, wir haben keine Familien, wir haben eher den Weg gewählt irgendwie uns fortzubilden und Kindergartenleitung zu übernehmen, also sich im Beruf auch sehr zu (...). Ja.

Motorlärm

I: Ja. genau einfach so, es gibt ganz unterschiedliche Arten, wie man eben damit umgeht, wie man Privatleben und Beruf miteinander vereinbart und wie ist das bei euch?

B: Also ich bin verheiratet, hab' 'n Mann. Mein Mann ist beruflich derzeit auch drei Tage die Woche woanders, also in {Stadt B} und auch über Nacht in {Stadt B}, von demher hab ich da schon noch Spielraum. Aber ansonsten, also ich bin oft über diese 39 Stunden in der Einrichtung, wenn ich's aufschreib', hab' ich mal so 'ne Zeitlang gemacht für mich, dann waren mindestens 45 Stunden die Woche drin. Ähm von diesen 6 Überstunden sehe ich keinen Cent. Ähm von demher würde jetzt grad auch 'n Kind überhaupt net reinpassen, also

bei der jetzigen Stelle. Ja. .. Wie sich das dann in {Kleinstadt F} entwickelt müssen wir jetzt mal gucken. (lacht)

A: Ich bin alleiner- alleinstehend (lacht) und ähm ja, komm auch deutlich über meine 39-Stunden-Woche. Ja. Was ich schon merke, ist, es gibt Wochen, da stört mich das überhaupt nicht, da arbeite ich und arbeite ich und arbeite ich und irgendwann kommt dann immer so der Punkt, wo ich merk', hey geht's eigentlich noch (?), ja (?), wie viel du arbeitest und du hast keine Zeit mehr. Also, wo ich dann auch genau merk', mann mein Freundeskreis, ich krieg' das irgendwo doch das Private dann auch nicht mehr gebacken und dann stell' ich so fest, dann guck' ich wieder, wie ich auf die Bremse drück' und ähm mir dann auch sag', ok, du verdienst das nicht, du kriegst das Geld nicht dafür, dann lass ich's wieder. Dann geht's mir aber auch so wie dir, dass ich merk', es stapelt sich alles wieder im Büro, ich krieg's dann einfach nicht unter einen Hut. Was mir schon wichtig ist, ist auch mein Privatleben, ja (?) das stell ich schon fest, oder Urlaube, das war mir schon immer wichtig, immer wieder auf Reisen zu gehen und .. darauf schaff' ich, glaub', auch immer hin, ja (?). Dass ich merk' ähm ja, hier geh ich jetzt wieder in Urlaub. Oder zum Beispiel jede Woche mittwochs treffe ich mich mit 'ner Freundin und da geh' ich aus der Arbeit raus, da kann kommen was will. Und ich glaub' wirklich man muss sich wirklich solche Zeitfenster auch setzen, weil sonst geht man, glaub', zugrunde. Und dann is' mir auch egal, ob ich montags nach der Teamsitzung noch bis 19 oder 20 Uhr in der Einrichtung bin, aber ich weiß genau, dafür geh' ich mittwochs raus, da geh' ich und da kann egal welche Mutter dastehn da sag' ich, ich muss weg. Weil ich da genau weiß, da hab ich (,) da treff ich mich mit Freunden. Aber das hab ich auch erst jetzt so seit dem letzten halben Jahr eingeführt, dass ich wirklich ganz fixe Punkte hab', wo ich sag' hier is' Privatleben. Weil ich's oft auch nicht geschafft krieg', zu sagen, so jetzt

geh' ich aber. Man kommt einfach oft net raus.

I: Hast du auch so Zeitfenster oder so fixe Punkte in der Woche?

B: Nee, eigentlich (beide lachen) [A: wenn ich anruf', dann kriegen wir uns beide ganz schnell raus. Funktioniert komischerweise.]. Freitag...

Ende der Aufnahme

Gewerkschaftssekretärin Antonia: NU-I-4

Interview am 22.02.2011
Interviewerin: Lucie Billmann
Ort: Arbeitsplatz
Soziostrukturelle Merkmale: Gewerkschaftssekretärin in Vollzeit; ehemalige Krankenschwester; alleinstehend.

I: Ja, bitte?

A: Das wird jetzt schon aufgenommen alles? Aber ist ja egal, ist ja nur für uns. Also, wie machen wir das mit Pausen oder so, wenn ich ‘ne Pause brauch dann machen wir das.

I: Ja, genau. Oder wenn sonst etwas ist kannst du ja reingrätschen.

A: Ja, gut. (nickt)

I: Also die erste, wie gesagt, die erste Frage ist eben so zu deinem Werdegang, wie der war? Kannst du den (') möchtest du den kurz mal schildern? Beruflich, also, beruflich privat, kannst du beides je nach dem, was dir wichtig ist.

A: Also, ich hab 'n relativ langen Werdegang, glaub' ich, hinter mir. Ich hab nach dem Abitur - das habe ich '92 gemacht - hab ich erst mal studiert. Und zwar Geschichte und Germanistik. Das habe ich abgebrochen nach 4 oder 6 Semestern. .. Und hab‘ dann erst mal ein Praktikum im Gesundheitswesen gemacht und bin da dann auf diesen Gesundheitstrip gekommen. Hab' im Anschluss ans Praktikum meine Ausbildung zur Krankenschwester gemacht. Damals hieß das noch Krankenschwester, heute heißt das ja Gesundheits- und Krankenpflegerin. Und .. die Ausbildung hab' ich dann ge-

macht von '96 bis '99. Und hab dann auch ganz normal erst mal auf Station bis 2004 gearbeitet. 2002 hab' ich 'n Studium angefangen: Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt auf Erwachsenenbildung. Das habe ich in Frankfurt studiert und hab' also immer gependelt von {Stadt C} aus. Und mit 'ner halben Stelle bis 2004 auch noch parallel gearbeitet bis ich dann ein Stipendium bekommen hab' und auch das mit Praktika schwieriger wurde, das irgendwie miteinander in Einklang zu bringen. Dann habe ich gekündigt. Seit 2004 April arbeite ich nicht mehr im Krankenhaus.

I: Und wo hast du im Krankenhaus gearbeitet?

A: In {Stadt C} an der Uniklinik.

I: In {Stadt C} an der Uniklinik und dann hast du quasi neben der halben Stelle noch studiert und Seminare belegt?

A: Hm, genau.

I: Das ist ja ganz schön-.

A: Das war heftig. Ja. Ja.

I: Konntest du dann auch deine Schichten so einteilen, dass du…?

A: Ja, schon. Also, ich hab' ... ich hatte da 'ne Station die total kulant war, also die das mit irgendwie unterstützt haben. Die waren das von mir auch schon gewohnt. Jetzt greif‘ ich wahrscheinlich ein bisschen vor. Weil ich schon über früher JAV und Personalratsarbeit immer viel Wünsche hatte und für ver.di immer Wünsche hatte. Dann hab ich einen relativ festen Dienstplan gehabt und konnte im Prinzip von ... ja,

feste Tage vereinbaren, wann ich arbeite und viel Wochenenden halt machen.

I: Ja. Ja.

A: Ja. Da sind die ja dann froh. Wenn die Wochenenden abgedeckt sind, dann sind die immer ganz froh.

I: Das kommt den Kollegen auch entgegen.

A: Ja, genau. Das war gut, ja. Aber es war insgesamt schon (') anstrengend. Also, und man war eingeschränkt natürlich an der Uni auch. Also, die Seminare, die ich machen wollte, konnte ich nicht immer belegen, weil ich eben nur bestimmte feste Unitage sozusagen machen konnte.

I: Mhm.

A: Dann .. genau. Dann hab' ich also nur noch studiert. Nebenher noch (') also Seminare für ver.di gemacht und so weiter. Hab' 'n Stipendium gehabt. Darüber hab ich mich vorwiegend finanziert. Und hab dann 2006 mein Diplom gemacht. Und ab Januar 2007 erst mal so ein Berufseinstiegspraktikum bei ver.di gemacht und dann ab November 2007 dann die Stelle hier gehabt. Die ist jetzt im Gesundheitswesen, .. also das ist in ver.di der Fachbereich 3. Und ja, mein Schwerpunkt ist Jugendarbeit und Ansprache von Jugendlichen und Auszubildenden in den Krankenpflegeschulen und Aufbau von Jugendstukturen aber auch. Genau, und das mache ich seit November 2007.

I: Ja, und das heißt, du hattest diese Stelle in dem Forschungsprojekt gar nicht angetreten gehabt?

A: Nee.

I: Also das war nur eine Option und dann kam..

A: Ja, also das war eigentlich vereinbart das ich die bekomm'. Dann haben wir es aber also so zu meinen Gunsten noch so lange wie möglich gehalten irgendwie bis ich dann den Arbeitsvertrag mit ver.di auch sicher hatte. Weil man ja am Schluss nicht weiß, wird dann der Betriebsrat dann einer Einstellung von außen auch zustimmen oder nicht. Das war damals noch .. also unsicher so. Das war eine der ersten Einstellungen von außen bei ver.di und da wusste man dann nicht, wie das irgendwie abläuft und .. ja so. Und dann hab' ich, glaub' ich, irgendwann im Sommer - . Wir haben dann nach einem Ersatz für mich geguckt.

I: Ja, ja genau. Wurde ja auch einer gefunden.

A: Genau.

<00:05:22>

I: Und wie hat sich dein Leben außerhalb des Berufs (...) dazu entwickelt oder war das eher immer ein bisschen hinten angestellt?

A: Also, ähm, weiß nicht ... was jetzt (...) Also, klar hab ich relativ wenig ... ja, irgendwie so Freizeit gehabt. Wobei das auch ... also die Grenzen sind nicht (...). Gewerkschaftsarbeit is' ja nicht irgendwie, ich glaub vor allem aber auch Jugendarbeit, egal irgendwo in Verbänden ist ja nicht, also, das ist sozusagen Job und das is' (') daneben hab' ich mein Privatleben noch. Sondern ich (') ich hab ja mein Privatleben auch in dem Engagement. Also, das verbindet sich ja irgendwie miteinander. Menschen mit denen zusammenarbeitet .. werden auch zu Freunden und dadurch sind sozusagen festge-

setzte Termine mit (') im Engagement also jetzt hier in der Gewerkschaft dann auch Freizeittermine 'n bisschen. Also, man freut sich, seine Freunde seine Freunde wiederzusehen. Das war ja schon auch ein stückweit so. Insofern is' es schwierig für mich irgendwie das manchmal auch zu trennen .. und jetzt (h) mit dem Beruf Gewerkschaftssekretärin da ändert sich das. Also, da ... werden Wochenendtermine schon zu 'ner beruflichen Tätigkeit. Da, also, da trenn' ich stärker. Also, das muss ich auch um nicht .. total.. mich auch zu überanstrengen oder so. Und da, da ist es wirklich schwierig, also weil das saugt. Dieser Beruf saugt einen total aus und lässt wenig Freiraum. Wir haben wenig geregelte Arbeitszeiten. Wir regeln sozusagen selber unsere Arbeitszeiten. In anderen Betrieben sagen wir Vertrauensarbeitszeit. Das haben wir auch. Und das funktioniert auch ganz gut und das ist ziemlich schwierig, … sich abzugrenzen und seinen Freiraum auch zu schaffen. Aber das, so im Lauf der Jahre, glaub' ich, klappt das jetzt so inzwischen ganz gut, sich private Termine einfach auch einfach zu setzten und die auch genauso wichtig zu halten wie berufliche Termine.

I: Hast du da eine Strategie entwickelt oder so? Oder wie hast du? Hast irgendwann mal gesagt: „Nee, ich muss was anders machen oder ich muss das anders organisieren?“

A: Also vor ein bisschen mehr als einem Jahr habe ich angefangen .. einfach bestimmte persönliche Hobbies und Ziele irgendwie zu setzten. Also, ich hab .. angefangen mit mehr Sport machen. So, was weiß ich, Kieser oder Fitness-Studio halt, irgendwas in der Richtung. Und .. selber einfach mehr Fahrradfahren, laufen. Ich hab relativ feste Wochenendverabredungen mit Freundinnen. Wobei, die baue ich ein bisschen mehr um meinen Beruf auch drumherum.

I: Mhm.

A: Und ich hab ne Weile… Also, ich wollte eigentlich .. in einen Chor. Da meine Stimme ein bisschen angegriffen ist, hab ich erst mal Logopädie gemacht. Das hab ich dann sozusagen noch als Hobby nebenher geführt. Und hab eine ganz regelmäßige Schwimmverabredung mit 'ner Cousine. Also wo einfach einmal in der Woche Schwimmengehen dran ist. Wir variieren mit zwei Tagen, weil ganz geht es eben immer nicht, bei ihr nicht und bei mir nicht. Und ja, also so. Das war der erste Pflock sozusagen, also sich abends irgendwelche Verabredungen regelmäßig reinzusetzen.

I: Das man dann einfach auch 'nen klaren Punkt hat, wann man raus muss?

A: Ja, genau. Weil ich wohne ja nicht in {Stadt A}, sondern ich wohne in {Stadt B} und dadurch habe ich immer auch nochmal ‘ne Zugstrecke zu überwinden und .. dann war klar mit welchem Zug ich fahren muss. Wenn um 18 Uhr das uns das ansteht dann muss ich halt .. dann auch entsprechend früher fahren. Und das hat geholfen aus dem Büro rauszugehen erst mal. Und durch das freischaufeln habe ich aber auch gemerkt, dass mein Privatleben insgesamt deutlich mehr an Bedeutung gewonnen hat. Und dadurch, glaub' ich, gibt sich ein ganz gutes Gleichgewicht jetzt inzwischen auch.

<00:10:18>

I: Also, wenn ich das so zusammenfasse: Du hast quasi als du noch gewerkschaftlich engagiert warst als Krankenschwester, war das eher dann auch deine Freizeit. Dass du quasi ganz arg dann mit deinen (') dass das so die Gewerkschaftskontakte waren auch so zum Freundeskreis. Das hat sich einfach so überschnitten zwischen 'nem vielleicht beruflichen Interesse am Engagement und 'nem Freizeitinteresse.

Und jetzt einfach als Beruf, merkt man noch mal ganz klar, dass man einfach noch mal anders gefordert ist, sich davon auch noch wieder abzugrenzen und sich einen eigenen Bereich aufzubauen.

A: Ja, ja. (Pause)

I: Und hast du (') wie ist das mit deinen sozialen Kontakten? Hast du soziale Kontakte auch außerhalb der Gewerkschaft? Also, natürlich denk ich mal schon, dass du das hast, aber…

A: (lachen) Ja.

I: Schaffst du es dann auch die stärker zu pflegen, oder welche Bedeutung haben die gewonnen in den letzten Jahren für dich?

A: Große. Also das, also, vorher vielleicht kurz: Ich hab zwei, drei ganz enge Kontakte intern auch, also das sind richtige Freundinnen .. für mich, mit denen ich auch nicht über die Arbeit rede, also auch mal, aber eben nicht nur. Das ist schon wichtig, aber nebenher außerhalb (räuspern) der Organisation Freunde zu haben ist total wichtig, weil man schon noch mal anders dann abschalten kann, sich mit anderen Themen beschäftigen kann. Also, ich hab hier 'n relativ starkes familiäres Netzwerk tatsächlich in {Stadt B} auch. Also, das einfach Cousinen, dich ich sehr gerne mag dort wohnen. Mit denen treffe ich mich ziemlich regelmäßig. Und zum anderen (') und Freundinnen sind eher noch so ganz alte Freundinnen. Also, das sind wirklich noch aus der Zeit (') Also, eine Freundin mit (') ja, die (‘), wir kennen uns seit wir 13 oder 14 sind und das ist eigentlich meine beste Freundin immer gewesen und auch heute noch. Und die wohnt aber natürlich nicht hier, sondern jetzt in Potsdam und da ist es schwieriger, aber der Kontakt ist genauso eng eigentlich. Und

da versuche ich auch immer regelmäßig einfach hinzufahren und den Kontakt auch weiter zu wahren. Das ist für mich total wichtig. Also das wär' (') Ohne das, glaub ich, würde ich auch nicht so eine Ausgeglichenheit dauerhaft haben.

I: Ja.

A: Und das ist mit mehreren solchen Kontakten so. Das die eben nicht hier sind, sondern weiter weg und dann muss man gucken, dass man Wochenenden miteinander halt findet, wo man sich sehen kann.

I: Ja.

A: Genau. Ja. (Pause)

<00:13:05>

I: Ja, also wir haben ... gerade dieses Interview, also Interviews führen wir auch mit Frauen oder auch mit Männern mit Familie. Da ist es einfach noch mal eine andere Möglichkeit sich eben loszueisen. Indem man sagt: „Ja, ich muss heim, mein Kind wartet auch mich." Oder sonst was. Das ist natürlich noch mal eine andere Möglichkeit. Und ich glaub, Leute, die diesen Ausweg nicht haben, die müssen sich feste Termine setzten. Also, so höre ich das ein bisschen bei dir raus.

A: Ja, ja. Das fängt schon an mit (''), wenn .. Leute in 'ner Partnerschaft sind, in 'ner festen, auch zusammen wohnen oder so. Da is' das private Leben ganz anders dominierend als (') also, in 'ner anderen Gewichtung, glaub' ich, als wenn halt zuhause auch niemand auf einen wartet. Also, dann (') dann hält einen halt auch oder bringt einen auch nix wirklich jetzt schnell dahin. Wenn da die leere Bude auf mich wartet, dann bin ich ja auch hier im warmen Büro gut aufgehoben.

Also, jetzt mal übertrieben gesagt. Aber letzten Endes ist das, glaub' ich, schon auch 'n Aspekt, weswegen das immer von einer besonderen Bedeutung bei mir ist, für mich selber einfach zu sorgen und für 'ne Abgrenzung zu sorgen.

I: Ja. Ja.

A: Gut, gleichzeitig natürlich auch .. mit dem Ziel mir wieder genügend Freiraum auch für so Familie oder für familienähnliches Leben irgendwie zu schaffen. Also, im Moment seh ich das so gar nicht, aber das soll ja irgendwann auch sein und dann braucht man auch den Freiraum vorher schon, glaub ich. Sonst ist man ja gar nicht offen dafür, glaub ich.

I: Ja.

A: Ja.

I: Du bist ja bei 'ner Gewerkschaft angestellt. Ich mein', wie siehst du die Gewerkschaften als Arbeitgeber für dich? (lachen) Gibt's da (')). Also, wie fühlst du dich das aufgehoben? Das da irgendwie auch .. oh! (lacht)

A: (Grimasse, überlegt lange) Also. (Pause) Das hat zwei Aspekte bei Gewerkschaft zu arbeiten. (Pause) Also, das eine ist, das 'ne Gewerkschaft 'n Arbeitgeber ist, wie jeder andere Arbeitgeber auch. Und natürlich das Ziel hat, dass der .. Betriebszweck so gut wie möglich erfüllt wird so. Und deswegen bin ich hier angestellt und hab meinen Job auch zu erledigen. Und wir bringen .. relativ gute Voraussetzungen mit, das auch .. gut auszufüllen (räuspern), weil ja, bei 'ner Gewerkschaft, zumindest in der Funktion jetzt als politischer Sekretär - bei den Mitarbeiterinnen ist das, glaub' ich, noch mal 'n bisschen anders - aber bei den Gewerkschaftssekretärinnen und -sekretären ist das ja auch so, dass man den Job

nicht als irgend'nen Job macht. Sondern das ist ein Job, den ich ganz bewusst gewählt hab' und bei dem ich auch .. mit Herzblut dabei bin. So. Und das birgt immer die Gefahr, dass ich mich selber eben auch ausnutze. Und da sind die Mechanismen bei uns im Betrieb noch nicht gut genug, dass wir da auch ein Stück weit vor geschützt werden. Also, wir werden natürlich aufgefordert uns selber zu schützen, aber das klappt nicht immer. Also, die Anforderungen sind schon immens hoch und die Arbeitsverdichtung findet bei uns genauso statt, wie in anderen Betrieben auch und wenn... Also, ich hab .. offiziell wundervolle Arbeitsbedingungen. Also mit 40 hab ich noch eine 36 Stundenwoche, da träumt ja jeder irgendwie davon, aber es gibt keine Regeln, was dann wegfällt, also was ich in den 2 Stunden, die ich weniger arbeite pro Woche nicht mehr tu'. So und dadurch verdichtet sich dauerhaft eigentlich Arbeit, wenn Stellen wegfallen, nicht mehr besetzt werden, wenn Arbeitszeiten sich verringern. Ja, genau und da wird, finde ich auch zu wenig geguckt. Also, (h) es wird mir sozusagen überlassen, für mich selber zu sorgen und das ist nicht immer von Erfolg .. gekrönt.

I: Das heißt, du machst einfach regelmäßig Überstunden, oder schreibst du die auf?

A: (lacht) die gibt’s gar nicht! Wir machen keine Überstunden. Wir bekommen (') Also, wir haben sehr hohen Urlaubsanspruch .. und haben dazu noch mal 'ne Anzahl von Tagen, die nennen sich Gewerkschaftssekretärstage, die sozusagen Arbeit an Wochenenden oder zu ungünstigen Arbeitszeiten abends oder sowas ausgleichen und Überstunden sind mit dem Gehalt abgeglichen. Also die haben wir nicht, Überstunden.

I: Mhm ok.

A: Aber ich schreibe für mich meine Arbeitszeit auf, weil mir das dann auch wieder den Spielraum gibt irgendwie, wenn ich was vorhabe, auch mal früher zu gehen. Also und das ist die andere Seite, die ich genauso auch wichtig finde. Also, dass es ein Arbeitgeber ist, der nicht kontrolliert, wann ich ins Büro komm', der nicht kontrolliert wann ich geh'. ... Also, ich kann auch mal einfach um 3 gehen und ich werde auch aufgefordert bestimmte Termine auch eben in meinen Arbeitstag zu legen. Also wenn ich irgendwie Sport mach, oder so was oder Massagetermine, Krankengymnastik oder sowas. Das können wir auch tatsächlich in den Arbeitstag reinlegen. Oder Arzttermine oder sowas. Anders geht das auch nicht.

I: Ja.

A: Weil wir sonst… ja. Also, das ist sozusagen das Angebot dagegen auch. Und das ist auch gut, also. Es wird auch nicht geguckt, wie lange unterhalte ich mich auf dem Gang mit ‘ner Kollegin oder ‘nem Kollegen. Das ist in anderen Betrieben ein anderes Klima. Da haben wir hier schon auch ein schönes Leben. So.

I: Ja.

A: Aber das ist auch verbunden mit immer einem höheren Zeitaufwand. Also, .. die Tendenz ist nicht, dass ich weniger Stunden arbeite, sondern halt mehr und im Schnitt mach ich im Monat oder in der Woche ungefähr 10 Stunden mehr.

I: Ja.

A: So mit Wochenendterminen, so im Schnitt. Also, so, ich sammel so im Monat 40-50 Stunden. Aber das muss man ja (.) nicht so (hoch offiziell?) Aber das ist, glaub ich, zum Teil noch wenig. Also, es gibt Leute, die deutlich mehr Stunden

sammeln und die sich es dann auch nicht aufschreiben. Ich brauch das aber für mich auch.

I: Ja. Im Prinzip bei 4 Leuten, die regelmäßig 40 Überstunden machen hat man eigentlich 'ne neue Stelle.

A: Ja, ja. Genau. Aber, also, wir haben ja 'ne .. sogenannte Budgetierungsrichtlinie, die sagt, wie viel Geld von dem, was wir an Einkünften haben, also von den Mitgliedsbeiträgen, wie viel Geld wird für Sachmittel und wie viel für Personal ausgegeben. Da ist ein Schlüssel festgelegt. Also, nur so und so viel Prozent sozusagen dürfen für Personal ausgegeben werden und wenn das erschöpft ist, dann gibt’s halt nicht mehr Stellen. (nickt)

I: Ja. Ja.

A: So einfach ist das. (lacht)

I: Das hört sich jetzt einfach an, aber beziehungsweise das ist einfach eine harte Linie, sag ich mal, ja. Aber es bedeutet ja schon auch… Ob du jetzt 38 Stunden arbeitest oder 48 ist ja schon ein Unterschied so und das ist… Also wie gehst du damit für dich um? Ja, gut, du hast jetzt auch schon eben erzählt, dass du da für dich versuchst auch Freiräume zu schaffen. Aber das ist vielleicht auch diese Frage nach den Herausforderungen für die Zukunft.

A: Ja. Das ist, glaub ich, für mich die größte Herausforderung. Damit irgendwie vernünftig umzugehen. Ja und manchmal klappt‘s auch nicht. Also, ich hab auch Zeiten, wo ich denk, ich pack’s halt nicht so. Also letztes Jahr im Sommer, da hab ich gedacht, also, ich krieg das nicht aufgehalten irgendwie. Da war ich kurz davor 'n richtigen Burnout zu kriegen. Und da, da hab ich aber super die Kurve noch mal ge-

kriegt mit meinen Sachen, die ich mir einfach dagegen setz' und ich glaub, solche Momente werden immer wieder kommen. Und man muss irgendwie sich selbst beobachten und auch sein Leben vielleicht ein bisschen beobachten. Wie viel Raum nimmt die Arbeit ein und .. wie viel mein Privatleben. Und ich merke, dass bei mir, durch diese ganzen Pflöcke, die ich jetzt gesetzt habe, immer mehr mein Privatleben auch in meinem Vordergrund auch is' und mehr Raum einnimmt. In meinem Denken und in der Bedeutung. Also, dann fällt es auch leichter, Sachen einfach nicht zu machen. So. Das ist übrigens auch was zu meinem Arbeitgeber noch mal: also, wir sind sehr frei in dem, wie wir unsere Arbeit gestalten und was wir tun. Es gibt ein paar Muss-Sachen. Also klar. Mitgliederwerbung gehört natürlich immer dazu und bestimmte Sachen müssen wir tun. Wenn wir in den Arbeitskampf gehen, dann fragt man auch gar nicht mehr nach Arbeitszeiten. Also, da arbeitet man auch einfach mal richtig viel und kann dann aber auch hinterher einfach mal ein paar Tage kürzer treten so. Aber ich kann auch sehr gut entscheiden, was sind Tätigkeiten, die ich mache. Also ich kann relativ frei mein - zumindest in der Position, in der ich im Moment bin - relativ frei entscheiden, was ich mach. Und nicht was ich Lust drauf hab natürlich, sondern was sind Sachen, die ich gut kann und die wichtig sind für die Stelle oder für den Bereich, den ich abdecken soll. Und dadurch-. Und dann kann man auch irgendwann entscheiden, das ist jetzt nicht wichtig und das lass ich jetzt weg. Und das gibt’s in der Freiheit, glaub' ich, nicht oft so. Und bestimmte Sachen -. Klar, wenn ich jetzt als Gewerkschaftssekretärin in 'nem Bezirk arbeiten würde, in 'nem Fachbereich und ich hätte da die Mitgliederbetreuung ganz direkt mit Rechtsberatungen. Da kann ich nicht sagen, Rechtsberatung find' ich nicht wichtig, sondern das ist natürlich ganz klar mein Aufgabenbereich.

I: Ja.

A: Aber bei mir ist das jetzt im Moment irgendwie so, dass ich .. ja mich da ein bisschen entscheiden kann.

I: Das ist gut. Ja.

A: Also, da geht‘s jetzt, was weiß ich, irgendwie - schreib ich ‘ne Veröffentlichung oder nicht.

I: Hm. Ja.

A: Und dann kann ich sagen: Das schaff' ich jetzt nicht, aber ich mach’s halt in 2 Monaten. Oder ich sag irgendwann: Muss nicht sein.

<00:24:18>

I: Ja. Dann würde ich das mal so lassen und würde zum nächsten Teil kommen. Also, der nächste Teil, wir hatten in diesem Projekt U35 war die Frage, was bewegt junge Menschen. Und diese Frage würde ich einfach so an dich weitergeben. Was bewegt dich?

A: Mich? Was mich bewegt? (zieht Augenbrauen hoch) Oah! Ganz aktuell?

I: Ganz aktuell, oder…

A: Oh, ganz viel. (beide lachen) Also, mich bewegt ... mal ganz auf die aktuellen Geschehnisse - der Umgang mit Wissenschaft (lacht). Ich verfolge sehr genau gerade die Diskussion mit der Doktorarbeit.

I: Ah, ok.

A: Wie da mit Wahrheit und wer sich welche Wahrheit leisten darf irgendwie umgegangen wird. Das ist für mich auch ne Frage von (Pause) Also, das ist für mich' ne totale Wertediskussion geworden und die find ich hochspannend, wie die geführt wird. Ja.

I: Also, im Sinne von: ... bestimmte Leute dürfen sich was erlauben, weil sie in bestimmten Positionen sind?

A: Ja. Ja, oder auch wie die Bedeutung von Wissenschaft jetzt gerade in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Also das ein Minister einen auf ehrlich und ich bin der Gutmensch und so macht und ich bin (') ja die Ehrlichkeit in Person. Das hat der immer vor sich hergetragen. Ich steh‘ für Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit. Und jetzt wird von seinen .. Mitstreitern sozusagen gesagt, dass das ja gar nicht so schlimm ist. Also, wenn der jetzt was geklaut hätte, dann wär‘ das ja was anderes. Und ich finde eben Ideen und Gedanken von anderen Menschen zu übernehmen, ist für mich genauso Diebstahl wie irgendwo Geld aus der Kasse zu nehmen. Und da wird mit zwei, wie sagt man, ... mit zwei Maßstäben gemessen gerade. Und das find' ich ziemlich krass. Ja.

I: (...) (Reden gleichzeitig)

A: Ja. Total, total. Also ich hab .. da, .. was weiß ich, kürzlich auch diesen Lauterbach dazu gehört, den ich eigentlich (') also egal. Aber, der dann sagt, er weiß gar nicht wie er das seinen anderen Studierenden, den normalen Studierenden noch erklären soll, dass die jetzt irgendwie exmatrikuliert werden, weil sie Plagiate gemacht haben und irgendwelche anderen Leute können Minister sein. Also. Und werden verteidigt in und von der Öffentlichkeit. Und da werd ich -. Genau, das ist ein Thema, dass mich total beschäftigt. Und das geht um Gerechtigkeit und um Werte. Auch Werte. Da ist

auch mein Wissenschaftlerinnenherz noch ein bisschen, glaub ich, angegriffen. (lacht) Das andere Thema ist das .. klar, was gerade die Welt bewegt .. ich finde, was da in Tunesien losgeschlagen wird und im Moment dramatisch in Libyen irgendwie passiert höchst spannend. Libyen weiß ich nicht, muss ich noch genauer mich mit beschäftigen, aber insgesamt diese Bewegungen, die gerade passieren und wie massiv die herrschenden Regime da dagegen gehen, mit Gewalt. Das finde ich (') das beschäftigt mich auch.

I: Ja.

A: Ja. Also, die Demokratiefrage eben auch oder auch unter welchen Bedingungen müssen heute immer noch Menschen leben. Und dann bei uns natürlich die Frage der sozialen Gerechtigkeit. Das geht ja gar nicht anders, so als Gewerkschafterin. Also, klar.

I: Ja.

A: Und .. auch die Frage um Armut, so. Ich hatte kürzlich 'ne Diskussion mit Kollegen, die gesagt haben, man kann hier bei uns nicht von Armut reden. Wo ich sag‘, also es gibt heut inzwischen Armutsberichte. Das müssen wir irgendwie akzeptieren, dass es auch in Deutschland Arme -. Also ich bin eigentlich froh, dass wenigstens inzwischen davon gesprochen wird, dass wir auch arme Menschen haben. Und wie wenig man da aber dagegen setzten kann, so das ist das, was mich eigentlich beschäftigt. Also, wie viel .. Also eigentlich ist es die Frage, wie viel Menschen noch mitmachen, bis sie irgendwann mal sich wehren. Eigentlich ist das die Frage, die mich beschäftigt.

I: Ja.

A: Wie, also jetzt haben wir 'ne Gesundheitsreform, die wieder die kleinen Geldbeutel .. noch kleiner macht. Die ganze Politik geht auf ‘ne immer größere Schere. Und die Leute fressen das alles irgendwie. Das ist schon ... Das ist mein eigentliches Thema hier. So, was muss man eigentlich noch tun, damit irgendwie Menschen aufstehen und sich wehren. So.

I: (lacht)

A: Und wir üben das. Und dann kommen da halt ein paar, was weiß ich - lass es 20 000 Leute sein. Aber das ist irgendwie keine Welle, also (lacht) so. Da müssten – …

<00:29:44>

I: Wie war den das biographisch bei dir? Also, wann war bewusst der Punkt, wo du für dich gemerkt hast, ich tu mich jetzt als Krankenschwester gewerkschaftlich engagieren?

A: (Pause) Also, .. bei mir war das, glaub ich, sozusagen, mit dem Muttermilch aufgesogen. Also, das war für mich nicht ein Zeitpunkt, sondern das war für mich irgendwie klar immer, dass ich mich engagiere. Ich bin schon bei der Anti(?)bewegung als, also wirklich irgendwie acht, neun, zehnjährige irgendwie auf Menschenketten mit dabei gewesen, mit Sonderzügen irgendwo hingefahren und .. die ganze Friedensbewegung mitgemacht, Anti-AKW-Bewegung. Also, ich war aber immer .. auf dieser, also ich war immer so auf dieser Menschenketten-Seite und nicht eine, die jetzt vorne die Blockierer-Geschichten mitgemacht hat. Gut, da war ich damals sowieso viel zu klein, aber das ist, glaub' ich, auch heute nicht mein Handeln. (räuspern) zumindest ist es noch nicht passiert. .. Und das war schon von Kind an immer klar. Ich bin schon als Säugling wahrscheinlich auf’m 1. Mai dabei

gewesen. So. Meine Eltern waren halt auch ziemlich engagiert. (räuspern) Und .. und es war für mich auch immer klar, dass ich irgendwie Gewerkschaftsmitglied werde, wenn ich irgendwo arbeite und dann war das auch so. Also, wie ich dann da meine Ausbildung angefangen hab, bin ich dann auch in .. damals noch die alte ÖTV eingetreten. Und dass sich engagiert wurde, aktiv, war der erste Schritt, dass ich Kurssprecherin war und das lag, glaub ich - das ist so ne Frage von Persönlichkeit. Mach ich den Mund auf oder nicht? Oder trauen mir andere zu, dass ich den Mund aufmach‘ und trauen mir andere vielleicht auch ein ordentliches Gerechtigkeitsbewusstsein zu. Ich glaub, das ist spürbar, in manchen Persönlichkeiten. Zumindest zieht sich das in manchen Gewerkschaftsbiographien häufig durch, dass es die sind, die auch immer die Klassensprecher waren, immer Kurssprecher und so. Und das war ich dann also auch die ganzen 3 Jahre in der Ausbildung. Und ich hab aber gemerkt -. Also die Ausbildung lief zum Teil ganz schlecht. Also, das war damals schon so, dass man wenig Personal im Krankenhaus hatte und Ausbildung wenig geregelt war. Und als Kurssprecher kann man halt nix machen. Also, kann man irgendwie .. reden, aber durch reden verändert sich irgendwie nichts und man kann nicht wirklich mitbestimmen. So, also da gibt’s halt keine Mitbestimmungsgesetze dafür. Und dann kam ich in den Kontakt mit der damaligen JAV und die haben Nachwuchs gesucht. Die haben Neuwahlen gehabt und dann hab ich … mich für das Thema interessiert und paar Fragen gestellt und dann haben die sozusagen gemeint: eine wie dich bräuchten wir da eigentlich drin. Und das war dann sozusagen für mich wiederum die Hilfestellung da jetzt auch mich aufstellen zu lassen und zu kandidieren und dann habe ich das 4 Jahre insgesamt gemacht und in der Zeit dann auch das gewerkschaftliche Engagement verstärkt. Also, wir haben dann so Öffentlichkeitsarbeit viel, also richtig Jugendarbeit vor Ort gemacht und irgendwelche Performance gegen

Arbeitslosigkeit und was weiß ich. Irgendwie so auf dem Marktplatz hübsche ... mit Musik und so irgendwas dargestellt. wie das so Jugendarbeit halt immer ist. (verdreht die Augen, lacht) Und gegen Ende meiner JAV-Arbeit, also gegen Ende dieser 4 Jahre, das war dann so 2001 rum, bin ich dann eher in diese berufsfachliche Schiene, oder in den Kontakt mit Leuten, die mehr so berufsfachliche Arbeit machen gekommen. Und hab‘ da dann tatsächlich mein gewerkschaftliches Engagement noch mal deutlich gestärkt. Also, .. ja, da war ich im Arbeitskreis. Wir haben ganz viele Sachen geschrieben und irgendwie uns eingemischt in Gesetzgebungsprozesse und so was. (Pause) Genau, und dann, und dann war eigentlich im Betrieb erst mal so die Laufbahn klar. Ich war dann auch Personalrätin im Anschluss und stellvertretende Frauenvertreterin war ich auch. Und das halt dann bis ich gekündigt hab. So …

I: Ja.

A: Also, die Antwort auf die Frage? Ja, 'ne? (nicken)

I: Ich glaub schon. (lacht) Doch, ich bin nur grad am überlegen, welche Frage? Ich glaub das war die Frage, wie das bei dir biographisch war. Und das ist sozusagen, sich auch einfach durch deine Kindheit, durch deine familiäre Situation sich da so durchgezogen hat. Also, man -

A: Also da vielleicht noch mal. Ich glaub das ist schon für meine Biographie total wichtig ist, dass es wirklich ganz stark geprägt ist von dem familiären zu Hause. Also, mein Bruder bewegt sich in 'nem anderen Feld, eher so im Umwelt- und Naturschutz. Inzwischen auch beruflich, aber eben früher auch im ehrenamtlichen Engagement. Und meine Eltern jetzt mit beidem politisch-gewerkschaftlich, aber auch Umwelt-, Naturschutz und bei mir hat sich dann dieser Weg mit dieser

Gewerkschaft dann gestärkt, glaub ich, durch das berufliche und die JAV. So, das wurde dann mein Weg sich zu engagieren, aber wie haben immer irgendwie auch mitgekriegt, dass man sich engagieren muss, das war noch irgendwie, weiß nicht, auch noch mal ‘ne andere Zeit, also in der ich aufgewachsen bin, so 70er Jahre. Da war das noch mal anders, glaube ich.

I: Also, ich glaub, was heißt andere Zeit. Aber ich glaub es gab halt immer auch -. Natürlich braucht's auch immer Anlässe oder Themen, warum Leute anfangen zu sagen: bis dahin und nicht weiter. Ich mein', wir sitzen hier in {Stadt A} und in den letzen Monaten war hier in {Stadt A} auch ziemlich viel los.

A: Ja das ist richtig. (lachen)

I: Was hier {…} {Die Rede ist hier von einer großen Protestbewegung.}

A: Der ist sehr spannend.

I: Was ja auch niemand so vermutet hat, dass da plötzlich hunderttausende Menschen da demonstrieren und...

A: Die Bewegung ist hochspannend.

I: Ja. Die ist wirklich spannend. Es sind auch wirklich höchst unterschiedliche Gruppen da dabei, ganz klar. Aber trotzdem eben auch, sag ich mal, (…) sich mit Protest …

A: Da ist aber auch bei ganz vielen der Gerechtigkeitsgedanke wieder und das ist am Schluss, glaub ich, immer auch irgendwie mit ausschlaggebend.

I: Ja.

A: Also, was ist gerecht und was nicht? Und fühle ich mich gerecht behandelt oder nicht? Und werd ich gehört oder werd ich irgendwie - ja - an der Nase rumgeführt. Ja.

I: Ja. Also von daher hat vielleicht auch jede Zeit ihre eigenen großen Themen (…)

A: Ja, ja, genau, genau.

I: Und hier dann auch nachher vielleicht einfach dein berufliches Umfeld, weil ich mein', du hast als Krankenschwester gearbeitet- Du hast gesagt schon die Ausbildung war total stressig-

A: Ja, ja genau. Und da denkt man dann halt nach oder geht in den Bereich dann halt rein. Ja. Ja.

I: Was mich jetzt noch interessieren würde, weil ich ja auch einige Krankenschwestern interviewt habe und es gab da - natürlich gibt‘s da auch engagierte, gewerkschaftlich engagierte, aber es gibt eben auch welche, die sich da sehr schwer tun mit oder für sich andere Schwerpunkte setzen. Zum Beispiel hab ich ‘ne junge Mutter interviewt, für die war das Hauptthema einfach Vereinbarung Familie - Beruf, als Krankenschwester, mit ‘nem Vollzeitjob. Was natürlich ziemlich schwierig ist, aber das war so für sie das Hauptthema und sie konnte sich mit gewerkschaftlichen Themen gar nicht so identifizieren. Wie ist es dir da ergangen als gewerkschaftlich Aktive in deinem Kollegenkreis damals? Ist das-…

A: Ähm! Hmhm. (überlegt). Also ich hab gelernt sozusagen aus Erfahrungen ... also die (Pause) Das wurde immer irgendwie akzeptiert, dass ich mich da engagier'. Aber gerade

im Bereich, was Personalvertretung im Betrieb selber betrifft, da war schon manchmal so das Verständnis nicht ganz da, also dass ich so stark meinen Dienstplan auch nach Sitzungen und sowas richten muss. Und ... das lag aber eigentlich nur an 'nem Informationsdefizit. Also, ich hab dann angefangen, die Leute stärker zu informieren, über das was auch passiert im Betrieb oder auch im Gesundheitswesen. Also, alle Infos, die ich über die Gewerkschaft und über den Personalrat hatte und weitergeben konnte, hab ich denen weitergegeben. Die waren bestens informiert, haben alle Flugblätter immer gehabt und haben dann das total toll gefunden und das gestärkt. Und ich hab das daran gesehen, dass ich meinem Kollegen, der das dann so ein bisschen in meinem Sinne weitergemacht hat, schon die Station mit irgendwie, glaub ich, 80 oder 90 Prozent organisiert irgendwie übergeben hab. Er hat dann die letzten Mitglieder noch gemacht, also die sind supergut inzwischen organisiert. Das ist aber auch insgesamt, glaub ich 'ne irgendwie 'ne Station, die in die Richtung auch geht, deshalb war das nicht so'n großes Problem. Also, es kam nie irgendwas: dein... auf die wird Rücksicht genommen und auf mein Privatleben nicht. Sondern... aber weil das vielleicht auch noch dazukommt, dass zumindest auf der Station auch immer total Rücksicht auf das Privatleben genommen wurde. Also Leute, die Familie hatten, haben immer zuerst entscheiden können, wann nehm ich Urlaub, wann mach ich Nachtwachen, mach ich überhaupt Nachtwachen oder mach ich nur Nachtwachen (zählt an den Fingern auf) Also, die haben immer den Vortritt bei allen Entscheidungen eigentlich gehabt und insofern gab's auch nicht viel Grund, dass die irgendwie jetzt auf meine Situation noch besonders irgendwie neidisch wären oder so.

I: Aber dass du dann (?) ist ja schon. Also, ich kenn auch die Geschichten von grad gewerkschaftlich engagierten Krankenpfleger, die völlig verzweifeln, weil sie einfach sich da den

Mund fusselig reden und die Leute interessieren sich einfach nicht dafür oder sie sagen: Pffff Ist halt einfach so oder sie resigniert sind.

A: Ja. Ja. Also, ich hab das so erlebt (räuspern), dass ich in dem Bereich dann, also ich musste halt nicht so gezielt dann durch's Haus tingeln und die Leute jetzt überreden, irgendwie Gewerkschaftsmitglied zu werden, sondern wir haben uns unterhalten bei .... bei ... wenn wir Spätdienst zu dritt hatten. Dann hab ich erzählt. Und dann hab ich mit meinem Elan auch erzählt und mit allen Emotionen, die ich dabei hab und Wut und allem, was so dazu gehört. Und dann haben die gemerkt, was eigentlich abgeht. Also, viele Sachen haben die einfach auch gar nicht mitbekommen, weil Nachrichten mitkriegen war schon damals nicht ganz so in. Und dadurch ist vieles an Entwicklungen im Gesundheitswesen auch an denen vorüber gegangen. Ich glaube dadurch, dass es so im Gespräch war, kann dann (?) irgendwann sogar meistens von den Leuten selber die Frage, wie das jetzt eigentlich ist, wenn man da auch Mitglied werden würde und so. Und dann habe ich natürlich eingehakt, klar.

I: (Lachen)

A: Ich glaub es ist schwieriger, wenn ich jetzt durch ein komplettes Hause gehen muss und fremde Leute auch ansprechen muss, so wie jetzt in der Pause oder im Nachtdienst ne Stunde labern und dabei die Leute irgendwie überzeugen so. Das ist einfacher im persönlichen Gespräch.

I: Ja.

A: Oh. (verlegenes Lachen)

<00:42:33>

I: Ähm, was bedeutet für dich Solidarität? (Lachen)

A: (Lachen)

I: Eigentlich haben wir schon die ganze Zeit davon gesprochen, aber du hast ... vielleicht kannst du das noch mal...für dich auf 'ne (?)

A: Also Solidarität bedeutet für mich, füreinander einstehen und zwar auch wenn ich mal nicht was davon hab. Also, einfach gemeinsam (Pause) für was zu kämpfen. So ohne selber im Zweifel 'n Vorteil davon zu haben. Sondern weil ich jetzt gerade die Möglichkeiten {habe} für was ... einzustehen oder zu kämpfen. Und jemand anderes vielleicht nicht. So, das ist für mich Solidarität. Also, und klar im ... also ... dann halt die ganzen... also, ich bin da total geprägt. Ich will jetzt diese Formeln nicht irgendwie runterlabern, aber für mich bedeutet Solidarität, dass die Alten für die Jungen und die Jungen für die Alten und die viel Verdienenden für die, die weniger -. Das ... aber da bin ich auch schon zu stark irgendwie ... ähm geprägt durch unsere Arbeit.

I: Ja. ja.

A: Aber das... aber für mich ist Solidarität schon sehr stark dieser ursprüngliche gewerkschaftliche solidarische Gedanke auch.

I: Ja. Und wenn ich jetzt auch so zurückschaue zu dieser Frage, was dich bewegt. Das mehr -. Ich hab in 'nem Interview mit 'nem Philosophen, der hat dann - es ging über Kairo und die ganze Bewegungen dort - von so einer universellen Solidarität gesprochen. Also dieses, das man auch mitfiebert

mit andern Bewegungen [A: Ja.ja. Klar.] und eigentlich immer, wenn es um die Frage der Gerechtigkeit geht. Ja.

A: Das auf jeden Fall. Also, was, genau, ja, was gar nicht geht ist find ich, wie Europa sich gerade versucht abzuschotten gegen die Flüchtlinge, die jetzt aus ... über diese ... wie hieß die Insel? Lampedusa, oder so, genau. Die darüber jetzt gerade kommen. Das geht gar nicht. Das ist für mich ... also widerspricht allem, was ich irgendwie möchte für ... für diese Welt. So, das entspricht -. Ja, also das geht wahrscheinlich auch gegen mein solidarisches Gefühl mit ... mit den Menschen dort. Ähm. Ich bin mir nicht ganz sicher, also ob ich -. Also, das ist ein Ideal, sicherlich, aber ich glaub, manchmal bin ich ein bisschen zu realistisch, um jetzt an 'ne total internationale Solidarität in diesem alten gewerkschaftlichen Gedanken auch zu glauben ... oder ... oder ... das ist sicher auch gewerkschaftliches Ideal ... aber ... aber, also, ich seh' das jetzt nicht, das ist für mich schon auch tatsächlich 'n bisschen weiter weg. So. Aber das was mit Bewegungen passiert weltweit, das ist schon was, was mich bewegt auch (räuspern) und wo ich finde, dass man sich da tatsächlich unterstützen muss. So. Ja.

<00:45:56>

I: Vorhin hast du noch irgendwo zu gemeint, dass du dich ... also zum Thema Armut auch oder... oder, ja, soziale Ungerechtigkeit auch hier in Deutschland, dass du dich wunderst, dass so viele Menschen eben sich nicht engagieren und sich nicht zu Wehr ... sich nicht wehren dagegen. Also, was, was glaubst du, ist der Grund dafür, oder hast du 'ne Idee davon, was der Grund sein könnte, warum Menschen, sich... ja ... sich zurückziehen oder gar nicht auf den Gedanken kommen sich zu wehren oder...?

A: (Pause) Mhm. Ja.

I: Also, man könnt's auch runterbrechen jetzt mal auf deinen Arbeitsbereich, also (?) die nach wie vor sich nicht organisieren oder so...

A: Ja. Also ich glaub, dass es viele, viele dafür Gründe gibt. Und, also, ich glaub, 'n Großteil (Pause) das hab' ich durch eure Studie gelernt, versteht unter Solidarität was völlig anderes und hat diesen 'n bisschen allgemeineren Begriff davon gar nicht mehr. Und das bedeutet auch, dass ich den Sinn von Gewerkschaft nicht mehr versteh'. Also, dann, der bricht dann völlig weg, wenn Solidarität für mich sowas - also ich mach's jetzt mal sehr verallgemeinert - Nachbarschaftshilfe irgendwie bedeutet dann ... dann brauch ich, also, dann ist Gewerkschaft nicht mehr in meinem Denkrahmen drin. Ich glaub aber auch, dass (Pause) viele inzwischen einfach total abgestumpft sind, also durch Erfahrungen oder durch das, wie ... wie mit ... mit (Räuspern) den Menschen umgegangen wird, durch Beobachtungen ... abgestumpft sind und nicht mehr dran glauben, dass sie selber was bewirken können. So, also, das ist irgendwie... dass ich durch mein Handeln noch irgendwie 'ne Veränderung bringen kann. Ich glaube, daran glauben viele Menschen nicht und deshalb engagieren sie sich dann auch nicht. Also, nicht zumindest in Gewerkschaften.

I: Ja.

A: In dem Bereich ist es schwierig im Moment was zu bewegen und wenn ich das lange genug beobachte, dann ziehe ich mich zurück und sag: dann mach' ich mein Privatleben, ich schotte mich jetzt auch ab und guck' dass es mir insgesamt für mich gut geht und lass' so die Welt Welt sein. Also, ich glaub das ich schon so'n Stück auch Rückzugsgedanken.

Und bei den ganz Jungen hab ich ganz unterschiedliche Erfahrungen. Also ich mach' ja viel Unterricht in ... in Kursen und da sind ganz viele, die dann auf einmal verstehen, warum's Gewerkschaft gibt und was das alles auch soll und was die auch davon haben, aber denen geht‘s am Schluss dann doch irgendwie ... äh... um den eigenen Geldbeutel und dann sagen sie: naja, lass mal die anderen ma' ran und ich nehm' das auch mit. Also, das ist so'n Stück auch ... tatsächlich ... so'n: ich profitiere eben davon und das lass' ich jetzt auch zu. Also, ich beteilige mich nicht an der Solidarität, sondern ich profitiere davon. Ich nehm' die Gehaltserhöhung mit, aber zahl' nicht den Beitrag dafür auch. Das machen die glaub' ich aus 'nem ... ähm... weiß nicht ... also 'n Stück weit auch aus 'nem egoistischen Motiv und 'n Stück sicher aber auch (Pause) Ja ... nee, ich weiß nicht. Was is' es? (Pause) Egoistisch? Also es ist zum Teil auf jeden Fall egoistisch geprägt. (Pause) Ja.

I. Ja.

A: Und... und. Aber da is' es nicht so'n ... so'n Resignieren und 'n Zurückziehen. Das ist eher, glaub ich, so bei Leuten in meinem Alter, also bei den 'n bisschen Älteren, mit denen ich auch zu tun hab.

I: Ich hab... wobei ich auch ganz viel... Also, ich hab so ein Interview von (...) sind wir auch auf Leute gestoßen, die gesagt haben: ja, ganz klare Kritik an den Gewerkschaften [A: Auch das natürlich, klar, klar] also geäußert haben, die gesagt haben, also wir (...) [A: Ja. geht gar nicht] Geht gar nicht, ja.

A: Ja. Das glaub ich. Das is' noch mal 'ne Kategorie. Stimmt, die find ich auch wichtig. Dass es viele wirklich gibt, die auch .. hohe Kritik dran haben und ich finde auch berechtigte Kri-

tik, in vielen Punkten. Nur, sag ich .. also, wenn ich im Verein nicht mitspiel', kann ich halt auch nicht kritisieren. Also, wenn ich kritisieren will, dann muss ich halt irgendwie mitmachen. So. (zuckt die Achseln) Ansonsten ist das -. Ich .. behalte mir auch nicht vor, über die Politik eines Fußballvereins irgendwie zu urteilen, ohne selber dort Mitglied zu sein. Und das, also das, also, finde ich nicht konsequent genug nachher.

I: Ja.

A: Ja. Und ich glaub bei den jungen Leuten ist es noch mal ein Stück (Pause) so, weiß nicht, ich empfinde sie so als konsum- (schüttelt den Kopf) Ich nehm irgendwie, ja, ich nehm' halt mit. Also, ich erleb das auch auf Seminaren, dass immer weniger selber eingebracht wird, sondern ich lass mich berieseln und .. nehm' mit und da gehört das auch glaub ich dazu, dass ich die Vorteile von 'ner Bewegung mitnehm' und aber nicht das Dauerhafte dann, ja. (Pause).

I: Ja vielleicht hab'n die noch nicht diese Widersprüche so erlebt oder so. Vielleicht.

A: Ja auch, ja. Also, wenn wir in 'nen neuen Kurs gehen .. und denen jetzt erzählen, wie schlimm die Arbeitswelt ist und dass sie jetzt deshalb jetzt in die Gewerkschaft eintreten müssen, denn sagen die: Wieso? Ist doch toll. Mein Arbeitgeber hat mich doch gerade eingestellt. Also, die sehen natürlich nicht den Widerspruch oder die die .. Situation nachher auch Station, dann sind die ja noch ganz blauäugig.

I: Ja.

A: Und ähm ... Wenn's dann um. Wenn sie dann die Erfahrungen gemacht haben, dann denken sie nicht weit genug. Also, die .. der Arbeitgeber is' irgendwie .. der kann ja ir-

gendwie auch nix dafür. Also, denen sind ja auch die Hände gebunden.

I: Mhm. Ja.

A. Ja. Also das kommt ganz häufig. Wenn ich nachfrag': Ja, warum habt ihr denn Personalmangel oder warum is' das denn so? Also, da kommt keiner auf die Idee, dass es auch anders gehen würde. Das glaub' ich is' auch was, dass es so eine andere Dimension gar nicht mehr in der Vorstellung is'. Also, wir werden so .. vollgepumpt mit irgendwelchen Sachlogiken, die auch unveränderbar sind, dass es im Denken, glaub ich, gar nicht mehr 'ne Möglichkeit gibt anders zu denken. Und das tun die auch nicht in ihrem Alltagsleben.

I: Ja.

A: Also, der Arbeitgeber kann halt nicht anders, dem sind die Hände auch gebunden und deshalb haben wir halt Personalmangel. So. Und woran liegt das? Na ja, weil es gibt irgendwie nicht genügend Personal. Ja. (lacht) Das ist das eine und das andere ist aber auch ... nee, das hab ich, das kam mir vorher, komm ich jetzt grad nicht mehr drauf. Faden verloren.

I: Nee, aber ich glaub das is' so schon ein wichtiger Punkt .. mit dem ... Also, ich kenn das von mir auch selber, dass obwohl ich ein [A: Ah! (fasst sich an den Kopf)] (kritischer?) Mensch bin, dass man sich plötzlich so einlullen lässt. Und aber dass man dann aber ganz ... dann immer mal 'nen Schritt zurückgehen muss uns sagen, stimmt das denn jetzt gerade so, was uns so verkauft wird. Also, egal in welchem Bereich, also grad in den Medien, wenn ich Nachrichten schau' oder Zeitung les' oder so.

A: Ja. ja. Der andere ist dann auch die Politikschiene mitzudenken, also das Politik vielleicht auch Einfluss haben könnte, auf das, was bei ihnen passiert, das ist überhaupt nicht vorhanden. Also, dass der Personalmangel deshalb is', weil das Krankenhaus grad mal irgendwie im Millionenbereich Geld beiseiteschafft, um irgendwie ein neues Gebäude bauen zu können, was eigentlich im Bereich Investitionskosten das Land tragen müsste, komplett tragen müsste oder zu größten Teilen und .. die machen ... und. Also, weil das Land es nicht trägt, welche Auswirkungen das auf ihr persönliches Arbeitsumfeld hat, dieser Weg wird nicht mitgeschnitten. Also das wird nicht gesehen. Das ist sehr eindimensional, wie .. wie, glaub ich, die Arbeitswelt betrachtet wird. Ja.

I: Ja, das, dann kommen wir wieder an den Punkt, mit den Nachrichten, was sich informieren oder hinter die Sachen schauen, oder das ist natürlich.

A: Ja. Ja. Und da sind, also, da, glaub ich, sind wir auch tatsächlich durch .. durch neoliberale ... Informationspolitik geprägt. Also, ich meine allein, dass wir in den Nachrichten inzwischen Börse sehen, also, wie Aktien stehen. Das interessiert den normalen Bürger eigentlich nicht, ja. Das ist keine Nachricht. Also, zumindest nicht so, wie ich irgendwie früher Nachrichten interpretiert hab' ... als relevante Informationen, irgendwie. Für wenn is' das relevant, wie der DAX steht.

I: Hast du nicht (...) Aktien? (lacht)

A: Ja, aber da wird.. Nee (lacht) Da wird was geprägt und das spüren wir eben immer deutlicher. Ja. Oder auch dieses, ich hab das schon in der Schule immer gelernt, dass die Rente ja nie für mich irgendwie mal ausreichen wird und das ich deshalb immer gut selber vorsorgen muss. Das ist immer wieder geprägt worden. Und heute sagen mir die jungen Leu-

te: Ja, ich will ja gar nicht, dass du irgendwas für mich tust, weil ich will ja für mich selber irgendwie einstehen, auch. Das is' übrigens der, noch mal auf die Frage vorher, auch ein wichtiger Punkt, dass die nicht sehen, wo es sinnvoll is' was gemeinsam zu tun und wo man auch sehr wohl für sich selber und seine Rechte auch mal einstehen kann. So die Trennung da wird nicht .. also, dass es .. eben Momente gibt, wo man auch gemeinsam Dinge besser bewegen kann, das wird nicht gesehen. Sondern das nur auf mich und ich und meine Kraft und wir schaffen das irgendwie und das grenzt dann auch solidarisches Verhalten ein Stück weit aus. Ja.

I: Ja. (Pause) Ja, das is' das dieses Denken, dass man eben gemeinsam an was arbeitet oder gemeinsam sich zusammen hinsetzt..

A: Ja. Ich hab von 'nem Kollegen ein Bild übernommen, dass ich gerne mit den Schülern irgendwie mach' und wo auch so'n Aha-Erlebnis kommt, aber das nachher trotzdem nicht irgendwie tatsächlich auswirkt, aber zumindest in dem Vorbereiten auf 'n Arbeitskampf funktioniert‘s irgendwie schon. Und zwar mit 'ner Waage und irgendwie Arbeitgeber - dicker Arbeitgeber - auf der einen Seite, Eurostück in der Mitte und 'n ganz dünner Arbeitnehmer auf der anderen, also ich versinnbildliche damit Macht im Betrieb und wohin rollt das Eurostück eben. Und was muss passieren, damit das Eurostück oder 'n Teil davon eben zu den Beschäftigten rollt? Naja, es müssen mehr werden. Und dann damit verstehen die, dass sie mit raus, also, dass einer alleine nicht viel bewegen kann, aber dass es immer auf die Situation natürlich .. nur hilfreich.

I: Ja.

A: So für die Solidarität über's Jahr, wenn sie jetzt nicht gerade streiken, hilft das jetzt nicht so.

I: (lacht)
(längere Pause)

I: Ich bin, glaub ich, dann erst mal am Ende mit meinen Gedanken, also .. die letzte Frage wäre noch gewesen, dass nach so gesellschaftlichem Wandel?

A: Oh Gott! (lacht)

I: Also, das. Wobei wir das eigentlich auch die ganze Zeit jetzt schon diskutiert haben, also das war so diese Frage 'n bisschen nach dem gesellschaftlichen Wandel .. Wie du den siehst oder an welchen Punkten du den grad besonders stark siehst und wie er sich in deinem Leben äußert?

A: Ja, ich glaub das is' das auch, was wir jetzt mit der letzten Frage mit der Solidarität .. besprochen haben, oder dieser Rückzug ins Private irgendwie vielleicht oder dieses „Raus aus der Öffentlichkeit" – „Zurück ins Private" und da sich 'n schönes Leben aufbauen mit Kindern und-. Also, ich beobachte ganz krass wie geheiratet wird. Also, heute heiraten wieder alle. Ich bin irgendwie, also, so erzogen worden, dass das nicht sein muss. Oder auch wie viele Frauen ihren Namen abgeben und so. Also, dieses, wir machen wieder einen auf Familie und so die kleine Einheit, die irgendwie sich selber braucht, aber mehr auch nicht. Und das is' für mich der krasseste Wandel gerade eigentlich, der meine Arbeit natürlich massiv erschwert, weil der Sinn für Öffentlichkeit oder Politik immer, immer weniger wird dadurch. So, wenn die Familie sich selber genügt, dann brauch ich .. die Gesellschaft eigentlich nicht, weil ich ... für mich selber da bin.

<00:59:39>

I: Ja, beobachtest du auch, dass Frauen sich wieder verstärkter auf diese eher traditionellen Rollen (Kassette zu Ende -> aus Tonband nachtragen!)

A: (...) das is' eher .. so, dass es schon sehr gleichberechtigte Partnerschaften sind (Pause) Ich glaube die .. der Rückzug auf die ... Rolle als .. also, Frau zu Hause, Herd, Kinder und so weiter .. das ist wahrscheinlich dann eher in 'ner Fluchtsituation vor 'ner schwierigen .. Arbeitssituation oder irgendwie so dann hin und her mal. Aber das hab ich jetzt noch nicht so vor Augen, dass das irgendwie-. Aber gut, mit denen hab ich auch weniger dann (Pause). Nee, ich weiß nicht. Nee, hm.

I: Nee, wenn du nicht (...) Also, dann eher die Form (..) Das ist ja schon 'ne sehr-. 'Ne Zeitlang war's (...) wenn da mal jemand heiraten, dann runzeln die auch alle die Stirn. Ja, also, aber man hat so das Gefühl das kommt wieder so zurück. Jetzt muss man sich wieder bekennen zu irgendjemand richtig. Ja. (lange Pause) noch 'n anderer Aspekt von gesellschaftlichem Wandel? Also? ... Also, wir hatten jetzt: Rückzug ins Private und .. ja auch diese Individualisierungstendenz, bei den Jüngern vor allem.

A: Ja. ja. Das ganz stark.

I: Ja. (Pause)

A: Also, ich mein', klar, gesellschaftlich wirken sich alle Maßnahmen der letzten zwanzig, dreißig Jahre auch jetzt inzwischen aus, dass wir eine immer gespaltenere Gesellschaft auch haben, dass wir reiche Leute haben, die nicht wissen wohin .. irgendwie mit ihrem Geld und dagegen irgendwie Leute, die nicht wissen, wie sie ihre Kinder ernähren sollen. Das find' ich ist immer noch auch im Wandel, aber in 'ner Verstärkung, also, diese Schere wird immer größer. So, da

kriegen wir irgendwie auch keinen Fuß rein um das enger zu halten und da find' ich, dass sich schon in der Gesellschaft ... ja, dass die Menschen irgendwie immer mehr mit sich einfach machen lassen und zulassen auch, also auch was Arbeitsverhältnisse, prekäre Arbeitsverhältnisse betrifft, Leiharbeit. Das war-. Also, wie Leiharbeit bei uns gehandhabt wird, in anderen Ländern sind Leiharbeiter die bestbezahltesten Mitarbeiter. Also, die kriegen Zulagen, dafür, dass sie es auf sich nehmen, den Springer irgendwie zu machen und nicht irgendwo dazuzugehören zu 'ner Stammbelegschaft, werden die richtig gut bezahlt. Bei uns ist das so, dass die ja klein gehalten werden und die Lückenbüßer, wenn mal irgendwo 'n Loch zu stopfen ist. Und dass wir solche Sachen mitmachen, dass is' für mich schon, da ändert sich, glaub ich, schon was, also dass entspricht nicht dem, wie ich Arbeitswelt kennengelernt habe, früher. Also das war richtig bäh mit Leiharbeitern irgendwas zu machen. So bin ich noch irgendwie geprägt worden. (Räuspern) Und das zeigt, find' ich, wie mit, also das is' vielleicht auch wieder 'ne Wertefrage dann, die sich da auch auswirkt. Und das ist, glaub ich, das andere, dass Werte sich verschieben, irgendwie und immer mehr zu dem, wie ich's gerne hätte ... tut man sich .. Werte hinlegen, sozusagen. Und gleichzeitig gibt es 'ne neue Bewegung und das ist, das ist wirklich diese {Protestbewegung} und die neu auflebende Anti-AKW und Castor-Nummer und so. Also, da passiert ganz viel und das find' ich, das gibt auch wieder 'n neues Bild. Also, so da entwickelt sich irgendwie auch Widerstand und zwar - und diese, genau, Bündnisarbeit auch gegen rechts - also, da passiert ganz viel und gut organisiert, mit breitesten Bündnissen, mit Kommunikationsmöglichkeiten, die eben auch durch die Technologisierung und so weiter gehen, ja. Also diese - wenn man überlegt, wie schnell die in dem {Stadt A}-Bündnis sich zusammentrommeln können mit ihren SMS-Verteilern und so was. Das find' ich ganz toll. Also, das is' auch wieder ein Wandel, der aber ganz neu ist,

aber auch. Also, in den letzten ein - anderthalb Jahren ist das irgendwie entstanden.

I: Ja. Da hätt' ich, genau, hätt' ich auch noch nachgehakt. Genau, dieses. In Sachen Arbeit, sehe ich diesen Wandel noch nicht so, aber so in anderen sozialen Bewegungen. Aber das ist ja trotz allem, wenn man merkt, was weiß ich, wenn man sich beschäftigt mit 'nen paar Dingen, dann kann das auch auf andere Bereiche überschwappen.

A: Ja, Genau. Das macht 'n bisschen Hoffnung auch, das irgendwie so ein Gerechtigkeits- und Gefühl für öffentlich oder auch für Mitbestimmung, also eigentlich geht‘s ja darum, dass die Menschen nicht gehört werden und das bringt die irgendwie total auf die Straße irgendwann auch. Und dass das sich vielleicht irgendwann auch im Arbeitsleben ... breit-macht. Das wär' schön.

I: Hoffen wir's mal. Das wär die allerletzte Frage jetzt. Wo siehst du dich in zehn Jahren?

A: (lacht) Wo ich mich in zehn Jahren sehe? (Pause) Also, beruflich?

I: Wie auch immer.

A: Ähm.

I: In welcher Welt? (lacht) Kann's auch sein. (lacht)

A: Na ja. (lacht). Also, man kann ja, es kann ja nur besser werden. Ich glaube, dass wir in zehn Jahren wieder mehr Bewusstsein für Ungerechtigkeiten haben, doch das hoff' ich wirklich. Und eigentlich muss es irgendwie wieder 'ne Auf-wärtsbewegung auch im Arbeitsleben diesbezüglich geben.

Also, das geht gar nicht anders find' ich. Also, in zehn Jahren, glaub ich, muss es da irgendwie ein Stück weit wieder hin entwickelt haben, dass Menschen sich nicht mehr alles mit sich machen lassen, nur um 'nen Job zu haben, so, und sich da sicher zu fühlen. Und ich persönlich seh' mich schon in dem Bereich weiterhin. Ich kann mir nicht vorstellen irgendwie 'n .. anderen Job zu machen. So, egal an welcher Stelle, aber ich möchte auf jeden Fall innerhalb von was hoffentlich Gewerkschaften bis dahin bewegt haben irgendwie 'n Teil beitragen, so. An irgend'ner Schraube will ich mitdreh'n. Ja. (nickt).

I: Ja. Herzlichen Dank!

A: Ja. (beide lachen) Gerne.

I: Hast du noch irgendwie selber noch .. 'n Gedanken im Kopf?

A: Nee, ich glaub nicht. (steckt sich). Ich hab ganz schön viel (ausgebreitet?)

I: Ja, aber das ist ein sehr schönes Interview. Ich bin sehr glücklich.

L: Ich hätte noch 'ne Frage, wegen {Stadt B}. Du wohnst in {Stadt B} und fährst jeden Tag nach {Stadt A}. Würdest du es dir auch anders wünschen?

<1:00:07:41>

A: Also, das is' erst mal selber entschieden. Also, diese Stelle, auf der ich jetzt im Moment sitze , das war relativ von Anfang an klar, dass das - also, ich hab 'nen unbefristeten Vertrag, aber dass ich diese Jugendarbeit, diese fachbezogene

Jugendarbeit mach' das haben wir gesagt, mal so 5 Jahre ungefähr. Und dann hab' ich dann gesagt, dass muss dann so gestaltet sein - ich hab viele kleine Projekte hier durchgeführt immer wieder- das muss so gestaltet sein, dass ich meinen Wohnort beibehalten kann. Und die letzten 2 Jahre, also 2008/ 9 hab ich in {Stadt B} 'n Arbeitsschwerpunkt gehabt. Da war das dann klar, weil ich hab ich {Stadt C} davor ja auch gelebt, dass ich in dem Bereich bleibe und dass jetzt halt 'n paar Jahre jetzt noch pendeln wird. Aber da ich nicht weiß, was in Zukunft, also, wo genau ich nachher arbeite, hab ich gesagt, ich zieh' jetzt nicht für 'n paar Monate oder für - das kann sich jederzeit im Moment jetzt gerade ändern. Also, wir sind hier in so 'ner Umbruchgeschichte gerade auch drin, dass so das Personalkarussell wieder angelassen wird und das macht keinen Sinn, dass ich jetzt nach {Stadt A} zieh' und dann komm' ich irgendwo anders hin. So, deshalb mach' ich das grad mit dem pendeln. Aber ich würde es mir anders wünschen, aber ich würde nicht gern ich {Stadt A} wohnen wollen, ja.

I: Würd ich auch nicht hinziehen wollen. (lacht)

A: Ja, also mir gefällt {Stadt B} (alle lachen). {Stadt B} oder (..)

I: Ist auch sehr speziell. (lacht)

A: Sehr speziell, ja. (beide lachen) Aber .. schön halt. Nicht schön, aber …

I: Ich bin da geboren, ich mein', ich muss das schön finden.

A: Echt?

I: Ja, ja. In {Stadt B}.

A: Ich bin am Bodensee geboren.

I: Ja, siehste, ich später an den Bodensee gezogen und da aufgewachsen (lachen).

Krankenschwester Betty I-40

Datum des Interviews: 2008 im Zuge des Projekts U35
Durchführung: Tobias Kröll

Soziostrukturelle Merkmale: Krankenschwester in Teilzeit; 36 Jahre alt; wohnhaft in einer Großstadt; alleinerziehende Mutter eines fünfjährigen Sohnes.
Aufnahme: nur Ton

INT 2: … ..Vollvertrag als Vollzeitkraft, aber ich arbeite momentan zur Teilzeit (,) wegen meinem Kind.

INT 1: Ist das dann unter Vertrag oder…?

INT 2: Das ist so en äh ja en Jahres- ähm en Jahres.. ne Veränderung nur für ein Jahr. (INT 1: Für ein Jahr mhm) … immer. Ich veränder äh verlänger das immer pro Jahr.

INT 1: Und wie viel Stunden sind das?

INT 2: Ähm … Neunzehn Komma fünf, ich weiß gar nicht zwanzig Komma fünf? (INT 1: Neunzehn Komma fünf Stunden) …Und wieso? Die Hälfte von achtunddreißig Komma fünf (INT 1: Lacht)…..Ja dadurch, dass ich nicht regelmäßig vier Stunden arbeite, sondern schon immer volle Tage, aber dadurch weniger im Monat…

INT 1: Ja okay (…) Äh das Alter..?

INT 2: Ich bin jetzt sechsunddreißig.

INT 1: Sechsunddreißig … ist ganz knapp drüber..

INT 2: … Ja ich war jetzt vor kurzem fünfunddreißig wie ich's ausgefüllt habe war ich noch fünfunddreißig. …

INT 1: (Lacht.) … Alles Gute nachträglich…

INT 2: … Danke (lacht).

INT 1: Und Familienstand?

INT 2: Ledig (INT 1: Ledig…).

INT 1. Dann Sie sind auf dem Land oder in der Stadt aufgewachsen?

INT 2: Also bis's ab dem neunten Lebensjahr hier in {Stadt B}…(INT 1: Okay und vorher?). Ländlich….(Pause)

INT 1: Das fragen wir nur (INT 2: Mhm), weil es gibt Unterschiede (INT 2: Mhm) … in der Stadt und Land…

INT 2: Also ich kann ja jetzt schon sagen, dass ich ein Großstadtkind bin also die ersten, die ersten Jahre bis zum neunten Lebensjahr waren schon ländlich, aber dann sind wir hier hergezogen und dann war's... schon Stadt.

INT 1: Aus Westdeutschland?

INT 2: Genau, ähm also geboren bin ich in {Ort B}, dann sind wir umgezogen da war ich ein halbes Jahr alt, in der Nähe von {Stadt A} (,) {Ort A}…und da war ich vier und dann sind wir um…

INT 1: {Region} ist des…???

INT 2: Pff ich …war vier Jahre und dann war's {Aufzählung einiger Städte, in denen sie gelebt hat} (INT 1: Okay)… sozusagen…

INT 1: Mhm… und dann seid ihr (??)..

INT 2: Genau hier in {Stadt B}, mhm…

INT 1: … Also unser Projekt hat ja den Titel Lebensführung und solidarisches Handeln unter Modernisierungsdruck, ist etwas sperrig (INT 2: Mhm) … ähm aber es geht im Prinzip, wir wollen raus finden was, was denken junge Beschäftigte einfach über die Umbrüche, die in unserer Zeit stattfinden (INT 2: Mhm).. ähm im Berufsleben und überhaupt. Und um jetzt mal rein zukommen ins Interview, werd ich äh einfach mal fragen wie Ihr Werdegang so war und vor welchen Herausforderungen Sie jetzt stehn im Privat- wie im Berufsleben?

INT 2: Mhm also mein so, also eigentlich hab ich ja wie gesagt Kinderkrankenschwester mal gelernt, bin aber dann halt nich wieder rein gekommen und arbeite jetzt als Krankenschwester… ph…habe innerhalb dies-, in diesem Haus wo ich arbeite (,) verschiedene Bereiche gewechselt immer wieder…ähm und bin jetzt auf ner Station, wo ich auch erst mal bleiben werde aufgrund der, der Familiensituation, weil da die Kollegen mir entgegenkommen aufgrund meines Kindes und äh…

INT 1: Das heißt, wie kommen die entgegen?

INT 2: In dem sie mir, dass ich nicht in drei Schichten in der Woche arbeite. Also ich darf halt in der Woche Frühdienste machen nur und mache halt am Wochenende halt (,) mal Dienst und dann halt auch mal Spät- oder Nachtdienst. (&)

Aber das halt nur am Wochenende. Ist eine Abmachung auf der Station. Da hat der Arbeitgeber mir leider nicht, (,) ist da mir nicht entgegengekommen. Also hätt ich das,.. hätten die Kollegen mir da nicht geholfen,.. dann wär, dann hätte ich äh auf Urlaub (begrenzt?) bis der aus dem Gröbsten raus ist (INT 1: Mhm)… und hätte Hartz 4 beantragen müssen… Ja weil das geht nicht, die Kitas haben halt nur bis zur ner bestimmten Zeit offen und der Spätdienst geht nun eben äh bis viertel vor elf….und da kann ich mein Kind nicht an der Lampe hängen.

INT 1. Das heißt.. das heißt es ist auch keine,.. das ist nicht schriftlich festgelegt, sondern ist einfach…

INT 2: Nein, das ist rein kollegial…

INT 1: ..nur auf dem Dienstplan… (INT 2: Ja genau, genau..).. Das ist ja prima ähm….(Pause). Ja Sie haben ganz einfach Ausbildung als Kinderkrankenschwester und dann… (INT 2: Und dann halt...) …auf verschiedene Stationen?

INT 2: Genau und mehr hab ich bis jetzt noch nicht erlebt.

INT 1: Was ist das jetzt für ne Station?

INT 2: Es ist Chirurgie und Innere (,) zusammen.. eine gemischte. (INT 1: Mhm)

INT 1: Ähm … und was hat sich da so verändert in den letzten Jahren bei der Arbeit?

INT 2: Na ja es ist halt sehr, sehr viel Bürokratie dazugekommen… Die ähm das Personal wird (,) nicht aufgestockt, also im Gegenteil, sie haben’s eher abgebaut. Es kommt

auch kein Nachschub mit jungen Kollegen dazu,.. das ist äh was ich sehr schade finde, also…

INT 1: Woran liegt das (,) Einstellungsstopp?

INT 2: Genau, es ist einfach, also der Durchschnitt auf der Station, wo ich arbeite ist um die fünfundvierzig, fünfzig (INT 1: Ups) … (schnell) und ich bin die Jüngste!.. Ich bin die jüngste auf dieser Station und es ist dann, es fehlt halt der junge Schwung und halt…. Ja und wie gesagt, super viel Bürokratie ist dazu gekommen, die Pflege der Patienten wird… es war mal sicherlich gewährleistet und wir bemühen uns auch immer das Beste zu geben, aber die Zeit (,) is halt nich mehr so da und macht als mehr mit Hektik und mit mehr ähm, also diese, die Menschen gehen da einfach ein bisschen unter.

INT 1: Und wo dran liegt das?

INT 2: Ja weil einfach… (INT 1:…Des wegen der Bürokratie?) … genau weil es einfach viel zuviel drumrum noch gemacht werden muss.

INT 1: Und was muss da noch gemacht werden?

INT 2: Na ja also wie zum Beispiel Berichte äh schreiben, Computer kommt immer mehr dazu, alles doppelt und dreifach. Hier muss man, da gibt's neues Management, hier die (? Kubitussatus?) da trallala hier... und dann halt dadurch, dass die Stations- ähm Hilfen alle abgebaut worden sind haben wir einfach auf diesem Bereich wie Küche, Kaffee kochen, Austeilen, Sauberkeit am Nachttisch… das fällt alles auf uns zu. Also wir haben mehr Arbeit bekommen, weil man rationalisiert hat…

INT 1: Seit wann ist das, dass keine Stationshilfen mehr….

INT 2: Ähm… sechs Jahre ungefähr, sechs sieben Jahre müsste es schon sein, denk ich. Es war vor meiner Erziehungszeit noch, mhm.

INT 1: Okay, hat sich da was ähm geändert beim Träger vom Krankenhaus?

INT 2: Na ja wir warn ja erst nur öffentlicher Dienst und äh {*Name einer privatwirtschaftlichen GmbH im Gesundheitswesen*} hat ja das.. äh … aufgekauft.

INT 1: Das war doch dann diese Umstellung mit dem Aufkaufen von…

INT 2: Weiß ich nicht mehr … ob das, ob das jetzt da vorher oder hinterher oder danach oder beides weiß ich nicht … (INT 1: Okay) … Daran kann ich mich jetzt auch nich so genau erinnern.

INT 1: Okay….ähm. Jetzt ham Sie schon einiges erzählt zur, zur Lebens- und Arbeitssituation ähm… Wir ham noch ne Frage das, also so die Behauptung, dass der Druck im Beruf und Leben zugenommen hat.

INT 2: Ja....(INT 1: Das)... (;) Ja ja das seh ich auch so…

INT 1: Beim Beruf und im Privatleben auch oder…?

INT 2: Ja man, also das ist ja so ne Ansichtssache, dass sieht ja jeder Mensch anders, wie man sich selber den Druck macht. Nur äh wenn man ne Familie hat, geh ich davon aus, dass man das Bestmögliche für die Familie tun möchte (INT 1: Aha) und was ist das Beste? Dann gibt's da wieder die

Erziehungs-…Vorschläge und hier und.. dann ist das mit dem Berufsleben unter einen Hut zu bekommen. (&) Ich seh da schon en Druck, weil früher war's so: Die Mutter war Zuhause, der Mann hat das Geld sozusagen (,) verdient. Die Frau sozusagen für die Erziehung der Kinder da, dass hat auch gereicht die Finanzen (,) oft.…Und heute kann sich, kann das ein Mann allein nicht mehr tragen ne Familie zu ernähren. Die Frau muss arbeiten, Kinder möchte man auch und.. ähm wie kriegt man das halt am besten unter einen Hut. Kindern es gut gehen zu lassen und die finanzielle Versorgung auch noch zu gewährleisten. Also ich denke, dass ist schon nicht so einfach…

INT 1: Sie selber sind aber schon immer alleinerziehend.. oder ham Sie mal in Partnerschaft gelebt…?

INT 2: Ja… Ich hab, also natürlich hat ich mal einen Partner (INT 1 und INT 2 lachen).. ähm aber wir hatten, er wohnte in {Stadt Y} schon, der hat ne Umschulung gemacht (INT 1: Mhm) … während ich schwanger war. Ich bin aber hier geblieben erstmal und ich äh, und wenn er jetzt seine Umschulung gemacht hätte äh und en Job bekommen hätte, wär ich auch ihm gefolgt. Aber da kam dann die Trennung dazwischen, aber mein Sohn kennt kein Zusammenleben mit seinem Vater und mir (INT 1: Aha), das kennt er gar nicht.

INT 1: Okay, …ähm.. das war jetzt zur Situation. Wir ham dann auch was zur Lebensführung. Also Menschen gehen unterschiedliche um mit Privatleben (INT 2: Mhm) äh und Berufsleben, jetzt ham Sie schon ein bisschen erzählt ähm … wie Sie das unter einen Hut bringen, also diese Abmachung mit den Kolleginnen und Kollegen (INT 2: Mhm).. ähm ja … Alltag unter einen Hut zu bringen… ähm Ist in dem Zusammenhang sonst noch was wichtig, also wie man Privatleben und den Beruf unter einen Hut bringt…?

INT 2: (;) Na ja also man muss, also ich hab halt, ich persönlich hab jetzt halt das Glück gehabt, dass ich die Kollegen die mich auch schon vorher kannten, bevor ich schwanger war, wussten worauf sie sich einlassen von der Arbeitsqualität meinerseits. Daher sind sie mir entgegengekommen, aber wenn jetzt zum Beispiel die Frauen in der gleichen Situation sind wie ich, jetzt auch im Schichtdienst, und das ist jetzt nicht nur im Bereich der Krankenschwester, sondern ja auch in anderen Berufen und Verkäuferinnen sind ja jetzt auch schon im Schichtbereich (&) Und die kommen aus Westdeutschland und sind zugezogen, ham keine Großeltern, keine Kollegen, die sie lange kennen. Da steht das halt dann schon ein Problem und äh dass man Beruf und Privat, jetzt mit Kindern grade Kleinkinder unter einen Hut zubringen. Also und daher kommt das auch vor, dass grade solche äh Frauen ja auch im Arbeitslosenverhalten-, Verhältnis stehen (INT 1: Mhm). Und da, da bin ich der Meinung, dass der Staat sich da halt nich wirklich kümmert. Sie sagen immer man soll machen und tun, man soll Kinder auf die Welt bringen, aber es ist nie (,) ein Gesetz oder… äh dass, dass man da einfach Rücksicht auch auf diese Frau nimmt, die so kleine Kinder ham. (&, schnell) Ich red ja jetzt nich von einem Sechszehnjährigen, ich meine der kann sich alleine versorgen, aber bis zu einem bestimmten Alter, weiß ich elf, zwölf.. oder zehn, weiß ich nicht, muss man halt eben auch ein bisschen abhängig von dem Kind machen… Das da einfach ein Gesetz äh gemacht wird, dass man den Frauen einfach ein vor-, vorwiegend ein (;) Dienst anbietet, wo das Kind auch auf der anderen Seite betreut werden kann. Weil es gibt nich immer dann Großeltern, die dann dabei sind oder sie unterstützen…

INT 1: ..Ja … Also im Bereich Kindertagesstätten..?

INT 2: Genau, entweder müssen die jetzt in Schicht mitmachen die Betreuer, also die Kindertagesstätten oder man muss den Frauen ähm einfach äh die Möglichkeit geben nur vormittags arbeiten oder nachmittags bis die Kita zu hat (INT 1; Mhm) … bin ich der Meinung. Ansonsten wird das nicht weiter funktionieren (,) in dieser Gesellschaft…

INT 1: Es gibt ja immer mehr alleinerziehende ..

INT 2: Ja eben, man ist ja heutzutage, wir sind ne Wegwerfgesellschaft so gehen wir natürlich auch mit den Beziehungen um… passt nimmer, nehm ich mir en Neuen.. ja, aber so is es halt leider…

INT 1: Oft leider ja … ähm… Wenn Sie jetzt persönlich an die Ziele denken, die Sie früher gesetzt haben, was konnten Sie denn realisieren oder konnten Sie da einiges realisieren oder… auch nicht?

INT 2: Ja, ich habe, also ich hatte mir mit sechzehn gesagt ich möchte einen Beruf ergreifen, wo ich mich mit einem Kind alleine, ohne unabhängig von einem anderen Menschen leben kann… und das hab ich erreicht…

INT 1: Das war schon vorher… ?

INT 2: Ja das lernt man, man lernt ja dazu (lacht) na? Das war halt für mich persönlich wichtig einen Beruf zu ergreifen, wo ich sage: Okay, da kann ich Geld verdienen, man lebt jetzt auch nicht superschlecht, jedenfalls damals war das noch so und man kann trotzdem noch ein Kind groß ziehen, finanziell gesehen. ähm Mit äh den Schwierigkeiten, äh wie krieg ich das Kind dann unter natürlich, dass hab ich mit sechzehn noch nicht (,) beachtet

INT 1: Klar, das kann man nicht…

INT 2: Aber ähm das hab ich schon, also das ist mein Ziel gewesen. Ich wollte ein Kind und ich hab ein Beruf ergriffen und das andere das mit dem, das hat nicht so geklappt… wenn man jetzt ne (;) anständige Partnerschaft gefunden hat, wo man sagt jetzt äh Mutter, Vater, Kind alle glücklich äh.. das is halt schief gelaufen, aber…

INT 1: Aber Sie sind einigermaßen zufrieden? Also das…

INT 2: Ja, ja

INT 1: Ähm dann zur Freizeit.. kommen wir dann noch, gehört ja auch zur Lebensführung. Ich weiß wenn man alleinerziehend is… da geht schon viel Zeit drauf (INT 2: Ja) oder was machen denn sonst noch in der Freizeit, im Alltag so?

INT 2: Nich viel, wenn ich, nein, aber (INT 1: Kein Sport) … mhmhm..

INT 1: Vielleicht eine regelmäßige Fernsehsendung …?

INT 2: Ja gut, man guckt Fernsehen ja, also ich bewegt, ich mach halt mein Haushalt, ich versuch-, versuche so weit wie möglich das hier schön zu halten (INT 1: Mhm). Ich guck Fernsehen, ich spiel Computer, ich guck.. da so ein bisschen, treff mich mal mit Freunden… Aber mal geht, geh ich auch mal weg (INT 1: Mhm) jetzt wenn er größer wird, ist das ja auch mit Freundschaften von seiner Seite auch, dass man sagt: Ach kannst heute du mal auf's Kind aufpassen? Das ist schon, aber es ist.. (.) ja, wie jede andere Familie auch. Man kann jetzt nicht jeden Abend um die Häuser ziehn oder regelmäßig einmal die Woche oder so … Das funktioniert nicht…

INT 1: Man wird ja auch älter.

INT 2: Eben, (schnell) und wenn er älter wird, kann er auch mal alleine sein und dann kann man daran arbeiten, aber momentan is das noch nicht so.

INT 1: Ja, ähm Sie haben grade auch Freunde erwähnt. Ähm wie pflegen Sie so Ihre sozialen Kontakte?

INT 2: Über's Telefon… (INT 1: Über's Telefon, also auch in {Stadt B}?). Ja, ja… (INT 1: Hauptsächlich… einmal in der Woche (?schnacken so?)) … Ja sozusagen, ja genau also klar man trifft sich auch, mal kommt einer her, aber im, im größten Teil, weil das geht ja jedem so – wenig Zeit, dann ist man froh mal Zuhause zu sitzen auf der Coach, man will nicht wieder los rennen (INT 1: Mhm), dann telefoniert man halt viel (INT 1: Mhm).

INT 1: Und das wenig Zeit liegt am Beruf oder … so kann man das nicht so pauschal…?

INT 2: Nein das kann man nicht, das is ich … (;) Also ich jetzt persönlich als, als Teilzeitkraft habe ja schon viel Zeit jetzt fürs Privatleben… ähm das jetzt auch jetzt wieder zur Hälfte auf das Kind mit natürlich rauf gepackt wird… das hab ich mir aber so ausgesucht (INT 1: Mhm). Wenn ich jetzt das Geld verdienen wollte, würde was ich haben möchte, da müsst ich ja deutlich mehr arbeiten, und damit wär die Freizeit natürlich auch deutlich weniger...

INT 1: Das heißt Sie opfern im Prinzip ein stückweit …Ihre Finanzen um mehr Freizeit zu haben..?

INT 2: Ja für mein Kind,.. fürs Kind ja, weil es bringt ja nichts wenn ich äh völlig fertig, jeden Tag völlig fertig nach Hause komme und ihn nur anmaule, weil er mir auf den Keks geht, weil ich meine Ruhe haben will. Das bringt nichts, da hat er nichts von, davon hab ich nichts… und äh der Beruf is halt stressig. Man, man is ausgelaugt, wenn man nach Hause kommt und möchte eigentlich nur noch seinen Ruhe haben..(.) und das würde ich nicht kompensieren können …(;) Also zeitlich nicht (INT 1: Ja), weil ich wüsste nicht, wo ich's Kind lassen würde….äh und ähm einfach auch von der mentalen… weil es is, man geht ja nicht äh: Hahaha jetzt war ein schöner Tag heute, von der Arbeit, sondern ist genervt! Man ist …

INT 1: Das ist jeden Tag so?

INT 2: Das ist fast jeden Tag so. Es ist einfach sehr viel. Meine,.. wenn man äh Menschen hat die.. alles hektisch, ich mein, das wird auch wiederum in jedem Beruf sein, es ist nur hektisch. Die Menschheit an sich ist sehr unzufrieden, das lässt man auch wiederum an anderen Leuten wieder mit aus… Ob's die Verkäuferin an der Kasse ist, die dann nur maulende Kunden hat, weil es nicht schnell genug ist, dat nimmt sie auch irgendwann mal mit und lässt's irgendwo dann, irgendwo muss sie's ja lassen und das ist dann Zuhause… Und wenn man das tagtäglich von, ich denke, dann wird man eher unzufrieden, missmutig, depressiv… Und so wenn man sich die Menschen halt, also grade hier in {Stadt B} ankuckt, wer geht den da mit einem fröhlichen Gesicht durch die Straßen? Ich sehe wenige…

INT 1: Hab auch mal ne Zeit in {Stadt B} gewohnt (lacht)). Also es is, wir sind alle unzufrieden, ob's die Alten…

INT 2: Ja vielleicht ist's auch eher ne Mentalität jemanden anzuschnauzen (???) ..Genau, also da is es halt in so nem Bereich, so im ländlichen Bereich denk ich, doch schon noch persönlicher, freundlicher, (INT 1: Mhm), ruhiger. Also meine Schwester hat das in {Stadt Z} festgestellt, ist nach {Stadt Z} jetzt gezogen und meint die Menschen dort sind auch anders… Sind freundlicher… Ach sie haben Kinder, ach seh ich doch auf (??Baldi, baldi??) würde mit uns keiner reden (INT 1: Lacht). Da (?? Schiebt??) man nun dann ist, also so. Das ist ihr halt aufgefallen und (,) das seh ich halt auch so. Also sehr unfreundlich, jeder's Maul nicht..mh ach der läuft nicht schnell genug, dann (schnell) also das merk ich an mir selber. Ich will los, ich äh, dann läuft da ehner lahmarschig vor mir und äh…und dann ja. Und das lässt man, lässt man's eigentlich (,) an den Mitmenschen aus und so is es halt auch im Beruf. Patienten sind unzufrieden, müssen warten, wer kriegt's ab… wir als Krankenschwester die nix dafür können, weil der Arzt nicht kommt, dann… Die andere Abteilung meckert, weil das nicht funktioniert und immer ist es die Krankenschwester, die halt angemault wird (INT 1: Mhm). Und irgendwann frustriert das… (Pause)

INT 1: Das heißt Ihre Kolleginnen und Kollegen sind dann wahrscheinlich noch unzufriedener, wenn sie Vollzeit arbeiten…?

INT 2: Ja die sind dann natürlich (INT 1: Noch mehr…??) … Da kommt jetzt natürlich auf die privaten Situation an, also wir ham sehr wenige, die Vollzeit arbeiten und die die Vollzeit arbeiten haben … arg, entweder kene Kinder.. oder die Kinder sind schon raus (INT 1: Mhm). Die sind schon erwachsen und ham ihr eigenes Leben. (Schnell) Also die ham diesen Stressfaktor (+) nich mehr Zuhause jemanden ähm zu versorgen zu müssen (INT 1: Mhm) in dem Sinn … und der Rest ist Teilzeit…

INT 1: Gut… Sie sagten ja auch, dass Sie die jüngste sind mit sechsunddreißig Jahren… (INT 2: Mhm.. ja … schon krass nä?) Krass ja. Wir ham's auch schon erlebt hier wenn man fragt dann im öffentlichen Dienst, Altersgruppe fünfundzwanzig bis fünfunddreißig, dass die Leute erst mal gelacht ham… weil's hier halt Einstellungsstopp… (INT 2: (;) Ja die gibt's ja gar nicht), teilweise ähm Altersdurchschnitt fünfzig, fünfundfünfzig…

INT 2: Ja und dann… ja das Problem ist, es gibt halt kein Nachschub und irgendwann gehen diese Leute in Rente. Die Krankheitsquote wird höher, wenn man älter wird, das ist ganz klar. Die Leistung, ich finde, jemand der fünfundfünfzig ist im Dreischichtsystem arbeitet, dass ist schon krass mit Nachtdienst und allem (INT 1: Mhm) … oder kurz vor der Rente steht und das muss er als… Man hat ja früher die Älteren eher damit geschont, also wie ich angefangen hab, habe ich vorwiegend halt Spätdienst geschoben, damit die Mütter mit den Kindern nicht das müssen oder die Älteren ja auch nicht unbedingt in den Spätdienst rein müssen.. und ich finde ähm das fehlt ja jetzt, jetzt muss halt jeder ran.

INT 1: Wie sieht das aus, das Dreischichtsystem bei Ihnen?

INT 2: (Pause)..Ähm da geht morgens, also der Frühdienst beginnt entweder von sechs.. Uhr morgens bis zehn nach zwei oder von sieben bis zehn nach drei. Dann ham wir en Spätdienst, der fängt an um halb zwei bis viertel vor zehn ungefähr oder einer von halb drei bis viertel vor elf (INT 1: Mhm) und der Nachtdienst beginnt um viertel nach zehn bis halb sieben.

INT 1: Und wie lange arbeiten Sie dann jeweils in einem, also Sie jetzt nicht aber Ihre Kollegen… Ist das dann einen Woche lang?

INT 2. Nein, dass ist unterschiedlich. Man kann drei früh, dann vier Spätdienste haben, man kann zwei Früh, drei Spät, zwei Nächte also so, also das…

INT 1: …Das wird dann einmal in der Woche oder einmal im Monat geplant?

INT 2: Einmonatsplan gibt's, mhm. Also jetzt wird der Plan schon für Januar und Februar geschrieben… Also man muss sehr weit voraus denken…

INT 1: Wie ist den die Station insgesamt besetzt? Bekommen Sie mit.. die Pläne normal voll oder bekommen Sie schon Probleme wenn jetzt mal jemand krank ist?

INT 2: Also… ich glaube wir sind bis auf ne halbe Stelle jetzt voll … und wenn natürlich, also wenn einer krank wird nich, aber dann gibt's noch die Fortbildung und hier und dann wird's sehr, sehr knapp (INT 1: Mhm) … Also und dann noch Urlaub,.. also Urlaub muss noch mitberechnet werden und wenn dann noch jemand krank wird, kann das schon zur Problematik kommen… Dann, aber man schaffst ja immer….

INT 1: Dann machen halt welche Überstunden.

INT 2: Nicht direkt Überstunden, aber.. ähm ja man arbeitet noch schneller (,) und noch intensiver…

(Unterbrechung durch ein Telefonat)
(Pause)

INT 2: Ja das ist Organisation: mein Kind muss heute nämlich zur Großmutter, weil ich am Wochenende arbeiten muss (INT 1: Okay).. mhm und die wohnt nich um die Ecke (INT 1: Mhm) … Ja, …

INT 1: Das ist dann auch Lebensführung...(INT 2: Genau) und Organisation, aber Sie kriegen dass irgendwie ganz gut hin…

INT 2: Ja, also man muss frühzeitig denken… fragen wenn der nicht kann, wo kann man noch kucken. (&) Man ist halt auch auf die (,) fremden Menschen, (schnell) also man is einfach angewiesen auf andere Leute, (+) ohne den würde es hier, würde es nicht funktionieren (INT 1: Mhm). Also man kann nicht sagen, also man kann, dass dieses Leben so wie es is mit dem Beruf, mit der Familie, also mit dem Kind ohne.. andere … organisieren, dass würde nicht funktionieren…

INT 1. Mhm … wir ham jetzt im Projekttitel: Was bewegt junge Menschen .. im Dienstleistungsbereich … und auch so ein bisschen (,) solidarischem Handeln was… Was … was bewegt Sie… so…ganz Allgemein gesprochen?

INT 2: Mhm, versteh jetzt nicht richtig die Frage, wat em… (INT 1: Ähm) in wie fern bewegen? Wat mich jetzt auf der Arbeit direkt bewegt, ist das, was ich arbeite oder…

INT 1: Sie beschäftigt was ähm…ja kann da verschiedene Dimensionen geben….Ähm kann irgendwie emotional bewegend…)

INT 2: Aus … (INT 1: Sein oder (??) bewege). Ja also… (INT 1: Oder beschäftigt Sie ein Thema ganz stark…) Jetzt beruflich? (INT 1: Egal)… Egal… Na also beruflich bewegt mich halt die Situation, dass ähm halt die…..es im Prinzip immer

alles um die Finanzen geht und um Sparmaßnahmen, also dass was mich auch ärgert (INT 1: Mhm) und dass sie überhaupt nicht mehr an die ..an die, also jetzt im meim (,) persönlichen Bereich an die Patienten gedacht wird, sondern irgendwie nur: Denen soll's gut gehen, diese Leistung müsst ihr führen, aber wie dat, äh wir müssen aber (schnell) das, das, das alles ab-(,) sparen, (+) (INT 1: Mhm), aber kriegt das hin und wenn ihr es nicht hinkriegt, kriegt ihr noch einen auf den Deckel. Dat find ich ähm persönlich, macht, verärgert mich sehr, dass, daher macht mir der Beruf auch nich mehr wirklich hundertprozentig Spaß, weil die Patienten die Leidtragenden sind und äh ..das bewegt mich in dem Sinne… also gedanklich (INT 1: Ja) … Ähm … Politik jetzt oder (INT 1: Ja) oder auch?...Ja also da, da gibt's auch Dinge: Schulsystem momentan das Thema… Passt, also das bewegt mich auch, dass das hier (,) so in, iner, in dem Bereich äh… der P-.., Politik ähm so ja, ja: (Schnell) Das is was zwar nich in Ordnung, aber die Gelder ham wir auch nicht, es fehlt nur immer irgendwie nur an Geld. Und ich frage mich immer: Wo bleibt das Geld? Und für Dinge die wichtig sind…(+) ähm wie halt für unser Volk, unsere Kinder, im Allgemeinen so ein schlechtes Schulsystem und keiner… weiß ich hier, dann liegt's daran aber keine Änderung. (&) Wir ham zu wenig Lehrer, die sind zu wenig ausgebildet, pädagogisch kommen sie nich zurecht, werden dauernd krank, weil sie mit den Gören zu Recht kommen. Ja da, da seh ich en ganz, ganz großes Problem (INT 1: Mhm). Und das betrifft mich jetzt halt massivst momentan, weil mein Kind kurz vor der Schule steht (INT 1: Mhm) …Und ähm ich weiß, dass Schule en sehr wichtiger Lebensabschnitt is (INT 1: Ja) … Wird man was, wird man nich..und das liegt oft auch: Was hab ich für Lehrer (INT 1: Ja)… Und (INT 1: Kindergarten genauso…) … Ja (INT 1: Legt die Basis ja noch mal…) Genau und das sind halt Sachen die mich sehr beschäftigen, dass ich immer, also dieses Ganze, diese ganze Politik is für mich momentan…

die lügen sich alle nur selber und vor allem uns das Volk an…

INT 1: (Lacht) Okay… Mhm … ja, dann hab ich noch das mit der Solidarität erwähnt, dass ist für manche Leute so ein bisschen sperriger Begriff….Ähm bei Ihnen, Sie ham's grad vorhin erzählt mit den Kollegin, die dann sagen: Okay Sie dürfen jetzt für Frühschicht machen, wegen dem Kind. Ist ja auch solidarisch (INT 2: Mhm) in gewisser Weise. Wie sieht das bei Ihnen selber aus? Machen Sie auch irgendwie… solche Dinge im Privaten oder im Beruf, dass Sie …irgendwie solidarisch handeln?

INT 2: Also wenn ich jetzt jemandem helfen kann, mach ich das… Also..also ich bin ja glücklich darüber, dass man auf mich so Rücksicht nimmt und mit entgegenkommt, also natürlich komm ich, versuch ich dann auch meinen Kollegen entgegenzukommen, wenn die Probleme ham. Also ich hab auch schon mal ne Doppelschicht gemacht für ne Kollegin, weil sie äh private Problem hatte, mit eingesprungen. Aber ob ich jetzt, jetzt ne Spende, ob ich jetzt spende oder noch irgendwie nebenbei… äh…ne Arbeit ohne Bezahlung mache, jetzt sozusagen als…Nein das mach ich nich. Ich gebe denk ich sehr viel … ähm schon so in dem Beruf an sich und noch mehr würd ich nich kompensieren können.

INT 1: Also hauptsächlich im Beruf…

INT 2: Ja (INT 1: Ja) … Und zur, für mein Kind und …ich helfe meiner Nachbarin, die, damit sie arbeiten gehen kann, hab ich zweimal die Woche ihr Kind (INT 1: Mhm).., zur ab nachmittags zur Betreuung (INT 1: Mhm) bis sie nach Hause kommt. (&) Ich find das ist auch solidarisch (INT 1: Ja) (lacht)…..Ja (,) damit sie halt so mit ihrem Leben auch zu

Recht kommt (INT 1: Mhm)…..Die ist Frisörin, hat auch das gleiche Problem halt nä?

INT 1: Ja dann auch mit Schichtdienst…?

INT 2: Na ja sie arbeitet regelmäßig, also drei Tage bis achtzehn Uhr und der Hort, also dieser Kindergarten macht um siebzehn Uhr zu.. so! En Heimweg hat sie ja auch noch, also wo lässt sie das Kind (INT 1: Ja)? Also.. und dann ihre Arbeit weiter machen zu können, muss sie dieses Kind irgendwo für, für die gewisse Zeit noch irgendwo unterbringen … Und da äh nehm ich ihr das Kind für die zwei Tage ab…

INT 1: Das ist sehr solidarisch.

INT 2: Ja nich?

INT 1: Ja.

INT 1: Ähm was denken sie was heute so solidarisches Handel erschwert?

INT 2: … Die…(Pause) erschwert tut des die Einstellung….von , von jedem sich selbst, weil man, man macht etwas, man tut etwas, aber möchte auch etwas dafür bekommen sozusagen…Du die Menschen sind äh in der heutigen Zeit find ich sehr, sehr egoistisch geworden und keiner macht eigentlich mehr aus, …etwas aus, aus, aus, aus ohne selber was davon zu profitieren. Da denke ich ist dieses Problem,.. dass jemand Hilfe gibt, ohne etwas zu erwarten…is meine Meinung (INT 1: Mhm).

INT 1: Da meinen Sie, das hat sich sehr verschlechtert?

INT 2: (;) Ja weil jeder hilft nur dann, wenn er was davon bekommt. Es gibt ganz, es gibt sicherlich noch Menschen die machen des aus,.. weil's sie es gerne wollen,.. weil sie und erwarten auch nichts, aber ich denke, davon gibt es sehr wenige (INT 1: Mhm).

INT 1: Gut, bei, bei Ihnen is auch dann Leistung und Gegenleistung, wenn Sie's Kind betreuen und dann is eigentlich (,) ein stückweit auch auf Gegen-,… Gegenseitigkeit….

INT 2: (;) Ja natürlich. Also sie sagt dann: Na gut, dann nehm ich dir auch mal den Jungen ab. Also das ist ein Geben und Nehmen, also…(INT 1: Weil das würd ich jetzt nicht als ein (???))..Nein aber, wenn ich, aber da ist da der Hintergedanke dann ja schon da und wenn sie mir das Kind nicht abnehmen würde, warum soll ich dann ihr Kind nehmen? Und das mein ich. Es gibt Menschen die machen's einfach, weil sie sich dabei gut fühlen, ohne etwas zu lang-,..zu geben, eine, eine Erwartung zu bekommen (INT 1: Mhm)…Und früher war das, denk ich, mehr…

INT 1: Was denken Sie warum das früher mehr war oder….?

INT 2: (&) Weil früher einfach mehr Familie gab…Man, man der Familien(,)halt war einfach extrem stark gegen das zu heute (INT 1: Mhm). Man lebte ja auch teilweise mit drei Generationen unter einem Dach (INT 1: Mhm)…..Heute lebt jeder nur noch so für sich. Kinder und Eltern ham ja sich nicht äh..die Eltern sind froh, wenn ihre Kinder aus dem Haus sind damit sie auch mal wieder ihre Ruhe haben (INT 1: Mhm). Die Kinder wollen auch gar nicht mehr großartig die Eltern pflegen und das war, weiß ich vor fünfzig Jahren noch anders…..

INT 1: Können Sie sich auch vorstellen, dass das mit dem Beruf zu tun hat oder mit dem, dem Wandel an der Arbeitsstelle? (INT 2: Na ja ich denk)...oder sehn sie den Zusammenhang nich so?

INT 2: Ich denke das hat was mit der ähm.. mit der Situation zu tun, dass die Frau viel selbstständiger geworden is.. (INT 1. Mhm), weil die Frau geht jetzt arbeiten, is nich mehr auf den Mann fixiert, sie kann sich selbst ernähren. Man ist auch heute nicht mehr (,) als Frau ein Loser, wenn man kein Mann hat und trotzdem en Kind. Das Kind is ken Bastard. Also diese ganze Entwicklung, dass die Frau sich emanzipiert hat, denk ich hat viel damit zu tun, weil man jeder so sein, man kann sein eigenes Leben leben. Und früher hat die Frau, klar hat sie sicherlich auch mal gearbeitet als Hauswirtschafterin oder was weiß ich was, meine Tanten haben das ja alles durch. …Aber ähm.. ich denke diese Abhängigkeit wie's früher war für ne Frau, die is ja nich mehr vorhanden (INT 1: Mhm). Und dadurch gibt's auch diesen Zusammenhalt auch nicht mehr in der Familie so extrem wie früher…

INT 1: Dann müssten sie ja eigentlich sagen: Früher war's besser und die Frau sollte wieder unters (??)…

INT 2: (;) Nein das habe ich nicht gesagt! Nein, es ist einfach nur, dass die Frau, dass, dass anders umgedacht…(&) Die Männer und die Frauen müssen einfach umdenken. Die Situation hat sich…

INT 1: Man (,) muss was Neues finden….

INT 2: Man muss was Neues finden, um miteinander wieder… Dieser, diese pure Egoismus, dass macht ja auch ähm das ganze, ganze Gesellschaft is einfach ist einfach egoistisch. So wachsen alle Kinder rein ..und und in so prägt man

dieses Kind ja auch, wenn du: (;) Lass dich nicht da nich da runterbuttern und hier und musst das.…Und selbst bei einem Fünfjährigen fängt man ja schon an zu sagen: Du musst Leistung bringen damit Du was wirst (,) (INT 1: Mhm) und so geht's immer weiter (INT 1: Ja). Damit ist der Druck auf kleine Kinder ja schon und dieses wird sich ja nicht ändern…Es ändert sich ja nicht, der Druck wird ja immer mehr, aber heute brauchen, die Kinder brauchen den Druck um was zu werden. (&) Kein Druck, dann wern se…so…und da dreht sich der Kreis. Und ich denke, dass ist diese ganze Gesellschaft. Diese Hektik, dieses immer mehr, nach mehr streben, nach mehr, mehr, mehr.. Uns ging es so gut…in den achtziger Jahren ging es, ging's selbst den, (,) den Arbeitslosen so gut wie noch nie (INT 1: Mhm). Und jetzt is die ganze,.. dat is ja alles, hängt ja alles zusammen. Ich bin ja ken Politiker (INT 1: Lacht), aber des hängt ja mit allem zusammen. (Schnell) Jetzt läuft die Wirtschaft nicht gut, die Leute können nicht mehr so gut verdienen blablabla, es gibt keine Kaufkraft mehr und hat man nicht gesehen und (,) uns geht allen nicht mehr gut…Und bei den Kleinen merkt man es halt am meisten oder beziehungsweise bei den Arbeitern. Die arbeiten gehen und trotzdem eigentlich nich genug verdienen (,) um zu Leben (INT 1: Mhm) … so seh ich das (+). (&) Ich weis nich ne Frau, die arbeitet vierzig Stunden bei Lidl an der Kasse … und hat so wenig Einkommen, dass sie trotzdem noch zum Hartz 4 gehen muss, um sie auffüllen zu lassen, damit sie überhaupt in dies-, (;) diesen Hartz 4 Status bekommt. Da frag ich mich: Was stimmt da nicht?.....So frustriert, (,) genervt, (,) gestresst, (,) kein Geld, viel Arbeit, (,) kein Geld, (,) Kinder vielleicht auch noch….Kinder soll man ja auch machen. Dann hofft man (schnell) umso mehr Kinder krieg, krieg ich mehr Kindergeld und, und und (+). Es haut Vorne und Hinten nich mehr hin….Und da denk und ich in den achtziger Jahren hatten, hat en Mann, en normal-…normaler Angestellter, weiß ich,… Handwerker hat ne gewisse Summe X ge-

kriegt und konnte ne Familie davon ernähren. Das ist heute überhaupt nicht mehr machbar…

INT 1: Ich denk, da hat man dann noch en zweiten Job oft…

INT 2: Ja, genau…

INT 1: Sie ham nur einen Job nä?

INT 2: Ich hab nur ein Job, ja…

INT 1:…Okay, wie is en das bei Ihren Kolleginnen? Ham die teilweise noch….

INT 2: Teilweise machen die noch äh…..so ne auch als Krankenschwester, aber halt so en, en „rent a nurse“- Job da. Die dann eingesetzt werden, wenn irgendwo Mangel is…(INT 1: Mhm). Also wenn bei uns jetzt ne Kollegin fehlt, weiß ich en Nachdienst oder der der fehlt und des fehlt allein nicht, dann kann man äh jemand anrufen, der ähm bringt uns dann …

(Unterbrechung durch ein Telefonat)

INT 1: Dauert nich mehr lang….Ähm „rent a nurse“ ist das…äh ist das Privat oder…?

INT 2: Das is…ja des is en Privatunternehmen, wo Kranken-schwestern….angestellt sind und die werden dann in den Krankenhäusern verteilt die anrufen hier: Ich brauch jemand zum Nachtdienst auf der und der Station und da sind wir halt allein. (&) Das können auch (;) Arzt-, also Helferinnen sein, Pflegehelfer oder so…..das is äh so….

INT 1: Das ist dann so ähnlich wie Zeitarbeiten jetzt?

INT 2: Genau, genau…das kann man dann halt denen en Vertrag machen, weiß ich, nur ich will nur zwei Tage im Monat da verteilt werden und manche fünf…..Manche leben davon…..Und das machen zwei Kollegen, glaub ich, eine hat's gemacht, die andere macht's noch mhm.

INT 1: Okay….Früher hatten die Krankenhäuser genug Leute…um es selber abzudecken (INT 2: Ja, ja)…..So….das war jetzt einiges ähm. Zum Schluss noch die Frage: Wo sehen Sie sich so in zehn Jahren so? Orientierung, Perspektive…?

INT 2: Ich glaub immer noch da wo ich jetzt bin…..

INT 1: Also es wird sich nicht viel verändern außer, dass das Kind größer wird….?

INT 2: Ja und nich vielleicht ein bisschen aufstocken, nur auf Volltag wollt ich nich mehr arbeiten wollen in diesem Beruf. Also…wenn Sie sich's mal überlegen könnt ich was anderes finden, nur die Frage stellt sich was? Und dann weiß ich auch nicht und hm und ähm….Also ich denke in zehn Jahren werde ich immer noch Krankenschwester sein (,) und vielleicht dreiviertel arbeiten, vielleicht auch nur halbtags und vielleicht dann doch en Nebenjob der anders ist, ich weiß es nich…Also (,) ich hoffe äh in zehn Jahren mein Kind (,) auf em richtigen Weg is (Lacht)….ähm ja des is das Allerwichtigste. Vielleicht geht's.. wenn en Partner, ich mein ich hab en Partner jetzt (INT 1: Mhm), aber wenn man da kuckt Zusammensein und irgendwie vielleicht noch en Kind oder muss man halt kucken …

INT 1: Das ist dann noch nicht so sicher….?

INT 2: …Nein, dass ist noch nicht so sicher….

INT 1: Ähm, eine Frage noch: Sie ham da ein Kreuz um den Hals (INT 2: Ja)..Ist das für Sie äh (,) Glaube irgendwie noch ne Spitze so oder…?

INT 2: (&) Nein…es is ähm, es is ein äh ich finde das Symbol einfach sehr schön, ich bin evangelisch, aber ich bin jetzt nicht so die Gläubige, die regelmäßig in die Kirche… rennt oder (,) an die Bibel glaubt aber…

INT 1: Ich frag das halt, weil manche haben angegeben im Fragebogen: Von wem erhalten sie Unterstützung? Und dann ham viele Glaube an Gott geschrieben.

INT 2: Ja nee, mhm (INT 1: ?????)….Nein….Ich hab des, ich hab des von meiner Teenagerzeit (INT 1: (Lacht))…(INT 1: Ja des is(??))..Ja, nein..(INT 1: Für manche is dann so…(????))…es is ja auch, ich find das auch gut, wenn die Leute so ein Halt haben, indem sie an etwas glauben. Würde, würd ich mir auch wünschen an etwas zu glauben, einen Glauben zu finden mit dem ich äh eins ein könnte, richtig!...Aber (,) dazu bin ich wahrscheinlich ähm zu skeptisch. Ich kann nicht einfach glauben was ich nicht real nachvollziehen kann (INT 1: Mhm). Ob es nun Gott gibt oder ob's.. Jesus gab es sicherlich, aber hat der heilen können? Gab es Wunder, gab es das alles, was die in, (,) in der Bibel erzählen. Das, dazu gibt's für mich nich genug Beweise (INT 1: Mhm). Und wenn ich, dass da hab ich ein Problem mit dem Glauben. Ich, aber ich beneide jeden Menschen, der an etwas glaubt. Also wenn er daran glaubt, er würd später wenn er tot is, en Baum…..Herrlich, weil's es is einfach wirklich so Menschen die an etwas glauben, egal um was es geht,…da gibt's auch keine Diskussion. Jeder soll das glauben womit er am Besten zu Recht kommt. Er soll se nur nicht anderen aufdrängen,.. aber wenn er glaubt…und er stirbt, hab ich jetzt

beobachtet, sterben diese Menschen viel einfacher als jemand, der nicht weiß, was kommt und kein Glauben hat. Die Sterben viel schrecklicher.

INT 1: Des bekommen Sie im Krankenhaus mit…mhm?

INT 2: Ja….Und ich beneide wie gesagt jeden, der an etwas, der ein Glauben vertritt (INT 1: Mhm), aber ich, ich verachte jeden Glauben der so, so extrem wird,…Also diese (,) Terroristen die da meinen, jetzt hier meinen in Namen Gottes, Allahs oder weiß ich was da zu handeln, dass ist a-, das ist auch nicht das (,) was jeder Glaube vertritt. Man soll glauben und jeder soll glauben was er möchte…

INT 1: Gut (Lacht)…Ja vielen Dank…

INT 2: Ich hoffe ich hab Ihnen irgendwie so ein bisschen geholfen….(INT 1: Ja, also…)…Werten tun Sie das wahrscheinlich in Ruhe aus…

INT 1: Das ja werden dann, werden wir einfach auch verschiedene Interviews vergleichen (INT 2: Mhm) und es is ja auch nicht so, dass ich Sie jetzt abgefragt hab und …..(INT 2: Mhm) irgendwie, sondern jetzt geht's drum (,) vielleicht irgendwo ein kleines Detail, wo man sagen kann: Da is was….Ähm wo man weiter machen kann, wo man irgendwas entwickeln kann….

INT 2: Also das wichtigste was ich sehe, um en Beruf und Privat grade wenn's mit Kinder betrifft (,) unter ein Hut zu bekommen, die müssen irgendwie …ein die, ein Gesetz bringen. Entweder müssen sie ….die Versorgung der Kinder auch in Dreischicht bringen (INT 1: Mhm) … Oder sie müssen den Müttern, (,) was für das Kind natürlich deutlich besser wäre, den Müttern die Möglichkeit geben, für diese Zeit,

wenn en Kind sehr klein is…einfach in ein…in einer normalen Tageszeit arbeiten zu können. Das wäre ab sieben bis vier sag ich mal. Da wo auch normal, dass ist für das Kind kein, kein Drama (INT 1: Mhm), es ist trotzdem nach Hause, es hat Rituale was wieder wichtig für, für die Entwicklung des Kindes ist, Rituale…Und dass müssten, dass müsste…einfach ein Gesetz geben. Sodass man diese Abhängigkeit von der Kulanz anderer Leute… nich mehr is (INT 1: Ja)….

INT 1: Wobei das natürlich schwierig ist mit Tarifautonomie und so…(INT 2: Ja, aber es…). Da müsste der Staat selber die, die Stellen schaffen…(???)

INT 2: Ja, dann muss er das tun, aber er kann nicht fordern, ich will, hier unser Land geht zugrunde, weil wir keinen Nachwuchs mehr haben (INT 1: Mhm).. und er bietet mir nichts für den Nachwuchs (INT 1: Ja) … und für das sie überhaupt meinen Nachwuchs unterbringe und dass ich trotzdem meinen Nachwuchs noch was zu Essen auf den Tisch stellen kann, wenn ich nich arbeiten gehen kann. Also so ganz einfach kann sich der Staat das nicht machen…(INT 1: Mhm)…Weil (;) die die da was erzählen, die verdienen so viel Kohle, die brauchen sich darüber kein Kopf machen (+)…Aber die Arbeit, dass was ja wo (,) se die Steuern herbekommen, dass is die Arbeiter…dass sind nicht die ganz Reichen, dat is die Masse und das sind Angestellte und Arbeiter. Die zahlen nämlich die Steuern für den netten Staat….Weil ich kann dat nich alles absetzen, so wie die Reichen…

INT 1: Das stimmt, so jetzt hab ich noch irgendwas vergessen (INT 2: Ja..), wenn ich noch kurz ähm…(INT 2: Ja, ja)..Äh Gewerkschaften hat ich vergessen, was halten Sie von Gewerkschaften?

INT 2: Also das was ich in der letzten Zeit beobachtet habe…sind sie wichtig, weil sie sind ja Arbeitnehmervertreter (,) um etwas durchzusetzen….Die Frage, dass is aber halt auch wieder viel Politik…wat, wat ähm wat…. (,) is des dann halt net au so ein „Mäuschel“, weil der, der Oberste vom Gewerkschaft, der ganz oben sitzt, der verdient auch so viel die goldene Nase. (&) Ob der sich wirklich für die Arbeiter interessiert, um die es geht, bezweifle ich doch. Sie wollen nur Beiträge haben, oft passiert Jahre lang gar nichts…..Und irgendwann mal stellen sie sich hin, streiken drei Wochen, legen alles lahm und äh pressen sozusagen dann … ich also ich bin da gemischt…Ich find das wichtig, dass es einen (,) Vertreter für die Arbeitnehmer gibt, aber ich mh dann müssen sie mir auch so rüber kommen, dass ich auch das Gefühl sie vertreten auch wirklich die Arbeitnehmer (,) und denken nich nur an sich selbst und die Chefs da, also Verdi jetzt ganz oben zum Beispiel oder IG Metall oder wat da jetzt war. Die äh die, diese Präsidenten davon die verdienen dann soviel Geld und ich weiß nicht, ob sie sich wirklich darum kümmern, ob’s wirklich um das Volk geht (+)…..Das ist Politik, dass geht mhm, das sag ich aber auch demjenigen der Merkel oder wie se alle heißen, seh ich auch nicht so, dass es wirklich um’s Volk geht (INT 1: Mhm), um die …Masse sondern sie versuchen nur sich das Beste raus zu ziehen … in Kapital…

INT 1: Sie selber sind dann auch nicht Gewerkschafts-(???)…

INT 2: (;) Nein, ich kann mir das nicht leisten…Ich hab die Hundert Euro im Jahr nicht, um in die Gewerkschaft einzutreten…..Wenn ich keine Hartz 4 nur ausgefüllt, weil ich halt (,) nur Teilzeit arbeite, weil mir mein Kind…..wie ich so Sozial-…….

(Aufnahme beendet)

Sozialpädagogin Claudia – I-31

Interview: 2008 im Zuge des Projekts U35.
Interviewerin: Martina Kempf
Soziostrukturelle Merkmale: 50% Teilzeitstelle als Sozialpädagogin im Öffentlichen Dienst, verheiratet, einen Sohn im Kindergartenalter.

I = Interviewte
M= Interviewer
Zu den Rahmenbedingungen: Die Interviewte wollte nicht an ihrem Arbeitsplatzt interviewt werden; das Interview fand in der Nähe in einem Park statt.

I: Also ich hab 1994 Abitur gemacht und danach bin ich für ein Jahr nach {Stadt C} gegangen, um dort ein freiwilliges soziales Jahr zu machen. Das hab ich im Blinden Verein in {Stadt C} gemacht. Ich war dann da dafür zuständig blinde Menschen in ihrem Alltag zu betreuen, in der Wohnung, hab mit ihnen Behördengänge gemacht oder sie einfach mal unterhalten, indem man mit ihnen spaziergegangen ist oder Spiele gespielt hat oder einkaufen gegangen ist, also ganz verschiedene Sachen in ganz {Stadt C}. mhm Dabei hab ich auch die Stadt sehr gut kennengelernt, weil ich viel rumgefahren bin, das war eine ziemlich tolle Zeit. Danach hab ich angefangen in {Stadt X} Sozialpädagogik zu studieren, das hab ich dann gemacht von 95 bis zum Jahr 2000 und direkt im Anschluss an meiner Diplomarbeit 2000 hab ich gleich hier bei der Stadt {Stadt B} einen Job gefunden als Sozialpädagogin, dort hab ich dann angefangen im Jugend- und Bewohnertreff der Stadt {Stadt B} mhm ja eigentlich diese Einrichtung äh ja zu leiten, genau das war mein Job von 2000 bis 2005. 2005 bin ich im Mutterschutz gegangen und dort war ich, also ich war zwei Jahre Zuhause bis 2007.

1:15

M: Ok äh wenn du jetzt so deine Arbeitssituation und deine Lebenssituation betrachtest, welche Herausforderungen erkennst du heute für dich?

I: Jetzt aktuell?

M: genau.

I: mhm die Herausforderung ist eigentlich so den Alltag mit Familie und einer Teilzeitstelle von 50% so gut wie möglich zu vereinbaren, dass letztlich niemand das Gefühl hat, er leidet darunter oder aber auch wirklich allen Bereichen gerecht zu werden, der Familie, dem also mhm dem Kind im speziellen, sich selber mh, sich als Paar mhm ja sein Freizeitbereich, den möchte man ja auch nicht vergessen, sein persönlichen, Zeit zu Zweit, Zeit als Familie und dann aber noch genügend Energie für den Job und alles was man drum herum noch organisieren muss.

M: klar.

I: Also das ist ein Balanceakt, den man immer wieder versuchen muss zu strukturieren.

2: 09

M: mhh und jetzt nur so auf die Arbeitssituation bezogen wie fühlst du dich da?

I: Es ist mhm ganz unterschiedlich: also es gibt da Phasen da bin ich völlig zufrieden und finde das voll toll, wie mir das dann alles so gelingt, dass ich zufrieden bin und mir meine Ziele in der Arbeit so gut wie möglich erfülle und dann auch Zuhause alles gut läuft, aber es gibt auch so Situationen, wo ich das Gefühl habe, ich komme mit der zeitlichen Kapazität in der Arbeit überhaupt nicht zurecht, das ist einfach viel zu

wenig Zeit und ich werde ganz häufig einfach nie fertig. Ja und zu Hause hab ich dann auch manchmal das Gefühl, vielleicht sollte ich doch besser mehr zu Hause bleiben, weil das Kind mehr Zeit beansprucht oder weil man dann auch mehr Zeit für sich selber hätte, also es ist ein äh ein Abwechseln mal so mal so.

2:57
M: Hast du da oft das Gefühl das du dann äh nicht zufriedenstellend die Aufgaben erledigen kannst, weil die Zeit zu knapp ist …
I: Jap
M: aber nicht unbedingt deine Fähigkeit dadrunter…

I: Nein meine Fähigkeit die bezweifele ich nicht an, sondern das ist eher die zeitliche Kapazität, die einen da einfach so unzufrieden macht in vielen Bereichen.

3:14
M: mmm, ja das ist so ein häufiges Phänomen eigentlich ja ähm … wenn du jetzt so auf dein Privatleben schaust mhm wie vereinbarst du so dein Tag also wie beginnt das Ganze oder was ist da alles so zu vereinbaren, was musst du da alles erledigen…

I: Also es fängt morgens schon damit an, dass man am liebsten fix und fertig sein will, wenn man bevor man das Kind aus dem Schlaf holt. Also ich kuck dann, dass ich schon gefrühstückt habe und angezogen bin und dass ich dann eben wenn das Kind aufsteht nur noch mich um das Kind kümmern muss und mm das … man man versucht das so stressfrei wie möglich zu machen, weil es gibt nichts schlimmeres, wie ein stress ein stressbelagerter gemeinsamer Tagesbeginn, deswegen stehe ich früh auf, mach mich fertig und kuck das alles soweit in der Wohnung in Ordnung ist. Ich hab das

Glück, dass mein Sohn nicht gefrühstückt haben muss, bevor er morgens aus dem Haus rausgeht, sondern dass das im Kindergarten gemeinsam gemacht wird, das heißt, er muss nur geweckt, angezogen und gewaschen werden und dann kann man gehen. Also das ist schon mal finde ich, mhm da muss man schon immer so kucken, wie macht man's am Besten, ohne dass jeder sich irgendwie schon gleich so schlecht fühlt morgens und ja man also man strukturiert also wir strukturieren die Woche so ziemlich durch, wer ist für was zuständig, wer macht was, wer geht wann einkaufen.

4:32

M: sind es dann immer die gleichen Aufgaben oder?

I: Zum größten Teil hat jeder immer die gleichen Aufgaben, es gibt natürlich auch immer Situationen die es erfordern, dass man das immer so ein bisschen verschiebt, aber im großen und ganzen haben wir das ganz gut aufgeteilt und ja (nicken).

4:43

M: mmm magst du da so mal Tag, das du vor kurzem erlebt hast oder also so ein klassischer typischer Alltag …

I: Also da gibt es immer so ein klassischer Donnerstag [M: Jaa] da arbeite ich nur halb. Das wäre zum Beispiel, da steh ich auf und ziehe mich an, frühstücke, dusche und soweit alles erledigt ist, wird das Kind geweckt mm mein Mann macht morgens fast nur seine Sachen, aber damit ist er genug beschäftigt mmm (lachen), dann wecke ich mein Sohn zieh ihn an, wasch ihn, lass ihn aber nebenher noch spielen, weil sonst ist es auch nicht gut für ihn und wenn wir dann alle soweit sind dann gehe ich mit meinen Sohn aus dem Haus und mein Mann macht sich grad noch fertig und geht dann kurz nach uns aus dem Haus. Er fährt mit den öffentlichen

Verkehrsmitteln nach {Stadt Y} zur Arbeit, wir fahren mit dem Auto von {Stadt A} nach {Stadt B}, dort gebe ich mein Sohn in der Kindertagesstätte ab, die dann – so kurz vor acht ist das dann, dort kriegt er dann erstmals Frühstück, dann gehe ich mit dem Hände waschen, setz ihn dann an den Frühstücktisch und verabschiede mich von ihm, und dann setz ich mich ins Auto und fahre zum Rathaus, zur Arbeitsstelle und dort bin ich dann bis ca. ein Uhr beschäftigt, mit allem was eben so anfällt in meinen Arbeitsbereich .. dann mhm (lachen) gehe ich einkaufen und alles so ein riesen großer Einkauf, weil wir keine Lust haben mehrmals in der Woche einkaufen zu gehen, sondern wir wir schreiben endslange Einkaufszetteln über mehrere Tage, muss dann alles stehen und das muss bis Donnerstag Nachmittag fertig sein [M: ah super] und dann machen wir einen Großeinkauf, den mach ich dann jetzt allein, während mein Sohn im Kindergarten ist, fahr das alles nach Hause mm mach den Teil meiner Hausarbeit, den ich machen muss und ähm fahr dann mein Sohn abholen und dann essen wir gemeinsam Abendessen, mein Mann kommt in der Zwischenzeit auch nach Hause und dann ist er zuständig fürs Kind, wenn das Abendessen erledigt ist und ich gehe meiner Freizeitbeschäftigung nach, die dann entweder ist – an einem klassischen Donnerstag – einen Volkshochschulkurs zu absolvieren oder manchmal auch in Sport zu gehen [M: mmm] genau.

6:44 M: Siehst du da irgendwelche Problemzonen oder belastende Situationen in dem ganzen Ablauf, wo du das Gefühl hast, da ist ein bisschen Reibung oder Druck [I: mit dem Körper etwas zurück und sich leicht mit dem Körper anheben] oder was nicht so stimmig ist…

I: Nee das ist für mich soweit ganz, mein Mann macht sein Anteil der Hausarbeit eben an einem anderen Tag, wo es für ihn einfach vom Job ganz gut vereinbar ist und seine Freizei-

taktivitäten, die er für sich macht, das macht er mittlerweile in seiner Mittagspause äh er macht sein Sport in der Mittagspause. Für uns beide haben wir das herausgefunden ist das einfach die angenehmere Variante, er steht nicht unter Druck, ist auch für ihn in der Arbeitssituation entspannt, wenn er zwischendurch noch Bewegung hat und mm und er muss das eben nicht abends machen, sondern kann sich dann eben dem Sohn widmen. Das finde ich persönlich auch gut. Eine belastende Situation entsteht dann, wenn einer mal einfach mal krank ist, sei es ich oder mein Mann oder oder das Kind, dann ist das einfach so, dann hat man wirklich das Gefühl man wird allen nicht mehr gerecht, weil man nicht zur Arbeit gehen kann, einer kann nicht zur Arbeit gehen und ja oder man kann dann sein Tagesablauf nicht so durchstrukturieren.

7:45

M: mm von wem würdest du so Unterstützung erhalten, wenn dann mal so eine belastende Situation auf tauchen würde?

I: Von den Großeltern, das geht schon im begrenzten Maße ist das schon möglich und auch sehr wichtig und gut.

8:00

M: Ja, ich würde dann zum nächsten Themenfeld äh rüberwechseln äh und zwar unser Titel heißt ja, was bewegt junge Menschen heutzutage in dem ganzen Zusammenhang von Lebensführung und solidarisches Handeln und Modernisierungsdruck. Jetzt stelle ich dir die Frage … bewegt dich? Also wo hast du das Gefühl etwas geht dich an oder berührt dich?

I: … Also was mir häufig passiert eben wenn ich jetzt einkaufen gehe oder durch die Straßen laufe das mir in Großstätten mhm einfach die viele Armut immer mehr auffällt, bettelnde

Leute mhm Jugendliche, die letztlich irgendwie schon versuchen irgendwie an Geld zu kommen, ranzuschaffen indem sie Musik machen oder sonst irgendwas .. das bewegt mich, da fühl ich mich in den Situationen auch häufig sehr unsicher am liebsten würde ich Geld reinschmeißen, hab aber auch schon Situationen erlebt, wo ich wo dann eben auch mit diesem Geld letztlich sich die Leute nicht das gekauft haben oder nicht das gemacht haben, was ich eigentlich damit bezwecken wollte. Ich habs dann auch häufig schon so gemacht, dass ich denen dann etwas zum Essen gegeben hab, also ich hab dann auch etwas zu Essen gekauft, weil ich sowieso beim Bäcker war und hab denen dann auch etwas zum Essen gegeben. Das wurde dann auch immer dankbar aufgenommen mhm ja aber letztlich hinterlässt uns so Situationen immer so ein bisschen schlechtes Gewissen bei mir und es bewegt mich auch und ich denk auch ganz arg viel darüber nach .. ja und was und im Fernsehen gibt's immer wieder so Situationen, die einen bewegen, vor allem wenn es letztlich in einer unmittelbaren Nähe passiert, wenn es das Heimatland betrifft oder auch das Land betrifft, wo die Familie meines Mannes herkommt also Balkan im Gebiet Bosniens.

9:39

M: Hast du da ein Beispiel?

I: Mmh was war jetzt .. zum Beispiel auch so dass ich in der Zeitung gelesen hab, dass unten wieder Mienen gefunden wurden, weil Kinder mm äh also gespielt haben also auch auf dem Land und da wieder auf Mienen getreten sind und dann so Gliedmaßen letztlich dann weggeflogen sind oder die sich verletzt haben und die Schwiegereltern wohnen dann eben auch noch ahm also die haben dort ein Haus, die wohnen nicht da, sie sind mehrere Monate im Jahr unten. Letztlich hab ich da auch immer wieder diese Bilder vor Augen von Häuser, die auch noch zerbombt sind, alles was mich unmit-

telbar berührt, berührt mich dann auch noch, wenn ich es in den Medien sehe .. ja

10:18

M: mh .. ja und ähm hast du da das Gefühl etwas tun zu können im Bezug darauf? Also was verstehst du eigentlich überhaupt unter Solidarität und wann hast du das Gefühl auch solidarisch zu sein?

I: (tief einatmen) .. ähm In solchen Situationen hab ich häufig das Gefühl, ich kann nicht das tun was ich mir eigentlich vorstellen würde, ich fühle mich eher hilflos. Solidarität empfinde ich dann, wenn äh ich in meine unmittelbaren Umfeld das Gefühl habe jemand tritt für mich ein oder ich kann in meine unmittelbaren Umfeld für jemand eintreten, weil ich das Gefühl habe, er kann das nicht alleine er oder diejenige und ich kann mit meiner Stärke oder mein Wissen dann irgendwie weiterhelfen. Das empfinde ich als Solidarität und würde mir das dann eben auch von anderen wünschen, die ich dann auch als Freunde Bekannte Kollegen bezeichne oder auch am Arbeitsfeld genau so.

11:13

M: Hast du da ein Bespiel, wo du das Gefühl hattest da ist Solidarisches Handeln von dir aus oder von anderen aus passiert?

I: (zurücklehnend) Ja das ist noch gar nicht so lange her, da hat ich das Gefühl im Team bei uns auf der Arbeit, dass da das persönliches Verhältnis der Kollegen selber untereinander nicht mehr stimmt mmh. Das ist mir einfach in Teamsituationen aufgefallen, da hab ich dann auch gemerkt, dass einer so das schwächere Glied dabei ist und der andere so der stärkere und denjenigen dann auch so ein bißchen mhm unterdrückt oder ihm auch nicht den Freiraum lässt, den er

bräuchte, um sag ich mal seine optimalen Stärken auch zu entfalten und derjenige dann auch so die Lust an der Arbeit verliert. Und darüber hab ich mich dann auch mit einer anderen Kollegin ausgetauscht, weil ich einfach wissen wollte, ob nur ich das so beobachte oder andere das nur so beobachten und wir haben dann so gemerkt, dass dann alle dasselbe so beobachten und sind dann auf die Kollegen zugegangen und haben dann ein Gespräch initiiert und versucht da Lösungsweg aufzuzeigen .. also das ist so, wo ich denke, da konnte man ganz einfach äh Unterstützung anbieten.

12:20

M: Hast du dich da mit deinen Kolleginnen dich abgesprochen?

I: Nickt.

M: damit ihr das zusammen macht?

I: genau ja.

M: Wie hat das funktioniert?

I: Ganz gut (nickend)

M: und das ist das ist jetzt aber nicht so lange her [I: Ne] das du schon beobachten kannst ob das so…

I: Ne, das ist nicht so lange her, das sind 6 Wochen und dadurch, dass jetzt Ferien waren konnte man den Prozess nicht ganz genau beobachten.

12:40

M: mmm (nickend) ok mhm ja in letzter Zeit haben wir einen sehr hohen gesellschaftlichen Wandel erfahren sagen zu-

mindest einige, ich weiß jetzt nicht, wie deine Meinung ist, hast du das Gefühl, dass das der Fall ist, dass da eher etwas in einer gewissen negativen Richtung gefallen ist, dass da eher man sogar von Druck sprechen kann?

I:..(schaut in andere Richtung)

M: Was allgemein die Lebenssituation und die Arbeitssituation betrifft?

I: Also ich persönlich empfinde manchmal bedingt so also man … ich empfinde sehr viel hohe Erwartungen, die an einem herangetragen werden, sag ich mal, speziell als junge Familie jetzt … letztlich sagen wir, haben wir alle beide einen langen Ausbildungsweg hinter uns ahm, man hat dann auch eben die Möglichkeit gehabt, die Zeit gehabt in seinem Beruf sich einzuleben, ahm sich als Paar in einer Wohnung zurecht zu finden, gemeinsames Leben aufzubauen, aber man will dann doch relativ schnell Kinder haben, weil man dann denkt, später ist man vielleicht auch doch zu alt, wenn man vielleicht auch mehrere Kinder haben will und letztlich ist es so, das ich häufig das Gefühl habe, es muss alles funktionieren, es muss funktionieren, (Hand zählt mit) dass man arbeitet, es muss funktionieren, dass man das Kind gut erzieht, man muss viel Geld verdienen, man muss sich ein Lebensstandard erhalten ahm Eigentum erwerben und das soll, find ich alles in kurzer Zeit passieren, man einfach durch bedingt durch diesen langen Ausbildungsweg nicht mehr so viel Zeit alles nacheinander zu machen. Man empfindet das so, man steckt sich aber auch selber die Ziele, so also so empfinde ich das in unserer Situation. Wir leiden jetzt nicht an Geldmangel oder .. wir haben jetzt auch nicht beide reiche Eltern, die uns alles geben können. Wir müssen uns das schon erarbeiten, aber sag man, wir haben uns die Situation, in der Situation, wo wir leben, in der wir zufrieden sein können, auf

jeden Fall. Aber ich merke auch im Bekanntenkreis, dass viele mit diesem Druck nicht so gut umgehen können und ähm der auch wirklich schon ja viele auch schon ja viele dran zu knabbern haben. (M: nickend) Ich merke den Druck bedingt auch, aber [M: den Anforderungen gerecht zu werden] genau, genau einfach allen Anforderungen gerecht zu werden .. mm ja

15:00

M: Und du hast gesagt, du merkst den Druck auch – wie hast du das gemeint?

I: Ja also wieder jetzt auf die spezielle Alltagssituation zurückzukommen: also ich ich … man soll (Hand zählt mit) man soll möglichst Geld verdienen, man erwartet auch sehr viel von seinem eigenen Kind, ahm … man stellt hohe Erwartungen an seine Erziehung und wie man mit dem … man möchte das Kind gut erziehen, man möchte dem Kind was ermöglichen, man möchte, dass das Kind sich wohl fühlt, dass es glücklich ist, dass es was erlebt ahm man möchte auch selber zufrieden sein. Es ist wirklich schwer, das alles unter einem Hut zu bekommen. Ja und das schlägt sich eben im Alltag nieder, was ich vorhin schon gesagt hab, mit arbeiten, mit Zeit für sich, Zeit zu zweit, Zeit für die Familie und alles, was den Alltag betrifft auch noch zu organisieren und das wird eben auch von Außen eben auch erwartet, dass alles funktioniert.

15:53

M: Wer ist dieses Außen wenn ich fragen darf …?

I: Fam.. ja klar die Familie, die Sch… Die Eltern, die Schwiegereltern, die aber auch gleichzeitig auch sehen, dass es oft schwieriger ist, als in ihrer {Zeit} damals noch war. Durch die vielen Möglichkeiten, die man noch letztlich hat, ist es aber

auch schwieriger den richtigen Weg zu finden. So sehen es zumindest meine Eltern, aber es wird trotzdem erwartet, dass man ja auch für sein Kind da ist und und jetzt noch eine Ausbildung gemacht, arbeiten soll man auch noch gehen klar und den Druck erzeugt man auch, indem man sich unterhält mit den Familien, die letztlich in einer ähnlichen Situation stecken: ach die kriegt das doch super hin. Das muss ich doch auch schaffen. (lachen) Ja sowas

16:31
(lachen) M: Zumindest von Außen sieht es so aus.

I: Sieht immer glaub ich von Außen so aus, aber im Inneren ist es glaub ich sehr schwierig, sehr glaub ich [M: mmm] sehr häufig schwierig.

16:40
M: Ja ich bedanke mich ganz herzlich und wollte noch die letzte Frage stellen, ob du in diesem Zusammenhang noch einfach irgendwas von dir aus freiwillig erwähnen möchtest was dir noch spontan einfällt.

I: … Also in dem Zusammenhang wurde ich wurde es würde ich mir gern, glaub ich, wünschen, dass mm sich bei uns in {Bundesland}, aber auch in Deutschland sich die Betreuungssituation für Kinder noch, also die sind nochmals verbesserungswürdig. Das würde, ich glaub ich, vielen Familien ein bisschen auch den Druck nehmen, ahm sei's auch von der Qualität, von den von den Preisen. Also viele können sich das auch einfach nicht leisten phasenweise auch ganztags betreuen zu lassen, um auch im Job sich einfach Ziele stecken zu können und wieder einzusteigen. Das das fänd ich sehr wichtig, das wäre ein wichtiger Schritt und ja Unterstützung finanzielle Unterstützung für Familien, da gibt's auch noch sehr großen Verbesserungsspielraum.

M: Ok.

I: Ja das wäre so einfach und auch von von der Arbeitgeberseite her mehr Möglichkeiten auch Teilzeit zu arbeiten mm ja und auch Verständnis für manche unbequeme Situation, die in den Familien entstehen können. Das ist, glaub ich, nicht überall der Fall.

17:57
M: darf ich da auch noch kurz einhaken [I: Ja] mmh ah sprichst du auch besonders deine Arbeitssituation an oder?

I: Nee, das kann jetzt gar nicht sagen. Also da war mein Arbeitgeber sehr kulant sehr, hat mir sehr viel Freiraum gelassen, es zu gestalten, haben mir auch die Möglichkeit der des Kindertagesstätten Kinderplatz zu Verfügung gestellt. Also haben mir das gegeben … gar nicht [M: ok] Also ich sprech da nicht für mich, was jetzt die ahm die Offenheit des Arbeitgeber anbelangt. Ich kenn aus Freundeskreisen und Bekanntenkreisen viele andere Situationen, die mich sehr nachdenklich auch gestimmt haben. Also das geht doch gar nicht, das kann doch nicht sein.

M: Ok, vielen Dank.